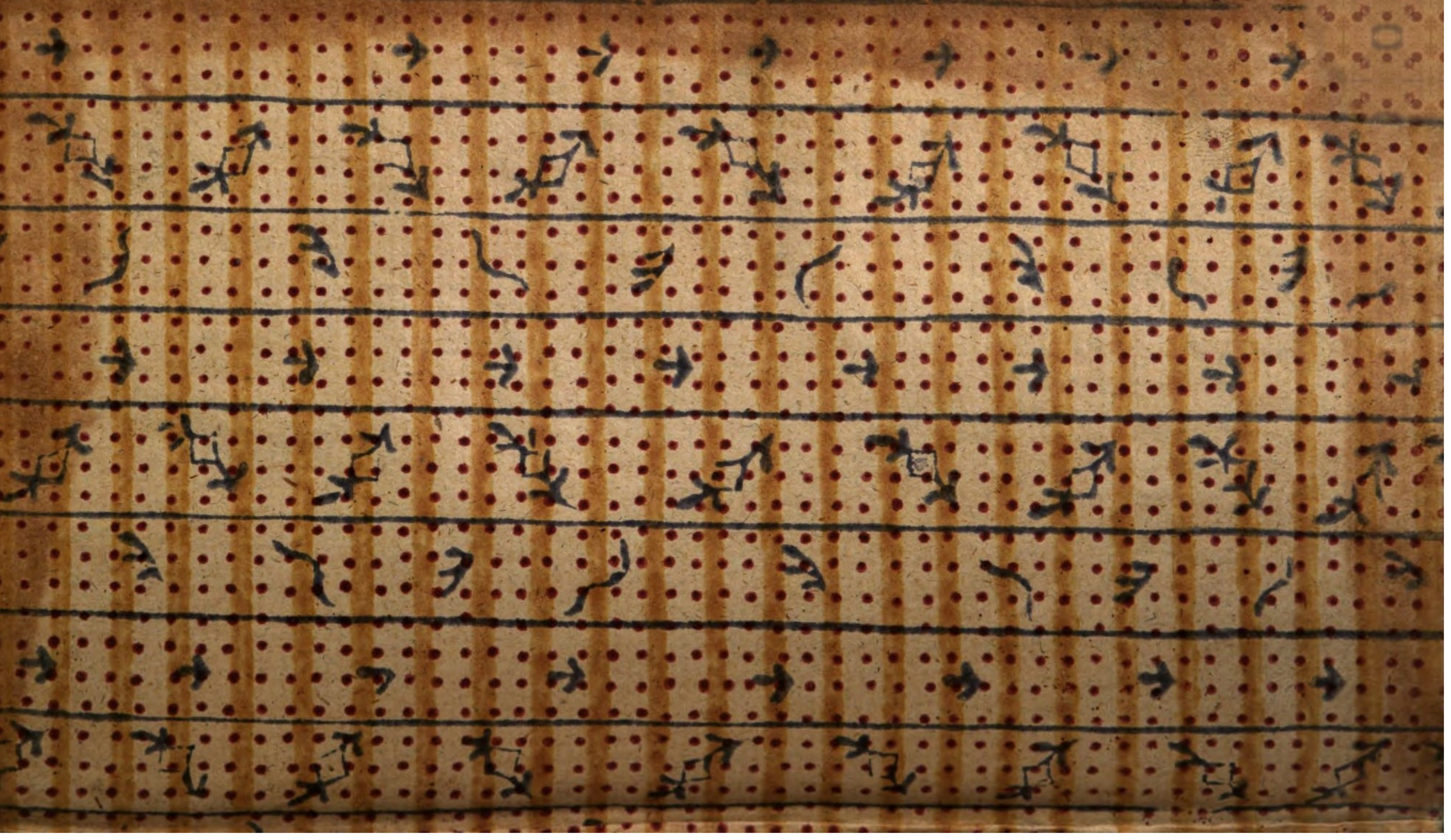

Dogm. X. 4553. – 7

Des

Herrn Abts Guyon,

Pensionnärs des französischen Klerus,

geistliche

Bibliothek,

nach Art

dogmatischer und moralischer

Unterweisungen

über die

ganze Religion.

Aus dem Französischen übersetzt.

Siebenter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der in diesem siebenten Bande enthaltenen Unterrichte.

CXXX. Von den Sakramenten ins besondere. Die Lehre der Kirche von der Taufe. Irrthümer, Widersprüche, und Streitigkeiten der Reformirten in Ansehung dieses Sakramentes. Seite 1.

CXXXI. Das Sakrament der Taufe ist für die Kinder sowohl, als für die Erwachsenen von einer unnachläßlichen Nothwendigkeit, unter der Strafe der ewigen Verdammniß. 10.

Verzeichniß der Unterrichte

CXXXII. Erläuterung der katholischen Lehre, und ihrer Gebräuche über verschiedene Punkte, welche das Tauffakrament betreffen. Seite 30.

CXXXIII. Die Firmung ist ein wahrhaftes von Jesu Christo eingesetztes Sakrament des neuen Gesetzes, das durch das Gebeth, die Auflegung der Hände, und den heiligen Chrysam ertheilet wird. Die Bischöfe sind die gewöhnlichen, und ordentlichen Ausspender dieses Sakramentes. 39.

CXXXIV. Von dem Sakramente des Abendmahls. Ueber was zwischen den Katholiken, und Protestanten die Frage sey. Streitigkeiten der Lutheraner und Kalvinisten. Durch welche Wege man die Wahrheit entdecken, und beweisen könne. 56.

CXXXV. Beweise aus der Meynung, und den Ausdrücken der Väter, welche die wahrhafte und körperliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle für eine Glaubenswahrheit gehalten haben. 79.

CXXXVI.

CXXXVI. Antwort auf die Einwürfe der Sinne. Seite 97.

CXXXVII. Noch andere Beweise der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle aus der Erblehre. Sie geschieht mittelst der Transsubstanziation, oder der Verwandlung einer Substanz in die andere. 115.

CXXXVIII. Der Beweis der Verjährung. Die Lehre von der wirklichen Gegenwart, von der Transsubstanziation, und der Anbethung Jesu Christi im Abendmahle ist keine Erfindung von dem Mönche Paschasius Radbert. 127.

CXXXIX. Das Abendmahl ist nicht nur das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi. Es ist noch überdas ein Opfer seiner Person; und dieses Geheimniß wird bey der Entrichtung der Messe vollzogen. 141.

CXL. Kurzgefaßte Erklärung einiger Worte, und Ceremonien der Messe, um die falschen Vorurtheile zu zerstreuen, von

denen die Protestanten hierüber eingenommen sind. Seite 165.

CXLI. Von der Kommunion unter zwoen Gestalten. 184.

Fortsetzung des hundert ein und vierzigsten Unterrichtes. 204.

Fortsetzung der nämlichen Materie. Die Kommunion unter einer Gestalt wurde unvermerkt, und ohne Lärmen eingeführt. Petrus von Dresden war der erste, der sich widersetzte; was Luther und Melanchton davon dachten. Fundamentalerklärung des Abendmahles. 238.

CXLII. Von der Buße, als einer Tugend, und Vorbereitung zum Sakramente. 261.

CXLIII. Von der Buße als einem Sakramente. Irrthümer, und falsche Beschuldigungen der Protestanten über diesen Gegenstand. Von der Gewalt, die Jesus Christus seiner Kirche ertheilet hat, alle Sünden zu vergeben. 298.

CXLIV. Von der Beicht der Sünden. Seite 333.

CXLV. Von der Genugthuung, und Losspre-chung. 353.

CXLVI. Von den Ablässen, ihrem Ursprunge, der Quelle ihrer Kraft, von den erfo-derlichen Bedingungen, und Vorberei-tungen. 383.

CXLVII. Von dem Sakramente der Priester-weihe nach der Lehre der Kirche. Der Unterschied, und Vorzug des Bischof-thumes über das Priesterthum. 407.

CXLVIII. Es läuft wider die Verfassung der Kir-che, und die ganze Kirchenzucht, daß jemals das Volk das Recht gehabt ha-ben soll, seine Hirten ein- und abzu-setzen, und durch ihre Wahl einzuwei-hen. Dieses Recht steht ausschließungs-weise den Bischöfen zu. 432.

CXLIX. Von dem Sakramente der letzten De-lung. 438.

CL. Von dem Sakramente der Ehe. 445

CLI. Weitere Erklärung des Glaubensbekenntnißes über die Worte: Ich erwarte die Auferstehung der Todten. Seite 453.

CLII. Ueber die Worte: Ich erwarte das Leben der künftigen Welt. 477.

CLIII. Von dem Fegfeuer. 492.

Hundert dreyßigster

Unterricht.

Von den Sakramenten ins besondere.

Die Lehre der Kirche von der Taufe. Irrthümer, Widersprüche, und Streitigkeiten der Reformirten in Ansehung dieses Sakramentes.

I.

Die Natur der Taufe ist so offenbar göttlich, die Nothwendigkeit, sie zu empfangen, so unerläßlich, die Wirkungen so kostbar, und erhaben, die Verbindlichkeiten, denen sich der Täufling unterzieht, so wesentlich, daß alle Christen unumgänglich verbunden sind, sich darüber zu unterrichten. Die Kirche hat sie in die Reihe der Hauptgegenstände ihres Glaubens gesetzet; indem sie in ihrem öffentlichen Bekenntnisse spricht: Ich glaube eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Will man ihre Wesenheit nach allen den Theilen, die sie enthält, richtig beschreiben, so muß man sagen, daß sie ein von Jesu Christo eingesetztes Sakrament sey, in welchem, kraft der durch das natürliche Wasser im Name der drey göttlichen Personen geschehenen Abwaschung, der Täufling von der Erb- und allen andern Sünden, die er etwa begangen haben mag, gereiniget wird, und eine geistliche Wiedergeburt sammt der heiligmachenden Gnade empfängt, die ihn als ein lebendiges Glied mit dem Leibe der Kirche vereiniget, dessen Seele, und Haupt Jesus Christus ist.

Unsre Katechismen umfassen alles mit wenig Worten, wenn sie sagen: daß die Taufe ein Sakrament sey, dadurch wir in Christo wieder gebohren werden, das geistliche Leben der Gnade erhalten, und zu Kindern Gottes, und der Kirche werden.

Seht die Ursache der erhabenen Ehrentitel, und der prächtigen Lobsprüche, welche man von ihr in den heiligen Vätern liest. Sie nennen dieselbe das Sakrament des Glaubens, die Erleuchtung der Christen, ihre Reinigung, die Zerstörung des alten Sauerteigs, die Wiedergeburt, und Erneuerung des Menschen, den mit Gott errichteten Bund, die heilige Salbung, die uns zu Priestern einweihet, um ihm das Opfer unsrer Personen, und guten Werke darzubringen, das

göttliche Siegel, das uns aufgedrückt wird, und an dem man uns für seine Diener erkennet, seine unterscheidende Liverey, das Geheimniß der Begräbniß, und Auferstehung des Heilandes, und endlich die Pforte, und den Eingang des Himmels.

II.

Diese Sprache, welche durch den Gebrauch Jesu Christi, der Apostel, und ältesten Kirchenväter geheiliget ist, läßt sich mit den Begriffen auf keine Weise zusammen reimen, welche sich die neuen Sektirer von der Taufe gestaltet haben. Die prächtigen Ehrentitel, die man ihr zu allen Zeiten gab, zeugen offenbar von dem allgemeinen Glauben der Kirche, in Ansehung der unumgänglichen Nothwendigkeit, sie zu empfangen, um an den göttlichen Früchten, die damit verbunden sind, Theil zu haben: und eben dieses wollten die Verächter des allgemeinen Glaubens niemals anerkennen.

Pelagius war der erste, der über diesen Punkt seine ketzerischen Gesinnungen an Tag legte. Weil er sich die Erbsünde zu läugnen vorgenommen hatte, mußte er zu Folge seiner Lehre behaupten, daß die Taufe zu ihrer Vergebung weder eingesetzet, noch nothwendig sey, und daß ihre ganze Nutzbarkeit darinn bestehe, daß sie denen, so sie empfiengen, das Himmelreich zusicherte, indessen

die andern ohne Taufe nur am Reiche Gottes, und am ewigen Leben Theil hätten.

Kühner, als Pelagius, behaupten die letztern Neuerungsgeister, — von denen ich doch die Lutheraner ausnehme, — daß die Taufe weder zum Heile, noch zum ewigen Leben, noch zum Reiche Gottes, noch zur Vergebung der Sünden erfodert werde. Ueberhaupt scheinet es, als ob sie die Sünde, welche wir durch unsern unseligen Ursprung ererbet haben, anerkennten. Aber dieses Geständniß verliert sich ganz in einen nichtsbedeutenden Schall, wenn man ihre vielen Milderungen, Einschränkungen, und Auslegungen, welche sie beysetzen, betrachtet. Dieß ist ein Geheimniß der Bosheit, das man aufdecken muß, um die Schande derjenigen ins Helle zu setzen, denen die einfältigen Seelen der vorgegebenen Reformation blindlings ihr Vertrauen schenken.

Unsre so genannten Glaubensverbesserer haben, gleichsam als ob es darum zu thun wäre, dem beschwerlichsten aus allen Gebothen auszuweichen, alle die abentheuerlichen Träumereyen gewagt, welche ihre fruchtbare Phantasey auszuhecken wußte, um das Sakrament der Taufe zu vernichten, und ihre Ausspendung zu unterdrücken, so leicht sie in sich selbst auch immer ist. Aber man hatte sichs nun einmal zum Gesetze gemacht,

der

der Kirche in ihrer Lehre, und ihren Gebräuchen zu widersprechen; und dieser Beweggrund öffnete allen den Ausschweifungen die Pforte. Ein jeder trug seine Einfälle vor; und alle wurden in der Sekte selbst, gemäß der unbeschränkten Freyheit zu denken, die darinn geduldet wird, bald angenommen, bald verworfen. Es ist ein drolligter Auftritt, wenn man sieht, wie diese streitenden Brüder einander wechselseitig Lügen strafen, sich widerlegen, und herumbalgen.

Nach dem Zwingl, dem schweizerischen Glaubensverbesserer, „ist die Erbsünde keine Sünde; „sondern ein Unglück, ein Gebrechen, eine Krank„heit, eine Neigung zum Bösen. — Es heißt „der Schrift widersprechen, und es ist eine jäm„merliche Schwachheit, so man behauptet, daß „die Erbsünde ein Verbrechen sey, das uns die „Verdammniß zuziehen kann. — Die Taufe lö„schet dann keine Sünde aus, und ertheilet uns „die Gnade nicht. Es giebt keine andere wahre „Taufe, als das Blut Jesu Christi, das unsre „persönlichen Fehler tilget."

Bald ließ Kalvin keine andere Wiedergeburt in der Taufe zu, als die, welche die Eingießung des heiligen Geistes ohne Sakrament wirket; und das Wasser, welches Jesus Christus beygesetzet hat, war in seinem Sinne weiter nichts, als eine

geheimnißvolle Redensart. Bald bedeutete sie die Abtödtung des Fleisches, und hatte nichts Sakramentalisches.

Das Taufwasser, welches die Sünden tilgte, war nach Wiklefen kein elementarisches, sondern das Wasser, so bey dem Tode Jesu Christi aus seiner Seite geflossen ist.

Brentius behauptet, daß die Worte des Heilandes, wer nicht aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen, eben so viel heißen, als: So jemand nicht Buße thut, wird er in das Himmelreich nicht eingehen. Seht, wie schön die vorgeblichen Reformirten an Tag legen, daß sie Sklaven des wörtlichen Schriftverstandes sind.

Kalvin getrauet sich die Erbsünde nicht offenbar zu verwerfen: aber er läßt sie zu, oder räumt sie auf die Seite, wie ihm dünkt, daß es dem Gegenstande, den er behandelt, angemessener sey. Sie hat bey den Kindern der Gerechten nichts zu bedeuten, weil sie ihnen nicht beygemessen wird; sie werden ohne einzige Mackel an der Seele gebohren. Aber in den Geschlechtern der Verworfenen wirket sie den Tod.

Einige aus seinen Lehrjüngern haben dieses Vorrecht bis auf die entferntesten Abstämmlinge er-

erweitert, und geglaubt, daß es erfleckte, so nur ein Kind, das zur Welt kömmt, in den verflossenen Jahrhunderten unter seinen Vorfahren Gläubige zählet; welcher Fall sich leicht in Ansehung eines Kinds ergeben kann, das heut zu Tage von mahumetanischen Aeltern gebohren wird.

Nach andern ist es genug, so nur der Vater, oder die Mutter getaufet ist; und das Kind wird schon heilig gebohren.

Dieser kalvinische Glaubenspunkt gründet sich auf einen Einfall, der bisher sonst noch niemanden zu Sinne gekommen ist. Man behauptet, daß der mit einem Christen durch die Taufe errichtete Bund von der nämlichen Beschaffenheit, oder wohl noch gründlicher, und kräftiger sey, als der, den Gott mit dem Abraham schloß, und der sich auf die ganze Nachkommenschaft dieses heiligen Patriarchen erstrecken mußte. Ich will meinen Bund zwischen mir, und dir, und nach dir zwischen deinen Nachkommen in ihren Geschlechtern, mit einem ewigen Bündnisse aufrichten, damit ich dein, und deiner Nachkommenschaft Gott sey (a). An diesem Bunde, sagt man, der durch die Beschneidung vorgebildet, und in

der

(a) Gen. 17, 7.

der Taufe erfüllet wurde, haben alle Abstämmlinge desjenigen Theil, der sie nun einmal empfangen hat. Alle sind von ihrer Geburt aus geheiliget; alle sind auserwählet, und gehören Jesu Christo an, und sind auf gleiche Weise ihrer ewigen Glückseligkeit versichert. Die Taufe, die man ihnen ertheilet, ist wie die Beschneidung der Juden, hievon das Zeichen, und sonst weiter nichts; und deßwegen will Kalvin auf keine Weise zulassen, daß die Taufe, nach den Worten des Symbolum: Remissionem peccatorum, in uns die Vergebung der Sünden wirke, oder die Gnade ertheile; sondern allein, daß sie das Siegel, und Merkmal sey, daß wir diese Vortheile, in Kraft des mit unsern Voraltern errichteten Bundes, erhalten haben.

Eine Schwierigkeit, die natürlicher Weise einem jeglichen unbefangenen Verstande auffallen muß, hat seine Lehrjünger in Verlegenheit gesetzet, und in einen Widerspruch verwickelt. Man nimmt an, daß die Heiligung der Kinder von dem Bunde, der Rechtgläubigkeit, und der Gnadenwahl der Voraltern abhange. Aber da es gewiß ist, wie die Reformirten selbst eingestehen, daß es unter den Christen viele giebt, die es nur dem Namen nach sind, und die eher verdienten, in die Reihe der Ruch- und Gottlosen gesetzt zu werden, so ge-

hö-

hören diese nicht mehr zu dem Bunde, weil sie ihn freywillig durch ihre schlimme Aufführung aufgekündet haben. Folglich haben ihre Kinder keinen Theil mehr daran; und nach dieser Lehre kann man nicht sagen, ob sie getauft sind, oder nicht; ja ob nicht etwa der Ausspender selbst das Sakrament, so er verwaltete, entheiliget, und geschändet hat, da er vielleicht selbst kein Christ war.

Die Wortsdiener von Straßburg fühlten die Stärke dieses Einwurfes, wie er gefühlt zu werden verdienet. Nachdem sie lange über die Auflösung nachgesonnen hatten, kam endlich eine dogmatische Verordnung zum Vorscheine, des Inhaltes, daß man künftig in ihrer Kirche die Kinder nicht anders, als unter der Bedingniß, wenn sie Gott unter die Zahl der Auserwählten gesetzet hat, und mit den seltsamen Worten taufen soll: Ich, o Gott! taufe diesen nach der Auserwählung, und dem Vorsatze deines göttlichen Willens. Ego, o Deus! hunc baptizo secundum electionem, & propositum divinæ voluntatis tuæ. Seht, wie ein jeglicher in der neuen Verbesserung der alten Kirche den Lehrer, und Gesetzgeber machet.

Aber diese Entdeckung war nicht nach aller Geschmack. Man setzte sich über die Schwierigkeiten weg, und fand für besser, mit dem Kalvin

zu sagen, daß alle getaufte Kinder auserwählet sind, und geheiliget werden, in Kraft des Bundes, den Gott mit ihren Aeltern errichtet hat, und wodurch sie aller der Vorzüge einer beygemessenen Gerechtigkeit theilhaftig werden.

Dieses waren die Bemühungen, und Zänkereyen der vorgegebenen Reformirten, um, so es möglich gewesen wäre, die beständige, und allgemeine Lehre der Kirche, von der Nothwendigkeit, und den Wirkungen der Taufe, umzustürzen. Aber wir wollen zeigen, wie genau sie mit der Schrift übereinstimme, welche die Protestanten für die einzige Richtschnur ihres Glaubens angeben.

Hundert ein und dreyßigster
Unterricht.

Das Sakrament der Taufe ist für die Kinder sowohl, als für die Erwachsenen von einer unnachläßlichen Nothwendigkeit, unter der Strafe der ewigen Verdammniß.

I.

Jesus Christus, welcher wollte, daß das Sakrament der Taufe die Pforte des Heiles seyn sollte, hat dasselbe mit solchen Ausdrücken eingesetzt,

setzt, und gebothen, welche gar nichts Zweydeutiges haben, und an seiner Nothwendigkeit, und an seinen Wirkungen nicht zweifeln lassen. (a) Wahrlich, wahrlich sage ich dir, wer nicht aus dem Wasser, und dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Ueber die Klarheit dieser Worte zanken, heißt das Sonnenlicht bey hellem Mittage anstreiten.

Unmittelbar nach diesen Worten liest man die Ursache des Gebothes. Denn was vom Fleische gebohren wird, das ist Fleisch; was aber von dem Geiste gebohren wird, das ist Geist. Dieß heißt in der gedrungenen, und göttlichen Sprache so viel, als: die, in ihren Neigungen geistlichen Menschen werden allein würdig geachtet werden, in das Himmelreich einzugehen. Die andern, welche dem Hange der verderbten Natur folgen, haben nur fleischliche Neigungen, weil sie den Begierden des Fleisches gehorchen, in denen sie gebohren worden sind. Nun aber ist das Himmelreich nicht für solche Menschen: sie müßen geistlich werden, und Geschmack an den Dingen des Geistes finden. Denn welche nach dem Fleische leben, die finden nur an fleischlichen Dingen

Ge-

(a) Joan. 3, 5. 9.

Geschmack; welche aber dem Geiste folgen, die fühlen auch geistliche Dinge. — Welche nur im Fleische sind, die können Gott nicht gefallen (b). Aber da der Mensch aus eigenen Kräften nicht geistlich werden kann, so muß ihm nothwendiger Weise die Taufe durch die Eingießung des heiligen Geistes, durch den er wieder gebohren wird, und durch das Wasser, das desselben göttliche Kraft geheiliget hat, die Mittel dazu an die Hand geben. So wird das Wort des Herrn erfüllet: Wer nicht aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, kann in das Reich Gottes nicht eingehen.

II.

Das Gesetz umfasset jedes Alter, die Kinder, wie die Erwachsenen, weil die nämliche Ursache für die einen, und für die andern streitet, und alle in ihrem gemeinschäftlichen Vater gesündiget haben. Das eingefleischte Wort (c) gab allen, die es aufgenommen hatten, die Macht, Kinder Gottes zu werden; das sind die, welche an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott sind gebohren worden. Hier wird

(b) Rom. 8, 5. &c.
(c) Joan. 1, 12. & 13.

wird die menschliche Geburt, der göttlichen Geburt durch die Annahme an Kindesstatt, entgegen gesetzet; und der Evangelist sagt uns in verschiedenen Ausdrücken, daß die erste an dem Reiche der Kinder Gottes keinen Theil haben werde, wenn sie nicht durch die zweyte gereiniget ist, gemäß dieser andern Wahrheit, daß Fleisch, und Blut das Reich Gottes nicht besitzen werden. „Dahero „verwundere dich nicht, sagt Jesus Christus zu „Nikodemen, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet „von neuem gebohren werden.“ Non mireris, quod dixi tibi: oportet, vos nasci denuo (d).

Warum sollen die Kinder, selbst diejenigen, welche aus christlichen Aeltern zur Welt gekommen sind, von der Obliegenheit, die Taufe zu empfangen, befreyet seyn, da sie doch durch das Unglück ihrer Geburt mit in die unselige Ursache verwickelt sind, um deren willen Jesus Christus sie eingesetzet hat? Diese Ursache besteht in der Erbsünde, mit der die Seele, und der Leib von allen denen gebrandmarket ist, welche auf die gewöhnliche Weise zur Welt gebohren werden. Die Schrift macht keinen Unterschied zwischen den Kindern der Gläubigen, und der Heiden, der Auserwählten, und Verworfenen, derer, die in dem eingebildeten

Bun-

(d) Joan. 3, 7.

Bunde enthalten, und die davon ausgeschlossen sind. Man kann von allen sagen, was David von sich selbst sagt: Sieh! ich bin in Ungerechtigkeit empfangen worden, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen (e). Auch ein neugebohrnes Kind ist, nach dem Ausdrucke des Jobs, vor Gott nicht rein; und nach dem Apostel ist die Sünde durch einen Menschen in die Welt, und durch die Sünde der Tod gekommen; und der Tod ist in alle Menschen durch denjenigen, in welchem alle gesündiget haben, übergegangen (f). Aber auch alle sind durch die Gerechtigkeit eines Einzigen gerechtfertiget worden: doch, ehe wir an diesem Vorrechte Theil haben, waren wir alle, durch das Unglück unsrer Natur, Kinder des Zorns. Durch die Taufe ist sie von ihren Makeln gereiniget, in ihre ersten Rechte wieder eingesetzet, von der Dienstbarkeit des Fleisches, und des Teufels erlediget worden, und kann den Besitz des ewigen Reichs getrost wieder hoffen. Er hat uns wegen (g) seiner Barmherzigkeit durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes errettet.

So hat auch der Sohn Gottes, welcher das menschliche Geschlecht zu erlösen gekommen war, zu

---

(e) Ps. 50, 7. (f) Rom. 5. 12. &c.
(g) Tit. 3, 5.

zu seinen Aposteln gesprochen: „Gehet hin in die „ganze Welt, lehret alle Völker, und taufet sie „im Namen des Vaters, des Sohns, und des „heiligen Geistes (h). — Wer glaubt, und ge„taufet wird, der wird selig werden; wer aber „nicht glaubt, der wird verdammet werden (i).“ Ja es scheint so gar, daß er eine besondere Begierde gehabt habe, den Kindern dieses Hilfsmittel zu verschaffen, und daß er sie auch uns durch jene Zärtlichkeit habe einflößen wollen, die er gegen sie äußerte, da er sie umfieng, sie segnete, ihnen die Hände auflegte, und denen einen Verweis gab, welche ihnen den Zutritt zu ihm wehren wollten. Nolite eos prohibere ad me venire (k). Es scheint, als ob unsre Kalvinisten auf diese Unterweisung wenig achten, welche die Taufe ihrer Kinder bis auf einen Predigtag verschieben, und sie indessen ohne dieses Mittel gelassen dahin sterben sehen. Sie könnten nicht besser beweisen, daß sie an die Wirklichkeit der Erbsünde, und an die Nothwendigkeit der Taufe, um diese Sünde zu tilgen, nicht glauben.

III.

Dadurch legen sie auch ihre unanständige Verachtung gegen die Lehre, und die Gebräuche

der

(h) Matth. 28, 19. (i) Marc. 16,15. & 16.
(k) Matth. 19, 14.

der Kirche an Tag, die doch seit den Zeiten der Apostel üblich sind. Ihren Gelehrten ist der berühmte Brief des heiligen Cyprian an den Bischof Fidus nicht unbekannt, der alles enthält, was man zur Beruhigung aller Zweifel über diesen Gegenstand nur wünschen kann. „Was die Kinder „belangt, spricht der heilige Cyprian, von denen „ihr glaubet, daß sie an dem zweyten, oder dritten Tage nach ihrer Geburt nicht getaufet werden „sollen, weil man in dem alten Gesetze mit der „Beschneidung, und Entrichtung des dabey gewöhnlichen Opfers bis auf den achten Tag zuwartete; so ist das Urtheil des Kirchenraths, den „ich diese Frage zu entscheiden versammelt habe, „zwar einhellig, aber wider euch ausgefallen. Niemand ist eurer Meinung gewesen. Im Gegentheile haben alle Bischöfe den Ausspruch gethan, „daß man die Gnade, und Barmherzigkeit Gottes „keinem Menschen, so bald er in dieser Welt ist, „zu verweigern befugt sey. Denn, da Jesus „Christus gesprochen hat, daß er nicht zum Verderben der Seelen, sondern sie selig zu machen „gekommen sey, so müßen wir nicht zugeben, daß „eine einzige aus ihnen zu Grunde gehe, in so „weit es bey uns steht, ihren Untergang zu verhindern. — Um deswillen glauben wir, gemäß dem allgemeinen Gesetze, das in der Kirche

„an-

„angenommen ist, daß man niemanden von der „Gnade der Taufe ausschließen soll, und daß die „Zeit der geistlichen Beschneidung in keinem Ver„hältnisse mit derjenigen steht, welche für die Be„schneidung des Fleisches vorgeschrieben war. Falls „es eine Ursache gäbe, die Ausspendung der Taufe „aufzuschieben, so würde sie eher bey den Erwach„senen statt finden, welche sich durch persönliche „Vergehungen dieser Gnade unwürdig gemacht „haben. Aber da wir sie diesen nicht einmal ver„weigern, um wie viel mehr müßen wir dieses „Heilsmittel denen gewähren, welche allein durch „ihre Geburt strafbar sind? Wir müßen also in „Ansehung ihrer gelind verfahren, weil hier nicht „von ihren eigenen, sondern von der Sünde des „ersten Menschen die Rede ist. So, geliebter „Bruder, lautet die Entscheidung des Kirchenra„thes. Man muß die Gnade der Taufe den Kin„dern nicht abschlagen; ja man muß sie nicht ein„mal aufschieben, um so weniger, weil sie um „dieselbe zu flehen, und unser Mitleiden durch das „wimmernde Geschrey aufzufodern scheinen, das „sie schon bey ihrer Geburt hören lassen."

In der abendländischen Kirche lehrte man um diese Zeit das nämliche, was man in Afriken lehrte. „Wie, spricht Origenes (l), kann wohl ein

(l) Orig. in c. 6. Ep. ad Rom.

„Kind, das eben gebohren wird, schon strafbar „seyn? Und doch ist es so; und es hat gesündi„get, weil man für selbes bethen muß. — — „Um deswillen hat die Kirche durch die apostoli„sche Erblehre das Gesetz empfangen, die Kinder „zu taufen. Diese von Gott vorzüglich begnade„ten Menschen, denen Jesus Christus den Schatz „der Geheimnisse, und der Religion aufgeschlossen, „und vertrauet hatte, wußten wohl, daß wir alle „in den Unreinigkeiten der Sünde gebohren wer„den, welche durch das Wasser, und durch den „heiligen Geist müßen abgewaschen werden."

Diese zwey Zeugnisse werden diejenigen sattsam überzeugen, welche für die von den Aposteln eingeführten Gebräuche, und Lehren Achtung hegen. Die, welche sie verachten, werden sich auch auf andere Beweise nicht ergeben. Aber ihre Gesinnungen, und ihre Widersetzlichkeit schaden der guten Sache nicht. Sie mögen, so viel sie immer wollen, wider den Kirchenrath von Trient loszuziehen: ihr tollsinniges Lärmen wird den Nachdruck der abgefaßten Entscheidungen nicht schwächen, welche die ganze katholische Kirche angenommen hat (m).

„So jemand behauptet, daß es freystehe, „die Taufe zu empfangen, oder nicht, und daß „die=

(m) Conc. Trid. Sess. 6. c. 5. 12. & 15.

„dieses Sakrament zum Heile nicht nöthig sey, der „soll verflucht seyn."

„Wer behauptet, daß man die Taufe erst in „dem Alter, wo sie Jesus Christus empfangen „hat, oder in der Sterbstunde empfangen soll, „der sey verflucht."

„Wer behauptet, daß die Kinder, welche „man taufet, weil sie unfähig sind, eine Glau„bensübung zu erwecken, nicht unter die Gläubi„gen zu zählen seyn, und daß man das Sakra„ment wiederholen müße, wenn sie zum Gebrau„che der Vernunft kommen; oder daß es rathsa„mer sey, ihre Taufe so lang aufzuschieben, bis „sie gleichwohl aus sich selbst, und nicht nur durch „den allgemeinen Glauben der Kirche zu glauben „im Stande sind; der sey verflucht."

Jtzt wollen wir die Gründe untersuchen, welche die vorgeblichen Reformirten dieser uralten Lehre aller Zeiten entgegen setzen, damit sie nicht etwa glauben, als ob sich keine Antwort darauf geben lasse.

IV.

Man darf sich über ihre hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Erblehre gar nicht wundern, wann man sieht, wie offenbar ihre Prädikanten der Schrift widersprechen, um den Leuten weis zu machen, daß die Taufe zur ersten Rechtferti-

gung nicht erfodert werde. Es giebt keine andere Wahrheit, welche für die Religion erheblicher, in den heiligen Büchern, besonders von Paulus deutlicher, und gründlicher festgesetzet wäre, als die Wirklichkeit der Erbsünde. Ohne diese Kenntniß kann man sich keinen Begriff von dem Beweggrunde machen, welcher den Sohn Gottes veranlasset hat, auf die Erde herabzusteigen, darauf zu leiden, und zu sterben. Der Mensch, das Christenthum, das Verfahren Gottes selbst sind ohne diese Glaubenslehre ein unauflösliches Räthsel.

Drelinkourt, dieses alte, und stets neue Drakel des anmaßlich reformirten Völkleins, hat diese ersten Grundsätze des christlichen Glaubens dreist umgestürzt, und unter die Füße getreten. Ein Wildschwein aus dem Walde hat den Weinberg verwüstet, und ein besonderes Thier hat seine Trauben abgefressen (n). Er hat sich erkühnet, die unerschaffene Wahrheit öffentlich Lügen zu strafen, und ihren Aussprüchen die von der Kirche in den Pelagianern feyerlich gebrandmarkten Irrthümer entgegenzusetzen.

Die Worte Jesu Christi von der Einsetzung, und Nothwendigkeit der Taufe sind klar, und allen Gläubigen bekannt. Nikodemus, eines aus den Häup-

(n) Pf. 79, 14.

Häuptern der Synagog (o), betroffen von den erstaunlichen Wundern, die er Jesum Christum wirken sah, legte insgeheim bey ihm einen Besuch ab, und erkennte, daß in seinen Zeichen die Hand Gottes offenbar mit ihm wäre. Jesus Christus, welcher den Samen des Glaubens, den er in seinem Herzen hatte keimen lassen, zur Reife bringen wollte, unterrichtete ihn über eine andere weit erhabnere, und erstaunlichere Wahrheit, als selbst die Wunder waren. Er sagt ihm: Wahrlich, wahrlich, wer nicht wieder gebohren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. Amen, amen dico tibi, nisi quis renatus fuerit denuo, non potest videre regnum Dei. Nikodemus konnte den Sinn dieser unerhörten Worte nicht begreifen. Er fragte, wie es möglich wäre, daß ein Mensch zum andernmale gebohren werden könnte; ob er wohl wieder in seiner Mutter Leib eingehen müße. Jesus Christus widerrief nicht, er lehnte den buchstäblichen Verstand, welchen Nikodemus diesem seltsamen Gespräche gegeben hatte, nicht ab. Er bekräftiget, und erkläret seine Aussage, und spricht mit noch klärern Worten. Wahrlich, wahrlich sage ich dir, wer nicht aus dem

Was-

(o) Joan. 3. per totum.

Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, der kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Nisi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu sancto, non potest introire in regnum Dei. Denn was von dem Fleische gebohren wird, fahrt der Heiland fort, das ist Fleisch; was aber von dem Geiste gebohren wird, das ist Geist. Dahero verwundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe; Ihr müßet von neuem gebohren werden; denn der Wind bläst, wo er will, und du höreſt sein Sausen. Um die Wahrheit von dem zu erharten, was Jesus Christus Nikodemen eben gesagt hatte, kündet er ihm Dinge an, über welche sich die Welt eines Tags noch weit mehr erstaunen würde, seine zukünftige Erhebung am Kreuze, und seine glorreiche Auffahrt gen Himmel, von dem er herabgestiegen, und darinn er noch wirklich war. Alles muß dann hier wörtlich genommen werden, die geistliche Wiedergeburt durch das Wasser, und den heiligen Geist, die Kreuzigung, und Rückkehre des Sohns Gottes zum Schooße des Vaters. Wenn die Wiedergeburt weiter nichts, als ein Sinnbild, und eine verblümte Anspielung gewesen wäre, hätte sich Nikodemus für berechtiget halten können, von dem ganzen übrigen Gespräche ein gleiches Urtheil zu fällen.

Aber Jesus Christus selbst beweiset durch sein Verfahren das Gegentheil. Er setzet ins Werk, was er zum Nikodemus gesprochen hatte: er fängt zu taufen an, und sendet seine Jünger aus, das nämliche an verschiedenen Orten zu thun (p). Darnach kam Jesus mit seinen Jüngern in Judenland, und hielt sich daselbst mit ihnen auf, und taufte. — (q). Jesus nahm mehr Jünger an, und taufte mehr, als Johannes;— obwohl Jesus selbst nicht taufte, sondern seine Jünger. — Wenn die Taufe eben nicht nöthig wäre, warum würde sie Jesus Christus selbst ausgespendet, und durch seine Apostel haben ausspenden lassen? Warum würde er ihnen ausdrücklich befohlen haben hinzugehen, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen, und alle Völker zu taufen? Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpfen, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes (r).

V.

Wir haben gehört, was Jesus Christus sagt, itzt wollen wir hören, was der Prädikant Drelinkourt antwortet, der sich doch immer brüstet, daß

er

(p) Joan. 3, 22. (q) Joan. 4, 1.
(r) Marc. 16, 15. Matth. 28, 19.

er keine andere Richtschnur seines Glaubens, als das reine Wort Gottes zulasse (s). Er nimmt für einen unläugbaren Hauptgrundsatz an, daß es keine Rechtfertigung, und Vergebung der Sünden, als durch den Glauben gebe, und daß dieser beydes wirke: daraus folgert er, daß dieses keine Wirkung der Taufe sey. Einige, sagt er, können glauben, und nicht getauft seyn, wie zum Beyspiele Leute, so sich unter den Türken, oder in den letzten Augenblicken des Lebens bekehrten. Folglich können einige selig werden, ohne daß sie getaufet sind. Diese Lehre widerspricht schnurstracks dem Ausspruche Jesu Christi: **Wer nicht aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wieder gebohren wird, der kann in das Himmelreich nicht eingehen.**

Eben sowohl widerspricht er dem Befehle, und dem Verfahren Jesu Christi, wenn er sagt, daß Gott seine Gnade dem Wasser nicht anhefte; daß er nach seinem Belieben das Herz wasche, ohne den Leib zu waschen; daß man sich nichts widersinnigers denken könne, als die Meinung, welche die ewige Seligkeit eines Kindes von dem Willen einer Hebamme abhängen läßt.

(s) Abrégé des Controv. c. 71.

läßt. Auf wen fällt diese gotteslästerliche Spötterey zurück, als auf Jesum Christum, so der Urheber des Taufgesetzes ist?

Auf eine ähnliche Weise schloß Pelagius; und dieß war der Hauptpunkt seiner Ketzerey. Wenn ein kleines Kind nicht getauft ist; so ist es ja nicht seine Schuld. Folglich wird es wegen der Nachläßigkeit seiner Aeltern, oder wegen des Mangels einer bequemlichen Gelegenheit wohl nicht gestrafet werden. Der Mangel des Glaubens, nicht der Abgang des Taufwassers wird uns verdammen.

Höret den materiellen, groben, und unanständigen Begriff, den sich der kalvinische Prediger von der Taufe Jesu Christi gestaltet. Die Taufe, die uns selig machet, ist nicht die, welche uns von den Unreinigkeiten des Fleisches säubert. Nun säubert uns die Wassertaufe von den Unreinigkeiten des Fleisches. Folglich ist die Wassertaufe nicht die Taufe, welche uns selig machet. Sie ist demnach nicht lediglich nothwendig, so, daß der, welcher sie nicht empfängt, unmöglich selig werden könnte, ob er gleich daran keine Schuld hätte.

Die Taufe macht es nicht, daß die Kinder an dem Bunde Gottes, und an seinen Früchten Theil haben, sondern im Gegentheile

empfangen sie das Sakrament, weil sie zum Bunde Gottes gehören. Seht, wie in dieser Meinung die Erbsünde geläugnet, und miskennet wird, weil man voraussetzet, daß die Kinder der Gläubigen schon vor ihrer Geburt Freunde Gottes sind. Dieses bemühet sich Drelinkourt das ganze Hauptstück hindurch zu beweisen, durch die Gleichniß des Bundes, den Gott mit dem Abraham, und seiner ganzen Nachkommenschaft geschlossen hatte, und durch die Heiligung des Vorläufers schon im Schooße seiner Mutter. Der gute Mann zieht aus diesem einzeln Falle eine allgemeine Regel für alle Kinder der Gläubigen ab. So richtig weis er zu folgern, da er ein dem heiligen Vorläufer des Meßias zugestandenes Vorrecht auf den gemeinen Haufen der Menschen ausdehnen will.

VI.

So offenbar ungereimt auch dieser Einfall immer seyn mag, so wollen wir doch seinen Trugschein vor den Augen der Reformirten mit aller Deutlichkeit zu enthüllen suchen, die ihn als eine Grundwahrheit betrachten, auf welche sich ihre Gleichgültigkeit gegen die Taufe fußet. Die Kinder der Christen, sagen sie unaufhörlich, sind schon von dem Schooße ihrer Mutter aus, in Kraft des Bundes geheiliget, den Gott mit ihren Vätern errichtet hat, und der demjenigen gleichet, wodurch

er

er dem Abraham verheißen hat, ewig sein, und der Gott seiner Nachkommenschaft zu seyn.

Wie unvernünftig! Wollen die kalvinischen Prediger dadurch sagen, daß in Kraft dieses mit Abraham geschlossenen Bundes alle Juden so heilig gewesen seyn, wie dieser berühmte Patriarch? Dieses würde eine gar zu auffallende Ungereimtheit seyn. Verstehen sie dadurch, daß die verheißene Gnadenwahl, und Heiligkeit alle Christen angehe: so widersprechen sie sich offenbar, weil sie selbst behaupten, daß nicht alle, welche getauft sind, die Gnade empfangen, und mehrere zur Verdammung bestimmet sind. Lassen sie aber zu diesem Bunde nur einige Christen, und ihre Kinder zu, so entfernen sie sich offenbar von der Stelle der heiligen Schrift, auf die sie doch ihre Meinung gründen, in der von einem ewigen Bündnisse mit allen Nachkommen in ihren Geschlechtern die Rede ist. Denn es ist eine gewisse Sache, daß die übrigen Völker an diesem Bunde keinen Theil hatten, und daß wir nicht unter die Juden gezählet werden können. Oder behaupten sie, daß dieses Bündniß in Jesu Christo erneuert worden sey, in dem wir alle ohne Ausnahme gesegnet wurden? Aber dieses ist ja der Bund des Abraham nicht mehr, den man doch geltend machen will. Dieses ist ein von dem vorigen ganz unterschiedener

Grundsatz. Man erdichtet hier eine allgemeine Heiligung, die der Erlöser niemals verheißen hat. Da man voraussetzet, daß die Kinder von dem Schooße der Mutter an die Früchte davon empfangen, widerspricht man dem Worte des Heilandes, der es zum Gesetze gemacht hat, daß, so jemand durch das Wasser, und durch den heiligen Geist nicht getaufet ist, er in das Reich Gottes nicht eingehen könne. Wollten sie endlich behaupten, daß in Kraft des Bundes, er mag nun mit Abraham, oder mit Jesu Christo geschlossen worden seyn, alle die, so gläubige Aeltern haben, schon vor der Geburt gerechtfertiget werden; so widersprächen sie auf die förmlichste Weise dem Grundsatze, den uns der heilige Paulus kund machet, daß nicht alle, welche nach dem Fleische von Israel abstammen, um deswillen allein schon Israeliten sind, sondern nur die, welche in Jesu Christo durch die Mittel gesegnet, und geheiliget sind worden, die er zu dieser Absicht erkiesen hat. Eine weitschichtigere Abhandlung würde die Wahrheit verdunkeln.

Ich beschließe es mit der schönen Stelle des heiligen Augustin. „Die Kinder, welche in „dem Fleische, und Verderbnisse des alten Men„schen gebohren werden, entgehen der Verdamm„niß, so sie durch ihre Natur ererbet haben,

durch

„durch das Sakrament der Wiedergeburt, und „durch die geistliche Erneuerung. Woraus dann „folgt, das niemand wieder gebohren werden „kann, bevor er nicht wirklich gebohren worden „ist. Nun muß der, so nach dem Fleische geboh„ren ist, nach dem Geiste wieder gebohren wer„den; weil er ohne diese Wiedergeburt das Reich „Gottes nicht sehen kann. Es muß dann das „Kind, das zur Welt kömmt, unnachläßlich durch „das Sakrament der Taufe wieder gebohren wer„den, damit es nicht mit der Makel der Sünde „wieder daraus gehe, in welchem Falle es in einem „übeln Stande daraus gehen würde." Filii ex reliqua parentum vetuſtate, toti vetuſti, & in peccati carne propagati, damnationem veteri homini debitam, ſacramento ſpiritualis regenerationis, & renovationis evadunt. — Ex quo conficitur, neminem in ſuo parente renaſci potuiſſe non natum. Oportet autem, ut, ſi natus fuerit, renaſcatur; niſi quis natus fuerit denuo, non poteſt videre regnum Dei. Oportet ergo, ut Sacramento regenerationis, ne ſine illo male exeat, etiam parvulus imbuatur (t).

Hun=

(t) S. Aug. de peccator. merit. l. 2. c. 27.

Hundert zwey und dreyßigster Unterricht.

Erläuterung der katholischen Lehre, und ihrer Gebräuche über verschiedene Punkte, welche das Tauffakrament betreffen.

I.

Man hat niemals in Zweifel gezogen, daß nicht das natürliche Wasser, und die Anrufung einer jeglichen aus den drey göttlichen Personen ins besondere, die wesentliche Materie, und Form des Tauffakramentes waren; aber die Weise es auszuspenden, war nicht stets die namliche.

Es ist gewiß, daß in den ersten Jahrhunderten dieses Sakrament fast durchgehends durch eine dreyfache Eintauchung mitgetheilet wurde, welche man bey dem Namen einer jeden göttlichen Person wiederholte. Aber es gab zuweilen Umstände, wo das Eintauchen seine Schwierigkeiten litt, ja etwa gar unmöglich gemacht wurde. Und in diesem Falle ertheilte man die Taufe bald durch Aufgießen, bald durch Ansprengen. Auf diese Weise taufte man die Kranken in einer Todesgefahr.

Man hat alle Ursache zu glauben, daß die Apostel, nach Erheischung der Umstande, auf alle

die=

diese drey in der Schrift gegründete Arten getauffet haben. Der heilige Paul sagt: daß die Getauften mit Jesu Christo durch die Taufe zum Tode begraben seyn (a). Diese sittliche Begräbniß wurde vollkommen durch das Eintauchen vorgebildet, wie die Väter oft angemerket haben.

Von dem Aufgießen geschieht in dem Propheten Ezechiel Meldung. Ich will reines Wasser über euch ausgießen; ihr sollet von all euer Unreinigkeit gereiniget werden (b).

Von dem Besprengen liest man in dem Isaias, da er von dem Meßias redet, daß er viele Heiden besprengen werde. Iste asperget gentes multas (c). Und der heilige Apostel Paul giebt zu verstehen, daß der Gebrauch des Besprengens bey der Taufe schon von den Aposteln eingeführet worden sey, da zur Gültigkeit des Sakraments eben keine große Menge Wassers nöthig ist. Lasset uns mit wahrhaften Herzen, schreibt er zu den bekehrten Hebräern (d), in einem vollkommenen Glauben hinzugehen, nachdem wir unsre Herzen vom bösen Gewissen befreyet haben, und an dem Leibe mit reinem Wasser gewaschen worden sind. Asperſi corda, & abluti corpus. Die ganze Geschichte bezeuget, daß

die-

(a) Rom. 6, 4. (b) Ezech. 36, 25.
(c) Is. 52, 15. (d) Hebr. 10, 22.

diese dreyfache Art zu taufen, nach Verschiedenheit der Oerter, und Umstände, üblich gewesen sey.

II.

Aber auf welche Weise dieses Sakrament immer ausgespendet wurde, so unterließ die Kirche nie, die klugesten Maaßregeln zu nehmen, um sich von der Verfassung derjenigen zu versichern, welche die Taufe begehrten, und überhaupt Catechumenen, aus Gelegenheit der Catechismen, oder der Unterweisungen genannt worden, welche man ihnen hielt. In den ersten Tagen ihrer Prüfung nennte man sie Zuhörer, weil sie allein bey dem Lesen der heiligen Bücher, und bey den Anmerkungen, und Auslegungen, welche man darüber machte, zugegen seyn dorften. Es war dieses ein sehr wichtiges Amt, welches die Bischöfe selbst, oder doch die Klugesten aus der Geistlichkeit verwalteten. In der Kirche von Alexandrien wurde es dem berühmten Origenes aufgetragen. Wenn die Catechumenen hinlänglich unterrichtet waren, und man an ihrer Aufführung nichts auszusetzen hatte, schritten sie zur Klasse der Werber, dieß heißt, derjenigen vor, welche zur Taufe vorbereitet waren, und sich um diese Gnade bewarben. Hier waren die Unterweisungen von größerer Erheblichkeit, und man fieng sie an in der Kenntniß der Geheimnisse einzuweihen.

Aber

Aber man begnügte sich nicht mit einer nur scheinbaren guten Gemüthsverfassung. Um die Mitte der vierten Fastenwoche wurde die öffentliche Untersuchung des Lebens, und der Sitten der Catechumenen, mittelst eines dreymaligen Aufgebothes, angesagt. Falls die Zeugnisse günstig ausfielen, wurden sie zu den vorläufigen Ceremonien zugelassen.

1) Mußten sie feyerlich dem Teufel, seinen Werken, und den abergläubischen Gebräuchen des Götzendienstes abschwören.

2) Foderte man ihnen ein authentisches Versprechen ab, nie wieder von den durch die Kirche gelehrten Wahrheiten abzuweichen, welche alle in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten sind, das man ihnen öffentlich vorsagte.

3) Hernach schritt man zu den Vorbereitungsceremonien der Taufe vor. Der Bischof, und seine Geistlichkeit drückten das Zeichen des Kreuzes der Stirne der Catechumenen auf. Durch dieses göttliche Siegel wurden sie Bekenner Jesu Christi, und der Schrecken des Teufels, der sie an diesem Merkmale erkannte.

4) Der Bischof blies sie an, um im Namen, und durch die Kraft Jesu Christi, den unreinen Geist aus ihnen zu vertreiben.

5) Legte man ihnen ein wenig Salz auf die Zunge, um sie durch dieses Sinnbild an die Weisheit zu erinnern, welche künftig in ihren Gesprächen herrschen sollte.

6) Berührte der Bischof mit dem Speichel ihre Nase, und ihre Ohren, und sprach Epheta, öffne dich, nach dem Beyspiele, wie Jesus Christus mit dem Tauben, und Stummen gethan hatte.

7) Legte der Bischof den Catechumenen die Hände auf, und sprach über sie die in der Kirche üblichen Gebether.

8) Salbte man sie auf der Brust, und den Schultern mit dem geweihten Oele. Mit dem Chrysam wurde das Haupt erst nach der Taufe gesalbet.

Bis auf den Tag, wo sie getaufet wurden, verboth man ihnen den Gebrauch des Weins, der ehelichen Rechte, und des Fleisches, wenn es vor Pfingsten war, und man empfahl ihnen die Uebung der guten Werke, um sich immer besser und besser zu dem Sakramente vorzubereiten, das sie mit einer heiligen Sehnsucht erwarteten.

III.

Außer dem Falle einer Todesgefahr wurde die Taufe den Erwachsenen nur am Vorabende vor Ostern, und Pfingsten mitgetheilet, und die

Ceremonien wurden mit der größten Feyerlichkeit vorgenommen.

Der Bischof fieng damit an, daß er dem Täuflinge den Namen eines Heiligen gab, um ihm einen Fürbitter, und Schützer zu geben, und ein nachahmenswürdiges Beyspiel vorzuhalten.

Ein jeder Täufling wurde von einem Verwandten, oder tugendhaften Freunde vorgeführet, der ihm half, in das Taufbad hinab, und aus selbem wieder heraufzusteigen, und es auf sich nahm, ihn wegen der Fehler zu erinnern, die er ihn begehen sehen würde. Die Weiber hatten aus dem nämlichen Grunde Pathen ihres Geschlechts. Obwohl man sich zum Eintauchen entblößen mußte, steuerte doch ein Gezelt, das über das Taufbad gespannet war, aller Unanständigkeit, und alles wurde mit einem Anstand vollzogen, so der Heiligkeit des Sakraments entsprach.

Nach geendeter Taufceremonie ertheilte der Bischof dem neuen Christen den Friedenskuß, zum Zeichen, daß er füran sein Bruder sey. Er gab ihm eine angezündete Wachskerze in die Hand, und wollte ihm dadurch zu verstehen geben, daß er künftig nicht mehr unter der Gewalt der Finsterniß stehe, sondern er müße sein Licht auf den Leuchter stellen, um die Kirche durch seine guten Werke zu erbauen. Endlich legte man dem Neu-

getauften einen weißen Rock an, den er acht Tage lang trug.

Diese Gebräuche wurden seit den Apostelzeiten bis auf das dreyzehnte Jahrhundert heilig beobachtet, wo durch eine Wirkung der Unwissenheit, und des Verderbnisses der Sitten der Gebrauch der feyerlichen Taufe aufgehöret hat, wie wir aus der Geschichte, leider! nur gar zu deutlich ersehen. Doch hat sie die katholische Kirche aus Achtung für ihren Ursprung, und des heilsamen Unterrichts halber, so darinn enthalten ist, alle beybehalten. Wenn man ihre Beziehungen, und ihren Gegenstand erkennet, so läßt es hart, seinen Eifer zu mäßigen, und wider die schimpfliche Verachtung nicht loszubrechen, mit der Kalvin, und seine Lehrjünger davon reden.

IV.

Der Gebrauch, Pathen den Kindern, und Erwachsenen zu geben, die man taufet, ist in der Kirche so alt, und allgemein, daß das Haupt der anmaßlichen Reformation ihn gezwungener Weise anerkennen, und sich darnach fügen mußte. Ehedem war die Anzahl derselben nicht eingeschränkt. Philipp August hatte in dem zwölften Jahrhunderte für männliche Pathen, Hugo den Abt vom heiligen German de Prez, Herveen den Abt von St. Viktor, Eudes den Abt von der

heiligen Genovefa; und für weibliche, Constantia, seine Muhme, und zwo Wittwen von Paris. Aber diese Art von Andacht ist nicht mehr üblich, und dieser Gebrauch ist um den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts durch zween Kirchenräthe von Langres ausdrücklich verbothen worden: und die Versammlung der Väter von Trient hat diese Verordnung bestättiget.

Die Eigenschaft der Pathen bürdet ihnen die Obliegenheit auf, über den Unterricht, und die Sitten ihrer geistlichen Kinder zu wachen. Aus diesem Grunde hat sie die Kirche für nöthig gehalten. Deßwegen hat sie diejenigen zu diesem Geschäfte untüchtig erkläret, welche noch eines unreifen Alters sind; welche das Sakrament der Firmung noch nicht empfangen haben, welche offenbar ärgerliche Sitten äußern, und welche bey der Taufceremonie in einem unanständigen Anzuge erscheinen.

Der Kirchenrath machte in Ansehung der Verwandtschaften, welche aus diesem Sakramente entspringen, folgende Verordnungen.

1) Um sie ohne Noth nicht anzuhäufen, soll man nur einen Pathen, und eine Pathe zulassen. 2) Durch diese Handlung entsteht zwischen ihnen kein eheliches Hinderniß. 3) Hat das Hinderniß der Verwandtschaft zwischen den Pathen, und

dem Täuflinge statt, so daß sie das Kind, so sie über die Taufe gehalten, oder dessen Aeltern nicht mehr heirathen können. Gleiche Verwandtschaft entsteht zwischen dem Kinde, und dem, der es im Falle der Noth getaufet hat; und eine solche Person kann sich auch mit dem Vater, oder der Mutter des getauften Kindes nicht mehr verehlichen. 5) Diese geistliche Verwandschaft erstrecket sich auf diejenigen nicht, welche nur kraft einer ertheilten Vollmacht die Stelle von den Pathen vertreten. 6) Die fleischliche Sünde, welche die auf besagte Weise verwandten Personen mit einander begiengen, würde eine geistliche Blutschande seyn. 7) Erkläret der Kirchenrath, daß diese Verwandtschaften bey dem Sakramente der Firmung auf eben diese Weise statt haben.

Hun=

Hundert drey und dreyßigster

Unterricht.

Die Firmung ist ein wahrhaftes von Jesu Christo eingesetztes Sakrament des neuen Gesetzes, das durch das Gebeth, die Auflegung der Hände, und den heiligen Chrysam ertheilet wird. Die Bischöfe sind die gewöhnlichen, und ordentlichen Ausspender dieses Sakraments.

I.

Da die Evangelisten von dem Sakramente der Firmung nichts ausdrücklich geschrieben haben, so läßt sich nichts anders erwarten, als daß ihr die sogenannten Glaubensverbesserer den Namen, und die Wirkungen eines Sakraments absprechen werden. Indessen geben sie zu, daß schon in den ältesten Zeiten der Kirche auf verschiedene Weise davon Meldung geschieht. Aber, wie sie behaupten, war alles dieses weiter nichts, als eine einfache Ceremonie, dabey man die jungen Gläubigen über die Glaubens = und Sittenlehren unterrichtete, nach der ihnen der Bischof, oder Priester, so die Unterweisung gehalten hatte, den Segen gab.

Auf diese Weise täuschet man die Leichtgläubigkeit der Einfältigen, welche nicht aufgelegt sind, die Urquellen der christlichen Lehre, und Geschichte zu berathen. Ihre Prediger, welche unsre heiligen Urkunden so fleißig in der Absicht durchwühlet haben, um sie zu tadeln, und zu verfälschen, haben darinn entdecken müßen, daß das Sakrament, von dem die Rede ist, bald die Auflegung der Hände, bald das Geheimniß, oder das Sakrament des Chrysams, der himmlische Chrysam, der Chrysam des Heils, das Siegel des heiligen Geistes, das Siegel des Christen, endlich das Sakrament der Firmung genennet wird. Wären wohl so prachtige Ausdrücke, und Lobsprüche nöthig, oder schicklich gewesen, um eine Ceremonie zu bezeichnen, welche nichts Göttliches an sich gehabt hätte?

II.

Aber lasset uns die Sache in sich selbst, und in ihrem Grunde untersuchen, und es wird erhellen, daß den Aposteln genau alles, so gar die Weise, dieses Sakrament durch das Gebeth, und die Auflegung der Hände auszuspenden, vorgeschrieben war. Wem andern, als Gott allein steht es zu, die Gnade einem Zeichen, einer Handlung, oder Ceremonie anzuheften, und sie zu einem Mittel zu erheben, die Menschen zu heiligen,

und

und in jeder Gattung die größten Wunder zu wirken? Die Apostel bedienten sich der Firmung, um den heiligen Geist über diejenigen zu bringen, denen sie, aus Eingebung Gottes, zur Erbauung der Kirche, und zur Beförderung des Evangeliums seine Gaben mittheilen wollten. Als aber die Apostel, welche zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria (a) das Wort Gottes angenommen hatte, sendeten sie den Petrus, und Johannes zu ihnen. Als diese angekommen waren, baten sie für dieselbigen, damit sie den heiligen Geist empfiengen. Denn er war noch auf keinen unter ihnen gekommen, sondern sie waren nur in dem Namen des Herrn Jesus getaufet worden. Da legten sie selbigen die Hände auf, und sie empfiengen den heiligen Geist. — Als der heilige Paul, sagt der Geschichtschreiber der Apostel (b), ihnen die Hände aufgelegt hatte, redeten sie unterschiedliche Sprachen, und weissagten. Es waren aber in allem zwölf Männer.

Jesus Christus hat demnach den einzigen, und kräftigen Weg bestimmet, durch den der heilige Geist seine Gaben den Christen zum Nutzen

der

(a) Act. 8, 14.
(b) Act. 19, 6.

der Kirche austheilen sollte, da er nach seinem Wohlgefallen diesem die Weisheit im Reden (c), einem andern die Gabe, die Krankheiten zu heilen, oder alle Gattungen von Wundern zu wirken, oder was noch weit schätzbarer ist, die große Gabe der Liebe mittheilte, so in die Herzen der Christen ausgegossen wurde, worinn er seine Wohnung aufschlug, und aus allen Gläubigen nur ein Herz, und eine Seele gestaltete (d); der alle ihre Worte, und alle ihre Handlungen heiligte, selbe für den Himmel verdienstlich machte, und in ihnen, und für sie seufzte, und bethete. Kann man nach allem dem noch zweifeln, obwohl die Firmung, der Kanal dieser Ausflüße des heiligen Geistes auf die Menschen, ein von Jesu Christo eingesetztes, von den Aposteln verkündetes, und nach der ihnen vorgeschriebenen Weise ausgespendetes Sakrament sey, um seiner Kirche die Gaben des heiligen Geistes auf die Art zuzuwenden, die er bestimmet hatte, und die allein vermögend ist, diese göttlichen Wirkungen hervorzubringen?

III.

So tief auch unsre Ehrfurcht gegen die von Gott eingegebenen Bücher der Schrift immer ist, so hindert sie doch die Achtung nicht, welche wir ge=

(c) 1. Cor. 12, 7.
(d) Rom. 5, 5.

gegen die Erblehre tragen, so von den Aposteln kömmt, weil sie eine Folge der Unterweisungen ist, welche sie von Jesu Christo gehöret, und einmüthig durch die ganze Welt verkündiget haben. Aus diesem Grunde, welcher sich zugleich auf die Vernunft, und Religion fußet, glaubt die katholische Kirche, daß die Apostel dem Gebethe, und der Auflegung der Hände auch die Salbung des geweihten Oeles beygesetzet haben, wann sie die Firmung ausspendeten, obschon der heilige Lukas davon keine Meldung machet.

Aber der heilige Paul deutet klar genug darauf, um es denen zu verstehen zu geben, denen es aufrichtig um die Wahrheit allein zu thun ist, da er den gläubigen Korinthern schreibt (e): Gott aber hat uns mit euch in Christo befestiget, und gesalbet: er hat uns auch versiegelt, und das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben. Qui autem *confirmat* nos vobiscum in Christo, & qui *unxit* nos Deus; & qui *signavit* nos, & *dedit pignus Spiritus* in cordibus nostris.

In diesen Worten sind die Eigenschaften, und Wirkungen des Sakraments, von dem die Rede ist, enthalten. Das Wort Firmen, Befestigen, confirmat, ist der Ausdruck, der ihm eigent-

(e) 2. Cor. 1, 21. & 22.

gentlich zukömmt, und welcher die Stärke, und den Muth bezeichnet, so die Christen darinn empfangen, um den Glauben zu bekennen, und den Versuchungen, und Prüfungen zu widerstehen, denen sie ausgesetzet sind. Sie sind dabey gesalbet worden. Unxit nos; ein Ausdruck, welcher auf die äußerliche sakramentalische, und auf die innerliche Salbung deutet, welche die Frucht davon ist. Gott hat uns darinn versiegelt, signavit nos; setzt hier eine klare Anspielung auf das unauslöschliche Zeichen, das uns in dem Sakramente durch die Salbung des heiligen Oeles, dem es eigen ist, tiefer als alle andere flüßige Säfte einzudringen, und das Kreuzzeichen Jesu Christi aufgedrückt worden ist. Endlich giebt uns Gott darinn den heiligen Geist, zum Unterpfande der ewigen Güter, falls wir ihm getreu verbleiben. Dedit pignus Spiritus in cordibus nostris.

Der heilige Apostel Johannes deutete auf alle diese Gegenstände, da er Folgendes an die Christen schreibt: Dieß habe ich euch von denen geschrieben, die euch verführen, daß die Salbung, die ihr von Gott empfangen habet, bey euch verbleibe (f).

(f) Joan. 2, 26. & 27.

IV.

Der heilige Augustin ist dem Einwurfe vorgekommen, und hat die Schwierigkeit schon gehoben, so uns die anmaßlichen Reformirten machen, da sie sagen, daß an keiner Stelle der Apostelgeschichten weder von dem Oele, noch von dem Chrysam Meldung geschehe, und daß sich folglich die Apostel dieser Dinge zu keinem Sakramente bedienet haben.

Der heilige Lehrer läugnet die Richtigkeit dieser Folgerung aus dem Grunde, weil sich die heiligen Schriftsteller begnüget haben, die wesentlichen, und kürzesten Formeln der Sakramente auszudrücken. Er führet zum Beyspiele die Taufe des Verschnittenen der Königinn Kandace an, von dem der heilige Lukas erzählet, daß er getaufet worden sey, weil er dem heiligen Philipp geantwortet habe: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist (g). „Wie, spricht der heilige Augustin (h), „sollte sich wohl der Apostel „auf diesen einfachen, und ziemlich unbestimmten „Glaubenssatz eingeschränkt, und den Verschnittenen sonst in nichts unterrichtet haben? Er, von „dem doch gesagt wird, daß er diesem Kämmerlinge das Geheimniß Jesu Christi erkläret, und

„bey

(g) Act. 8, 37.
(h) S. Aug. de fid. & oper. c. 9.

„bey seiner Unterweisung bis auf die Propheten „zurückgegangen sey. So es mit einem so kurzen „Glaubensbekenntnisse schon ausgemacht wäre, „warum würden wir uns wohl verpflichtet halten, „den Täuflingen noch so viele andere Fragen vor„zuhalten? Aber ohne Zweifel wird der heilige „Philipp den Verschnittenen auch über alles un„terrichtet haben, was das Geheimniß Jesu Christi „betrifft, über seine ewige Geburt, über seine „Gottheit, seine Menschwerdung, sein Leiden, „über die Ursachen seines Leidens, über die Vor„theile, so uns dadurch zufließen, über den heili„gen Geist, über seine verheißene Sendung, „und die Gaben, die er uns mitgetheilet hat, „über den sittlichen Körper der Kirche, dessen „Haupt Jesus Christus, und dessen Glieder wir „sind; lauter Wahrheiten, die ein jeglicher Christ „wissen, und glauben muß. Zweifelt nicht, daß „nicht der Apostel seinen Lehrjünger auch in den „evangelischen Gebothen unterwiesen haben werde, „zu derer Beobachtung ein jeder gehalten ist, „welcher ein Glied Jesu Christi wird. Aber, „wann der heilige Geschichtschreiber schlechthin sagt, „daß Philipp den Kämmerling getaufet habe, der „ihn versichert hatte, daß er Jesum Christum für „den Sohn Gottes erkenne, hat er eine umständ„lichere Erzählung, die zu weitschweifig ausgefallen

„seyn

„seyn würde, unterdrücket, und uns doch zu ver-
„stehen gegeben, daß der Apostel alles, was er
„thun mußte, und was er nach dem Zeugnisse
„der mündlichen Uebergabe wirklich that, gethan
„habe.“ Scriptura tacuit, atque intelligenda dimisit cetera, quæ cum illo spadone baptizando Philippus egit; atque in eo, quod ait: baptizavit eum Philippus, intelligi voluit impleta omnia, quæ, licet taceantur in Scripturis causſa brevitatis, tamen serie traditionis scimus implenda.

V.

Und in der That, so der Gebrauch des heiligen Chrysams nicht von den Aposteln wäre eingeführet, und verordnet worden, welches menschliche Ansehen hätte ihn wohl in der ganzen Welt, kurz nach ihrem Tode, und bevor ein allgemeiner Kirchenrath diese Verordnung ergehen ließ, einführen können? Und doch ist es eine unläugbare Sache, daß dieser Gebrauch schon seit dem zweyten Jahrhunderte in der Kirche in Afriken, und andern Orten allgemein üblich war. Dieß erhellet aus Tertullianen, der davon, als einer zu seinen Zeiten durchgehends bekannten Sache redet. Weil man damals, wie alle wissen, die Taufe, die Firmung, und das Abendmahl zugleich mittheilte, spricht er, „Wann wir aus dem Taufbade hervor-

„ge-

„gehen, salbet man uns mit dem heiligen Oele, „und indessen es über unser Fleisch hinabträufelt, „fühlen wir seine Wirkung in unsrer Seele. — „Unser Fleisch wird gewaschen, auf daß unsre „Seele gereiniget werde; unser Fleisch wird gesal„bet, um unsre Seele zu heiligen; unser Fleisch „wird mit dem göttlichen Siegel bezeichnet, um „die Seele in Sicherheit zu setzen; das Fleisch „wird durch die Auflegung der Hände beschattet, „um die Seele durch das Licht des heiligen Geistes „zu erleuchten; das Fleisch wird durch den Leib, „und das Blut Jesu Christi genähret, um die „Seele durch diese göttliche Nahrung zu mästen."

Der heilige Cyprian sagt, daß das Oel, dessen man sich bey den Sakramenten bedienet, auf dem Altar geweihet werde, und weil die Novatianer weder Altar, noch Kirche hätten, könnten sie diesen Theil des geistlichen Amts nicht ausüben. — Ein Schriftsteller des nämlichen Jahrhundertes, dessen Rede man unter den Werken des heiligen Cyprians findet, berichtet uns, daß die Weihe des heiligen Chrysams an dem Donnerstage in der Charwoche vorgenommen wurde, welches in der Kirche noch heut zu Tage üblich ist.

Der heilige Basilius bezeuget, daß man das Taufwasser, und hernach das Oel weihe, dessen

man

man sich bediene, den neuen Gläubigen zu salben (i).

Nachdem das Oel von dem Bischofe geweiht worden ist, spricht der heilige Cyrill (k), ist es kein gemeines Oel mehr; es ist der Chrysam Jesu Christi. Und in der That wurde dieses geweihte Oel stets mit wohlriechendem Balsam vermischet. Die Griechen bedienen sich zuweilen fünf und dreyßig verschiedener Gattungen desselben. Ein sinnbildisches Gemenge, welches die Christen nach dem heiligen Paul erinnert, daß sie durch ihre Tugenden Gotte ein guter Geruch Jesu Christi seyn müßen (l).

Aber ohne alle die Zeugnisse der Väter, und geistlicher Schriftsteller anzuführen, welche von dem Gebrauche des heiligen Chrysams in der Firmung Meldung thun, so ist es genug, wenn wir sagen, daß er von allen Kirchenräthen der ganzen christlichen Welt bestättiget worden ist, durch die von Nicäa, und Laodicäa im Griechenlande, von Karthago in Afriken, von Toledo, und Sevilien in Spanien, von Braganza in Portugal, von Vaisons in Gallien, von Worms in Deutschland, von Florenz in Wälschland, in dem die ganze grie-

(i) S. Basil. de Spirit. S. c. 27.
(k) S. Cyrill. Catech. 3. (l) 2. Cor. 2, 15.

griechisch = und armenische Kirche unterschrieben hat.

Nach allem dem mag man das Urtheil über das Betragen der Kalvinisten fällen, welche in den blutigen Kriegen, die ganz Frankreich verwüsteten, bey der Plünderung katholischer Kirchen mit dem geraubten heiligen Oele, aus einem gottesschändерischen Muthwillen, ihre Schuhe, und Stiefel schmierten.

VI.

Die Bischöfe spendeten die Taufe nicht immer selbst aus, auch wann diese Handlung feyerlich vorgenommen wurde. Zuweilen verwalteten dieses Sakrament auch einfache Priester. Aber in diesem Falle unterließ man die Auflegung der Hände, und die Salbung des heiligen Chrysams auf der Stirne; und die Unterlassung dieser zwo Ceremonien gründete sich auf das Verfahren der Apostel, welche Petrum, und Johannem in Samarien sendeten, um durch die Auflegung der Hände denen den heiligen Geist mitzutheilen, welche der heilige Philipp getaufet hatte. Dieses Beyspiel betrachtete die Kirche als ein Gesetz, daß die Ausspendung der Firmung den Aposteln, und den Bischöfen ihren Nachfolgern vorbehalten sey.

Diese allgemeine Regel ward schon zu Zeiten des heiligen Cyprian beobachtet, daß die, so

von

von den Priestern getaufet worden waren, hernach den Bischöfen vorgestellet wurden, um die Auflegung der Hände sammt dem Siegel der heiligen Salbung zu empfangen, und durch die häufigen Gnaden, welche der heilige Geist diesem Sakramente angeheftet hatte, vollkommene Christen zu werden. Ut, qui (m) in Ecclesia baptizantur, Præpositis Ecclesiæ offerantur; & per nostram orationem, & manuum impositionem Spiritum sanctum consequantur, & signaculo dominico consecrentur. Man entdecket hier die Ausdrücke des heiligen Paul, die wir weiter oben ausgelegt haben.

Das nämliche Vorrecht der Bischöfe in Ansehung der Firmung, wurde auch in Spanien seit dem vierten Jahrhunderte beobachtet, weil der Kirchenrath von Elvira verordnet hatte, daß der, so von einem Priester, oder in dem äußersten Nothfalle von einem Laien getaufet worden wäre, dem Bischofe vorgestellet werden sollte, um die Vollkommenheit des Christenthums durch die Auflegung der Hände zu empfangen. Ita, ut, si supervixerit, ad Episcopum eum perducat, ut per manus impositionem perfici possit (n).

Eben

(m) S. Cypr. Epist. 73.
(n) Concil. Illibert. c. 28.

Eben so war es zu Konstantinopel üblich, wo der heilige Chrysostomus sagt (o), daß die Gewalt, die Hände aufzulegen, und mit dem heiligen Chrysam zu salben, den Aposteln, und ihren Nachfolgern, den Bischöfen allein zustehe, und daß man kein Beyspiel wisse, daß sich sonst jemand dieses Rechts jemals angemaßet hätte.

Auf diese so gründliche Erblehre, nicht aber auf gewaltthätige Eingriffe des Papstes, und der Bischöfe, wie es den Protestanten zu sagen beliebet, gründet sich die berühmte Entscheidung des Papstes Innocenz des Ersten über diesen Gegenstand. De consignandis vero infantibus (p) manifestum est, non ab alio, quam ab Episcopo fieri licere; nam Presbyteri, licet sint Sacerdotes, Pontificatus tamen apicem non habent. Hæc autem Pontificibus solis deberi, ut vel consignent, vel Paracletum Spiritum tradant, non solum consuetudo ecclesiastica demonstrat, verum & illa lectio Actuum Apostolorum, quæ asserit Petrum, & Joannem esse directos, qui jam baptizatis traderent Spiritum sanctum. Diese Entscheidung wurde von der ganzen lateinischen Kirche gutgeheißen, als welche mit der allgemeinen Lehre über-

(o) S. Chrysost. in c. 8. Act.
(p) Inn. I. Ep. ad Decent. c. 3.

übereinstimmte, deren Ursprung man in den Zeiten der Apostel suchen müßte.

VII.

Aber in dem folgenden Jahrhunderte maßten sich einige Priester aus der Insel Sardinien, weil sie sahen, daß die von der griechischen Kirche durchgehends die Firmung, gleich den Bischöfen, ausspendeten, des nämlichen Rechts an, und salbten, besonders die Kinder, welche sie tauften, nicht nur auf der Brust, und auf den Schultern, sondern auch auf der Stirne, welches in der ganzen abendländischen Kirche den Bischöfen allein vorbehalten war. Der heilige große Papst Gregor gab ihnen, dieser Vermessenheit halben, einen scharfen Verweis in einem Sendschreiben, das er an Januar, Bischof von Kagliari, erließ, und trug ihm auf, diesem Misbrauche Einhalt zu thun. Presbyteri baptizatos infantes signare in fronte sacro Chrysmate non præsumant; sed Presbyteri baptizatos infantes tangunt in pectore, ut Episcopi postmodum tangere debeant in fronte (q).

Die Priester von Cagliari, statt sich nach dieser Verordnung zu fügen, verwarfen sie öffentlich, und betrachteten selbe als ein Aergerniß.

Viel-

(q) S. Greg. M. Ep. ad Jan. l. 3.

Vielleicht droheten ſie wohl gar mit einer Spaltung, und die Furcht vor derſelben machte, daß der heilige Mann, um ein größers Uebel zu vermeiden, Nachgiebigkeit zeigte. Er ſchrieb einen zweyten Brief an den Biſchof Januar, worinn er ſagte: Es iſt uns zu Ohren gekommen, daß ſich einige von deiner Geiſtlichkeit über das Verboth geärgert haben, durch welches wir den Prieſtern unterſaget haben, die Salbung mit dem heiligen Chryſam auf der Stirne derjenigen vorzunehmen, welche ſie taufen. Wir haben es nur in der Abſicht verbothen, um uns nach dem alten Gebrauche unſrer Kirche zu richten. Aber ſo einige zu ſehr dafür eingenommen ſind, und ſich lediglich nicht unterwerfen wollen, ſo geſtatten wir ihnen in dem Falle, wann kein Biſchof in dem Orte iſt, die Kinder, welche ſie getaufet haben, auf der Stirne mit dem heiligen Chryſam zu ſalben. Pervenit quoque ad nos, quosdam ſcandalizatos fuiſſe, quod Presbyteros Chrysmate tangere in fronte eos, qui baptizati ſunt, prohibuimus. Et nos quidem ſecundum uſum veterem Eccleſiæ noſtræ fecimus. Sed ſi omnino de hac re aliqui contriſtantur, ubi Epiſcopi deſunt, ut Presbyteri, etiam in frontibus, baptizatos Chrysmate tangere debeant, permittimus.

Eugen der Vierte in seiner Verordnung zum Unterrichte, und zur Vereinigung der Armenier nimmt die Entscheidung des heiligen Gregor an, und gestattet das nämliche in dem Falle einer vernünftigen, und dringenden Noth. Ex rationabili, & urgente admodum cauſſa.

Nichtsdestoweniger hat diese Nachsicht der Päpste in der alten Zucht der lateinischen Kirche nichts geändert. Ihre Priester haben nie behauptet, daß sie das Recht haben, das Sakrament der Firmung den Erwachsenen zu ertheilen, oder die Kinder, welche sie taufen, auf der Stirne mit dem Chrysam zu salben, welches eben so viel wäre, als sie firmen. Aber beyläufig seit zwey hundert Jahren wird unter andern Vorrechten den Priestern, welche von der Kongregation zur Fortpflanzung der christlichen Religion, als Glaubensprediger, in der Eigenschaft apostolischer Vikarien, in die Länder der Ungläubigen gesendet werden, ausdrücklich die Vollmacht gegeben, die Firmung selbst den Erwachsenen zu ertheilen, falls es in dem Bezirke ihrer Mißion keinen Bischof giebt. Sie ersetzen, als Abgeordnete des päpstlichen Stuhls den Mangel, und rüsten mittelst der Firmung die Neubekehrten mit der Gnade aus, öffentlich, und mit Beharrlichkeit den Glauben des Evangeliums,

den sie angenommen haben, zu bekennen, welches die Frucht von dem Sakramente der Firmung ist.

Hundert vier und dreyßigster Unterricht.

Von dem Sakramente des Abendmahls.

Ueber was zwischen den Katholiken, und Protestanten die Frage sey. Streitigkeiten der Lutheraner, und Kalvinisten. Durch welche Wege man die Wahrheit entdecken, und beweisen könne.

I.

Mit allem Grunde betrachten die Katholiken, und Protestanten die Lehre von der wirklichen, und körperlichen Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle, als ein wesentliches Hauptstück des Christenthums. Davon hängt in der That die Heiligkeit, oder die gottesschänderische Entheiligung seines Dienstes ab.

Hat Jesus Christus die Menschen verleitet zu glauben, was nicht ist, und nicht seyn kann, da er ihnen schlechthin, und mit ausdrücklichen Worten sagte: Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herabgekommen bin. Wer nun von diesem Brode essen wird, der wird in

Ewig-

Ewigkeit leben: und das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, so ich für das Leben der Welt geben werde. — So ihr das Fleisch des Menschen Sohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. — Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer dahero mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm (a)?

Wenn diese erstaunlichen Worte weiter nichts, als eine Gleichnißrede, oder ein verblümter Ausdruck waren, warum hat Jesus Christus diejenigen nicht eines Bessern belehret, und ihnen ihren Irrwahn benommen, welche sie nach dem Buchstaben nahmen? Warum hat er ihnen den geistlichen, und sinnbildischen Verstand davon nicht aufgedecket? Warum fährt er in seiner Rede mit noch stärkern Ausdrücken fort? Warum steifet er die Apostel in dem Begriffe eines wirklichen Genusses seines Fleisches, da er bey dem letzten Abendmahle, das er mit ihnen hielt, das Brod nahm, es brach, austheilte, und ihnen sagte: Nehmet hin, und esset: Dann das ist mein Leib.

Es

(a) Joan. 6, 51.

Es kömmt also hier darauf an, 1) ob Jesus Christus auf unsern Altären, und in denen, welche das Abendmahl empfangen, gegenwärtig sey, oder nicht. 2) Ob noch das geopferte Brod, oder aber nur mehr die Gestalten, welche dem göttlichen Fleische zur Hülle dienen, zugegen seyn, nachdem der Priester die wesentlichen Worte der Einsetzung darüber gesprochen hat. 3) Ob die Anbethung, die wir ihm unter den sakramentalischen Sinnbildern erweisen, billig, oder aber eitel Gräuel, Aberglauben, und Abgötterey sey. 4) Ob es erlaubt sey, diese Gestalten zu entheiligen, und zu zerstören, oder aber, ob es verbothen sey, sie auch nur zu berühren. 5) Kömmt es darauf an, ob Jesus Christus wahrhafter, obwohl geistlicher Weise auf unsern Altären das Opfer wiederhole, das er in seiner Person an dem Kreuze entrichtet hat; oder ob die Christen ein anders äußerliches Opfer, oder vielleicht gar keines in ihrer Religion haben.

Dieses sind die Fragen, welche die Häupter der anmaßlichen Reformation in der Kirche aufgeworfen, und für eine der Hauptursachen ihrer Spaltung angegeben haben. Ehe wir die katholische Glaubenslehre festsetzen, wollen wir anfänglich sehen, wie sie sich verirret, und hernach unter einander herumgebalget haben. Diese erste Untersuchung wird die Bosheit ihres Betragens ent-

enthüllen, und vielleicht ihren Lehrjüngern die Augen öffnen.

II.

Man hat schon mehr dann einmal gesehen, daß der große Kunstgriff der Häupter der vorgegebenen Reformation, um Anhänger herbeyzulocken, darinn bestund, daß sie sich an alles wagten, was in der katholischen Religion beschwerlich war, und der Sinnlichkeit einen Zwang anthat. Der Glauben an die Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle fodert viele Ehrfurcht gegen die heilige Stätte, eine andächtige, und auferbäuliche Eingezogenheit bey den heiligen Geheimnissen, und wenn man selbe empfangen will, wahrhaft christliche Sitten, Abscheu vor Sünden und Lastern, keine böse Gewohnheiten, und viele gute Werke, welche den Leib, und die Seele in Stand setzen, denjenigen würdig zu empfangen, der die Heiligkeit selbst ist. Diese innerliche Beschaffenheit setzte ein gründlich reines Leben voraus, und unsre Verbesserer glauben, die Christen dessen zu überheben, wenn sie läugnen, daß Jesus Christus in dem Abendmahle, und auf den Altären außer der Nießung wahrhaft gegenwärtig sey.

Luther gesteht ohne viele Umwege, daß dieses seine erste Absicht gewesen sey; und man entdecket ohne Schwierigkeit, welche Beweggründe er dazu ge=

gehabt habe, wenn man seine Gesinnungen, und seine Entwürfe kennet. „Ich kann, und will nicht „läugnen, schreibt er in seinem Briefe an die Re„formirten von Straßburg, daß, wenn Karlstad, „oder ein anderer mich vor fünf Jahren hätte „überzeugen können, daß in dem Sakramente des „Abendmahls weiter nichts, als Brod und Wein „enthalten sey, er mir einen großen Dienst gelei„stet haben würde; denn ich both allen Kräften „meines Verstandes auf, mich dessen zu bereden: „und ich bin versichert, daß ich dem Papste keinen „größern Verdruß hätte machen können, als so „es mir gelungen hätte."

Aber Gott läßt nicht immer zu, daß die Verblendung der Gottlosen so weit geht, als sie selbst wünschen, und er weis dem Uebermaße des Uebels, das sie gerne anstiften möchten, ingeheim Schranken zu setzen. Er entdeckte dem Luther einen Theil der Wahrheit, und machte ihm die Unmöglichkeit begreiflich, die sakramentalischen Worte mit einiger Wahrscheinlichkeit in einem verblümten Sinne auszulegen, wie doch Karlstad, und Zwingel behaupteten, daß sie ausgelegt werden müßten. Er widerlegte sie sogar mit vieler Gründlichkeit, und allem ihm eigenen Feuer. Ich werde mich auf etliche Züge einschränken.

Luther bewies den zweyen Häuptern der Sakramentirer (b), daß man den so deutlichen, und bestimmten Worten unsers Herrn keinen verblümten Sinn andichten könne, unter dem Vorwande, daß auch in andern Stellen der Schrift ähnliche figürliche Ausdrücke vorkommen. Denn auf solche Weise würde einer ungezäumten Freyheit Rigel und Thüre geöffnet, alle heiligen Bücher, und alle Geheimnisse der Religion in einem sinnbildischen Verstande auszulegen. Man müße dann hier die nämliche Unterwürfigkeit des Geistes zeigen, mit der wir andere Geheimnisse annehmen, ohne viel auf die Vernunft, oder auf die Widersetzlichkeit der Natur zu achten, und allein Jesum Christum, und sein Wort anhören. Der Erlöser habe bey der Einsetzung weder von dem Glauben, noch von dem heiligen Geiste, der den Glauben einflößt, geredet. Er habe lediglich gesagt: das ist mein Leib; nicht aber: der Glaube wird machen, daß ihr daran Theil nehmen könnet. — —

Sein Eifer wächst, und sein Feuer äußert seine ganze Thätigkeit, als er die Einwürfe beantwortet, welche seine Gegner diesen göttlichen Wahrheiten entgegensetzten. Diejenigen, welche mit der Stelle, das Fleisch nützet nichts, groß

tha=

(b) Hist. des Variat. l. 2. n. 30.

thaten, fragte er, mit welcher Dreistigkeit sie sich zu sagen erkühnten, daß das Fleisch Jesu Christi nichts nütze, jenes Fleisch, welches nur in der Absicht gestaltet worden war, um der Welt das Leben zu geben. — Wenn man die Frage an ihn stellte, wozu wohl das Fleisch nützen sollte, das man durch den Mund zu sich nähme, antwortete er diesen stolzen Fragstellern: Was nützt es, daß das Wort Fleisch geworden ist, gelitten hat, und gestorben ist? — Wenn man ihm die Gründe der menschlichen Vernunft entgegenstellte, wie wohl ein Körper an so vielen Orten zugleich, wie ein menschlicher Leib in einem so kleinen Raum seyn könnte, zerstäubte er alle diese Einwürfe wider die Allmacht Gottes, indem er fragte, wie wohl Gott zugleich dreyfach in Personen, und doch einfach in der Wesenheit seyn könne; wie er die Welt erschaffen, und geordnet habe; wie er sie erhalte, und wirken mache. — Die Sakramentirer können nicht fassen, sprach er, wie Gott alles auf den Buchstaben ausführen kann, was Jesus Christus angekündet, und verheißen hat. Dadurch beweisen sie mir wohl, daß der Sinn des Menschen die Werke der göttlichen Weisheit nicht erreichen kann. Aber dieß ist mir ganz was Neues, daß sich die göttliche Weisheit nach der menschlichen Vernunft richten muß, und daß man

nichts glauben darf, als was man mit den leiblichen Augen sieht, oder mit seinem schwachen Verstande fassen kann. —

Die Stelle des Evangeliums ist zu deutlich, fährt er fort, diese Schwindelhirne, und Flachköpfe sind nicht im Stande, sie durch ihre eigenmächtig ausgesonnene Glossen zu verdrehen, und zu verfälschen. Wenn der Herr gesagt hätte, was ich euch darreiche, ist Brod und Wein, so würde niemand zweifeln, daß es nicht Brod und Wein gewesen wäre. Folglich muß auch niemand zweifeln, daß nicht das, was er ihnen gab, da er sagte: das ist mein Leib, und mein Blut, wahrhaftig sein Leib, und sein Blut gewesen sey. Man muß sich um den Beweis seiner Worte nicht bey den Menschen erkundigen. — Es giebt hebräische, griechische, lateinische, deutsche Bibeln, legen uns diese Zänker eine vor, in der man liest: Das ist das Zeichen meines Leibs. Wenn sie uns keine zeigen können, so sollten sie doch einmal schweigen, und des ewigen Geschreibsels ein Ende machen. Denn, indem der Glaube an das Altarssakrament zu allen Zeiten des Christenthums einförmig war; so heißt, itzt darüber streiten wollen, eben so viel, als zweifeln, obwohl die Kirche Jesu Christi jemals in ihrer Lehre sicher gewesen sey.

Wie viele Thränen hätte Luther der Kirche ersparet, auf die er sich hier beruft, wenn er diesen Grundsatz stets vor Augen gehabt, und nicht immer heut verneinet hätte, was er gestern bejahete. Er that sich auf die überzeugenden Beweise, dadurch er den Irrthum der Sakramentirer so gründlich widerleget hatte, viel zu gut, und schrieb darüber an einen seiner Lehrjünger in folgenden pralerischen Ausdrücken: „Die Papisten „selbst müßen mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, „daß ich die Lehre von dem wörtlichen Sinne der „Schrift gründlicher, als sie vertheidiget habe. „Ich bin in der That versichert, wenn man das „ganze Geschmeis ihrer Gottesgelehrten zusammen„schmelzte, würden sie die gute Sache niemals „so unumstößlich zu behaupten im Stande gewesen „seyn, wie ich gethan habe."

III.

Er betrog sich. Denn, ob er schon die wirkliche Gegenwart ziemlich gut bewiesen hatte, so irrte er doch gröblich über den Grund der Lehre selbst. Er sah die Wahrheit von einer Seite, und von der andern war sie gänzlich vor ihm verborgen. Das Geheimniß der Transsubstantiation, oder der Verwandlung einer Substanz in die andere, erkannte er nie, und ließ es nie zu (c).

Ich

(c) L'Histoir. des Variat. l. 2. n. 2.

Ich glaube, sagte er, mit Wiklefen, daß das Brod im Sakramente bleibt, und glaube mit den Sophisten — so nennte er unsre Gottesgelehrten — daß der Leib darinn ist. Er erklärte seine Lehre auf verschiedene, aber großentheils plumpe Weise. Bald sagte er, daß der Leib mit dem Brode, wie das Feuer mit dem glühenden Eisen zugegen sey. Zuweilen setzte er diese Ausdrücke bey: Der Leib ist in dem Brode, und unter dem Brode, wie der Wein in, und unter der Tonne ist. Daher kommen die unter seinem Anhange so gewöhnlichen Redensarten: in, sub, cum, welche soviel heißen, als daß der Leib in, unter, und mit dem Brode zugegen sey. Und um die Worte, das ist, zu erklären, verfiel er auf die ungereimte Auskunft, und sagte, daß der Ausdruck: Das ist mein Leib, soviel bedeute, als: Das Brod hier ist wesentlich, und eigentlich mein Leib; in der That eine unerhörte Sache, welche unübersteigliche Schwierigkeiten leidet. Endlich als er von den Sakramentirern hierüber ziemlich in die Enge getrieben wurde, sagte er, daß es einem jeglichen frey stünde, über die Transsubstantiation zu denken, wie er wollte.

Die Häupter, welche den andern Zweig der anmaßlichen Reformation ausmachten, und die man Sakramentirer nannte, weil sie alle Sakra-

mente verwarfen, waren so offenbare Feinde der wirklichen Gegenwart, als Luther davon ein eifriger Beschützer war. Zwingel legt ohne Umwege seine Meinung mit jener Freymüthigkeit, die den Kantonen eigen ist, welche er in zween, oder drey Tagen zur Aenderung ihrer Religion verleitet hatte, in dem Glaubensbekenntnisse an den Tag, das er auf den berühmten Reichstag nach Augsburg schickte, worinn er sagt, „daß der Leib Jesu „Christi seit seiner Auffahrt nur mehr in dem Him„mel sey, und nirgend anderswo seyn könne. „Daß er in dem Abendmahle durch die Betrach„tung des Glaubens, aber nicht wirklich durch „seine Person, und Wesenheit zugegen sey." Diese Erklärung wurde von allen Schweizern angenommen, die er mit geringer Mühe gewonnen hatte.

IV.

Kalvin trat dieser Meinung, welche seine Absichten begünstigte, in Bälde bey. Aber die entgegengesetzte Lehre des ganzen Alterthums, und der ganzen Kirche war aller Sinn, und Herzen so tief eingepräget, daß er sich derselben nicht offenbar zu widersetzen getraute. Der in Glaubensstreitigkeiten mit so vielem Ruhme bekannte Bischof, welcher den Schwindelgeist der Protestanten in der beständigen Abänderung ihrer Lehre so trefflich

be=

beleuchtet hat, nahm sich die Mühe, diesem Rottmeister Schritt für Schritt auf allen seinen Schleichwegen zu folgen (d), die er nahm, um endlich durch Verstellungen, Zweydeutigkeiten, und Ausflüchten auf die deutliche Erklärung des Irrthums zu kommen, den er sich zu bekennen schämte. Obwohl es so oft bewiesen, und eingestanden worden war, daß Kalvin, und Zwingel in der Wesenheit vollkommen übereinstimmen, so haben doch fast alle Prediger ihre besondere Weise, sich über die Natur des Leibs Jesu Christi in dem Abendmahle, über die Eigenschaft seiner Gegenwart, über die Wirkung des Glaubens, wodurch man bekennet, daß er zugegen sey, über die Nießung, über die Kommunion der Gerechten, und Unwürdigen auszudrücken. Die Meisten tadeln die Gesinnungen, und Ausdrücke der andern. So sehr sind sie von der Haupteigenschaft des Glaubens entfernet, der nur eine Lehre, und eine Sprache kennet. Sie kommen allein darinn überein, daß sie die wahrhafte Gegenwart, so wie wir sie glauben, läugnen, das Sakrament des Altars lästern, das Opfer verhöhnen, das wir entrichten, und die Anbethung, welche wir Jesu Christo darinn leisten, als

(d) L'Histor. des Variat. l. 9.

als eine Abgötterey verwerfen, aus dem wir, wie sie sagen, einen Brodgott machen. Deum panaceum. Auf dieses läuft es heut zu Tage mit der ganzen Lehre der Reformation hinaus. Aus den andern Punkten machen sich ihre Anhänger wenig, und wissen kaum etwas darum.

V.

Aber wenn der Vorwurf von der Anbethung eines Brodgottes einen Grund, oder eine Wahrscheinlichkeit hätte, so müßte man sich damit vielmehr an die Lutheraner wenden, wie man aus dem, was eben gesagt worden ist, abnehmen kann. Aber die Sakramentirer kriechen aus Niederträchtigkeit, und Schmeicheley, dessen Ursache sich schwer errathen läßt, stets vor den Lutheranern, um ihre Freundschaft zu erbetteln. Als Zwingel, und seine Anhänger in der zu Marburg 1528 gehaltenen Unterredung, den Luther weder von der Lehre der wirklichen Gegenwart abziehen, noch den Strom von Schmächworten, womit er sie überschwemmte, hemmen konnten, bathen sie ihn, sie wenigst für Brüder zu erkennen. Aber er wies sie mit Schande ab. „Welche Bruderschaft, sprach „er zu ihnen, könnet ihr von mir begehren, so „ihr in euerm Glauben, und im Widerspruche mit „denen verharret, die ihn verwerfen?“ Endlich versprach man sich doch eine wechselseitige Liebe,

wel-

welche Luther von der auslegte, die man seinen Feinden schuldig ist, nicht aber von der, welche zwischen Personen der nämlichen Gemeinschaft im Glauben herrschen muß. Dieser gezwungene Vergleich war von kurzer Dauer. Die Vorwürfe, und Zänkereyen brachen bald wieder, und zwar heftiger, als zuvor jemals, aus.

VI.

Ein ganzes Jahrhundert über versuchten die Kalvinisten wiederholtermalen die so sehnlich gewünschte Verbrüderung zu bewirken, ungeachtet des wesentlichen Unterschiedes in einem so wichtigen Punkte der Religion, als das Abendmahl ist. Doch stets zu ihrer Beschämung. Aber in dem berufenen Synodus zu Charenton, der im Jahre 1631 gehalten wurde, opferten die Kalvinisten alles auf, um, es möchte kosten, was es wollte, die Bruderschaft der Lutheraner zu erbetteln, oder zu erkaufen. Sie machten die berüchtigte Verordnung, die stets unvergeßlich bleiben wird, wodurch sie aber weiter nichts gewannen, als daß man sie mit ihrem Gesuche auf eine demüthigende Art abwies.

Sie war in folgenden Worten abgefaßt: Die Deutschen, und andere Anhänger der augsburgischen Confeßion, angesehen die Kirchen der augsburgischen Confeßion in den Funda-

mentalgrundsätzen, und Hauptstücken der wahren Religion mit den übrigen Reformirten übereinkommen, und ihr Gottesdienst von Aberglauben, und Abgötterey frey ist, können, ohne daß sie abschwören, zu dem heiligen Tische zugelassen werden, sich mit unsern Glaubensgenossen verehlichen, und als Pathen die Kinder über die Taufe halten, wenn sie dem Konsistorium versprechen, daß sie selbe nie verleiten wollen, weder gerade zu, noch verdeckter Weise, wider die in unsern Kirchen angenommene Lehre zu handeln, sondern sie sollen sich begnügen, selbe in jenen Grundsätzen zu unterrichten, in denen wir übereinkommen.

Halten wir einige Augenblicke still, um unsre Anmerkungen über eine rechtsbeständige Urkunde zu machen, welche mehr zur Rechtfertigung der Katholiken, als zu Gunsten der Lutheraner ausgefertiget zu seyn scheinet, und wider die Kalviniſten, aus ihrem eigenen Munde, die Verdammung spricht.

1) Nach der Entscheidung des Synodus glaubte sich ein berühmter kalvinischer Prediger (e) berechtiget, öffentlich, und gemäß des abgefaßten Schlusses zu sagen: „Daß die Lehre von der „wirk-

(e) Daille. Apol. l. 7. p. 43.

„wirklichen Gegenwart kein ketzerisches Gift ent-
„halte; daß sie weder der Gottseligkeit, noch der
„Ehre Gottes, noch dem Besten der Menschen,
„zuwider sey; daß, obschon die Meinung der Lu-
„theraner von dem Abendmahle so gut, als die
„römische die Menschheit Jesu Christi vernichte,
„man ihnen doch diese Folge ohne Verläumdung
„nicht zur Last legen könne, angesehen sie dersel-
„ben förmlich widersprechen." Heißt dieses nicht aufrichtig gestehen, daß man im Fache der Religion niemanden die Folgen, welche aus seiner Lehre fließen, sondern allein die zur Last legen kann, zu denen er sich bekennet? Die Herren Reformirten verfahren demnach mit uns ziemlich unbillig, da sie uns die gräulichsten Ausschweifungen in Ansehung des Abendmahles, und der Verehrung der Heiligen schuld geben, denen wir doch allen auf die feyerlichste Weise widersprechen.

2) Aller der Abscheu, den man dem Volke wider die Lehre von der wirklichen Gegenwart eingeflößet hat, schien den weisen Herren Predigern, welche in dem Synodus von Charenton versammelt waren, eine offenbare Verläumdung zu seyn. Bisher gründete sich der Abscheu der Einfältigen hauptsächlich auf die wirkliche Gegenwart. Man stellte ihnen diese Lehre nicht nur als fleischlich, und plump, sondern auch als unmenschlich, und

barbarisch vor. Sie nennten uns Cyklopen, und Kannibalen, welche Menschenfleisch fräßen, und Menschenblut tränken, und sich mit ihren Zähnen an ihren Vater, und Gott wagten. Aber seit der Verordnung von Charenton ist es eine ausgemachte Sache, daß aller dieser Lärmen, womit man das einfältige Völklein bethöret hat, nichts dann eitel Lügen, und Betrügerey war, und daß die Lehre, welche man als gottlos, und unmenschlich verschrie, sich mit der Gottseligkeit, und Ehre Jesu Christi ganz gut beträgt. So hat sich das Licht der Wahrheit mitten durch die Finsterniß, in der man es auf immer zu ersticken glaubte, den Weg gebahnet.

3) Die gräulichen Beschuldigungen, die uns die Kalvinisten in ihrer erhitzten Einbildung zur Last legten, waren die wahre Ursache ihrer Trennung von der Kirche, und der unsinnigen Schwärmerey, von der sich ihre Vorältern hinreißen ließen. Man forsche nur in den Geschichten ihrer vorgeblichen Martyrer der Ursache nach, um deren willen sie sich durch Morden, und Metzeln den Tod durch die Hände des Henkers zugezogen haben, und man wird durchgehends entdecken, daß es in der Absicht geschehen ist, um sich der Lehre von der wirklichen Gegenwart zu widersetzen, indem sie dafürhielten, daß sie auf solche Weise ihr

Le-

leben zum Schutze des Glaubens, und der Gottseligkeit opferten. Heut zu Tage wird die nämliche Lehre durch das feyerliche Urtheil ihrer Prediger für unschuldig erkläret; sie schließt ihre Anhänger weder von den Religionsübungen, und der Gemeinschaft der vermeintlichen wahren Kirche, noch von dem Himmelreiche aus.

4) Ungerechtigkeit, und Blendwerk haben die Stelle von Billigkeit, und Vernunft eingenommen. Um Haß, und Abscheu wider die katholische Lehre in dem Herzen des Volks noch ferner zu unterhalten, mußte man ihm eine andere Nahrung anweisen. Nun ist die Transsubstantiation das große Verbrechen, und der Gegenstand des allgemeinen Fluches geworden. Jesum Christum auf dem Altare gegenwärtig ausstellen, den nämlichen Leib an verschiedenen Orten anbethen, glauben, daß er in einem jeglichen Theilchen ganz enthalten sey, dieses alles hat nichts mehr zu bedeuten. Der große, der alleinige Irrthum besteht darinn, daß man das Brod beyseite gethan hat, von dem die anmaßlichen Reformirten ehedem behaupteten, daß es mit der wirklichen Gegenwart nicht bestehen könne. Itzt leidet die Impanation, oder die Gegenwart des Leibs Christi mit dem Brode keine Schwierigkeit mehr; die Veränderung einer Substanz in die andere, diese ist allein unerträglich.

Und warum dieses? Man mußte den Lutheranern den Hof machen, und die Fehde wider die Katholiken verewigen.

5) Das Gesetz von Charenton hat allen den Maximen in Ansehung der Anbethung Jesu Christi, welche bis dahin für unumstößlich gehalten wurden, eine andere Wendung gegeben. Kalvin, und die andern hatten erwiesen, daß man das eingefleischte Wort aller Orten, wo man es gegenwärtig zu seyn glaube, anbethen müße. Heut zu Tage ist es, nach den Predigern dieser Sekte, nicht genug, daß er irgendwo gegenwärtig ist, um dort angebethet zu werden: er muß es noch überdas befehlen, daß man ihn dort anbethen soll. Und weil er für seine Gegenwart in dem Abendmahle hierüber nichts gebothen hat, so sind wir nach ihnen in diesem Umstande zur Anbethung nicht verpflichtet. Noch mehr; nach einigen reformirten Gottesgelehrten muß er sich so gar zeigen; seine Gottheit, und sein Wort erklecket nicht; sehen muß man ihn, um ihn anbethen zu dörfen. So vernünftelt man in der vorgegebenen Reformation, worinn man sich doch so gewaltig brüstet, daß man alles dem Glauben einräume.

6) Die Glieder des Synodus von Charenton waren in Ansehung der Glaubenslehre von der Menschwerdung eben so gefällig. Es konnte ih-

ihnen nicht unbekannt seyn, wie sehr der abentheurliche Irrthum der Ubiquisten unter der ganzen lutherischen Gemeinde eingerissen habe. Luther hatte ihn ausgesonnen, um zu beweisen, daß der Leib Jesu Christi zugleich auf Erden, und im Himmel seyn könne, welchen Satz die Sakramentirer niemals zugeben wollten. Seine Vernunftschlüße lauteten so: Die Menschheit des Heilandes ist wesentlich, und für immer mit der Gottheit vereiniget; folglich ist die heilige Menschheit aller Orten, wo die Gottheit ist. Jesus Christus, als Mensch, sitzet bey der Rechten Gottes; die Rechte Gottes ist aller Orten: folglich ist Jesus Christus, auch in der Eigenschaft des Menschen, aller Orten. Also war er von dem Augenblicke seiner Menschwerdung an als Mensch schon in dem Himmel; und nach seiner Auferstehung war er noch in dem Grabe, als die Engel sagten, daß er nicht mehr darinn sey. — Nun dieser wegen so vieler andern Ungereimtheiten von den Sakramentirern, und Katholiken einmüthig verworfene Irrthum wird von der Verordnung des Synodus zu Charenton für unschuldig erkläret, weil man darinn das förmliche Bekenntniß ableget: Daß die Kirchen der augsburgischen Confeßion, oder die Lutheraner, in den Fundamentgrundsätzen, und Hauptstücken der wahren Religion mit den an-

dern Reformirten übereinkommen, und ihr Gottesdienst von Aberglauben, und Abgötterey rein, und frey sey. Dieß heißt: die Freundschaft der Menschen auf Kösten des Glaubens erkaufen, den man ihnen zu lieb verräth, und opfert.

Aber genug von diesen Ungereimtheiten, welche fruchtbar an Mitteln sind, sich selbst wechselseitig aufzureiben. Es ist Zeit, den Grund der Frage selbst zu untersuchen, und zu sehen, durch welche Wege man sie beurtheilen muß.

VII.

Die Lehre von dem Abendmahle ist so klar in den Worten enthalten, mit denen Jesus Christus davon geredet hat, daß man die Reformirten nicht tadeln könnte, welche keinen andern, als diesen Weg einschlagen wollten, sie zu beurtheilen, wenn sie nur damit anfiengen, daß sie die Vorurtheile ihrer Erziehung ablegten, Billigkeit, und ein aufrichtiges Verlangen die Wahrheit zu entdecken, und Gelehrigkeit äußerten, welche Stücke bey der Untersuchung der Glaubensstreitigkeiten den Vorsitz haben müßen.

Indessen doch, so groß immer das Licht seyn mag, so das Evangelium über diesen Gegenstand verbreitet, so wird doch selbes durch die Erblehre auf eine wunderbare Weise verstärket. Wenn einige Reformirte, um mit einemmale eine unzählige

lige Menge von Einwürfen, welche ihnen aus Gelegenheit der alten, und beständigen Lehre der Kirche bey jedem Schritte aufstießen, beyseite zu räumen, den Ausweg eingeschlagen haben, alle ihre Zeugniße, und ihr Ansehen lediglich zu verwerfen; so haben andere die Unbilligkeit, und die Schwierigkeiten eines solchen Verfahrens wohl gemerkt. Sie sahen klar ein, daß sich öffentlich aus allen Vätern, und aus ihrer Weise von dem Abendmahle zu reden, und zu denken, nichts machen, und einem jeglichen die Freyheit gestatten, die Worte Jesu Christi, und der Apostel hierüber nach seinem Eigendünkel auszulegen, sich der Gefahr aussetzen heiße, in der Reformation bald so viele Meinungen zu sehen, als es darinn Köpfe giebt, die vermessen genug sind, ihre Traumereyen auszukramen, und zu vertheidigen.

Diese Gelehrten haben sich dann angestellet, als ob sie der Lehre der Väter in Ansehung des Abendmahles folgen wollten. Aber da sie den Kopf von den Vorurtheilen ihrer Sekte vollgepfropfet hatten, haben sie dieselben mit der festen Entschlossenheit gelesen, nichts darinn zu finden, als was sie gern darinn finden wollten. Sie haben alle Springfedern ihres Witzes angespannet, falsche Logik, Trugschlüße, und Verfälschungen spielen lassen, um die Ausdrücke der Alten nach

ihrem Sinne zu drehen, und zu beweisen, daß sie von keiner Veränderung des Brods, und Weins verstanden werden können, sondern daß sie weiter nichts, als eine verblümte, und sinnbildische Anspielung auf die Gegenwart Jesu Christi seyn, den wir im Abendmahle, mittelst des Glaubens, essen. Diese Parthey hat Anbertin ergriffen in seinem mühsam verfertigten Buche, worinn er sich zu zeigen anheischig machet, daß in diesem Stücke allein das Abendmahl der alten Kirche bestanden habe: aber daß sie ihre Lehre in dem neunten Jahrhunderte, aus Gelegenheit eines von dem Mönche Paschasius Radbert über das Abendmahl geschriebenen Werkes, gänzlich geändert habe. Er ist dann selbst der Meinung, daß der Streit zwischen den Kalvinisten, und uns durch das Ansehen der Väter entschieden werden müße. In diesem Stücke ist er mit den Katholiken gleiches Sinnes, und es kömmt allein darauf an, daß man ihre Worte treulich anführet, redlich untersuchet, und sieht, wessen Sache sie begünstigen.

Hier ist es um die ersten achthundert Jahre der Kirche zu thun, welche der Prädikant Claude, der Mitbruder, und Spiesgesell des Anbertin, „ihre schönen Tage, ihre gesegneten Tage, ihre „Tage des Friedens nennet, während derer die „Väter sich alle Mühe gaben, sich richtig auszu-

„drü-

„drücken, und bey ihrem anvertrauten Volke allem „Irrthume vorzubeugen, der sich in diesem Zwi„schenraume das Haupt empor zu heben nicht er„kühnte.“ Man hätte diese Worte in dem Buche eines so berühmten Predigers der kalvinischen Parthey wohl nie gesucht. Wir wollen dann sehen, wie die Lehre über das Abendmahl in diesen beglückten Zeiten gelautet habe. Daraus muß diese Streitigkeit entschieden werden.

Hundert fünf und dreyßigster Unterricht.

Beweise aus der Meinung, und den Ausdrücken der Väter, welche die wahrhafte und körperliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle für eine Glaubenswahrheit gehalten haben.

I.

Man muß zween Gegenstände in dem Eindrucke unterscheiden, welchen diese Worte Jesu Christi: Das ist mein Leib, auf das Gemüth machen können.

Der erste Gegenstand ist die Wahrheit, und Gewißheit der Thatsache, welche sie ankünden; oder, ist es wahr, daß das Brod, so Jesus Chri-

stus segnete, sein Leib geworden ist, so bald er die Worte, von denen die Rede ist, ausgesprochen hatte? Ist es wahr, daß das von den Dienern seiner Religion auf die Weise gesegnete Brod, wie ers ihnen zu seinem Andenken zu thun befohlen hat, in seinen Leib, und der Wein des Kelchs in sein Blut verändert wird? Ist dieses eine Glaubenswahrheit in der Kirche, und haben sie die Väter geglaubt? Diesen ersten Gegenstand nenne ich die Frage über die Thatsache, oder Quæstio facti.

Der zweyte Gegenstand. Welchen Eindruck hat der Glauben dieser Wahrheit auf die Gemüther gemacht? Die Antwort hängt von der Weise ab, wie die Väter in Ansehung dieses Gegenstandes geredet, und sich betragen haben. Wenn sie geglaubt haben, daß die Gegenwart Jesu Christi unter dem Brode des Abendmahles nur sinnbildisch, dieß heißt, daß das Brod weiter nichts, als eine einfache Figur Jesu Christi sey, an den es uns erinnert, wie das Osterlamm, das Himmelbrod, das in der Wüste fiel, der Fels, woraus die Wasserquelle floß, so ist es offenbar, daß dieses Erinnerungszeichen eben kein unbegreifliches Wunder ist, und keine Ursache zum Erstaunen darbiethet. Alles kömmt auf den Glauben an, daß Jesus Christus sinnbildischer Weise im Abend-

mahle enthalten ist, daß ein jeglicher sich ihn, nach dem Maaße seines Glaubens, als gegenwärtig denket, und auf solche Art geistlicher Weise ißt. Das Wunder wäre nicht so fast von Seite Gottes, als von Seite des Gläubigen, der sich durch seine Frömmigkeit ein solches Glück verschaffte.

Aber wenn die augenblickliche Veränderung des gesegneten Brods wahrhaft ist; wenn die Worte des Priesters diese göttliche Wirkung hervorbringen; wenn Jesus Christus, der stets bey der Rechten seines Vaters im Himmel sitzet, sich auf unsre Altäre herabzusteigen würdiget; wenn sein Leib darauf zu ruhen kömmt, obgleich unsre Sinne das Gegentheil bezeugen; wenn er nicht nur unter allen geweihten Hostien, sondern unter den mindesten Theilchen, in welche man dieselben zerbrechen würde, enthalten ist; wenn er sich allen denen, so ihn essen, wirklich mittheilen will; wenn er ihre geistliche Nahrung wird; wenn er wahrhaft, obwohl auf eine unsichtbare, und unmerkliche Weise gegessen wird; wenn er im Abendmahle verweilet, um diese Absichten zu erfüllen, und unsre Anbethung zu empfangen; wenn die Väter diese erhabene Wahrheit schon voraussetzten, und fest glaubten, in welche Empfindungen der Liebe, und Erkenntlichkeit mußten sie nicht ausbrechen? Welche Bewunderung, welches Erstaunen, welch

heiliger Schauder mußte sie befallen, wenn sie von diesem Geheimnisse redeten, oder schrieben? Ihre Sprache ist demnach die Richtschnur, nach der wir von ihren Empfindungen, und von ihrem Glauben urtheilen müßen. Wir wollen unsre Entschließung in diesem Stücke nach ihren Ausdrücken fassen. Ich will ihre Zeugnisse unter gewisse Titel eintheilen.

II.

1) Und was die Frage über die Thatsache betrifft, so hielten alle Väter dafür, daß die Worte Jesu Christi, das ist mein Leib, geradehin, und nach dem Buchstaben verstanden werden müßen. Keiner macht einige Schwierigkeit, welche darauf abzielte, die Thatsache, und die Glaubenslehre zu läugnen. Im Gegentheile verlangen sie, daß man alle Zweifel, als sträflich, und sündhaft verwerfen soll, welche der Unglauben dem Geiste vorhält. Keiner führet, als eine Ursache, diesen Satz nicht zu glauben, die Schwierigkeit an, daß das Brod zu gleicher Zeit ein Brod, und der Leib Jesu Christi seyn würde; daß er zugleich im Himmel, und auf Erden wäre. Alle kommen in den Begriffen überein; ihre Zeugnisse sind förmlich, und ungemein zahlreich. Die Auswahl allein setzet den Leser in Verlegenheit; und es ist bey denen, welche sie lesen, weder Nachsicht, noch Anstren-

strengung des Geistes nöthig, um sie für die persönliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle reden zu lassen, sondern eine aufrichtige Begierde, die Wahrheit zu suchen, wird allein erfodert.

In dem Buche, welches der heilige Ambrosius für die Neugetauften geschrieben hat, redet er also zu ihnen: „Der Herr Jesus sagt: Das ist „mein Leib. Vor den Worten der Einsetzung, „die man darüber spricht, giebt man ihm einen „andern Namen, den Namen des Brodes. Nach „dem Segen erkläret man, daß es der Leib Jesu „Christi sey. Er selbst sagt, daß er sein Blut „gebe. Vor der Wandlung giebt man ihm einen „andern Namen, und nennet es Wein; nach „der Wandlung heißt es Blut, und ihr sprecht „Amen, oder, das ist wahr. Der Glaube muß „innerlich bekennen, was der Mund spricht; und „das Herz muß von den Empfindungen durchdrun„gen seyn, welche diese Worte erwecken (a)."

Der heilige Chrysostomus in seiner Auslegung über das Evangelium des Matthäus spricht: „Lasset uns Gott in allem glauben, und in nichts „widersprechen, obgleich das, was er sagt, un„sern Verstand übersteigt, und unsern Augen an„ders

(a) S. Ambros. de iis, qui &c.

„ders scheint. Aber das Ansehen seines Worts „muß das Zeugniß unsrer Sinne, und das Ur„theil unsres Verstandes überwiegen. Wir wollen „diese Wahrheit in unsern Geheimnissen benutzen. „Lasset uns nicht allein die Dinge, so auf dem „Altare sind, betrachten, sondern uns an sein „Wort halten; denn dieses kann uns nicht betrü„gen, indessen unsre Sinne leicht irren. Weil „uns dann sein Wort sagt: Das ist mein Leib, „so wollen wir es mit Ueberzeugung glauben, und „mit den Augen des Glaubens sehen. Denn Je„sus Christus hat uns nichts Sinnliches gegeben; „aber unter sinnlichen Dingen hat er uns Dinge „gegeben, welche sich durch die Sinne nicht ent„decken lassen.“

Der heilige Hieronymus in seinem Briefe an Hedebien schließt aus den Worten Jesu Christi auf die nämliche Weise, wie Chrysostomus. „Lernen „wir, schreibt er, daß das Brod, so der Herr „bricht, und seinen Jüngern giebt, der Leib un„sers Heilandes sey, weil er selbst zu seinen Jün„gern spricht: Nehmet hin, und esset: das ist „mein Leib.“

Der heilige Cyrill von Jerusalem widerleget die Zweifel, welche sich wider den Glauben der Kirche regen könnten. „Haltet das, was ihr se„het, nicht für Brod, und Wein; denn diese

„Din=

„Dinge sind nach den Worten Jesu Christi der „Leib, und das Blut des Herrn geworden. Ur„theilet davon nicht nach dem Geschmacke, son„dern seyd versichert, daß ihr Leib, und Blut Je„su Christi empfanget."

„Halten wir uns, spricht der heilige Hila„rius (b), an das, was geschrieben steht, wenn „wir die Pflichten eines vollkommenen Glaubens „erfüllen wollen. Denn es würde Unsinn, und „Gottlosigkeit seyn, das zu sagen, was wir von „der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im Abend„mahle, und in uns sagen, wenn wir es „nicht aus seinem Munde vernommen hätten. „Er hat uns gesagt: Mein Fleisch ist wahrhaft „eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein „Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein „Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in „ihm. Er läßt von der Wahrheit seines Fleisches, „und Bluts in dem Sakramente keinen Zweifel „über; weil seine Erklärung, und unser Glaube „sagt, daß es wahrhaft Blut, und wahrhaft „Fleisch sey, und diese Dinge, so sie genossen „werden, machen, daß wir in Jesu Christo, und „Jesus Christus in uns ist."

Ich

(b) S. Hilar. de Trinit. l. 8.

Ich will noch das Zeugniß beysetzen, welches der heilige Ephrem, Bischof von Edessa, dieser Wahrheit leistet. „Nehmet, spricht er, an dem „unbefleckten Fleische, und Blute des Herrn mit „dem vollkommensten Glauben Theil, und haltet „sicher dafür, daß ihr das Lamm Gottes ganz „esset (c). Denn die Geheimnisse Christi sind „ein unsterbliches Feuer. Hütet euch, sie mit ei„nem vermessenen Vorwitz zu untersuchen, aus „Furcht, davon verzehret zu werden.“

Seht, wie man sich über die Wahrheit des Abendmahles in den schönen Tagen der Kirche ausdrückte, in ihren gesegneten Tagen, in den Tagen des Friedens, während derer sich die Väter alle Mühe gaben, sich richtig auszudrücken, und bey ihrem anvertrauten Volke allem Irrthume vorzubeugen, der sich das Haupt empor zu heben nicht erkühnte. — Aber wenn die Väter geglaubt hätten, daß das Brod beym Abendmahle weiter nichts, als eine Vorstellung des Leibs Jesu Christi wäre, wie die ehrine Schlange an dem Pfahle; warum hätten sie wohl die lebhaftesten Ausdrücke angewendet, um den Gläubigen diese Gleichniß begreiflich zu machen, sie zum Glauben derselben anzuhalten, und mit einem Geheim-

niſſe

(c) S. Ephrem. Hom. de Nat. Dei curioſe non ſectand.

niſſe bekannt zu machen, welches wider alle Sinne ſtreitet, und alle menſchliche Begriffe überſteigt? — Haben ſie die Worte Jeſu Chriſti auch ſo oft angeführet, um das Volk zu verſichern, daß die Figuren des alten Bundes ihn vorgebildet haben? Sie haben geradehin geſagt, daß dieſe Sinnbilder einige Züge ſeines künftigen Lebens ankündeten, und entwürfen, ohne ihn ſelbſt zur Beſtättigung deſſen, was ſie ſagten, zum Zeugen aufzuſtellen. Dieſes iſt eine von den Wahrheiten, die ſich beſſer fühlen, als begreiflich machen laſſen. Noch andere Anmerkungen über das Verhalten, und die Sprache der Väter werden über die Wahrheit dieſes Geheimniſſes neues Licht verbreiten.

III.

2) Sind die Väter, ihrer Rede nach, von der wirklichen Veränderung, welche bey dem Abendmahle vorgeht, ſo vollkommen überzeugt, daß ſie dieſelbe mit den auffallendſten, und wunderbarlichſten Veränderungen vergleichen, welche als ungezweifelt in der Schrift erzählet werden. Sie fodern, daß man die eine ſo kraftig, als die andern glaube, und ſie ſtellen zu Bürgen die Allmacht Gottes, und das ausdrückliche Wort Jeſu Chriſti auf.

„Die Christen, sagt der heilige Justin (d), „sind unterrichtet, daß die Nahrung, und das „Trank, so sie in ihren Versammlungen genießen, „das Fleisch, und Blut des menschgewordenen „Gottes sind; weil er von dem durch ihn gesegne„ten Brode gesprochen hat, daß es sein Leib sey; „und das, was er gethan hatte, zu seinem An„denken zu thun befahl." Er zielet mit diesen Worten auf gewisse Gnostiker, welche nicht glaubten, daß in dem Abendmahle das wahre Fleisch Jesu Christi wäre, weil sie in ihm kein dem unsern ähnliches Fleisch zuließen.

„Aus wie vielen Beyspielen, neben dem „Worte des Heilandes, spricht der heilige Ambro„sius (e), könnten wir zeigen, daß das Brod im „Abendmahle nicht mehr ist, was es von Natur „aus war, sondern was es durch den mächtigen „Segen geworden ist; zum Beweise, daß der Se„gen stärker ist, als die Natur; weil die Natur „durch den Segen verändert worden ist. Moses „hält eine Ruthe in der Hand; er wirft sie von „sich, und sie wird zur Schlange, und sobald er „den Schweif dieser Schlange ergreift, ist sie „wieder eine Ruthe. Ihr seht, wie die Gewalt „des Propheten nach und nach die Natur der „Schlan-

(d) S. Just. Apol. 1.
(e) S. Ambros. l. cit.

„Schlange, und der Ruthe ändert. — Warum „sollte das Wort Jesu Christi, der aus nichts ma„chen konnte, was nicht war, Dinge, welche „wirklich da sind, nicht in das verändern können, „was sie nicht sind? — Warum suchet ihr die „Ordnung der Natur in dem Leibe Jesu Christi, „da er doch selbst wider die Ordnung der Natur „gebohren worden ist?"

Der Verfasser des Buchs von den Sakramenten, welches man aus Ursache der Gleichheit in der Schreibart, und in den Gesinnungen für das Werk des heiligen Ambrosius hält, beweiset nach der Länge diese Lehre, welche alle Katholiken, als einen Gegenstand ihres Glaubens betrachteten. (f) „Ihr werdet vielleicht sagen: Was ich sehe, „ist ja mein gewöhnliches Brod. — Ja, das „war Brod, bevor man die sakramentalischen Wor„te darüber sprach. Aber nach der Konsekration „ist das Brod aus dem, was es war, der Leib „Jesu Christi geworden. Wir müßen demnach „das Wunder beweisen: wie das, was Brod war, „der Leib Jesu Christi wird. Dieses Wunder „wirken die Worte der Einsetzung." Hernach führet der Verfasser die Beyspiele der Erschaffung,

der

(f) De Sacram. l. 4. c. 4.

der Vereinigung des Worts mit unsrer Natur, der Ruthe, mit der Moses das rothe Meer theilte, des Holzes, so er in das bittere Wasser warf, und des Eisens an, so Elias aus der Tiefe des Flusses heraufholte: und aus diesen Beyspielen, daraus er zeigt, wie kräftig die Macht, und die Worte Gottes sind, quantum operetur sermo cœlestis, schließt er, daß durch das nämliche Wort, dessen Verwaltung den Menschen vertrauet worden ist, das Brod der Leib Jesu Christi werde. „Ergo didicisti, quod ex pane fiat corpus „Christi. — Sollen wir wohl an der Wahr„heit seiner Worte zweifeln? Wie Jesus Chri„stus der wahre Sohn Gottes ist, nicht blos durch „die Annahme, wie die Gerechten, sondern durch „die Geburt aus der Wesenheit des himmlischen „Vaters; so ist auch das, was wir genießen, sein „wahres Fleisch, und was wir trinken, sein wah„res Blut, wie er uns dessen mit ausdrücklichen „Worten versichert.

Auch der flüchtigste, und seichteste Verstand fühlet die ganze Stärke dieser Vergleichung, welche voraussetzet, daß die wirkliche Gegenwart Jesu Christi unter den sakramentalischen Gestalten, in Ansehung des Glaubens, so gewiß ist, als seine göttliche Geburt aus der Wesenheit des Vaters. Können die Kalvinisten stärkere Ausdrücke, Bewei-

weise, und Gleichnisse fodern, um sich der katholischen Wahrheit zu ergeben, so wie sie die heiligen Väter in den schönen Tagen der Kirche, bevor der Irrthum ihre Heiligkeit verdunkelt hat, die Gläubigen gelehret haben?

Der heilige Cyrill von Jerusalem, und Elias von Creta halten sich an den nämlichen Grundsatz, wann sie sagen: „Der Herr, da er seinen Jün„gern das gesegnete Brod, und den Wein dar„both, sprach zu ihnen: Das ist mein Leib; das ist „m in Blut. Warum wollen wir demjenigen nicht „glauben, an den wir geglaubt haben? Die „Wahrheit kann nicht lügen. — — Nehmet „dann die Worte des Heilandes mit einem festen „Glauben an. — So wir nicht zweifeln, daß „er ehedem zu Kana in Galiläen das Wasser in „Wein verwandelt hat: warum soll man ihm nicht „glauben, wenn er sagt, daß er den Wein in sein „Blut verwandeln werde?“

IV.

3) So wenig man auch über die Sache nachdenket, wird man unschwer sehen, daß die Kalvinisten die Väter, diese von der ganzen christlichen Welt hochgeachtete Männer entehren, indem sie ihre Ausdrucke, und Vernunftschlüße der Falschheit beschuldigen, und als lächerlich, und ungereimt auszischen. Denn, wenn Jesus Christus

im

im Abendmahle nur figürlicher Weise durch die Einbildung, oder so man will, durch den Glauben der Christen zugegen ist, so leidet es ja mit dem Glauben keine Schwierigkeit: diese Sache zu bewirken ist was leichtes, man entdecket hierinn keine Spur von einem Wunder. Zu was so erhabene Gleichnisse, um das Volk hierüber zu unterweisen, und davon zu überzeugen? Wenn pur allein von einer Anspielung die Rede ist, wobey alles auf die menschliche Einbildung ankömmt, warum soll man sich so viele Mühe geben, die Möglichkeit hievon durch die Allmacht Gottes, der unbegreifliche Dinge wirket, durch das Beyspiel der Erschaffung, durch die Weise, wie Jesus Christus in dem Schooße der Jungfrau empfangen worden ist, durch das Wunder seiner Geburt, und durch alle die außerordentlichen Wunder zu beweisen, die Moses zu Gunsten der Israeliten wirkte? Hieß dieses nicht die Worte Jesu Christi misbrauchen, und die Sache offenbar übertreiben, wenn man aus dem Grunde, weil die ewige Wahrheit zu lügen unfähig ist, beweisen wollte, daß sich der Mensch Jesum Christum in dem Abendmahle gegenwärtig vorstellen könne? Welche Beziehung haben wohl diese Begriffe aufeinander? Wenn sich aber von einem auf das andere nicht schließen läßt, so spricht man ja den Vätern den gesunden

Men-

Menschenverstand, und alle Kenntniß von den Regeln einer ächten Schlußrede ab.

Aber wenn sie geglaubt haben, daß Jesus Christus auf die Worte der Einsetzung, auf unsern Altären, an die Stelle des Brodes komme, daß sich sein Leib darauf befinde, wie er an dem Kreuze war, und wirklich bey der Rechten des Vaters ist; daß er, seiner Einheit unbeschadet, sich unter den sakramentalischen Gestalten unendlichemale vervielfältige; wenn man voraussetzet, daß die Väter von diesen Wahrheiten, welche alle menschlichen Begriffe übersteigen, und die ganze Ordnung der Natur durchkreuzen, überzeugt waren: alsdann wird man erkennen, daß sie richtig schließen, und daß dieses unbegreifliche Wunder, so sie behaupten, durch das Beyspiel der prächtigsten Züge der heiligen Geschichte, und der Religion bestättiget zu werden verdiene.

V.

4) Wenn die Väter die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle aus der Ursache geläugnet hätten, weil sie dem Zeugnisse der Sinne entgegengesetzet ist; so würden sie diesen Beweggrund wohl geltend gemacht haben, theils ihre Widersetzlichkeit zu rechtfertigen, theils das Volk wider den wörtlichen Verstand, zu dem die Stelle auf den ersten Anblick verleitet, zu warnen. Aber

sie

sie ließen sichs im Gegentheile vornehmlich angelegen seyn, diesen Einwurf zu widerlegen, der darauf abzielt, den Glauben, den dieses Geheimniß fodert, zu schwächen.

Ich will das Zeugniß des heiligen Johannes Chrysostomus nicht wiederholen, das ich schon oben angeführt habe, wo er den Eindruck verwirft, den die Sinne wider die Wahrheit des Altarssakramentes machen.

Schon vor ihm hatte der heilige Cyrill von Jerusalem geschrieben (g). „Weil Jesus Christus, „da er von dem Brode redet, so er brach, erklä„ret hat, daß es sein Leib sey, wer wird sich die „Sache in Zweifel zu ziehen getrauen? Weil er „von dem Weine, den er austheilte, versichert „hat, daß es sein Blut sey; wer soll daran zwei„feln, und kühn behaupten: es ist nicht sein „Blut? Man muß glauben, und fest dafür hal„ten, daß dieses anscheinende Brod kein Brod, „obschon der Geschmack sagt: es ist Brod; sondern „der Leib Christi sey; wie eben der anscheinende „Wein kein Wein, sondern das Blut des Heilan„des ist; was immer der Geschmack dagegen ein„wenden mag."

Der

(g) S. Cyrill. Hier. Cat. 4.

Der Verfasser der Gespräche, welche man dem Cäsarius, dem Bruder des heiligen Gregor von Nazianz zuschreibt, erkläret sich der Länge nach über diesen Gegenstand, und widerleget alles, was man aus dem Zeugnisse der Sinne wider die Wahrheit dieses Geheimnisses einwenden könnte. „Das Wort Gottes, schreibt er, als es unter uns „lebte, sprach zu seinen Aposteln, da er ihnen „das Brod beym Abendmahle austheilte: Nehmet „hin, und esset; das ist mein Leib; ob er schon „in seinem Fleische noch nicht geopfert worden „war. So auch, da er ihnen den von ihm ge„segneten Wein darreichte, spricht er: Nehmet „hin, und trinket, das ist mein Blut; obgleich „seine Seite an dem Kreuze noch nicht geöffnet „worden war. Wir sehen dieses geheiligte Brod „alle Tage, während der Verwaltung unsrer hei„ligen Geheimnisse, auf dem unblutigen Altare, und „unbefleckten Tische. Es gleichet auf keine Weise „der Gestalt des mit unserm Fleische für das Heil „der Menschen bekleideten Wortes; und der Kelch „des Weins, den man mit dem Brode opfert, „hat keine Aehnlichkeit mit dem Blute seines Lei„bes; nichts läßt uns die Gottheit wähnen, wel„che hierinn unsichtbarer Weise damit vereiniget „ist. Das, was unsre Sinne entdecken, ist „rund, unbeseelt, ohne Bewegung, und die Glie-

„der lassen sich darinn nicht unterscheiden, und es „hat kein Verhältniß weder zum Leibe, noch zur „Gottheit Jesu Christi. Indessen glauben wir „kraft seines Wortes, daß es, obschon keine „Aehnlichkeit, und Gleichheit erwaltet, dennoch „eigentlich, und wahrhaft jener göttliche Leib des „Heilandes sey, welcher bey dem göttlichen Tische „geopfert, und ohne Zertheilung allen Anwesen„den ausgetheilet worden ist, damit sie durch die „Heiligkeit seines Fleisches an seinen Gaben Theil „hätten."

Aber weil diese Einwendung der Sinne wider die wirkliche Gegenwart, welche sie nicht entdecken können, die Hauptschwierigkeit ist, so die Kalvinisten von dem Glauben dieses Geheimnisses zurückscheuchet, so ist es billig, daß man ihre Zweifel hebe, und ihnen zeige, wie offenbar sie wider die Vernunft, und Religion laufen.

Hun-

Hundert sechs und dreyßigster Unterricht.

Antwort auf die Einwürfe der Sinne.

I.

Der Prädikant Claude hat unter allen Reformirten diesen Einwurf in das scheinbareste Licht gesetzet, und ihm für den Handel der Sakramentirer die günstigste Wendung gegeben. Aber weder sein schöner Geist, noch seine Gründe, noch die ungestümme Hitze seines Eifers haben ihm den mindesten Grad einer gründlichen Wahrscheinlichkeit geben, oder die darinn vorkommenden Ungereimtheiten mildern können. Die ganze Frucht von seiner Bemühung war, daß sie verschiedene Werke veranlasset hat, durch welche das Schwache, und Widersinnige der kalvinischen Lehre noch fühlbarer gemacht wurde.

Sein Hauptmittel, dem Zeugnisse der Sinne Ansehen zu verschaffen, welche der wirklichen Gegenwart widersprechen, holet er von ihrer Vortrefflichkeit, und der ihnen eigenen Bestimmung her. „Gott, spricht er, hat alle seine Werke ihrer Oberaufsicht anvertrauet, und ihnen den Genuß derselben gewähret. Mit der ganzen Natur

„läuft es auf sie hinaus. Die Handlungen, die „Leidenschaften, die Begierden, die Bewegungen „aller Thiere hangen von ihnen ab. Das gesell„schäftliche Band, welches Städte, und Reiche „knüpfet, wird nur durch die Sinne geschlungen. „Die Wissenschaften, die Handelschaft, die Ent„würfe, die Arbeiten, die Hoffnungen der Men„schen, werden dadurch ermuntert.

Halten wir hier in etwas stille, um zu entdecken, was dann endlich der Verfasser aus diesen mit so vieler Prahlerey ausgekramten Vorrechten, so er den Sinnen einräumt, schließen will, oder kann.

1) Ist er so sehr dafür eingenommen, daß er darüber die Rechte, und die Verrichtungen der Vernunft gänzlich vergißt, deren Pflicht es ist, das Verhältniß der Sinne zu untersuchen, von denen sie bey jeglicher Gelegenheit betrogen wird, wenn sie blindlings nach ihrem Zeugnisse entscheidet. Dieser Schritt würde den Menschen zum Stande der Thiere herabwürdigen, wenn er nach dem nämlichen Grundsatze, und der nämlichen Richtschnur, wie sie, urtheilte. Die Sittenlehre und Philosophie bestreitet kaum einen andern Irrthum mit größerm Nachdrucke.

2) Hebt der kalvinische Prediger mit den Vorrechten der Sinne so übermäßig hoch auf, daß

daß er sie so gar in geistlichen Dingen, welche die Sitten, die bürgerliche Gesellschaft, und die Religion betreffen, zu Schiedrichtern aufwirft.

3) Was will dann endlich der Mann aus diesen ungereimten, ohne Ueberlegung gewagten Grundsätzen wider die wirkliche Gegenwart schließen, welche eben so wenig unter die Gerichtsbarkeit der Sinne gehört, so wenig sie die Richtschnur unsers Betragens sind? Weil unsre Handlungen, unsre Leidenschaften, unsre Bewegungen davon abhängen, so will man daraus schließen, daß sie dieselbigen auch leiten sollen, und daß man sich an das halten müße, was sie uns eingeben? Der entschlossenste, und schändlichste Epikurer würde sich mit Freuden nach dieser Maxim fügen, welche uns nach seinem Ausdrucke mit dem unvernünftigen Vieh vermenget. Mit der ganzen Natur läuft es auf die Sinne hinaus. Dieß ist nur von der thierischen ungezäumten, und ganz fleischlichen Natur wahr. Das gesellschäftliche Band, welches Städte, und Reiche knüpfet, wird nur durch die Sinne geschlungen. Ja; aber man höre, und gehorche ihren Foderungen, und bald wird man Unterwürfigkeit, Ordnung, Gerechtigkeit, und Friede verschwinden sehen. Woher kommen Kriege, und Streit unter euch (a)?

(a) Jac. 4, 1.

Kommen sie nicht aus euren Begierden, die in euren Gliedern streiten? — Endlich die Hoffnungen der Menschen werden durch die Sinne erhöhet, dieß heißt, sie hangen davon ab, hienieden sind sie ihre Herren, und ihr Gegenstand, und werden davon die Belohnung, und Glückseligkeit seyn. Dieß war die Sprache des Gesetzgebers von Meka zu seinen Dummköpfen, zu diesen fleischlichen Menschen, welche an seinen Träumereyen zu zweifeln sich nicht getrauten. Aber dieses Ansehen hat sich der Prädikant Claude noch nicht erworben. Er mag den Sinnen so vielen Einfluß, als ihm beliebt, auf unsre Leidenschaften, und die Bewegungen des Körpers einräumen; so wird er doch nie ihre Fähigkeit beweisen, uns über die Wahrheit dessen, was sie uns berichten, sicher zu stellen, viel weniger läßt sich dieses von geistigen Dingen sagen, und zum wenigsten von den Gegenständen der Religion. Das eitle Wortgepräng, womit er seine Abhandlung aufstützet, kann nur einfältige Leute bethören, bey vernünftigen zieht es ihm weiter nichts, als Verachtung zu.

II.

Der Mann sucht seinen Ungereimtheiten durch eine Zweydeutigkeit aufzuhelfen, die er mittelst eines Trugschlusses geltend machen will. „Jesus „Christus, spricht er, hat die Wahrheit seiner Ge-

„burt,

„burt, seines Lebens, seines Todes, seiner Auferstehung, und Himmelfahrt der Entscheidung der „Sinne überlassen; und er hat die Fundamentallehren seiner Religion auf die Gewißheit ihres „Zeugnisses gegründet."

Der Verfasser vermenget hier die Wahrheiten von eitel Thatsachen, mit den Wahrheiten der Lehre, und läßt die einen sowohl, als die andern von den Sinnen abhangen. Es ist wahr, die Väter bewiesen den Gnostikern die Wirklichkeit des Fleisches Jesu Christi, und folglich seiner Geburt, seines Leidens, seines Todes, und seiner Auferstehung daraus, daß er die der Menschheit eigenthümlichen Handlungen verrichtete, und man ihn dieselbigen verrichten sah.

Aber in dem allein besteht das Geheimniß der Menschwerdung nicht. Alles dabey bewenden lassen wollen, hieß die Religion vom Grunde aus umstürzen. Wie könnte man mit diesem Grundsatze, daß Gott die Fundamentalwahrheiten der Religion auf die Gewißheit des Zeugnisses der Sinne gegründet habe, einem Ungläubigen, oder einem Socinianer die Dreyeinigkeit der göttlichen Personen, die Gottheit, und Ewigkeit Jesu Christi, und seine persönliche Vereinigung mit unserm Fleische beweisen? Ich weis, daß Claude diese Glaubenslehren vom ersten Range ausgenom-

men hat, von denen er gesteht, daß sie von unsern Sinnen nicht begriffen werden können. Aber wie viele andere wesentliche Wahrheiten giebt es noch, die er sich außer Stand gesetzet hat, denen zu beweisen, so sie läugnen wollen? Wie wird er ihnen die göttliche Geburt des Heilandes durch die Wirkung des heiligen Geistes, den unendlichen Verdienst seiner mindesten Handlungen, den Antheil, welchen er uns davon zukommen läßt, die innige, und lebendig machende Vereinigung, die wir mit ihm, als Glieder mit dem Haupte haben, darthun, und welche die Quelle unsrer Heiligung, unsrer Hoffnungen, und unsers Heiles ist? Wie wird er ihnen die Unsterblichkeit der Seele, die Strafen, und Belohnungen des zukünftigen Lebens, und für einen kalvinischen Prediger passend zu reden, wie wird er ihnen durch das Zeugniß der Sinne die christliche Gerechtigkeit, welche sich von einem Geschlechte auf das andere fortpflanzet, die Gerechtigkeit Jesu Christi, die einem jeden Gläubigen beygemessen wird, der sich selbe zuwenden will, und die nicht mehr verlohren werden kann, und das sichere Zeichen der ewigen Gnadenwahl ist, beweisen? Niemals würde sich Claude die Probe dieser Fundamentallehren aus der anmaßlichen Gewißheit des Zeugnisses der Sinne zu unternehmen getrauen. Warum giebt er sie

dann

dann für den Grund an, nach dem man, wie er will, von dem Geheimnisse des Abendmahles urtheilen soll? Da nun dieser Grundsatz zu Boden liegt, so fällt, und verschwindet zu gleicher Zeit alles, was man darauf bauen wollte.

III.

„Die Transsubstantiation, oder Verwandlung einer Substanz in die andere, und die wirkliche Gegenwart, fährt Claude fort, gehören „nicht zu den Geheimnissen Gottes; sie sind Menschentand. Die Sinne lassen dieselben nicht „für ihren Gegenstand gelten; sie zeugen wider „das, was die römische Kirche vorspiegelt, ohne „daß man einen Fehler in ihrer innern Einrichtung, „oder eine verwirrte Einbildung, oder das dazwischen stehende Mittel, oder ein Misverhältniß „der Gegenstände, oder was anders vorwenden „konnte, als daß Gott der Urheber dieser Verblendung ist."

1) Dieses ganze Geplauder ist weiter nichts, als was man eine Petitio Principii zu nennen pflegt; oder man nimmt darinn als gewiß, und bekannt an, wovon doch die Frage ist. Ein solches Vernünfteln läßt für vernünftige Leute kahl, und abgeschmackt.

2) Der Mann fällt hier in einen offenbaren Widerspruch, welcher seine Verlegenheit, und die

Falschheit seines Handels verräth, der das Licht, und den Blick der Wahrheit nicht aushalten kann. Einerseits hat er den Vätern der ersten achthundert Jahre ein prächtiges, und billiges Lob der Richtigkeit, mit der sie von dem Abendmahle geschrieben, und der Sorgfalt halben gesprochen, allen Irrthümern vorzubeugen, welche über dieses Geheimniß hätten entstehen können. Andererseits, wenn er sie in den bestimmtesten Ausdrücken hundertmal sagen höret, daß das Brod nach den gesprochenen Einsetzungsworten in den Leib Jesu Christi verändert werde; daß er uns dessen selbst versichere; daß man ihm hierüber, als der ewigen Wahrheit, die uns nicht betrügen, oder täuschen kann, auf sein Wort glauben müße; daß jenes, was zuvor Brod war, und unsre Sinne noch wirklich Brod zu seyn dünket, nicht mehr Brod, sondern der Leib Jesu Christi sey; daß man ohne Sünde nicht daran zweifeln könne; daß dieses Wunder dem Wunder der Erschaffung, der Menschwerdung des Wortes, und so vielen andern gleiche, welche uns die Kirche zu glauben verbindet. Wann der Prädikant alle diese Zeugnisse höret, weicht er zurück, hüllt sich in die finstere Wolke seiner Vorurtheile ein, vergißt auf seine Worte, und verfällt wieder auf das Zeugniß der Sinne, die seine Führer sind. Er will in der

Religion nichts glauben, als was er mit seinen Augen sieht. Er bleibt ohngeachtet des Ansehens Jesu Christi, und der Väter unbeweglich; nichts kann den Glauben eines Menschen rege machen, welcher doch behauptet, daß die ganze Religion in dem Glauben bestehe. Er zeigt sich pur allein als einen Lehrjünger der Sinne, und der Natur.

3) Der Verfasser hat nicht eingesehen, daß er durch diese Hartnäckigkeit, nach dem Zeugnisse der Sinne allein, die doch ein unbefugter, und den Irrthümern aller Art blosgestellter Richter sind, von dem Abendmahle zu urtheilen, den Ungläubigen, Deisten, und Gottlosen Waffen an die Hand giebt, die Geheimnisse feindlich anzufallen, die er, wie wir, glaubet. Wenn er sagt, die Sinne können nicht glauben, daß ein Leib zu gleicher Zeit im Himmel sichtbar, und unsichtbar auf Erden unter den Gestalten des Brodes sey: so werden ihm die Ungläubigen antworten, es sey eben so unglaublich, daß ein Gott zu gleicher Zeit durch seine Natur unsichtbar, und mittelst des Fleisches sichtbar sey, mit dem er sich bekleidet hat. Wenn Claude behauptet, es laufe wider das Zeugniß der Sinne, daß ein Leib, der aus Fleisch und Beinen besteht, nach den Worten der Einsetzung auf den Altar kommen könne, ohne daß man es wahrnimmt; so werden die Un-

gläubigen aus eben dem Grunde läugnen, daß Jesus Christus bey verschlossenen Thüren in den Speißsal gekommen sey, ohne daß ihn die Jünger hineinkommen sahen. Wenn er, weil sich die Sinne widersetzen, nicht glauben will, daß ein Mensch von natürlicher Größe unter einem kleinen Brodtheilchen verborgen seyn könne; so werden die Ungläubigen sagen, es sey eben so widersprechend, daß ein wesentlich unermessener Gott sich in dem Leibe eines Kindes einschließe, und verberge. Wenn ihm seine Sinne nicht zu fassen gestatten, wie ein unverweslicher Leib unter den verweslichen Gestalten, welche sich theilen, und essen lassen, verbleiben könne; so werden ihm die Ungläubigen die nämliche Unmöglichkeit vorwerfen, und fragen, wie dann der Christengott zugleich unleidbar sey, und übermäßige Schmerzen geduldet habe, mit Herrlichkeit gekrönet gewesen, und mit Schmach, und Unbilden beladen worden sey; wie die Unsterblichkeit sein Eigenthum seyn, und er doch den Kreuztod habe erdulden können. Wo wird der Mann eine Antwort auf diese Einwürfe hernehmen, welche die Sinne zum schweigen bringt, als aus der Schrift, und dem Glauben? Jene, und dieser reden nicht minder offenbar zu Gunsten des Abendmahles. Das Vorurtheil allein erstickt ihre Stimme. Dieß ist das Schicksal der falschen

Grundsätze, daß sie denen mehr schaden, welche sie auf die Bahn bringen, als denen, wider die sie selbe geltend machen wollen.

IV.

Claude, und alle Kalvinisten verhehlen es nicht, daß die Hauptursache ihres Unglaubens die Widersetzlichkeit ihrer Sinne ist, welche sie zur Nießung des Leibs Jesu Christi nicht bequemen wollen. Sie bilden sich ein, daß man zu dieser Absicht sein Fleisch zerstücken, käuen, verschlingen, und das menschliche Blut trinken müße. Eine Barbarey, die nur unter den Menschenfressern herrschet, und über die sich Vernunft, und Menschlichkeit empören.

In gleichem Sinne nahmen die Ungläubigen, und rohen Kapharnaiten die Worte des Heilandes. Mein Fleisch ist wahrhaft ein Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer daher mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Seht, was den Kapharnaiten, welche diese Worte hörten, nicht in Kopf wollte, was sie nicht fassen konnten, und was sie bewog, den Heiland zu verlassen. Diese Rede ist hart, und wer kann sie hören? — Von dieser Zeit an verließen ihn viele seiner Jünger, und wandelten hinfort

nicht

nicht mehr mit ihm (b). Aber je mehr diese falsche Jünger murreten, und sich ärgerten, desto mehr drang Jesus Christus darauf, desto mehr verwickelte er sie dem Scheine nach in die Verlegenheit.

Wenn der Genuß seines Fleisches, und Bluts, den er ihnen ankündet, nur auf eine sinnbildische Weise zu verstehen gewesen: und alles auf eine verblümte Redensart hinausgelaufen wäre, so würde er, der nie seine Gleichnisse auszulegen ermangelte, gewiß nicht unterlassen haben, diese, die erstaunlichste, und unverständlichste aus allen, die er jemals vorgetragen hat, zu erklären; gesetzt, daß es weiter nichts, als eine Gleichnißrede gewesen wäre. Er bediente sich derselben ohnehin nur in der Absicht, um gewisse Gegenstände durch gemeine, und leicht faßliche Vergleichungen in ein helleres Licht zu setzen; und hier hätte er geflissentlich alles in dichte Wolken gehüllet, ohne sie zu zerstreuen. Seine Gleichnisse waren stets verständlicher, als das, was er dadurch erklären wollte. Hier ist die vorgegebene Parabel ein unauflösliches Räthsel. Um es aufzuklären, hätte Jesus Christus nur sagen dörfen: „Was setzet euch dann in „Verlegenheit, was ärgert euch? Mein Fleisch „essen,

(b) Joan. 6, 60. &c.

„essen will nichts anders sagen, als an mich glau-
„ben. Mein Blut trinken, heißt, an mich den-
„ken; und mit allem diesem läuft es auf die Be-
„trachtung meines Todes hinaus. Wenn ihr mein
„Fleisch nicht im Sinnbilde esset, da ihr euer ge-
„wöhnliches Brod genießet, wenn ihr mein Blut
„nicht auf die nämliche Weise trinket, so werdet
„ihr das ewige Leben nicht in euch haben. Mein
„figürliches Fleisch ist wie das Osterlamm, so mich
„vorbildet, wahrhaft eine Speise, und mein figür-
„liches Blut ist wahrhaft ein Trank. Seht, dieß
„ist alles, was ich durch die Worte sagen wollte,
„die euch so gewaltig auffielen. Es kömmt nur
„darauf an, daß man sie recht versteht."

Und würde nicht Christus bey der Einsetzung des geheiligten Abendmahles, das sich so offenbar auf die Rede bezieht, so wir bey dem heiligen Johannes am sechsten Hauptstücke lesen, gesagt haben: „Das ist mein Leib im Sinnbilde, das ist mein „Blut im Sinnbilde," um nicht die noch fleischlichen Apostel, und mit ihnen die ganze Kirche in Irrthum zu stürzen? Dieser Beysatz eines einzigen Wortes, und diese Art von Auslegung hätte alle Schwierigkeit gehoben; alles wäre klar, und die Sinne, derer man sich mit so vielem Eifer annimmt, befriediget gewesen. Und doch hat es Jesus Christus nicht gethan. Er läßt seine eigenen

Jün-

Jünger dem Aergerniße, und der Versuchung unterliegen. Er sieht, wie sie ihn verlassen, und über eine Lehre murren, wider die sich ihr ganzer Geist empörte, den er doch mit wenig Worten hätte beruhigen können, wenn es nur darauf angekommen wäre, den verblümten Verstand davon aufzudecken; und er veranlasset einen allgemeinen Irrthum aus Mangel eines Wortes, das er so leicht hätte beysetzen können, und das alle Zweydeutigkeit gehoben haben würde. — Wer soll glauben, daß die ewige Weisheit, und Wahrheit gekommen sey, die Menschen auf solche Weise durch große Worte zu verwirren, und aufzuziehen, mit denen es endlich auf nichts hinausläuft; und daß sie ihre liebe Lust darinn gefunden habe, unverständliche, und verfängliche widersinnige Sätze auszukramen, allein in der Absicht, uns zu täuschen, und zu blenden?

V.

Aber wie hat er uns sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben können? — Dieses ist ein Geheimniß der Allmacht Gottes, und seiner Liebe gegen die Menschen, über die uns Jesus Christus mit diesen wenigen Worten unterrichtet: Gott hat die Welt so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde

gehen, sondern das ewige Leben haben (c). In dieser Stelle sind drey Merkmale der unendlichen Liebe, die Gott gegen uns trägt, enthalten. Er hat uns seinen eingebohrnen Sohn unter der Hülle unsers Fleisches gesendet. Wer hätte wohl jemals dieses Uebermaaß der Liebe gegen die Menschen gewähnet? — Er hat diesen eingebohrnen Sohn, den Gegenstand seiner Zärtlichkeit, der Schmach, und dem Tode ausgeliefert, um die Stelle des Versöhnopfers zu vertreten, das unumgänglich nöthig war, und von uns nie hätte entrichtet werden können. Dieß war das zweyte Uebermaß der Liebe, so das erste noch übertraf. — Ein drittes Wunder mußte an dem aufgeopferten Fleische erfüllet werden. Um das, was durch die Opfer des alten Gesetzes, und die Weissagungen der Propheten angekündet ist worden, wahr zu machen, mußte dieses Fleisch, wie jenes des Osterlamms, und der in dem Tempel geschlachteten Opferthiere wahrhaft gegessen werden; theils um ihn mit uns zu vereinigen, da wir ihn unserm Fleische einverleiben, wie sich die Speisen in unser Wesen verwandeln; theils seiner lebendigmachenden Verdienste theilhaftig zu werden, theils zur Vollendung eines Opfers, das uns mit ihm gemein ist. So

sehr

(c) Joan. 3, 16.

sehr hat Gott die Welt geliebet! Diese drey Merkmale der Liebe sind auf gleiche Weise über die Begriffe der Vernunft, und außer dem Wirkungskreise der Sinne. Die Offenbarung der Schrift allein konnte uns damit bekannt machen. Das letzte Wunder ist nicht unglaublicher, als die zwey ersten; sie sind der Allmacht, und der unermeßlichen Liebe Gottes gegen die Menschen in gleichem Grade möglich. Das Sakrament des Abendmahles enthält dann nach den Begriffen, die wir uns davon gestalten, nichts Unglaubliches mehr; die Menschwerdung, und das Opfer Jesu Christi sind der Beweis davon. Wir wollen der Weise nicht vorwitzig nachspüren, wie er uns sein Fleisch und Blut mittheilet. Genug, so wir das Wesentliche wissen, was die Art anbelanget, können wir uns mit dem befriedigen, was uns die Schrift hierüber wissen lassen will; wie in andern Geheimnissen, die sie uns vorhält, ohne zu sagen, wie sie Gott wirket.

VI.

Wenn diese Sätze durch Ansehen unterstützet zu werden bedürften, könnte man mehrere Väter der Kirche anführen, welche sich der nämlichen Sprache bedienen, und woraus erhellet, daß wir heut zu Tage nichts sagen, was nicht schon in den schönsten Tagen der Kirche, in ihren gesegneten

Tas-

Tagen, in den Tagen des Friedens entwickelt war.

„Jesus Christus, schreibt Theophylakt, da er „spricht: Das ist mein Leib, giebt uns zu ver„stehen, daß das auf dem Altare gesegnete Brod „sein wahrer Leib, und nicht nur ein Sinnbild „sey, das ihn uns vorstellet. Denn er hat nicht „gesagt: das ist ein Sinnbild; sondern, das ist „mein Leib. Ob es uns schon noch Brod zu seyn „dünket, ist es doch durch eine unaussprechliche „Wirkung verändert worden. Weil wir uns ent„setzen würden, rohes Fleisch, und vornehmlich „Menschenfleisch zu essen, deßwegen erscheinet Je„sus unter den Gestalten des Brodes: aber in der „That ist das, was wir genießen, sein Fleisch. „(d) — — O Mensch! um deiner Schwach„heit willen geschieht dieses. Denn da Brod und „Wein unsre gewöhnliche Nahrung sind, so em„pfinden wir keine Widersetzlichkeit, selbe zu ge„nießen. Aber, so man uns Fleisch und Blut „vorsetzte, würden wir den Anblick davon nicht ein„mal ertragen, will geschweigen, es genießen kön„nen. Also fügt sich Gott, der stets barmherzig „ist, nach unsrer Schwachheit; erhält die Gestalt

„von

(d) Theophyl. Enarr. in Matth.

„von Brod und Weine, und verändert sie in die „Wesenheit seines Fleisches, und seines Blutes (e)."

„Jesus Christus, sagt der heilige Cyrill von „Alexandrien (f), wollte sich mit unserm Leibe „durch sein geheiligtes Fleisch, und sein kostbares „Blut vereinigen, das wir in der lebendigmachen- „den Handlung des Abendmahles unter dem Bro- „de, und Weine empfangen. Denn, da er sah, „daß wir von dem Fleische, und Blute, so man „es auf den geheiligten Altären vorsetzen sollte, „Abscheu tragen würden, fügte er sich nach unsrer „Schwachheit, und äußert seinen belebenden Ein- „fluß auf die Dinge, welche geopfert werden, und „verändert sie wahrhaft in sein eigenes Fleisch, „damit sich sein Leib in uns, als ein lebendigma- „chender Samen, befände."

Die Kalvinisten mögen sich sträuben, so viel sie wollen, so wird doch stets wahr bleiben, daß die Väter die Lehre der katholischen Kirche in lebhaftern, und stärkern Ausdrücken nicht hätten vortragen können; ohne daß ihnen jemals der Vorwurf gemacht worden wäre, daß sie über diesen Gegenstand einen Irrthum lehren.

Hun-

(e) Theophyl. in Marc.
(f) S. Cyrill. Alex. Epist. ad Calosyr.

Hundert sieben und dreyßigster Unterricht.

Noch andere Beweise der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle aus der Erblehre. Sie geschieht mittelst der Transsubstantiation, oder der Verwandlung einer Substanz in die andere.

I.

Es hat der heilige Hilarius (a), und nach ihm andere Väter angemerkt, daß es den Ketzereyen eigen sey, sich wechselseitig zu bekriegen, und zu stürzen, und durch ihre Waffen sowohl, als durch ihre Niederlage den Sieg der Kirche zu befördern, ohne daß sie für ihren Handel etwas gewännen.

Nebst andern Irrlehrern, derer es zu allen Zeiten welche gegeben hat, stellen uns die Lutheraner, und Sakramentirer, die wegen der Lehre des Abendmahles sich untereinander so feindlich, als der Kirche begegnen, hievon ein neues Beyspiel auf. Man wird sich noch an die starken, und unumstößlichen Beweise erinnern, durch welche

(a) Hilar. de Trinit. l. 7. c. 4.

che Luther die Lehre der wirklichen Gegenwart wider die Zwinglianer erhärtete. Man hat gesehen, wie er seine Feinde siegreich vor sich hertrieb, und ihnen jeden Ausweg verlegte.

Ihrerseits haben auch die Zwinglianer den Luther mit gleicher Münze bezahlet, welcher die Transsubstantiation verwarf, und behauptete, daß der Leib des Heilandes mit, oder unter, oder in dem sakramentalischen Brode zugegen sey, dessen Substanz nach seinem Wahne erhalten wurde, welche Meinung unüberwindliche Schwierigkeiten litt. Denn endlich, sagten ihm die Zwinglianer mit gutem Grunde, müßen hier die Worte Jesu Christi die entscheidende Richtschnur seyn. Nun hat er nicht gesprochen: Mein Leib ist hier unter diesem, oder mit diesem, oder mein Leib ist in diesem enthalten; welches weiter nichts, als eine Consubstantiation, oder Vereinigung zwoer Substanzen gewesen wäre; sondern er sagte geradehin: Das ist mein Leib. Folglich ist das, was er den Gläubigen geben wollte, nicht eine Substanz, die seinen Leib enthält, oder die mit ihm vereiniget ist, sondern es ist sein Leib ohne einige andere fremde Substanz. Eben so wenig hat er gesprochen: Dieses Brod ist mein Leib, wie Luther redete, welcher nicht mehr wußte, an was er sich halten sollte. Sondern er hat in einem unbestimm-

stimmten Ausdrucke gesprochen: Das ist mein Leib, um an Tag zu legen, daß die Substanz, so er giebt, nicht mehr Brod, sondern sein Leib sey.

Der ganze Schwarm der Sakramentirer brach öffentlich wider den Luther, und seine Lehrjünger wegen ihrer Consubstantiation, oder Impanation los. Beza bewies ihnen in der Unterredung zu Montbeliard, daß von den zwoen Auslegungen, welche sich an den wörtlichen Verstand halten, die der Katholiken ohne Vergleich besser mit den Worten der Einsetzung übereinstimme, als der Lutheraner ihre. Und es mag nun aus Rachsucht, oder aus Ueberzeugung geschehen seyn, sie wurde feyerlich in einem Synodus verdammet, welchen die Zwinglianer in der polnischen Stadt Ezinger hielten. Nachdem sie die papistische Transsubstantiation, wie sie sich ausdrücken, verworfen hatten, bewiesen sie, daß sich die lutherische Consubstantiation nicht behaupten lasse. Denn sagen sie, gleichwie die Ruthe des Moses ohne die Veränderung ihrer Substanz keine Schlange, und das Wasser ohne wesentliche Veränderung in Aegypten kein Blut, und auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa kein Wein gewesen wäre; so kann auch das Brod des Abendmahles wesentlich der Leib Christi nicht seyn, wenn es nicht

in sein Fleisch verändert wird, und die Substanz des Brodes verliert. — Die gesunde Vernunft hatte sie bey dieser Entscheidung geleitet.

Aber, wohl eine seltsame, und fast unglaubliche Sache, sie verschwand den Augenblick wieder, sobald von den Katholiken die Rede war. Es war allen Sakramentirern bekannt, daß wir die Transsubstantiation zum Grunde der wirklichen Gegenwart legen; und alle beschuldigten uns, wie sie uns noch heut zu Tage einmüthig beschuldigen, daß wir glauben, die Substanz des Brodes bleibe in dem Abendmahle, und wir bethen es darinn zugleich mit Jesu Christo an. Man trug kein Bedenken, auf diesen offenbaren Widerspruch zu verfallen, und im Schwindelgeiste die Augen zur erkannten Wahrheit zu schließen, um nur uns durch die Beschuldigung der Abgötterey verhaßt zu machen.

II.

Wir wollen dann ihnen ein für allemal, wenn es doch möglich ist, ihren Irrthum benehmen, und zum weitern Beweise der wirklichen Gegenwart unsern Glauben in dem Glauben der Kirchenväter über die Transsubstantiation zeigen.

Wir wollen ihnen mit Tertullianen sagen (b), „daß Jesus Christus seinen Leib aus dem Brode, „das er in den Händen hielt, gemacht habe."

Mit

(b) Tertull. contr. Marc. l. 4.

Mit dem heiligen Cyprian (c): „Das Brod, „welches Jesus Christus seinen Jüngern gab, „wurde verändert, nicht in seiner Gestalt, und „seinem äußerlichen Ansehen, sondern in seiner „eigenen Natur, und wurde durch die All„macht des Wortes Fleisch."

Mit dem heiligen Cyrill von Jerusalem (d): „Verdienet dann der, welcher das Wasser in „Wein verändert hat, keinen Glauben, wenn er „den Wein in Blut verändert? — Unter den „Gestalten des Brods giebt er uns seinen „Leib, und unter den Gestalten des Weins sein „Blut. — Haltet dann fest darauf, daß jenes, „was euch Brod zu seyn dünket, nicht mehr Brod „ist, ob euch schon der Geschmack vom Gegentheile „versichert." Folglich ist die Wesenheit des Brods nicht mehr im Abendmahle; nur der Schein des Brods bleibt.

Mit dem heiligen Ambros (e): „Durch wie „viele Beyspiele können wir nicht zeigen, daß nach „den gesprochenen Worten der Einsetzung jenes, „was auf dem Altare bleibt, nicht mehr das ist, „wozu es die Natur gemacht hat, sondern was „es

---

(c) S. Cypr. Serm. de Cæn. Dom.
(d) S. Cyrill. Catech. 4.
(e) S. Ambros. de iis, qui initiant. c. 9.

„es durch den Segen geworden ist, und daß die„ser Segen mächtiger ist, als die Natur, weil er „die Natur selbst verändert hat."

Mit dem heiligen Gregor von Nyssa: „Wir „glauben alle an die Wahrheit (f), daß das Brod, „welches der Priester durch das Wort Gottes hei„liget, das Fleisch des Sohns Gottes wird. — „Dieses ist die Wirkung des kräftigen Segens, „welcher die Natur des Brods, und Weins in „den Leib, und in das Blut des Herrn ver„wandelt."

Mit dem heiligen Gaudenz, Bischof von Brescia: „Gott der Schöpfer aller Dinge (g), „der das Brod aus der Erde gemacht hat, macht „seinen Leib aus dem nämlichen Brode, weil er „es kann, und es verheißen hat; und der das „Wasser in Wein verwandelt hat, verwandelt „auf gleiche Weise den Wein in sein Blut."

Mit dem heiligen Chrysostomus: „Es ist in „dem Abendmahle nicht mehr von natürlichen Din„gen die Rede (h). Wir haben sie nur zu ver„walten. Aber der, so sie heiliget, ist derjenige „selbst, der sie verwandelt. Wie das Wachs,

„so

(f) S. Greg. Nyss. Orat. cat. c. 37.

(g) S. Gaud. in Exod. Tr. 11.

(h) S. Chrys. Hom. 83. in Matth. & Homil. de Euch.

„so man auf glühende Kohlen wirft, gänzlich ver-
„schlungen wird; so wird auch Brod, und Wein
„in ihrer Substanz durch den Leib Jesu Christi
„völlig verzehret, welcher die Stelle davon ein-
„nimmt.“

Mit dem heiligen Augustin: „Ich habe es
„euch schon gesagt (i), was man zuvor Brod nann-
„te, ehe die heiligen Worte der Einsetzung darüber
„gesprochen worden waren, ist nach dem Segen
„kein Brod mehr, sondern der Leib des Herrn.“

Mit dem heiligen Cyrill von Alexandrien:
„Wenn uns Gott sein Fleisch, und Blut in ihrer
„eigenen Natur zu essen, und zu trinken gegeben
„hätte, würden sich unsre Sinne darüber entse-
„tzet haben. Aber er reichet sie uns unter den
„Gestalten des Brods, und Weins dar, die er in
„sein Fleisch, und Blut verwandelt hat, damit
„wir in uns den Leib, und Samen des Lebens
„hätten (k).“

Mit dem heiligen Remigius von Reims.
„Das Fleisch, so das göttliche Wort in dem jung-
„fräulichen Schooße angenommen hat, um es mit
„seiner Person zu vereinigen, und das Brod, wel-
„ches auf dem Altare gesegnet wird, ist der näm-
„liche

(i) S. Aug. Serm. de verbis Domini.
(k) Cyrill. Alex. Epist. ad Calosyr.

„liche Leib Jesu Christi. Denn gleichwie dieses „Fleisch der Leib des Heilandes ist, so ist auch das „sakramentalische Brod darein verwandelt wor„den. Es sind nicht mehr zween Körper, son„dern ein und derselbige Leib (1)."

Endlich sagen wir mit dem heiligen Johann von Damaskus: „Daß der Wein, das Brod, „und das Wasser, so man auf dem Altare opfert, „übernatürlicher Weise in den Leib, und in das „Blut unsers Herrn durch die Kraft des heiligen „Geistes verwandelt werden, der dieses Wun„der wirket."

Was liegt nach so vielen Zeugnissen endlich daran, so man schon nicht pünktlich, wie die Transsubstantiation geschieht, sagen, noch alle Schwierigkeiten auflösen kann, welche sich dem Gemüthe darstellen? Das ist eine Wolke, die dieses Geheimniß, wie alle andere einhüllet, welche doch die Reformirten so gut, wie wir, glauben. Genug, daß dieß zu allen Zeiten der Glaube der ganzen christlichen Welt gewesen ist. Niemand kann an seiner Gewißheit mehr zweifeln, der eine Kirche erkennet, wie sich alle Protestanten, ihrer Aussage nach, eine unnachläßliche Pflicht daraus machen. Nun aber, so jemand die Kirche er=

(1) S. Remig. in 1. Cor. 10.

erkennet, verbindet er sich zu glauben, was sie zu allen Zeiten geglaubt hat.

III.

Es wäre unnütz, diese Kette der Erblehre noch weiter zu verfolgen, indem alle Protestanten zugeben, daß seit dem neunten Jahrhunderte die Lehre von der wirklichen Gegenwart, und der Transsubstantiation in der ganzen Kirche allgemein geglaubt wurde. Und warum war um diese Epoche dieser Glaube allgemein, als weil man seit den Aposteln in der ganzen christlichen Welt so geglaubt hat? Es wird einem jeden, der vernünftig denken kann, stets unbegreiflich bleiben, wie Leute, welche, ihrer Aussage nach, die von Jesu Christo, und den Aposteln hinterlassene Lehren mit tiefer Ehrfurcht verehren, sich untereinander verbinden, durch eitle Bemühungen den wahren, und natürlichen Verstand davon zu verdrehen, und den Schriftstellen einen falschen, und widersinnigen anzudichten; ja nicht einmal die Widersprüche entdecken, die in ihren einseitigen Auslegungen herrschen, und welche ihre Falschheit aufdecken.

Bey dem Gegenstande zu bleiben, den wir eben abhandeln, so machen sie sich nichts daraus, daß alle Väter der lateinischen, und griechischen Kirche die erstaunlichen Worte, dadurch Jesus Christus den Genuß seines Fleisches angekündet,

und

und diejenigen, durch die er bey der Einsetzung des Sakraments seine Verheißung erfüllet hat, nach dem Buchstaben, und in dem natürlichen Sinne nehmen.

Sie machen sich nichts daraus, daß, den Johann Skot, und Berengar ausgenommen, sich kein Christ jemals die Wahrheit des Abendmahles in Zweifel zu ziehen erkühnet hat: so allgemein war der Glaube an dieses Geheimniß, so tiefe Wurzeln hatte er geschlagen; so sehr fürchtete man sich der Achtung zu nahe zu treten, die man ihm von allen Seiten her erwies: indessen andere wesentlichere Lehren der Religion durch freche Schwärmgeister, welche die Kirche verheereten, bestritten wurden. Es war den Protestanten vorbehalten, diesen neuen Krieg wider sie zu führen.

Sie achten für nichts den allgemeinen Widerwillen, welchen diese Neuerung erregte, als sie von Berengar, und hernach von Wiklefen öffentlich vorgetragen wurde, welcher der erste die Transsubstantiation läugnete. Sie achten für nichts die Kirchenräthe, welche man wider Berengar versammelte, den Bannstral, den man auf ihn schleuderte, seinen mehrmaligen Wiederruf, und seine feyerliche Abschwörung dieser Irrlehre, kurz, vor er sein Leben schloß. Sie achten für nichts die öffentliche Verdammung der Kirche,

welche die Väter zu Kostanz wider Wiklefen gefället haben.

Sie achten für nichts die vollkommene Uebereinstimmung der Lehre über die wirkliche Gegenwart, und Transsubstantiation zwischen der griechischen, und lateinischen Kirche, welche in dem lateranischen Kirchenrathe unter Innocenz dem Dritten, und in dem florentinischen unter Eugen dem Vierten versammelt waren; wo die Griechen sorgfältig nach einem Vorwande haschten, den Lateinern Irrthümer aufzubürden, und wider die Wahrscheinlichkeit selbst mit ihnen zu brechen.

Sie achten für nichts die Werke von mehrern Gelehrten der griechischen Kirche, welche alle die wirkliche Gegenwart, und die Transsubstantiation, als eine Glaubenslehre vertheidigen; selbst den Markus von Arethusa, den tollsinnigsten aus allen Abtrünnigen, nicht ausgenommen.

Sie achten für nichts die demüthigende Antwort, welche die Häupter der zwo reformirten Partheyen von dem schismatischen Patriarchen zu Konstantinopel erhielten, an den sie einige aus ihrem Mittel abordneten, und ihm ihr Glaubensbekenntniß vorlegen ließen, das er mit Unwillen verwarf.

Sie achten für nichts die katholischen Zeugnisse aller Patriarchen, und Bischöfe der morgenländischen Kirche, derer ächte Urkunden in der beständigen Fortdauer des Glaubens angeführt werden.

Endlich achten sie für nichts die Verordnung des trientischen Kirchenraths über die wirkliche Gegenwart, und Transsubstantiation, welche einmüthig von allen Bischöfen, Gottes = und Rechtsgelehrten, und den bevollmächtigten Gesandten aller Staaten Europens, die von dem Glauben ihrer Kirchen zeugten, gutgeheißen wurde. Finden wir wohl in der ganzen Geschichte ein zweytes Beyspiel einer ähnlichen Verblendung, und Hartnäckigkeit? Wir wollen die Wahrheit, so es doch möglich ist, in ein noch helleres Licht setzen.

Hundert acht und dreyßigster Unterricht.

Der Beweis der Verjährung. Die Lehre von der wirklichen Gegenwart, von der Transsubstantiation, und der Anbethung Jesu Christi im Abendmahle ist keine Erfindung von dem Mönche Paschasius Radbert.

I.

Die unbezäumte Freyheit, welche in der Reformation herrschte, in dem Punkte der Religion alles, was man wollte, zu reden, zu denken, und zu schreiben, wenn man nur stets den Lehren der römischen Kirche widersprach, veranlaßte unzählige Meinungen über das Abendmahl. Die wesentliche Gegenwart, und die Transsubstantiation allein mußte man unwiderruflich läugnen: hielt man nur auf diesen Punkt fest, so dorfte man es im Uebrigen nicht so genau nehmen. Das Gesetz war von Kalvin selbst gemacht worden, welcher, nachdem er sich lange Zeit auf alle Weise gekrümmet, und gedrehet hatte, um die Worte Jesu Christi: Nehmet hin, und esset, denn das ist mein Leib, nach seiner Art auszulegen, entschied er endlich, daß sie nichts weiter

bedeuteten, als eine pur geistliche Gegenwart, und Nießung durch den Glauben. Nachdem der Verstand der göttlichen Worte nun einmal für den, der es gern glauben wollte, so bestimmet war, litt die Sache weiter keine andere Schwierigkeit mehr, als nur wie man mit den Stellen der Väter zurecht käme, welche in den bestimmtesten, und stärkesten Ausdrücken der wahrhaften Gegenwart, und Nießung des Fleisches Jesu Christi das Wort redeten.

Kalvin selbst mußte gestehen, daß dieses ihre Lehre gewesen sey, und er bekennte, daß die, welche ihr zu seiner Zeit anhiengen, das Zeugniß, und das Beyspiel der alten Kirche für sich hätten: aber er setzte bey, daß in einer so wichtigen Sache, wo der Irrthum die gefährlichsten Folgen hat, das Sicherste sey, sich an die Wahrheit zu halten. Sed enim (a) qui sic faciunt, habent veteris Ecclesiæ exemplum, fateor. Verum in re tanta, & in qua non sine magno periculo erratur, nihil tutius est, quam ipsam veritatem sequi. Wer hat dann jemals in Zweifel gezogen, ob es sicherer sey, der Wahrheit, als dem Irrthume, oder was zum Irrthume verleiten kann, zu folgen? Es kömmt allein darauf an,

ob

(a) Calvin. Institit. l. 4. c. 27.

ob man die Wahrheit gewisser in der alten Kirche, welche an die Zeiten der Apostel gränzet, oder in dem Gehirne des Kalvins findt, welcher sich dieser Kirche vorzieht, und sie verachtet.

II.

Als man den Weg einschlug, das Ansehen der allgemeinen Erblehre zu verwerfen, um einem Manne zu folgen, der sich für den Verbesserer der Kirche aufgeworfen hatte, kam es nur mehr darauf an, mit einiger Wahrscheinlichkeit die Zeit zu bestimmen, wo sich die Kirche von dem, was man die wahre Lehre Jesu Christi, und der Apostel nennte, oder von dem pur geistlichen, und figürlichen Verstand der Einsetzungsworte, entfernet hatte. Hier theilten sich die Meynungen. Die einen sagten mit dem Kalvin, daß sich diese Meynung bald nach dem Tode der Apostel eingeschlichen habe, und schon die alte, und erste Kirche von dem Irrthume angesteckt gewesen sey. Die andern giengen nicht so rasch zu Werke, und setzten das Verderbniß bis auf das zweyte, das dritte, das vierte Jahrhundert hinaus; und schimpfen, und fluchten auf die Väter, welche sie beschuldigten, diese Neuerung eingeführt, oder begünstiget zu haben. Dieß war die fast allgemeine Gesinnung der reformirten Prediger. Heißt dieß nicht, an die Katholiken den Beyfall der Kirche, und den Vortheil der Erblehre über die we-

sentliche Gegenwart förmlich überlassen? Heißt dieses nicht bekennen, daß der Wahrheit darinn die Verjährung zu statten komme; wie Tertullian redet, weil man es von dem Irrthume nicht sagen kann, ohne das Wort, und die Verheißungen Jesu Christi zu vernichten?

Aber in dem siebenzehnten Jahrhunderte entwickelten sich andere Begriffe, und eine andere Denkensart ward Mode. Aubertin Prediger an der Kirche zu Charenton merkte wohl, welche nachtheilige Folgen man für die Reformation aus diesem Bekenntnisse ziehen könnte. Er trat dann öffentlich dawider auf, und heckte ein anderes Lehrgebäude aus. Er behauptete, daß nie ein Vater die wesentliche Gegenwart, die Transsubstanziation, und die Anbethung Jesu Christi im Abendmahle geglaubt oder gelehret habe, und daß alle Stellen, welche man zu Gunsten dieser Meynung anführet, von einer pur geistlichen Gegenwart, und Nießung zu verstehen seyn, welche durch die Gottseligkeit derjenigen geschieht, die sich bey dem Genuße des Abendmahles an den Tod des Herrn erinnerten. Er hätte den Kalvin, und alle die Wortsdiener, die vor ihm gelebt hatten, nicht förmlicher Lügen strafen können.

Aber diesen einheimischen Krieg beyseite gesetzt, so verfertigte Aubertin sein großes und mühsames Werk, von dem wir oben geredt haben, welches im Jahre 1633, unter der Aufschrift, das Abendmahl der alten Kirche, im Drucke erschien. Darinn geht er das ganze Alterthum durch, und versucht es durch Witzelungen, durch listige Wendungen, durch Trugschlüsse, und Beschuldigungen zu beweisen, daß die Väter niemals von einer andern, als pur sinnbildlichen Gegenwart und Nießung, selbst an den Stellen haben reden wollen, wo wir doch unumstößlich gezeigt haben, daß sie die Wirklichkeit mit den stärksten, und bestimmtesten Ausdrücken, und Vergleichungen festsetzten. Aubertin im Gegentheile behauptet, daß alle bis auf das neunte Jahrhundert dieselbe ausdrücklich verworfen und bestritten haben, wo eine Neuerung in der Lehre, durch ein kleines Büchgen, welches den Paschasius Radbert, einen Mönch von Korbir zum Verfasser hatte, in der Kirche sey veranlasset worden. Er hätte auf gleiche Weise, und mit mehr Wahrscheinlichkeit andern Schriftstellern vor, und nach Radberten diese Neuerung zur Last legen können, welche mehr Ansehen gehabt hätten, ein solches Unternehmen durchzusetzen, und so deutlich, als er, geschrieben haben. Aber er glaubte, der Lüge einen Vorschub zu geben, so er die Aenderung der Lehre in

das neunte, oder zehnte Jahrhundert seßte, wo die Unwissenheit, und Saumseligkeit der Hirten auch andere Mißbräuche einschleichen ließ.

Der kalvinische Prediger Claude nahm die Fabel seines Mitbruders in Schutz, und putzte und schmünkte sie besser heraus, welches zu jener prächtigen Lobrede Gelegenheit gab, die er den Vätern über ihre Sorge hielt, welche sie trugen, alle Irrthümer beyseite zu räumen, so die Reinigkeit des Glaubens, in Ansehung des Abendmahles, hätten verdunkeln können. Aber auf wie vielerley Weise zeigt sich der Popanz, mit dem man die Augen der Einfaltspinsel, und Dummköpfe zu blenden suchte, in seiner wahren Gestalt?

III.

1 Es ist doch merkwürdig, daß keinem reformirten Prediger vor dem Aubertin zu Sinne gekommen ist, den Radbert zu beschuldigen, daß er auch nur daran gedacht habe, etwas in der alten Lehre von dem Abendmahle zu ändern. Alle haben erkannt, daß er allein wörtlich auslegte, was man zu seiner Zeit in der ganzen Kirche glaubte, obwohl sie diesen Glauben als einen, schon seit mehr hundert Jahren eingerissenen Irrthum, betrachteten.

2. Es darf ein vernünftig- und aufrichtiger Kunstrichter nur seine Augen auf das Werk dies-

ses Schriftstellers werfen, und er wird darinn einen jungen Mönch entdecken, welcher mit einer standmäßigen Bescheidenheit und Demuth redet, der allein zum Unterrichte, und zur Erbauung seiner Mitbrüder schreibt, der sich in allem, was er sagt, auf das Zeugniß der heiligen Schrift, und der Väter beziehet, der nie im Tone eines Controversisten spricht, um gerade hin die Irrthümer zu bestreiten, welche der Lehre entgegengesetzet sind, die er vertheidiget; sondern der sich allein darauf einschränkt, diejenige zu bestättigen, wozu man sich in der ganzen Kirche bekennete. Worinn gleichwohl der Karakter, und die Absichten dieses Schriftstellers den Rottenmeistern, und Neuerungsgeistern der letzten Zeiten?

3. Indessen schreibt man ihm das größte Unternehmen zu, welches je ein Mensch entworfen hat, und das ohne Vergleich schwerer ist, als der Apostel ihres, da sie auf den Befehl Jesu Christi hingiengen, das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen. Denn endlich waren sie zwölfe an der Zahl, dieses große Werk auszuführen, sie wirkten Wunder, und ertheilten andern die Macht, zur Bestättigung der Wahrheit ihrer Lehren, gleichfalls Wunder zu wirken: sie hatten andere Beweise, als ihre Aussage allein anzuführen; sie zählten Jünger in großer Menge, und sie sind

bekannt. Paschasius hatte keinen von diesen Vortheilen für sich; und doch ändert er allein den Glauben der ganzen Kirche, und setzt sein Unternehmen durch. Verdient er nicht ohne Vergleich mehr, als die Apostel bewundert zu werden?

4. Bevor man die Ausführung eines so weit aussehenden, und wichtigen Entwurfes, als geschehen zuläßt, will doch die gesunde Vernunft, daß man untersuche, ob sie in sich selbst, und bey den mitunterlaufenden Umständen möglich sey. Erstlich die Natur des Ortes, nämlich ein Kloster zu betrachten, wo das Buch ans Licht gestellt wurde, läßt sich nicht begreifen, wie es sich ohne Widerrede habe verbreiten können. Er verkündiget, wenn wir dem Aubertin glauben, der erste aus allen Menschen eine nicht nur unerhörte, sondern was noch mehr ist, eine dem allgemeinen Glauben aller Christen widersprechende Lehre. Er behauptet, daß Jesus Christus in dem Abendmahle nach dem Fleische zugegen sey. Wie kann man sich vorstellen, daß die, welche ihn bisher nur im Sinnbilde darinn zu seyn glaubten, eine solche Neuerung gelassen in seinem Buche gelesen haben würden? Sollten sie wohl mit einemmale ihre Meynung abgeschworen, und ihre Begriffe geändert haben, die sie mit den ersten Grundsätzen der Religion empfangen hatten, um sie gegen andere

aus=

auszutauschen, welche sie zuvor verabscheuten? Bestund dann die ganze Gemeinde des Klosters aus lauter Indifferentisten, feigherzigen Verräthern der Religion, und Dummköpfen? Hatte dann Radbert keinen Freund, der ihn liebreich ermahnet, oder keinen Feind, der ihn mit Nachdruck bestrafet, und widerlegt hätte? Wie hat er den Sinn aller seiner Mitbrüder so bezaubern können, daß sie denjenigen, einige Jahre hernach, zu ihrem Abte erwählten, den sie der Kirche zur Bestrafung hätten ausliefern sollen? Sofern aber die Mönche, der Abt, oder die Bischöfe, oder ein Kirchenrath sich dieser Lehre widersetzet haben, so lege man uns den Beweis davon vor. Wenn man aber mit keiner Urkunde hierüber, weder aus diesem noch aus dem folgenden Jahrhunderte, aufkommen kann, so ist es ein unläugbares Zeichen, daß man Radberten weder eines Irrthumes, noch einer Neuerung beschuldigen kann.

5. So er was dergleichen in seinem Buche gewagt hätte, würde es ihm, wie allen Ketzermeistern ergangen seyn. Wie laut ertönte nicht durch die ganze Welt die Stimme des Glaubens, so bald Sabellius, Paul von Samosata, Arius, Apollinar, und andere ihre ketzerische Meynungen ausframten! Alsobald warneten die Bischöfe einander wegen der Gefahr, welche der kostbaren Hinter-

lage drohete, die ihrer Wachsamkeit vertrauet war. Sie versammelten sich aus allen Provinzen, sie luden den Angeklagten vor, sie verziehen ihm, so er widerrief, und verdammten ihn, falls er auf seiner Meynung beharrte; und nie schonte man des Irrthumes. Wie müßte es wohl zugegangen seyn, daß hier das erstemal, seit dem Ursprunge der Kirche, alle Bischöfe zu Radbertens Neuerung geschwiegen haben sollten, welche doch eine der Hauptlehren der Religion angreift? Aus welcher Rücksicht würden sie eines simpeln Mönches, so der Urheber davon war, geschonet haben, da sie doch das Beyspiel der Strenge vor Augen hatten, mit der man den Arius, Macedonius, Nestorius, und Eutyches behandelt hatte?

6. Nicht allein findet man keine Spur von einer Anklage, oder Verdammung seiner Person, und Schriften; sondern er stund noch überdas in seinem Kloster sowohl, als bey den Bischöfen, und Päbsten in großer Achtung, weil man ihn zu den Kirchenversammlungen berief, wo er sich in der Eigenschaft eines Abtes von Korbir unterzeichnete. Er hat zwar gegen das Ende des Lebens vernommen, daß einige in seinen Büchern gewiße Stellen gefunden hätten, die sie nicht verstünden: aber dieses ist eine ganz natürliche Sache, und trägt sich zuweilen noch heut zu Tage, unter den Katholiken, aus Ursache der Unergründ-

lich-

sichkeit, und des heiligen Dunkels der Geheimnisse zu. Würde wohl ein Neuerungsgeist auf solche Weise geehret worden seyn, und so wenige Vorwürfe verdienet haben?

7. Wie viele Springfedern, die wider alle Wahrscheinlichkeit laufen, hätte man müßen spielen lassen, um dieser Neuerung eine günstige Aufnahme zu verschaffen? Man muß voraussetzen, daß alle Bischöfe, alle Priester, alle Glaubige, welche unterrichtet, und gewohnt waren zu glauben, daß Jesus Christus in dem gesegneten Brode nur sinnbildischer Weise zugegen sey, — welches sich leicht fassen läßt — mit einemmale ihre Meynung geändert, und mit vollkommener Ueberzeugung geglaubt haben, daß er sich in seinem eigenen Fleische wesentlich darinn befinde. Sie bequemten sich dann, ohne daß sie es viele Gewalt kostete, ein Geheimniß zu glauben, welches dem Zeugniße aller Sinne widerspricht, die menschliche Vernunft durchkreuzet, die wundersamsten Folgen nach sich zieht, und dem Glauben mehr, als vielleicht irgend ein anderer geoffenbarter Satz zu schaffen giebt. Zeigt sich die Seele, und die Religion wohl so geschmeidig? Glauben die Kalvinisten wohl im Ernste, daß man unter ihnen ohne Widersetzlichkeit, ohne daß sie es selbst bemerkten, den Gebrauch der Messe, ihre Ceremonien, die Meynung, daß sich Jesus Chri-

stus darinn zum Opfer für die Lebendigen, und Todten schlachte, daß man ihn unter den Gestalten, die ihn vor unsern Augen verhüllen, anbethen, die Kniee mit eben der Ehrfurcht, als ob er persönlich im Fleische gegenwärtig wäre, vor ihm beugen müße, einführen könnte? Und doch dieß hätte geschehen müßen, oder doch können, da unsere Controversisten diese Sätze viel gründlicher, und ausführlicher bewiesen haben, als der Mönch Paschasius Radbert.

8. Da sich die neue Lehre so geschwind, und so allgemein, wie man behaupten will, ausgebreitet hat, so muß das Büchgen schleunig in das Griechische, Armenische, Syrische, Chaldäische, Kophtische übersetzt worden seyn. Damit es aller Orten in der ganzen Kirche gelesen werden könnte. Mehr dann tausend Glaubensprediger hätten sich in der morgen- und abendländischen Kirche vertheilen müßen, um das neue Evangelium zu predigen. Man hätte ihnen aller Orten auf ihr Wort mit mehr Gelehrigkeit glauben müßen, als den Aposteln selbst, ungeachtet diese Wunder auf Wunder häuften, mit der Kraft von oben erfüllet waren, und der heilige Geist in ihnen wirkte. Hat wohl jemals ein Liebhaber der Alterthümer, oder ein in der Bücherkunde bewanderter Gelehrter irgend ein in das Griechische, oder in eine andere

morgen-

morgenländische Sprache übersetztes Exemplar von Radbertens Büchgen gesehen? Wo hat ein Schriftsteller von Glaubenspredigern Meldung gethan, welche aus dieser Absicht in fremde Länder gesendet worden sind? Wo hat ein Geschichtschreiber auch nur mit einem Worte einer solchen Veränderung in dem Glauben aller christlichen Völker gedacht?

9. Man muß voraussetzen, daß alle Vorurtheile, aller Haß, alle Erbitterung der Griechen wider die römische Kirche, welche damals in der heftigsten Gährung waren, keine griechische, oder morgenländische Gemeinde zurück gehalten haben, die Lehre von der wirklichen Gegenwart anzunehmen, die doch eine neugebackene Erfindung der Lateiner gewesen wäre.

10. Man muß voraussetzen, daß sich diese Gemeinden in gegenwärtigem Stücke allein gelehrig bezeiget haben, das von der größten Wichtigkeit war, indeß sie mit einer unbiegsamen Hartnäckigkeit die Spaltung, solcher Gegenstände und Gebräuche halber, unterhielten, die im Grunde höchst unbedeutende Kleinigkeiten waren.

Endlich muß man voraussetzen, die Sache habe sich zufälliger, oder abgeredter Massen so gefügt, daß von allen diesen Begebenheiten nicht die geringste Spur übrig geblieben sey.

So viele Ungereimtheiten, und Unmöglichkeiten reichen gewiß hin, das Märchen von dem vorgespiegelten Ursprunge des Lehrsatzes über die wirkliche Gegenwart, zu widerlegen, den man in das neunte Jahrhundert, auf Veranlassung eines kleinen Werkchens des Mönches Paschasius Radbert, setzet. Woraus diese einfache, nothwendige, und überzeugende Schlußrede fließt. Entweder gestunden die alten Prädikanten mit Grunde, daß alle Väter der Kirche sich zur wirklichen Gegenwart bekennet haben; und in diesem Falle sind wir sicher, daß wir einer Lehre folgen, an die man sich in der ganzen Kirche, seit ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten, gehalten hat. Oder aber diese Lehre hat erst um das neunte Jahrhundert seinen Anfang genommen; und dann sind die Lehrjünger der Herren Aubertin, und Claude gehalten, alle die Ungereimtheiten, welche aus dem Märchen dieses neuen Lehrgebäudes fließen, zu verdauen, oder zu rechtfertigen.

Hundert neun und dreyßigster Unterricht.

Das Abendmahl ist nicht nur das Sakrament des Leibes, und Blutes Jesu Christi. Es ist noch überdas ein Opfer seiner Person; und dieses Geheimniß wird bey der Entrichtung der Messe vollzogen.

I.

Nachdem die wirkliche Gegenwart, und Transsubstantiazion nun einmal erwiesen ist, so sind zugleich alle Fragen, welche das Altarssakrament betreffen, entschieden, und ihre Auflösung fließt natürlicher Weise daraus, wie die Folgen aus ihren Grundsätzen fließen.

Es ist sich gar nicht zu verwundern, daß die Kalvinisten das Abendmahl für kein Opfer erkennen wollen, weil sie die wirkliche Gegenwart nicht zulassen, welche doch die Seele davon ist. Aber das läßt sich nicht begreifen, warum Luther dem Sakramente, dessen Wahrheit er doch mit so vielem Eifer und Nachdruck vertheidigte, die Eigenschaft, und die Wirkungen des Opfers abgesprochen hat.

Da er unbeweglich auf das Hauptlehrgebäude der, kraft des Glaubens beygemessenen Gerechtigkeit, hielt, dadurch er, seiner Sage nach, das Papstthum, und die ganze Lehre der römischen Kirche umzustürzen hoffte, verwarf er alle Kraft der Sakramente, und erkannte in dem Abendmahle, wie in der Taufe, weiter nichts, als eine Erneuerung, und ein Unterpfand eines ewig glückseligen Lebens, und der andern Verheißungen, so Gott den Christen gethan hat. Aber alles, was sich im Abendmahle auf die Gnade, auf die Eigenschaft, und die Wirkungen des Opfers, auf die Vermittlung Jesu Christi, auf seine Versöhnung, auf die Frucht seiner Verdienste, auf die Opfergabe des Brods, und Weines bezog, alles dieses war, nach seiner Aussage, eitel Gotteslästerungen, Ruchlosigkeiten, und Greuel. Man würde die tollsinnigen Ausfälle seiner Wuth über diesen Gegenstand nicht glauben können, wenn ich sie nicht hier aus dem Bellarmin beysetzte.

„Ich weis, sagt er, (a) daß man in der „ganzen römischen Kirche die Messe für ein Opfer „hält, das Gott entrichtet wird. Man bezieht sich „seinen Glauben zu rechtfertigen, auf das Anse„hen der heiligen Väter, auf ihr Beyspiel, auf „den Gebrauch der ganzen Kirche, und aller Zei„ten.—

(a) Luth. De Miss. L. 1. c. 15. & 25.

„ten. — Aber wenn man auf so viele Zeugnisse „keine Antwort findet, so ist es besser, alles rund „hinweg läugnen, als die Messe für ein Opfer „erkennen. Missa creditur passim esse sacrifi„cium, quod offertur Deo. — Accedunt his „dicta sanctorum Patrum, tot exempla, tan„tusque usus per orbem constanter observa„tus. — Si nihil habetur, quod dicatur, tu„tius est, omnia negare, quam Missam sa„crificium esse concedere. Ich meines Theils „erkläre allen Lermenblasern dreist, daß ich eine Leh„re behaupte, welche wider alle Gebräuche der „Kirche, und alle Entscheidungen der Väter läuft, „und sage ihnen, daß ich dieses Gewäsch mich „nicht einmal anzuhören würdige. — — Der Kö„nig von Engelland — Heinrich der achte — führ„ret mir eine Menge Stellen aus den Vätern an, „um zu beweisen, daß die Messe ein Opfer ist. Er „hält sich über mich auf, und schilt mich einen Narren; „weil ich klüger seyn will, als alle übrige Menschen. „Ja; und dieß sage und behaupte ich, Heinzen „zum Trotz: Unsere Eselsköpfe von Thomisten kom„men stets mit ihrem alten Gebrauche, und mit ei„ner Menge Nämen, die sie anführen, aufgezo„gen: sonst wissen sie fein sauber nichts. Dicta „Patrum inducit pro missario sacrificio. Ri„det meam stultitiam, quod solus velim sa-

„pere

„pere prae omnibus. Hoc eſt, quod dixi, „Thomiſticos aſinos habere nihil, quod pro- „ducant, niſi multitudinem nominum, & „uſum antiquum.“ Und warum will Luther niemanden anhören, ſollte man ihm auch tauſend Cyprianen, und tauſend Auguſtinen, wie er ſagt, für die entgegengeſetzte Meynung anführen? Weil er ſich für aufgeklärter, und in der Auslegung der Schrift für untrüglicher hält, als alle Väter, die ganze Kirche, alle Propheten, alle Apoſtel und alle Engel. Wie konnte er ſich nach ſolchen Aeußerungen über die Vermeſſenheit, und zügelloſe Freyheit der Socinianer beklagen, denen er durch ſein Beyſpiel eine ſo weite Laufbahne eröffnet hatte? Si clamitent Papiſtae: Eccleſia, Eccleſia; Patres, Patres; hic non moramur: quia, ut dixi, hominum dicta aut facta nihil in tam magnis cauſſis curamus. Scimus enim ipſos Prophetas lapſos eſſe, adeoque Apoſtolos. Verbo Chriſti judicamus Apoſtolos, adeoque ipſos Angelos.

Es läßt ſich faſſen, wie einem Menſchen das Hirn bis zu einem ſolchen Grade des Stolzes, der Ausſchweifung, und Verblendung ſchwindlicht werden kann. Aber daß ein ſolcher Mann unzählige Proſelyten machen ſoll, die ihn für einen von dem Himmel begeiſterten Mann, für einen theu-

ren Rüstzeug Gottes, zur Verbesserung der Kirche, und der Lehre der heiligen Väter verehreten, nein, dieß läßt sich nimmer begreifen.

II.

So kühn, und entschlossen Luther auch immer war, so getraute er sich doch das Opfer des Abendmahles, durch eine gänzliche Unterdrückung, nicht öffentlich abzuwürdigen. Er fürchtete einen Aufstand des Volkes. In dem Jahre 1523, fünf Jahre nach dem Anfange seiner anmaßlichen Glaubensverbesserung, entwarf er, unter dem Vorwande die Messe abzukürzen, welche einigen Sachsen zu lang dünkte, eine neue Meßformel für seine neue Kirche von Wittenberg, und er änderte darinn fast nichts von dem, was dem Volke vorzüglich in die Augen fiel. Er behielt den Eingang, das Kyrie, das Gloria, eine Kollekte, die Epistel, das Evangelium, das Glaubensbekenntniß, die Kerzen, das Räuchern, und die deutsche Predigt bey.

Hier steckte das Gift. Nach dem Glaubensbekenntnisse, oder der Predigt, schritt man sogleich zur Präfation, zum Sanktus, zur Wandlung, zur Emporhebung, zum Pater noster, zum Agnus Dei, und zu den Danksagungsgebethern. Alles geschah noch in priesterlichen Kleidern, und bey geschmücktem Altare. Seht, worinn die neue lutherischreformirte Messe bestund, welche im Aeußerli-

chen von der alten nicht sonders unterschieden zu seyn schien, weil man es nicht gerne wollte wissen lassen, daß man etwas darinn geändert hatte.

Aber die große Absicht, und das Verbrechen Luthers bestund darinn, daß er die Gebether bey der Oblation oder Aufopferung, und die Aufopferung selbst, unterdrückte, wodurch der Priester Gott, nicht allein das Brod, und den Wein, sondern die Person Jesu Christi selbst, der die Stelle davon einnehmen muß, aufopfert, um den Mittler, und Versöhner für den Priester, für die Umstehenden, für alle Glaubige, Lebendige und Abgestorbene zu machen, damit dieses Opfer ihnen zum Heile und ewigen Leben gedeihe. Seht, was Luther für einen Greuel hielt, und das doch so oft in dem Kanon wiederholet wird. Er hat ihn dann auch gänzlich ausgemerzet, unter dem Vorwande, daß diese lange Formel eine pur menschliche Erfindung wäre.

Endlich zehn Jahre hernach erzählet er, wie ihm der Teufel in einem jener häufigen Besuche, die er von dem Höllengeiste empfieng, gewaltig zugesetzt habe, die Messe aller Orten abzuwürdigen, wo man seine Reformation angenommen hätte. Aus Gefälligkeit gegen seinen Lehrmeister verfertigte er sein berichtigtes Buch von Abschaffung der Privatmesse, worinn er in allen Ländern, die ihn für ihren Gesetzgeber anerkenneten, verboth, weiters

ters mehr eine stille Messe zu lesen. Für den Veranlassungsgrund seiner Verordnung gab er, aus einer unbegreiflichen Verblendung, den Unterricht des Teufels an, der ihn über den Unwerth der Privatmesse belehret hätte.

III.

Kalvin trieb die Schwärmerey noch weiter, dann Luther. Er behauptet, „daß der Teufel die „Welt nie mit einer schädlichern Blindheit geschlagen habe, als da er den Menschen weis machte, „daß die Messe ein Versöhnopfer zur Vergebung der Sünden sey.“ Man sieht, ohne daß ich es anmerke, den auffallenden Widerspruch dieser zween Glaubensverbesserer, die sich doch beyde der Begeisterung von oben rühmten: Nach dem einen ist es der Teufel, der ihm befiehlt, die Messe der Christen abzuwürdigen; nach dem andern hat sie der Teufel erfunden. „Ja, setzt Kalvin bey, ich mache kein Geheimniß daraus, daß ich diesen Mißbrauch öffentlich angreife, mit dem der römische „Antichrist, und seine Propheten die Priester, die „ganze Welt angesteckt haben.“ Pestilentissimo errore Satan totum poene orbem excaecavit, ut crederet, Missam sacrificium, & oblationem esse ad impetrandam remissionem peccatorum. — Congredi me lectores intelligant cum

ea opinione, qua romanus Antichriſtus, & ejus Prophetae totum orbem imbuerunt. (b)

Dieſe gottloſe Lehre hat die Wuth veranlaſſet, mit der die Kalviniſten vornehmlich die Altäre in den Kirchen entheiligten, und niederrißen, derer ſie ſich mit den Waffen in der Hand bemächtigten. Und in der That waren dieſe eben ſo viele Denkmäler, welche für den Glauben eines Opfers zeugten, das man nur auf dem Altare entrichten kann. Man erkennt den Deiſten, und den Reformirten daran, daß der eine, wie der andere den Gebrauch, ja ſo gar den Namen des Opfers verwirft, den man doch in den Büchern aller Zeiten findet.

IV.

Wozu würde es dienen, ſo wir die unzähligen Zeugniſſe anführten, ſo uns die Erblehre darbiethet, und welche beweiſen, daß die Meſſe allezeit für ein Söhnopfer gehalten wurde, nicht wegen der Ceremonien der äußerlichen Handlung, oder durch die Kraft des Prieſters, ſondern durch die Verdienſte Jeſu Chriſti, der geiſtlicher Weiſe geſchlachtet wird, und ſich dabey ſeinem Vater aufopferet? Die Lutheraner ſowohl, als die Kalviniſten geſtehen, daß dieſes der Glaube der ganzen

(b) Calv. Inſtit. L. 4. c. 18.

zen Kirche, und aller Zeiten gewesen sey. Sie überheben uns also der Mühe, diesen Satz zu beweisen. Aber den allgemeinen Glauben dieser dogmatischen Wahrheit anerkennen, und ihr doch seinen Beyfall verweigern, heißt sich selbst für einen Ueberläufer von der Fahne des Glaubens erklären. Dieß ist eine Ausschweifung, auf die kein alter Ketzer jemals verfallen ist.

Nie sind Sabellius, Arius, Macedonius, Apollinar, Nestorius, Eutyches, Pelagius unsinnig, oder kühn genug gewesen, zu bekennen, daß die ganze christliche Welt vor ihnen das Gegentheil der Lehre geglaubt habe, welche sie vortrugen, und behaupteten. Dieses bewiesen ihnen die heiligen Lehrer durch die Zeugnisse des Alterthumes. Und war dieses einmal in einer Kirchenversammlung erhärtet, so schleuderte man ohne weiters den Bannstral auf die neue Lehre, und ihre Beschützer. So lautet das Gesetz der Vernunft, und des Evangeliums. Wenn er aber die Kirche nicht höret, so halt ihn für einen Heyden und öffentlichen Sünder. (c)

V.

Wir haben also den anmaßlichen Reformirten nicht weiter zu beweisen, daß man in der alten Kirche die Messe stets für ein Opfer gehalten ha-

(c) Matth. 18. 17.

be: denn hierinn stimmen sie mit uns überein. Wir müßen ihnen zeigen, daß, sofern die Messe kein wahrhaftes, von Jesu Christo entrichtetes Versöhnopfer ist, es in dem Christenthume keine Religion gebe.

Die Eigenschaft der Religion, und die Eigenschaft des Opfers sind dergestalt mit einander vereiniget, und verwebt, daß eines ohne das andere nicht bestehen kann. Es giebt kein Opfer ohne Religion, und keine Religion ohne Opfer. Die Natur Gottes, und die Natur des Menschen fodern diese wechselseitige Verbindung. Das höchste Wesen will, daß wir ihm unsere Huldigung, und jene Dienstbezeugungen abstatten, die ihm aus diesem Grunde gebühren, und wir fühlen die Billigkeit dieser Pflicht: Er fodert unsere Erkenntlichkeit für die Gutthaten, so wir von ihm empfangen haben, und wir finden uns dazu durch die Natur, und die Hoffnung neuer Gnaden angetrieben, welche die Undankbarkeit verscheuchen würde. Er will, daß man um den Beystand zu ihm flehe, dessen wir alle Augenblicke bedürfen; und unsere Armuth spornet uns zum Bitten an. Wir straucheln in den meisten unserer Werke; wir sind dann verpflichtet, uns ohne Unterlaß an seine Güte zu wenden, und ein Opfer darzubringen, das sich statt unser auf dem Altare schlachtet, und

für

für uns genugthut. So stimmet die Natur Gottes und des Menschen wechselseitig überein, uns die unnachläßliche Schuldigkeit eines Opfers aufzulegen, um die wesentlichen Pflichten der Religion zu erfüllen; und sie würde erlöschen, so das Opfer vernichtet würde. Si enim vero Deo, spricht Augustin, ista non debentur, (d) cur laudabiliter in vera religione praedicantur? Si autem vero Deo verum sacrificium rite debetur, unde etiam divini honores recte appellantur, coetera, quae dicuntur sacrificia, ad similitudinem fiunt cujusdam veri sacrificii. — Unde jam Christiani peracti ejusdem sacrificii memoriam celebrant sacrosancta oblatione, & participatione Corporis & sanguinis Christi.

Daraus muß man schließen, daß wir zu dem Opfer durch ein natürliches Gesetz, so das erste aus allen, in der Ordnung der Religion ist, gehalten sind. Seit dem Anfange der Welt betrachtete man es schon als das Zeichen, und die Erfüllung der Pflichten des Menschen gegen Gott, ehe ihm noch ein geschriebenes Gesetz diese Obliegenheit aufbürdete. Abel und Kain opferten dem Schöpfer, bevor sie einen Befehl hierüber erhalten hatten. Noe, Abraham, Melchisedeck, Job folgten die-

(d) S. Aug. contr. Faust. l. 20. c. 18.

sem Beyspiele. Moses, der vom Himmel erleuchtete Mann, verordnete, daß man dem Herrn Opfer von aller Gattung darbrächte. Er bestimmte die Gelegenheiten, die Beweggründe, die Anzahl, die Materie, den Unterschied, die Opferdiener, und die Ceremonien, welche dabey beobachtet werden mußten.

Wurden die Opfer unterbrochen, so sah man dieses nach der Schrift, in dem alten Bunde, als eine Zerstörung der Religion an. Herr, sprach der Prophet Elias, (e) die Israeliten haben deinen Bund verlassen; sie haben deine Altäre zerstöret, und deine Propheten mit dem Schwerte getödtet. — Daniel beweint den jämmerlichen Zustand der Juden, während ihrer Gefangenschaft, und seufzet vor Gott, (f) daß sie weder einen Fürsten, noch Obersten, noch Propheten, noch Brandopfer, noch Schlachtopfer, noch Speisopfer, noch Rauchwerk, noch einen Ort hätten, dahin man die Erstlinge vor den Herrn bringen könnte. — Als Oseas im Geiste die schreckliche Lage schilderte, in der sich die Kinder Israels befinden würden, nachdem sie sich den Zorn, und die Verlassenheit des Himmels durch den Gottesmord würden zugezogen haben, sagt, daß sie ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod,

(e) 3. Reg. 19, 10. (f) Dan. 3, 38.

Ephod, und ohne Theraphim seyn werden. (g) Und seht, eben dieses ist die Lage, in welche sich die vorgegebenen Reformirten selbst versetzt haben. Sie haben auf alle Uebungen, und folglich auf alle Früchten des Gottesdienstes Verzicht gethan. Kümmerlich haben sie ein Sinnbild davon beybehalten. Es bleibt ihnen nichts als ein Schattenbild, und der trockene, unfruchtbare Name davon übrig, dessen sie sich noch nicht zu begeben getrauen. Ein gehäßiger Charakter, durch den sie sich unter allen christlichen Nationen auszeichnen.

VI.

Es ist ihrerseits eine eitle Ausflucht, wenn sie uns antworten, daß sie das Kreuzopfer haben, welches alle andere einschließt, und die Quelle alles Verdienstes ist, welches dieselben haben könnten. Und wir sagen ihnen, daß auch wir, so gut als sie, den unendlichen Werth dieses anbethenswürdigen Opfers anerkennen, auf das wir alle unsere Hoffnung, und unser Vertrauen setzen. Aber wir benutzen es auf die Weise, wie uns Jesus Christus befohlen hat, da er bey dem Nachtmahle, womit er die Handlung seines Opfers anfieng, das seine Schmach, sein Leiden, und seinen Tod einschloß, und an dem Kreuze vollendet werden sollte, zu seinen Aposteln sprach: Das thut —

(g) Os. 3, 4.

oder wiederholet — zu meinem Andenken. Hoc facite in meam commemorationem. (h) So ist das Mittel beschaffen, welches er deutlich vorgeschrieben hat, um Nutzen aus seinem Opfer zu ziehen, es mit ihm zu entrichten, aber vorstellungsweise, und auf eine unblutige Art, die einzige, welche unserer Schwachheit, und seiner Majestät angemessen war.

Zweytens; So nachdrücklich das Kreuzopfer seiner Natur und Kraft nach immer seyn mag, so ist es doch den Christen nicht allein eigen, und erfüllet nicht alle ihre Pflichten. Seitdem Messias der Mittler, den Menschen angekündet worden ist, um sie mit dem Himmel auszusöhnen, so ist ihnen auch geoffenbaret worden, daß es keine Hoffnung des Heils, und kein Mittel, selbes zu wirken gebe, als in den Verdiensten seines Blutes und Todes. Nach diesem großen Gegenstande hin waren künftig die Blicke der Gerechten, ihre Opfer, ihre Gaben, ihre Gelübde, ihre gute Werke gerichtet. Von dieser nie versiegenden Quelle floß alle die Kraft, welche sie verdienstlich machte. Das Opfer des Heilandes war dann allen Gerechten, die vor der Menschwerdung lebten, wie hernach den Christen gemein. Aber wir sollen auf eine ganz besondere, und reichlichere Weise daran Theil haben, und

(h) Luc. 22, 19.

und das Opfer in einfachen Sinnbildern machet den Unterschied nicht aus, der zwischen den zween Ständen seyn muß. Ja man könnte so gar sagen, daß die Juden durch die große Anzahl, und Mannigfaltigkeit ihrer sinnbildischen Opfer, welche sich alle auf den gekreuzigten Heiland bezogen, mehr Mittel, Gott zu ehren, ihm für seine Gutthaten zu danken, neue zu erhalten, seinen Zorn zu besänftigen, seine Huld zu erwerben, mit einem Worte, mehr Heilsmittel gehabt hätten, als die Christen. Wer kann es gelassen anhören, daß das mosaische Gesetz vollkommener, und an Heilsmitteln fruchtbarer seyn soll, als das Evangelium mit der Gnade, die ihm angeheftet ist?

VII.

Die Geschichte des Melchisedecks bezieht sich so natürlich auf Jesum Christum, daß es nicht möglich ist, die Figur und Wahrheit darinn zu mißkennen. Der heilige Patriarch tritt mit einemmale auf die Schaubühne, ohne daß ein Wort von seinem Herkommen, von seinen Vorältern, von seinem Vaterlande gemeldet wird: ein treffendes Sinnbild von der unaussprechlichen Geburt des Wortes. Sein Priesterthum ist das einzige in seiner Art. Es besteht darinn, daß er Brod, und Wein opfert. (i) Und sein Andenken bleibt auf ewi-

(i) Gen. 4.

ewige Zeiten. Aber nicht die Menschen haben ihn so berühmt gemacht. Dieß ist das Werk des heiligen Geistes, welcher, da er durch den Mund Davids die Herrlichkeit des Meßias besingt, ankündet, daß er in den Tagen seines irdischen Lebens ein Priester nach der Weise Melchisedeckes seyn werde. (k) Es war dann den Entwürfen Gottes gemäß, und mit in die Einrichtung der zukünftigen Religion verwebet, daß Jesus Christus Brod und Wein aufopfern, (l) es segnen, seinen Jüngern austheilen, und sprechen würde: Nehmet hin, und esset; **das ist mein Leib.** Hernach nimmt Jesus den Kelch, dankt, giebt ihnen denselben, und spricht: Trinket alle daraus: **dann dieß ist mein Blut des neuen Testaments, welches für viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden.** Die Wiederholung der nämlichen Worte, und die unterbrochene Rede zeigen klar, daß die Aufopferung von Brod und Weine ein und dasselbige Opfer ist; daß sein Leib, wie sein Blut zur Vergebung der Sünden ist aufgeopfert worden, und daß die Handlung des heiligen Abendmahles durch die Fortsetzung die nämliche mit dem Tode Jesu Christi am Kreuze, und mit der letzten Vergießung des Blutes war, das zur Vergebung der Sünden floß. Da nun die Protestanten gestehen, daß dieses

(k) Ps. 109, 4. (l) Matth. 26.

dieses das wahre Opfer des Erlösers gewesen ist; so müßen sie es auch von der ersten und sittlichen Aufopferung zulassen, weil sie, durch die ununterbrochen fortgesetzte Handlung, die nämliche mit derjenigen ist, welche bald darauf an dem Kreuze folgte. Und weil Jesus Christus seinen Jüngern befahl, zu seinem Andenken das zu thun, was er unter ihren Augen an dem letzten Abendmahle gethan hatte, nämlich zu wandeln, und seinen Leib, und sein Blut zur Vergebung der Sünden aufzuopfern; so ist die Wiederholung davon, welche bey der Messe, nicht aber die, so anderswo geschieht, das wahre Opfer seiner geheiligten Person, und er wollte, daß sich dessen Gegenstand und Kraft durch die Wirkung einer ganz göttlichen Barmherzigkeit stets erneuerte.

VIII.

Das mosaische Gesetz war heilig, weil es unmittelbar von Gott gegeben worden war. **Lex sancta.** So hatte es auch eine große Menge Opfer. Aber die Juden entheiligten sie, und Gott erkläret ihnen, daß sie verdient haben, ihren Gottesdienst, und seinen Schutz zu verlieren, und zugleich kündet er an, daß er eine neue Religion einführen werde, durch die sein Name verherrlichet werden soll, nicht wie ehedessen im Judenlande allein, sondern vom Aufgange der Sonne bis zum

Nie-

Niedergange; aller Orten werde ihm ein heiliges und reines Opfer dargebracht, und sein Name unter allen Völkern der Erde gepriesen, und geheiliget werden. — Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren, und ich will keine Gabe von eurer Hand annehmen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Namen groß unter den Heyden, und an allen Orten werden meinem Namen Opfer gebracht, und ein reines Opfer geopfert. (m) Diese Prophezeyung ist wesentlich mit der Weissagung Melchisedecks verbunden, darinn das ewige Priesterthum und Opfer Jesu Christi vorgesaget wird. Die Protestanten können nicht läugnen, daß sie nicht, wie alles, was in der Schrift angekündet worden ist, auf den Buchstaben erfüllet werden müße, weil eher Himmel und Erden vergehen werden, als daß der kleinste Buchstaben, oder ein Pünktlein des Gesetzes unerfüllet bleiben sollte. Nun verspricht die Weissagung des Malachias dem neuen Gesetze ein allgemeines Opfer, welches von dem Opfer Jesu Christi im Altarssakramente nicht unterschieden seyn kann: und die Ausdrücke, derer sich der Prophet bedienet, verlegen den Reformirten alle Ausflucht. —

Erst=

(m) Malach. 1, 11.

Erstlich; ist die Rede von einem wirklichen Opfer. Sacrificatur. Es wird geopfert.

Zweytens; muß dieses Opfer an die Stelle des jüdischen Opfers kommen. Munus non suscipiam de manu vestra. Ich will keine Gabe von eurer Hand annehmen.

Drittens; ist dieses ein Opfer, welches der Herr verordnen, und einsetzen wird, und das hinfort einen wesentlichen Theil einer Religion ausmachen soll, deren Stifter er selbst seyn wird.

Viertens; wird dieses Opfer der Majestät und Heiligkeit Gottes, des Herrschers der Welt entsprechen, wozu alles erhabene Gepräng des mosaischen Gottesdienstes nicht hinreichte, so prächtig und vielfältig immer seine Uebungen, und Ceremonien waren.

Fünftens; das von Jesu Christo am Kreuz entrichtete Opfer war in der That vermögend, der höchsten Majestät all die Ehre zu erweisen, die ihr gebührte. Aber dieses ist nicht dasjenige Opfer, welches von dem Propheten angekündet wird. Das, wovon er redet, wird in der ganzen Welt dargebracht werden von dem Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, Ab ortu solis usque ad occasum. — und an allen Orten werden meinem Namen Opfer gebracht, und ein reines Opfer geopfert. Et in omni loco sacrificatur,

tur, & offertur nomini meo oblatio munda. Nun das blutige Opfer, das einzige, welches die Protestanten zulassen, ist nur einmal, und auf der Schedelstätte entrichtet worden. Es ist dann jenes Opfer nicht, welches uns der heilige Geist durch den Propheten Malachias verspricht.

Sechstens; dieses dorfte kein den Juden eigenes Opfer seyn, weil der Herr an der angeführten Stelle sagt, daß er dieselben verworfen habe. Ich habe keinen Gefallen an euch, und ich will keine Gabe von eurer Hand annehmen. Non est mihi voluntas in vobis, & munus non suscipiam de manu vestra. Dieß wird ein Opfer seyn, das ihm die Heyden entrichten werden, wenn sie die Gnade würdig gemacht haben wird, den Namen Gottes zu erkennen, und zu verherrlichen. Quia magnum est nomen meum in gentibus. Weil mein Name groß ist unter den Heyden.

Siebentens; das Gebeth, die Tugenden, und guten Werke der Christen können jenes Opfer nicht seyn, von dem hier die Rede ist. Dieß wäre weiter nichts, als ein sittliches Opfer, welches die Schrift stets durch die Beysetzung seiner unterscheidenden Eigenschaften bestimmet, und es ein Opfer des Lobes, der Gerechtigkeit, der Abtödtung der Sinne, der Treue in Beobachtung des Ge-

setzes nennet. Sacrificium Laudis, sacrificium justitiae, attendere mandatis. Nun aber redet der Prophet lediglich von einem wirklichen Opfer. Es wird mir ein reines Opfer geopfert. Sacrificatur oblatio munda.

Achtens; Wie könnten wohl die Reformirten diese Art von Opfer ein reines heiliges Opfer nennen, welches aus ihrem Gebethe, und ihren Tugenden bestünde; sie, welche alle Werke der Glaubigen, selbst die Gerechtesten für eitel höllenwürdige Sünden halten?

So folget dann, daß dieses von dem Propheten Malachias angekündete Opfer, ein wirkliches, von den Opfern der Juden, an derer Stelle es kommen sollte, unterschiedenes Opfer seyn muß. Durch dieses Schlachtopfer muß sein Name nach Verdiensten geehret werden, das durch seinen Sohn allein geschehen konnte, der sich am Kreuze selbst schlachtete, und welches Opfer durch die Priester aller Nationen, gemäß der Gewalt und des Befehles, den Jesus Christus seinen Aposteln, und ihren Nachfolgern im Priesterthume gegeben hat, stets erneueret werden kann. Nun ist die Messe die einzige Uebung der Religion, in der sich alle diese Eigenschaften und Umstände vereinigen. Folglich ist sie das Opfer des neuen Gesetzes, auf das der Prophet Malachias deutet, und welches al-

ler Orten, vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange dargebracht werden muß.

IX.

Es ist ein nichtiger Einwurf der Kalviniſten, wenn ſie ſagen, daß man ohne den Altar des Kreuzes umzuſtürzen, keine Altäre, um das Abendmahl zu halten, bauen, noch die Meſſe, als ein Opfer entrichten könne, ohne dem Opfer Jeſu Chriſti zu nahe zu treten, deſſen Dauer und Kraft keine Gränzen habe, — noch durch ein anderes vertreten werden könne.

Man darf nur die Lehre der Kirche über dieſes Geheimniß vorlegen, und aller Dunſt zerſtreut ſich, in den man die Wahrheit gerne einhüllen möchte.

Wir haben das Recht, als ungezweifelt vorauszuſetzen: daß Jeſus Chriſtus nach der Wandlung auf dem Altare wahrhaft zugegen iſt. Durch die nämliche göttliche Wirkung, als durch ein geiſtliches Schwert, wird ſein Leib und Blut ſittlicher Weiſe getrennet; weil er die Worte: Das iſt mein Leib, und das iſt mein Blut, zu verſchiedenen Zeiten, und jeden Satz beſonders geſprochen hat. Seht zwo weſentliche Wirkungen des Opfers, die wahrhafte Zerſtörung von Brod und Weine, und der ſittliche Tod Jeſu Chriſti, als des Schlachtopfers; aber welcher denjenigen lebhaft vorſtellt, den er auf der Schedelſtätte an ſeinem Leibe geduldet hat.

Durch

Durch diese gottesdienstliche Handlung wird der Oberherrlichkeit des höchsten Wesens gehuldiget, in so weit Jesus Christus, auf dem Altare gegenwärtig, das Andenken seines Gehorsames bis in den Tod des Kreuzes erneueret, und in seiner Art verewiget. Dieses ist die Hauptabsicht eines jeglichen Opfers, welches Gott zum Gegenstande haben muß.

Alle Christen werden zugeben, daß die alleinige Gegenwart Jesu Christi, als eines Schlachtopfers, aus sich selbst, ein vielvermögendes Mittel der kräftigsten Fürbitt bey Gott seinem Vater sey. So glauben wir, daß, ob er schon dem Scheine nach todt ist, er doch die Stelle des Fürsprechers und Mittlers vertritt, indem er vor dem Throne der Barmherzigkeit sein Blut vorzeigt, das er für seine Kirche vergossen hat.

Da wir ihn auf solche Weise betrachten, wie er, nach dem Geständniße der Reformirten selbst, in diesem Geheimniße betrachtet werden muß, vereinigen wir uns in diesem seinem Stande mit ihm. Mit ihm, oder vielmehr in ihm opfern wir uns Gott auf; wir bringen ihm seinen Sohn, als unser Söhnopfer kraft seines Blutes dar, und betheuren vor ihm, daß wir nichts, als Jesum Christum, und das unendliche Verdienst seines Todes zu opfern haben. So werden in ihm, und durch

ihn unser Geberh und unsere Personen geheiliget, und zu einem lebendigen, und Gott wohlgefälligen Opfer eingeweihet.

So ist das Opfer der Christen in der heiligen Messe beschaffen. Ein wahrhaftes Opfer dadurch, daß Jesus Christus darinn wirklich enthalten ist, und sich unter dem Bilde des Todes Gott darstellet: aber ein Erinnerungsopfer, welches uns von dem Kreuzopfer nicht abzieht, wie man den Katholiken den Vorwurf machet, sondern vielmehr durch alle seine Umstände unsere Dankbarkeit und Schätzung gegen dasselbe schärfet; weil es sich nicht nur ganz darauf bezieht; sondern in der That durch diese Beziehung allein besteht, und daher alle seine Kraft empfängt.

Dieses ist die ausdrückliche Lehre der katholischen Kirche, wie solche die Versammlung der Väter zu Trient erklärt hat, welche entscheiden, „daß dieses Opfer in der Absicht eingesetzt worden „sey, um dasjenige vorzustellen, das ein einziges„mal an dem Kreuze erfüllet worden war, um das „Andenken davon bis an das Ende der Zeiten zu „erhalten, und uns seine heilsame Kraft, zu Ver„gebung jener Sünden, zuzuwenden, die wir „täglich begehen." (n)

Die

(n) Conc. Trid. Sess. 22, c. 2.

Die Kirche glaubet also nicht, wie man ihr doch fälschlich aufbürdet, als ob dem Kreuzopfer etwas mangle: im Gegentheile hält sie es für so vollkommen, und so hinreichend kräftig, daß alles, was in der Folge geschieht, nur in der Absicht eingeführt ist, um das Andenken davon zu feyern, und sich seine Kraft zuzuwenden.

Hundert vierzigster

Unterricht.

Kurzgefaßte Erklärung einiger Worte, und Ceremonien der Messe, um die falschen Vorurtheile zu zerstreuen, von denen die Protestanten hierüber eingenommen sind.

I.

Die Abneigung, welche die Häupter der anmaßlichen Reformation wider das Meßopfer gefaßt, und auf ihre Lehrjünger fortgepflanzet hatten, trug so offenbar das Gepräg eines schwärmerischen Unsinnes, daß sie in ihren marktschreyerischen Ausfällen weder Wohlstand, noch Wahrscheinlichkeit beobachteten.

Einige lutherische Fanatiker trugen kein Bedenken zu sagen, daß das Wort Messe von Ma-

husim, einer Gottheit der alten morgenländischen Götzendiener abstamme. Welche Belesenheit! Welche Spur einer wechselseitigen Beziehung, wenn man Zeit und Sache gegeneinander hält!

Andere, und mit ihnen alle Kalvinisten legen uns zur Last, daß wir glauben, die Messe bestehe in dem Gepränge aller der Ceremonien, welche dabey beobachtet werden. Sie vergessen, daß sie selbst bey der Ausspendung der Taufe gewiße Gebräuche haben, welche man niemals für wesentliche Stücke des Sakramentes hielt. Derley Vorwürfe verdienen nicht einmal im Ernste widerlegt zu werden. Das Licht der Wahrheit wird die Wolken der Lüge zerstreuen, und die Achtung beleuchten, welche man dem Opfer der Christen schuldig ist.

II.

Der Namen, Messe, stammt sicher von dem Lateinischen ab. Missa kömmt von dem Worte Missio her. In dem verderbten Latein des Mittelalters sprach man Missa, Abschied, Entlassung für Missio, Dimissio; wie man Remissa, für Remissio, Nachlaß, Vergebung; Secreta, für Secretio, Absönderung, und Oblata, für Oblatio, Opfergabe sagte. (a)

Die

(a) Du Cange.

Die Meßordnung gestattete den Neulingen im Glauben, den Büßern, den Heyden, und selbst den Besessenen die Ablesung der Epistel, des Evangeliums, und die Erklärung, so der Bischof darüber machte, anzuhören. Aber nach diesem Unterrichte befahl ihnen ein Diakon mit lauter Stimme, sich zu entfernen. Nach der Oblation, oder nachdem die Gegenwärtigen ihre Opfergabe entrichtet hatten, schickte man zum zweytenmal einige Glaubige weg, welche zwar das Recht hatten, ihre Gabe darzubringen, nicht aber daran Theil zu nehmen, oder dem Gottesdienste beyzuwohnen. Endlich die dritte Entlassung nach der Kommunion, und Danksagung war allgemein. Die zwo ersten Entlassungen deuteten auf die erhabene Majestät der Geheimnisse, von denen die Sünder, und andere profane Zuschauer ausgeschlossen wurden. Nichts war angemessener, die Seele des Volkes zu rühren. Gemeiniglich schöpft selbes den Dingen die Namen. Nun weil man diese Entlassung zu wiederholtenmalen ankündete, gab das Volk der ganzen feyerlichen Handlung diese Benennung. So nannte man auch die Begehung der heiligen Geheimnisse nicht allein Missa, in der einfachen, sondern auch in der vielfachen Zahl Missae, man sagte: Missas facere, — intra Missarum solennia, aus dem Grunde, weil eine öftere Ent-

lassung darinn vorkam. Der heilige Ambrosius, und Augustin bedienten sich schon dieses Ausdruckes.

III.

Es ist wichtiger, den Grund einer Sache, als den Ursprung der Benennung zu wissen, die man ihr geschöpfet hat. Um einen klaren Begriff von dem Meßopfer zu geben, muß man vor allem bestimmen, in wem das Opfer bestehe, welches dargebracht wird. Dieß ist der Schlüssel, welcher den Verstand des ganzen Geheimnißes aufschließt. Erstlich, opferet die Kirche Gott darinn Brod und Wein. Zweytens; opferet sie den Leib, und das Blut unseres Herrn, drittens; opferet sie sich selbst, ihr Gebeth, ihre Gelübde, ihre Seufzer, in der Vereinigung mit Jesu Christo, den sie auf dem Altare gegenwärtig zu seyn glaubet. Man kann uns dieses letzte, nach den anschaulichen Beweisen, mit denen wir diese Wahrheit erhärtet haben, nicht mehr streitig machen.

1. Die Kirche opferet Gott das Brod und den Wein, auf daß diese heilige Gabe dem Priester und allen Glaubigen zu ihrem Heile gedeihen möge, welches sie von dem Brod und Weine nicht hoffen kann; sondern von Jesu Christo, welcher bald die Stelle der geopferten Dinge einnehmen wird, die ihm statt eines Sinnbildes dienen.

In der Folge der Liturgie, bittet man Gott, diese Gabe genehm zu halten, sie zu segnen, und zu heiligen, welches in den Gebethern, die man Sekreta nennt, öfter, und vornehmlich den Augenblick vor der Erfüllung des Geheimnißes wiederholet wird, wo der Priester Gott bittet, daß er den Leib und das Blut seines einzig geliebten Sohnes daraus machen wolle.

2. Bey der Wandlung fängt eigentlich die Aufopferung an, die wir von seiner Person machen, und die er selbst davon zum Heile der Glaubigen machet. Weil er gesagt hat, daß er sich selbst für uns heilige, (b) auf daß wir auch in der Wahrheit geheiliget seyn. Wir nehmen keinen Anstand zu glauben, daß diese Heiligung, und Aufopferung Jesu Christi auf unsern Altären fortgesetzt, und erfüllet werde, auf die er sich herabzusteigen würdiget; und wir behaupten, daß sie wesentlich in dem Abendmahle bestehe.

IV.

Wir glauben dann mit vollkommener Ueberzeugung, daß auf den Gott geheiligten Altären den Leib und das Blut seines Sohnes opfern, auf Erden, und nach dem Befehle Jesu Christi das nachahmen heiße, was er in dem Himmel thut, wann er sich darinn für uns vor seinem Vater

(b) Joann. 17, 19.

stellt. Dieß heißt auf Erden ins Werk setzen, was der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung sagt, daß er das Lamm vor dem Throne gesehen habe, welches in der That lebte, weil es stund, doch so, daß es schien, als ob es getödtet wäre, und geoferet würde. (c) In diesem Zustande befindet sich Jesus Christus auf dem Altare, wo er geistlicher Weise geschlachtet, und zum Andenken seines Todes Gott seinem Vater geopfert wird, um uns statt eines Schlachtopfers zu dienen, ohne welches wir kein anderes, und folglich auch keine Religion hätten.

Alle Gebether der heiligen Liturgie erinnern uns, daß die Kirche die Absicht hat diesen Leib, und dieses Blut Gott aufzuopfern. In der Sekreta an dem Tage der Erscheinung des Herrn spricht sie: Herr, sieh mit gnädigen Augen diese Gaben deiner Kirche an, durch die man dir nicht Gold, Myrrhen, und Weihrauch darbringt; sondern das selbst opferet, schlachtet, und genießet, was durch diese Gaben vorgebildet wird, nämlich Jesum Christum unsern Herrn. Die ältesten Meßbücher sagen mit andern Worten das nämliche. (d)

(c) Apoc. 5, 6.
(d) Boſſuet. Explic. de la Meſſo.

Also haben nicht die Päpste, diese vorgegebenen Verfälscher der ursprünglichen Lehre, diese römischen Antichristus die Lehre von dem Opfer des Altars, die Messe, und den Kanon erfunden. Alle diese Dinge waren der Wesenheit nach, in der morgenländischen Kirche, in Griechenland, in Afrika, in ganz Gallien schon eingeführt, als die heiligen Päpste Gelasius, und Gregorius die Gebräuche dieser Kirchen sammelten, um ein Ganzes daraus zu gestalten, welches einförmiger, und ordentlicher wäre; dem keine Kirche der Welt jemals widersprochen hat, und dessen sich der ganze Occident bedienete, weil man darinn den Glauben wahrnahm, den die Apostel, und nach ihnen die apostolischen Männer eingeführt hatten, welche auf dieselben in dem Predigtamte folgten. Zeigen uns doch einmal die Kalvinisten, was sie darinn entdecken, das ihnen jenen Abscheu einflößt, den sie gegen das Meßopfer äußern, und warum sie es als eine Erneuerung der jüdisch- und heydnischen Religion betrachten.

V.

Vielleicht deßwegen, weil wir glauben, daß Jesus Christus auf unsern Altären zugegen ist? Aber ihre einsichtvollesten Wortsdiener, welche in dem berufenen Synodus von Charenton versammelt waren, bekennten, daß der Glauben an

die

die wirkliche Gegenwart, im Wesentlichen, nicht wider das Christenthum streite. — Oder, weil sich Jesus Christus in unsern Kirchen selbst seinem Vater als ein Versöhnopfer darbringt? Aber der heilige Paulus sagt klar: „daß Jesus Christus sich „selbst durch den heiligen Geist, als ein unbefleck„tes Opfer Gott dargegeben habe, unser Gewissen „von den todten Werken zu reinigen, auf daß wir „dem lebendigen Gott auf eine würdige Weise „dienen. (e) „Daß er seinen Brüdern in allem „gleich habe werden müßen, damit er barmherzig, „und ein getreuer hoher Priester vor Gott würde, „die Sünden des Volkes auszusöhnen. — (f) „Nach dem heiligen Johannes ist er das Versöhn„opfer für unsere Sünden: nicht nur für die un„srigen, sondern auch für die Sünden der ganzen „Welt. (g) Und Gott hat seinen Sohn gesendet, „damit er ein Versöhnopfer für unsere Sünden „werde." (h)

Wie! soll Jesus Christus das, was er auf Erden, gemäß seiner Sendung gedacht, und gethan hat, auf unsern Altären nicht mehr thun, wo er auf so vielerley Art bewiesen hat, daß er mittelst dieses Geheimnißes zugegen sey? Warum sollte seine göttliche und unveränderliche Liebe das

Mitt=

(e) Hebr. 9, 14. (f) Ibid. 2, 17.
(g) 1. Jo. 2, 2. (h) Idem. 4, 10.

Mittleramt zu vertreten aufhören, welches er während seines sterblichen Lebens, auf Kosten seines Blutes ausgeübet hat, und in dem Schooße seines Vaters fortsetzet? Wie! sollte wohl seine körperliche Gegenwart mitten unter seinen Brüdern, wozu ihn seine Liebe verleitet hat, seine Gesinnungen gegen sie geändert haben? Er ist zum ewigen Priester ernennet worden. Ein jedes andere vergängliche Opfer, das er nicht ist, wäre nicht würdig, Gott dargebracht zu werden. Er muß sich dann selbst ununterbrochen, und ewig opfern. Jesus Christus war gestern, und heute, und wird in Ewigkeit seyn. (i)

VI.

Wie glorreich, wie tröstlich ist es nicht für die Christen, aus dem Zeugniße der heiligen Schrift, und dem steten Glauben der Kirche wissen, daß sie auf ihren Altären ein Opfer entrichten, das Gott selber ist, der ihnen gleich werden wollte, damit er geschlachtet werden könnte; der vor dem Throne der Barmherzigkeit unendlich angenehm seyn muß; der vollkommen für unsere Sünden genug thut; der alle Pflichten gegen die höchste Majestät erfüllet; durch den wir allein dem Urheber alles Guten für die empfangenen Gnaden, würdig danken können; der uns allein den Beystand verdienen

und

(i) Hebr. 13, 8.

und erhalten kann, dessen wir alle Augenblicke bedürfen; der endlich allein unser Versöhnopfer seyn kann, und allein fähig ist, den durch unsere tägliche Sünden billig gereizten Zorn Gottes zu besänftigen? Dieses sind die Eigenschaften und Verrichtungen Jesu Christi im Abendmahle, und der Grund der Lehre des heiligen Paulus, der nur Jesum den Gekreuzigten, den Mittler, den Erlöser, den Versöhner für das Heil des menschlichen Geschlechtes prediget. Möchten doch unsere Brüder, die sogenannten Reformirten einsehen, welcher Vortheile sie sich berauben, da sie auf dieses Opfer Verzicht thun, und seine Heiligkeit, und Kraft lästern!

VII.

3. Die Kirche opferet sich selbst mit Jesu Christo in der Messe, worinn er selbst Priester und Opfer ist, weil er sich selbst opferet. Ipse offerens, & oblatio; wo die Christen nur ein, und dasselbige Schlachtopfer mit ihm ausmachen, daran er sie, als an seinem heiligen Mahle Theil zu nehmen einlädt; wo er selbst zur Nahrung dienet; wo er das Andenken seines Leidens erneuert, und die Seelen mit himmlischem Segen erfüllet; wo wir das Unterpfand der glorreichen Unsterblichkeit empfangen. So lautet die Sprache der Kirche in einem der erhabensten Gebether ihrer Liturgie.

Aber

Aber diese Vereinigung mit Jesu Christo, die uns von seinem Opfer einen so hohen und vortheilhaften Begriff giebt, ist für die Protestanten eine neue Ursache des Aergernißes und Widerspruches, deren Grund man nicht so fast in der Sache selbst, als in der Unwissenheit suchen muß, in der sie in Ansehung unserer Lehre stecken. Es fällt ihnen auf, daß der Priester, so gar nach der Wandlung, durch verschiedene Kreuzzeichen das noch segnet, was doch nach unserer Aussage schon wirklich der Leib und das Blut des Herrn ist; indem man das nicht mehr segnen sollte, was die Quelle alles Segens ist. Es sind also, nach unsern Ceremonien selbst zu urtheilen, weder Jesus Christus, noch seine Kirche auf dem Altare. — Wer also redet, kennet die Natur, den Geist, und den Gegenstand weder des Opfers überhaupt, noch desjenigen, das den Christen eigen ist. Wer weis nicht, daß, wer immer in dem alten Bunde ein Opfer entrichtete, sich zugleich mit ihm dem Herrn opferte, und daß selbes nichts anderes war, als ein erborgtes Zeichen, so seine Stelle auf dem Altare einnahm, dem er sich beygesellte, und mit dem er sich im Geiste vereinigte? Was bedarf die Gottheit des Blutes der Thiere? Welchen Ersatz, welche Genugthuung für die Sünde konnte sie dadurch erhalten, wenn dieses Opfer nicht den strafbaren

Men-

Menschen im Sinnbilde vorstellte, dem es nicht erlaubt war, sich selbst, auch zur Ehre Gottes, zu schlachten? Er machte also nur ein Opfer mit demjenigen aus, das er darbrachte; und man könnte diese Wahrheit mit tausend Beweisen unterstützen, wenn es darum zu thun wäre.

Da die Christen kein anderes Opfer darzubringen haben, als ihren Mittler und Erlöser; so fließt es aus der Natur, und dem Geiste ihres Opfers, daß sie sich mit ihm vereinigen, um in ihm, durch ihn, und mit ihm Gott dargebracht zu werden, den sie ehren und nachdrücklich versöhnen wollen. Folglich befinden sie sich, um also zu reden, mit seinem Leib und Blute, so für sie bittet, auf dem Altare; auf eben die Weise, wenn man es sagen darf, wie der glaubige Israelit sich auf dem Altare der Brandopfer sah, wo seine Gabe statt seiner von dem Feuer verzehret wurde.

Man darf sich also nicht mehr über die Gebether wundern, welche der Priester öfter wiederholt, dadurch er Gott bittet, das, was ihm in diesem Opfer dargebracht wird, genehm zu halten, und zu heiligen. Dieses ist nicht von Jesu Christo, sondern von den Christen zu verstehen, welche in dieser erhabenen Handlung mit ihm vereiniget sind. Wenn man diesen Grundsatz, und diese Absichten vor Augen hat, leiden die verschiede-

nen Kreuzzeichen keine Schwierigkeit mehr, welche der Priester über das Opfer gestaltet. Dadurch will er den Urheber aller Heiligkeit nicht segnen; er verabscheuet diesen gotteslästerlichen Gedanken. Seine Absicht ist, für die Kirche zu bethen, die er, auf gewiße Art, nur als eines mit Jesu Christo, ihrem Haupte betrachtet, um daraus nur eines, und dasselbige Opfer zu machen, das er Gott durch die nämliche Handlung darbringet.

So spricht er, unmittelbar nach der Wandlung: Deßwegen, o Herr, erinnern wir, deine Diener, und dein heiliges Volk uns des seligen Leidens, der glorreichen Auferstehung, und der siegreichen Auffahrt Jesu Christi deines Sohns, unseres Herrn, und bringen deiner höchsten Majestät diese Gaben, die wir von dir selbst empfangen haben, dar, ein heiliges Opfer, ein reines Opfer, ein unbeflecktes Opfer, — wie die Kirche ist. — Das heilige Brod des ewigen Lebens, — Jesum Christum — und den Kelch des steten Heils.

Der Priester begleitet diese schönen Worte mit mehrern Kreuzzeichen, um das Volk an den Werkzeug unserer Heiligung zu erinnern, durch den wir auch verdienet haben auf den Altären unserer Kirchen dem Opfer Jesu Christi, der auf dem Altare des Kreuzes geschlachtet worden ist, beygesellt zu

werden. In dem nämlichen Geiste wiederholt er dieses heilige Zeichen kurz vor dem Vater unser, und da er die Hostie bricht, welches ein neues Sinnbild von dem Leiden und Tode unseres Heilandes ist. Itzt frage ich die Reformirten; was finden sie doch in diesen Ceremonien, dadurch wir uns stets mehr und mehr mit Jesu Christo zu vereinigen suchen, das bey ihnen Abscheu gegen die Messe erwecken könnte; oder vielmehr, müßte nicht alles, was sie sehen, ihnen Ehrfurcht dagegen einflößen, wenn sie die Vorurtheile der Erziehung ablegen wollten.

VIII.

Hören sie uns nur mit Geduld an, und sie werden sehen, wie vortheilhaft ihre Schwierigkeiten für die Lehre ausfallen, über die sie uns Vorwürfe machen. Ihr bittet Gott, sagen uns die Prädikanten, daß er das Opfer Jesu Christi annehmen wolle, wie er das Opfer der Gerechten des alten Bundes angenommen hat. Widersprecht ihr nicht euch selbst dadurch, fügt ihr nicht dem Sohne Gottes eine Unbild zu, tretet ihr nicht seiner Ehre zu nahe, als der jederzeit von seinem Vater erhöret wird?

Seht hier einen neuen Beweis des unredlichen Verfahrens unserer Gegner, oder ihrer Unwissenheit in den Geheimnissen des Christenthums.

Wir

Wir haben gesehen, daß das Opfer der Messe Jesum Christum, der es opferet, und die Christen begreift, die geopferet werden. Dieses Opfer ist von Seite Jesu Christi Gott allezeit angenehm; aber von Seite der Menschen möchte selbes wohl nicht stets genehm gehalten werden, weil sie es nicht würdig verrichten können, als wenn sie rein genug sind, selbst aufgeopfert zu werden. Was Wunder dann, daß der Priester Gott bittet, unser Opfer in allem, in omnibus, in seiner Maaße von Seite der Glaubigen eben so angenehm zu machen, als es von Seite Jesu Christi ist, der sich selbst opferet?

Dieses ist offenbar der Sinn jenes Gebethes, das wir in dem Kanon der Messe im Namen aller Glaubigen verrichten. Wir opfern dir, o Herr, das Brod des Lebens, und den Kelch des Heils, und bitten dich, sie mit einem gnädigen Auge anzusehen, und genehm zu halten, wie du die Gaben deines Dieners, des gerechten Abels, und das Opfer unseres Vaters Abraham, und das heilige Opfer, und die unbefleckte Hostie, die dir dein Hoherpriester Melchisedeck dargebracht hat, genehm hieltest. Hier liegt offenbar am Tage, daß man nicht Gabe mit Gabe vergleichen will, weil das Abendmahl, auf welche Weise man es auch betrachtet, zu erhaben ist, als daß

man es gegen die Opfer des alten Bundes halten könnte, sondern Personen mit Personen; und deßwegen nennt man hier nur die Heiligsten aus den Patriarchen, und bittet Gott, daß er unser Gebeth und unsere Opfer den ihrigen beygeselle, und uns auf gleiche Weise erhöre.

In dem nämlichen Geiste vereiniget man sich mit den Chören der Engel in ihren göttlichen Liedern, um ihre Fürbitte anzurufen, und durch sie die Reinigkeit ihrer Gesinnungen zu erhalten.

IX.

Die Heiligen werden, wie diese, in dem Kanon genennet, und solches geschieht auf zweyerley Weise.

1. Um sie in Ansehung des Zutrittes, den sie bey Gott haben, anzurufen, daß sie uns würdig machen in reichlichem Maaße der Verdienste, und Früchte des Opfers theilhaftig zu werden, das wir entrichten. Aber die Gebether, welche an sie gerichtet sind, enden sich mit dem gewöhnlichen Schluße, wie alle andere: Durch Jesum Christum unsern Herrn; und dieses in der Absicht, um uns durch die beständige Erklärung der Kirche zu verstehen zu geben, daß es zwar in der That Fürbitter im Himmel giebt; aber daß sie selbst nur mittelst des großen Fürbitters und Mittlers Jesu Christi erhöret werden, durch den allein alle Engel und

Men-

Menschen den Zutritt zu Gott erhalten, sowohl die, welche die Freuden des Himmels wirklich genießen, als die noch auf Erden streiten.

Ich weis, um es hier im Vorbeygehen zu sagen, daß uns die sogenannten Glaubensverbesserer hierinn eines so unnützen, als tadelswürdigen Umweges beschuldigen. Warum, sagen sie, bitten wir Gott, daß er unsere Wünsche den Heiligen offenbare; daß er sie antreibe, sich für uns zu verwenden, und von ihm den Beystand zu erflehen, dessen wir bedürfen? Wäre es nicht viel einfacher, und der Ordnung gemeßer, uns geradehin, und allein an den Urheber aller Gnaden zu wenden, der stets geneigt ist, uns zu erhören; vornehmlich da, wo ihr glaubet, daß Jesus Christus in der Eigenschaft als Versöhner zugegen ist?

Uebel geschlossen; und unsere Widersacher schlagen sich durch ihre eigene Lehre. Sie gestehen, daß wir und sie unsere lebende Brüder um ihr Gebeth bey Gott ersuchen dörfen. Aber zu dieser Absicht ist ein Blick auf uns selbst, ein Erkenntniß unserer Schwachheit, ein Vertrauen, daß andere dieselbe ersetzen können, nöthig, Gaben, die von Gott kommen müßen. Er muß ihnen die Liebe einflößen, sich für uns zu verwenden, und endlich muß er sie erhören. Seht, wie viele Umwege, so viele, wo nicht mehrere, als bey der An-

rufung der Heiligen. Wenn diese Umwege nicht wider die von Gott auf der Erde festgesetzte Ordnung laufen, warum soll es in dem Himmel nicht eine gleiche Beschaffenheit haben?

Es befremdet sie, daß wir Jesum Christum zur Ehre der Heiligen aufopfern; dieß heißt, um ihr Andenken zu ehren, und Gott für die Herrlichkeit zu danken, zu der er sie im Himmel erhoben hat, nachdem er ihnen hienieden das Verdienst gegeben hatte, auf dieselbe Anspruch zu machen. Dieses Befremden kömmt daher, weil man die Natur dieses Opfers nicht kennet, welches Jesus Christus für seine, und seiner Auserwählten Glorie entrichtet hat. Wenn die Protestanten die Erklärung dieser Wahrheit von der Kirche selbst hören wollen, so dürfen sie nur auf die Gebether merken, welche in dem Kanon der Messe vorkommen. O Herr, wir schlachten dir dieses Opfer, um das von deinen heiligen Martyrern vergossene Blut zu ehren, und preisen die Wunder deiner Allmacht, durch die sie einen so herrlichen Sieg erfochten haben. Und anderswo: Wir entrichten dir, o Herr, an dem Tage des kostbaren Todes deines Blutzeugen dieses heilige Opfer, von dem das Marterthum entspringt. — Und: o Gott, der du die Stärke der Streitenden, und die Siegspalme der Martyrer bist, — wie

— wie die Gaben, so wir darbringen, von der Herrlichkeit deiner Macht zeugen; so bitten wir dich, o Herr, daß du uns ihre heilsamen Wirkungen, die von dir kommen, wollest angedeihen lassen.

Und in der That haben die Martyrer dadurch, daß sie in diesem Opfer das Andenken des Todes unseres Heilandes feyerten, und durch den Genuß der heiligen Geheimnisse, in dem Augenblicke Theil daran nahmen, wo sie auf den Kampfplatz traten, ihr Leben zu verachten, und sich mit Jesu Christo dem himmlischen Vater zu schlachten gelernet. Ganz füglich erinnern wir uns dann, unter dieser Beziehung, an die göttliche Kraft dieser Geheimnisse, ehren darinn die Wunder, welche die Wirkung und Frucht davon sind, und eignen und schreiben die Ehre von allem demjenigen zu, der davon die Quelle ist.

Wir beschwören in christlicher Liebe unsere reformirte Brüder, in ihrem Gewissen und vor Gott die Erläuterungen zu überlegen, die wir ihnen von der Lehre der Kirche gegeben haben; und die Vorurtheile ihrer Erziehung wider das Meßopfer werden verschwinden, das eine unblutige Wiederholung des Kreuzopfers ist, dessen Kraft es enthält.

Hundert ein u. vierzigster

Unterricht.

Von der Kommunion unter zwoen Gestalten.

I.

Ein Geheimniß enthält stets noch mehrere. Dieses ist die Fruchtbarkeit der unendlichen Quelle, daraus sie fließen. Die Dreyeinigkeit ist durch das Bekenntniß dreyer göttlicher Personen noch nicht genugsam erkläret; man muß die besondere Eigenschaften einer jeglichen, ihren Ursprung, ihren Unterschied, die Einheit der Natur, der Unermeßlichkeit, der Ewigkeit, und des Einflußes auf die Geschöpfe dieses Weltalles beysetzen. — Man muß alles wissen, was uns der Glaube über die Geburt des Sohnes, über das Ausgehen des heiligen Geistes von Vater und Sohne, und worinn jene von diesem unterschieden ist, lehret.

Der Glaube an die Menschwerdung besteht nicht allein darinn, daß man die Vereinigung des Wortes mit der menschlichen Natur anerkennet; man muß noch über das glauben, daß aus dieser Verbindung ein göttliches Ganzes entspringe, welches beyde Naturen umfasset, um nur eine Per-

son

son daraus zu machen, doch ohne daß diese Naturen in einander flößen, oder sich vermengten; daß die Handlungen der zwo Naturen einer und derselbigen Person angehören, daß die Wunder, welche das Wort, zusammen mit dem Vater und heiligen Geiste wirkte, die Wunder Christi sind; daß alles, was er that, der Vater und heilige Geist mit ihm in der göttlichen Natur thaten; aber daß Schmach, Leiden und Tod der Person des Wortes eigen waren. Wir glauben alle diese Wahrheiten, so unbegreiflich sie auch immer sind, und die Protestanten glauben sie mit uns.

So ist es auch mit der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in dem Altarssakramente beschaffen. Dieses Geheimniß umfaßt noch andere Wunder, welche eben so wohl alle menschliche Begriffe übersteigen. Es ist nicht genug, Jesum Christum, der körperlich auf unsern Altären zugegen ist, anzubethen, man muß noch über das glauben, daß er sich unter jedem scheinbaren Theilchen des Brods, und Weines befindet, daß ihre Kleinheit die Größe des Leibes, der ehedem am Kreuze hieng, nicht vermindert, und ihre Menge die geheiligte Person nicht vervielfältiget; daß stets nur ein Christus zugegen ist, und zugegen seyn kann; daß er sich, ohne daß er aufhörte, zur Rechten des Vaters zu sitzen, auf unendlichen Altären, und unter unend-

lichen Hostien befindet; folglich daß er zu gleicher Zeit an mehrern Orten seyn kann; wie er auch wirklich dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus erschienen ist, ohne daß er den Himmel verlassen hatte, worinn er ewig bleiben wird; daß dieses Beyspiel, so seine Weisheit aufgestellet hat, ohne Widerrede den großen Einwurf der anmaßlichen Reformirten entkräfte, und daß wir, ungeachtet die Gestalten abgetheilet sind, und sein Fleisch und Blut sittlicher Weise getrennt wird, doch unter einem jeden Theilchen, das man bey der Kommunion erhält, den ganzen Christus empfangen.

II.

Dieser letzte Umstand fiel dem ersten Haupte der Reformation vornehmlich auf. Luthers ungestimme Gemüthsart verleitete ihn öfter, etwas in die Quere hinein zu schwadroniren, um seine Lieblingsbegriffe zu rechtfertigen; besonders wenn sie der Lehre der katholischen Kirche entgegen waren. Da er den Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Brode, und in dem Weine, wie er sich ausdrückte, beybehalten hatte, so mußte er dem zufolge sagen, daß man darinn den ganzen Christus empfange, weil er untheilbar ist, auf was immer für eine Weise man an diesem Geheimniße Theil nimmt. Aber er lärmete mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit wider den allgemeinen Gebrauch

brauch der lateinischen Kirche, daß Abendmahl nur unter einer Gestalt zu empfangen, und betrachtete ihn als einen sakrilegischen Raub, den man an den Laien begehe, und dadurch man Jesum Christum stimmle.

Doch redete man bald in einem gemäßigtern Tone, und in der Rechtfertigung, oder Erläuterung der augsburgischen Konfeßion erklärte man, daß die Kirche — dieß heißt, die Versammlung der Glaubigen, — entschuldiget werden könne, wenn sie das Abendmahl nur unter einer Gestalt empfängt, sofern sie beyde nicht haben kann. Aber mit den Urhebern dieser Ungerechtigkeit habe es nicht eben diese Bewandniß, für welche man die Päpste, und Bischöfe hielt. Obschon die Lutheraner darüber seufzen, glauben sie doch, daß es eben zur Seligkeit nicht wesentlich nothwendig sey, das Abendmahl unter zwoen Gestalten zu empfangen.

Natürlicher Weise hätten die Kalvinisten nicht Ursache gehabt, an dieser Streitigkeit Theil zu nehmen, weil sie die wirkliche Gegenwart nicht zulassen; aber sie mischten sich mit in das Gefecht, weil es ihnen einen scheinbaren Vorwand darboth, der römischen Kirche Vorwürfe zu machen; und dieß bewog sie, ihr Abendmahl mit Brod und Weine abzuhalten.

III.

Wie es immer mit dem Betragen der einen und der andern beschaffen seyn mag, so ist es eine offenbare Sache, daß ein jeglicher, der die wirkliche Gegenwart zuläßt, nothwendig glauben muß, daß Jesus Christus ganz seinem Leibe, seiner Seele, und seiner Gottheit nach, in jedem Theile von dem, was wir im Abendmahle sehen, zugegen sey, und daß die Gestalten des Brods, oder des Weines empfangen, eben so vollständig kommuniciren heiße, als ob man beyde zugleich empfangen hätte.

Was will man dann endlich, um von Seite Jesu Christi die Empfangung des Sakramentes unvollkommen zu machen, von seinem Leibe, und seiner geheiligten Person wegnehmen? Vielleicht die Seele, welche das Fleisch zu beleben aufhörte? Aber auf diese Art wäre Jesus Christus ein todter Leichnam; er fiel wieder in den Stand zurück, wie er im Grabe verschlossen lag; und er wäre am dritten Tage nicht erstanden, um nicht mehr zu sterben, da doch der heilige Paulus spricht: Wir wissen, daß Christus, nachdem er von Todten auferstanden ist, nicht mehr sterbe. (a) Es läuft dann wider den Glauben, so man behaupten sollte, daß die Seele Jesu Christi jemals mehr von dem Leibe getrennet werde. Dieses hier ist die

(a) Rom. 6, 9.

die erste Eigenschaft jener Concomitanz, oder Vereinigung alles dessen, woraus seine göttliche Person besteht.

2. Oder glaubt man, daß, so das Abendmahl unter der Gestalt des Brodes allein empfangen wird, nur sein Fleisch ohne sein Blut gegessen werde? Was wäre dieses Fleisch ohne die Quelle des Lebens, der Wärme, und der Bewegung anderes, als ein roher Klump von Materie ohne Wirksamkeit, eine Masse, welche unter dieser Gestalt niemals existirte?

3. Was wäre das Blut, das man allein unter den Gestalten des Weines empfieng? Ein unbeseeltes flüßiges Wesen, ohne seine natürliche Eigenschaften, ohne seine Kraft, ohne seine Verrichtungen, das bald verwesen würde. Und um das Fleisch und Blut des Erlösers in diesen erniedrigenden Stand zu versetzen, müßte er durch diese Absönderung so oft leiden und sterben, so oft ihn die Christen unter einer der zwo Gestalten empfiengen.

4. Es lief auch wider die Fundamentalglaubenslehre von der Menschwerdung, so man sich einbildete, daß man in der Kommunion unter einer Gestalt weiter nichts, als seinen gehörig organisirten Körper, ohne seine Seele, empfienge. In diesem Verstande kann man mit dem heiligen Cyrill

rill von Alexandrien sagen, dessen Ausdruck von dem ganzen ephesinischen Kirchenrathe gutgeheißen wurde: Das Fleisch nützet nichts. Sofern es nämlich allein, und das Fleisch eines puren Menschen ist. Dieß heißt Jesum Christum trennen, so man glaubt, daß man auf was immer für eine Weise jenes theilen könne, woraus seine geheiligte Person besteht. Ein solcher gehört Gott nicht mehr an, sondern ist ein Antichrist. Ein jeder Geist, der Jesum Christum trennt, der ist nicht aus Gott, und dieß ist der Geist des Antichrists. (b)

IV.

Es ist doch äußerst auffallend, daß die vorgegebenen Reformirten wider die katholische Kirche in den anzüglichsten Ausdrücken wegen einer Sache losziehen, die sie doch so gut, als wir selbst üben. Glauben sie nicht, wann sie das Brod des Abendmahles mit einem aufrichtigen Glauben empfangen haben, auch die Gnade, die uns gänzlich Jesu Christo einverleibet, und die ganze Wirkung seines Kreuzopfers empfangen zu haben? Sie glauben, nicht allein das Sinnbild, sondern die eigentliche Wesenheit des Heilandes, und die gänzliche Frucht des Sakramentes zu empfangen. Dieser Grund allein bewog sie, daß sie entschieden, es sey erlaubt,

(b) Jo. 4, 3.

laubt, denjenigen das gesegnete Brod allein zu reichen, welche aus einem unüberwindlichen Eckel keinen Wein trinken könnten. So lautet förmlich der siebente Absatz des zwölften Hauptstückes ihrer Kirchenzucht. Diese Leute glaubten dessen ungeachtet vollständig kommunicirt zu haben. Und warum soll der nämliche Begriff bey einem Katholiken dem Verfahren Jesu Christi, und der Wesenheit des Geheimnißes zuwider laufen?

V.

Als er das Abendmahl einsetzte, gab er seinen Leib, ehe er sein Blut darreichte. Ja aus den Worten des heiligen Lukas, (c) und des heiligen Paulus läßt sich schließen, daß er seinen Leib unter dem Nachtmahle, und sein Blut nach demselben ausgetheilet habe. Desgleichen nahm er auch nach dem Nachtmahle den Kelch, und sagte — — wie es bey mehrern morgenländischen Völkern üblich ist, welche nur einmal, und zwar nach der Mahlzeit trinken; in welchem Falle zwischen den zwoen Handlungen, oder Wandlungen ein ziemlich großer Zwischenraum zu stehen kömmt. Hielt er die Wirkung, welche sein Leib hätte äußern müßen, zurück, bis gleichwohl die Jünger auch sein Blut empfangen hatten; oder empfiengen sie zur nämlichen Zeit mit dem Genuße des Leibes die

Gna-

(c) Luc. 22, 20. 1. Cor. 11, 25.

Gnade, welche ihm angeheftet ist, Jesu Christo einverleibt, und von seiner Wesenheit genährt zu werden? Ohne Zweifel das letzte. Folglich ist der Genuß des Blutes weder zum Sakramente, noch zum Grunde des Geheimnißes nothwendig. Alles Wesentliche davon ist unter einer einzigen Gestalt enthalten; und eine jegliche aus ihnen, nicht aber alle zwey zusammen enthalten den nämlichen Grund der Heiligung und Gnade.

Aus dieser Ursache glaubte man auch stets, seit dem Ursprunge des Christenthumes, daß die Kommunion, auf was immer für eine Weise man auch das Abendmahl empfieng, unter einer, oder unter zwoen Gestalten, allezeit die nämliche Kraft hätte. Wir wollen von diesem Punkte der Kirchenzucht kürzlich handeln.

VI.

Vier Dinge zeugen auf eine unumstößliche Weise von der Uebung der Kirche, das Abendmahl nur unter einer Gestalt auszuspenden. 1) Die Kommunion der Kranken. 2) Die Kommunion der Kinder. 3) Die Kommunion zu Hause; und 4) welches für die Reformirten noch weit befremdender lauten muß, die öffentliche, und feyerliche Kommunion in der Kirche.

Erstlich die Kommunion der Kranken. (d) Es ist klar, daß sich die Gestalten des Weines, welche in kurzer Zeit verderben, nicht mehrere Tage, oder mehrere Wochen über, aufbewahren ließen, um sie im Nothfalle zu den Kranken zu tragen: zudem würde man sich der Gefahr ausgesetzet haben, sie zum Theile, oder ganz zu verschütten, so man sie zu mehrern Personen, in entlegene Orte, und zur Zeit der Verfolgungen hätte bringen müßen. Die Kirche mußte und wollte zugleich die Kommunion der Kranken erleichtern, und der Gefahr eines solchen Zufalles vorbeugen, den man stets als eine schaudervolle Entehrung betrachtete. In dieser klugen Rücksicht bewahrte sie dann, zum Gebrauche gefährlich kranker Personen, nur allein die Gestalten des Brodes auf.

Der heilige Dyonis von Alexandrien, der in dem dritten Jahrhunderte lebte, erzählet, daß man dem Greisen Serapion, als er schon mit dem Tode rang, das Abendmahl unter den Gestalten des Brodes gereichet, und um das Schlucken zu erleichtern, in ein wenig Saft eingetaucht habe. Er redet von dieser Begebenheit als von einer ganz gewöhn-

(d) Boſſuet De la Communion ſous les deux eſpéces. T. 5. du Recueil.

wöhnlichen Sache, zum Beweise, daß dieses der gemeine Gebrauch der Kirche war.

Dem heiligen Ambros wurde das Abendmahl im Tode auf eben diese Weise gereichet. Man sieht es aus der Geschichte seines Lebens, welche Paulins sein Diakon, und Geheimschreiber auf das Verlangen des heiligen Augustin verfasset hat, an den er sie überschickte. Er schreibt darinn, daß der heilige Honorat, Bischof von Vercelli, der dem heiligen Bischofe von Mailand im Tode beystund, in der Nacht zu dreymalen eine Stimme gehört habe, die ihm zurief: Steh auf, säume nicht; er stirbt. Auf der Stelle nahm der heilige Honorat den Leib Jesu Christi. Und kaum hatte ihn der Kranke empfangen, gab er seinen Geist auf. Wer sieht nicht, daß Gott dem heiligen Bischofe von Mailand die letzte und größte Gnade habe wollen angedeihen lassen, die er ihm mittelst einer Art von Offenbarung zuwendete. Wer würde das Abendmahl nicht gut empfangen zu haben glauben, sofern er es, wie der heilige Ambrosius, empfangen hätte?

Die Protestanten geben diese Thatsachen zu, weil sie dieselben nicht läugnen können; aber sie behaupten, daß man die Brodsgestalten, weil sie wegen des langen Aufbewahrens ganz hart und trocken geworden waren, in das heilige Blut, um sie für

die

die Kranken genießbarer zu machen, eingeweicht, und ihnen auf solche Weise die Wegzehrung unter zwoen Gestalten gereichet habe. Sie suchen diese Meynung durch den vierten Kirchenrath von Karthago zu bestättigen, bey dem sich der heilige Augustin mit unterschrieben hat, und worinn empfohlen wird, die Wegzehrung in den Mund des Kranken zu gießen. Infundi ori ejus Eucharistiam.

Aber dieses Wort infundi sagt nicht, daß man das Abendmahl unter zwoen Gestalten reichte, noch daß man sich des gewandelten Weines bediente, um die Brodsgestalten darinn zu weichen. Die gelehrten Reformirten, welche in diesem Stücke die mühesamsten Untersuchungen angestellet, und alle alte Urkunden durchwühlet haben, können doch aus jenen grauen Zeiten mit keinem einzigen Beyspiele aufkommen, welches ihren Handel begünstigte. Im Gegentheile sehen wir, daß in dem siebenten Jahrhunderte einige Privatpersonen in der Meynung, sie thäten wohl daran, die Vermischung dieser zwo Gestalten einführen wollten; aber dieser Neuerung halben, von dem Kirchenrathe von Prag getadelt, und bestraft wurden. Und in der That hat Jesus Christus, bey der Einsetzung des Abendmahles, einen jeden der zween Theile, woraus es besteht, seinen Jüngern besonders gereichet. Dieses war eine von den Hauptursachen; um deren

Willen die lateinische Kirche die abtrinnigen Griechen getadelt hat, welche sichs heraus nahmen, die zwo Gestalten miteinander zu vermengen. Aus der Geschichte des Serapion, dem man durch ein Kind das Abendmahl überbringen ließ, nimmt man klar ab, daß man bey den Priestern das gewandelte Brod ganz allein abholte, erst hernach in dem Hause des Kranken, um die Nießung zu erleichtern, einweichte, und sich dabey einer gemeinen flüßigen Materie bediente. Endlich geschieht bey den Alten häufig Meldung von den Büchsen, die oft in Gestalt silberner Tauben aufgehängt waren, worinn man die Wegzehrung für die Kranken bewahrte, ad Repositorium. Aber nirgends kömmt die Rede von Geschirren vor, in denen man den konsekrirten Wein aufbehielt.

VII.

Zweytens, änderte die Kirche, welche in ihren Gebräuchen stets mit Klugheit zu Werke geht, ihr Verfahren in Ansehung der kleinen Kinder, welche man nach entrichteten heiligen Geheimnissen taufete. Weil es üblich war, sie zu gleicher Zeit durch den Genuß des Abendmahles Gott einzuweihen, und sie noch nicht im Stande waren, etwas Festes, wie doch die Brodsgestalten sind, zu sich zu nehmen, reichte man ihnen das Altarssakrament mittelst einiger Tropfen des heiligen Blutes. Dieses

ses nehmen wir aus einer Geschichte ab, die der heilige Cyprian erzählet, und welche sich unter seinen Augen mit einem Kinde zugetragen hatte, das man aus aberglaubischen Absichten etwas, so den Götzen geopfert worden war, hatte schlucken lassen. Als es von der Mutter in die öffentliche Versammlung gebracht wurde, reichte ihm der Diakon den heiligen Kelch dar; aber es wendete das Angesicht ab; und als man ihm mit Gewalt einige Tropfen des heiligen Blutes eingoß, warf sie dieselben wieder von sich, und fiel in so schreckliche gichterische Zückungen, daß sich die ganze Versammlung darüber entsetzte. Erst von der Mutter vernahm man die Ursache dieses Zufalles. (e)

Die gelehrten Reformirten läugnen nicht, daß man den Kindern das Abendmahl unter den Gestalten des Weines, die ersten zwölf hundert Jahre hindurch, in der Kirche gereichet habe; weil der heilige Bernhard, und Hugo vom heiligen Viktor davon, als von einem Gebrauche reden, der noch zu ihren Zeiten üblich war. Sie schlagen einen andern Ausweg ein, und behaupten, daß man einige Grümlein konsekrirten Brodes hinzugethan habe. Aber so lange sie uns für ihre, auf gerathewohl gewagten Machtsprüche keinen tüchtigen Bürgen stellen, halten wir uns für berechtiget, sie

(e) S. Cypr. de Lapsis.

zu läugnen, und zu schließen, man habe nach dem allgemeinen Glauben dafürgehalten, daß man durch den Genuß des Abendmahles, unter den Gestalten des Weines, den ganzen Christus, und die völlige Wirkung des Sakramentes empfange.

Da die Kirche überzeugt ist, daß die Kinder die Kommunion nicht lediglich vonnöthen haben; weil sie die Vergebung der Sünden schon in der Taufe empfangen, so glaubet sie, daß ihnen das Abendmahl reichen, oder nicht, eine Sache sey, welche gänzlich von der Kirchenzucht abhängt. Deßwegen gab sie ihnen eilf oder zwölf hundert Jahre über, die Kommunion unter den Gestalten des Weines, und unterließ es nach dieser Zeit aus guten Gründen wieder. Aber ob es gleich der Kirche frey stund, den Kindern das Abendmahl zu reichen, oder nicht, konnte sie doch niemals geglaubt haben, daß ihr solches auf eine, der Einsetzung Jesu Christi widrige Weise, oder durch die Vermengung der Gestalten, zu thun erlaubt wäre.

VIII.

Drittens; ist es eine unläugbare Thatsache, daß die Glaubigen, nachdem sie das heilige Altarssakrament unter dem feyerlichen Gottesdienste empfangen hatten, das Abendmahl mit sich in ihre Häuser, und zu den Einsiedlern trugen, um davon so, wie sie ihre Andacht ermahnte, Gebrauch

zu

zu machen, welches man die Hauskommunion nannte. Es ist jedermänniglich die ehrfurcht- und vorsichtvolle Weise bekannt, mit der es die Männer und Weiber entweder in der blosen Hand, oder in Tüchlein, oder in Büchsen, oder in kleinen Körbchen mit sich weg trugen. Dieß alles wäre mit den Gestalten des Weines auf keine Weise thunlich gewesen. Woraus dann unläugbar erhellet, daß die Christen insgeheim das Abendmahl unter einem einzigen Sinnbilde empfiengen, und doch Jesum Christum ganz, mit allen Früchten des Sakramentes zu empfangen glaubten.

Die reformirten Prediger haben auf dieses entscheidende Zeugniß der alten Uebung und Wahrheit eine einzige Antwort. Sie halten dieselbe für einen Mißbrauch, und für eine Quelle von Entheiligungen für diejenigen, welche an die wahrhafte Gegenwart, und Transsubstanziation glaubten. Aber unsere Rechtfertigung dieses heiligen Gebrauches bleibt so lange statthaft und gründlich, bis sie uns zeigen werden, daß die heiligen Blutzeugen, welche das Abendmahl bey drohenden Versuchungen, peinlichen Fragen, und Martern, als eine Quelle der Stärke, und Standhaftigkeit empfiengen, Schänder der heiligen Geheimnisse gewesen sind.

IX.

Viertens; ist es eine sichere Sache, daß es den Christen in ihren Versammlungen, und selbst in der Kirche frey stund, das Abendmahl unter einer, oder unter zwoen Gestalten zu empfangen.

Der erste Beweis dieses Satzes läßt sich aus dem ziehen, was sich aus Gelegenheit der Manichäer zutrug. Weil diese Ketzer dafür hielten, daß der Wein ein Werk deß bösen Ursprunges, oder des Teufels wäre, wollten sie weder Wein trinken, noch das Abendmahl unter dieser Gestalt empfangen. Weil man es damals ungescheut unterlassen konnte, benutzten sie diese Gelegenheit, ihren Irrthum zu verhelen. Aber zwey oder drey hundert Jahre hernach entdeckte sie der heilige Leo an diesem Merkmale, und schloß sie von dem Genuße der heiligen Geheimnisse aus.

Man kann wohl denken, daß sich unter der großen Anzahl Juden, welche zu Jerusalem das Evangelium annahmen, mehrere Nazaräer werden befunden haben, welche in der Synagoge feyerlich das Gelübd gethan hatten, sich stäts vom Weine, und sonst allem berauschenden Getränke zu enthalten. Gewiß derjenige würde die Klugheit, und Liebe der Apostel schlecht kennen, welcher dächte, daß sie die neuen, in dem Glaube noch schwachen Christen werden gezwungen haben, ein bey der

Na=

Nation in Achtung stehendes Gelübd zu brechen, und unter zwoen Gestalten zu kommuniciren; sie, welche doch wußten, daß das gewandelte Brod allein, nach dem Ausspruche des Erlösers, zum ewigen Leben erflecke. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herabgekommen bin. — Wer nun von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. (f) Alle Handlungen der Apostel wurden sorgfältig gesammelt und aufbewahrt, und es ist kein Zweifel, daß das Verfahren, so sie aus Nachsicht gegen die Nazaräer, und diejenigen äußerten, denen der Geruch, und Genuß des Weines zuwider war, den apostolischen Männern, und ihren Nachfolgern zur Richtschnur werde gedient haben, die Kommunion unter einer aus den zwo Gestalten für hinlänglich zu halten, und nach Erheischung der Umstände auch zu reichen.

Daher kam die Ausnahme von dem gewöhnlichen Kirchengebrauche für die heiligen Tage, welche unmittelbar vor der Osterfeyer hergiengen.

Die alte Kirche war so weit von der Meynung entfernet, daß sie das Sakrament stimmle, und unvollkommen mache, so sie selbes unter einer Gestalt ausspendete, daß sie vielmehr an gewißen feyerlichen Tagen das Abendmahl in der

(f) Jo. 6, 51.

Kirche allen Anwesenden unter der alleinigen Gestalt des Brodes reichte. So war es in der lateinischen Kirche am Freytag und Samstag in der Charwoche, und in der griechischen die ganze Fasten hindurch, den Samstag, und Sonntag ausgenommen, üblich.

Von der lateinischen Kirche anzufangen, so ersehen wir aus dem römischen Ritual, aus dem Alcuin, und andern Schriftstellern der folgenden Zeiten, daß es schon ein alter Gebrauch war, der sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzet hat, an dem Charfreytag nicht zu konsekriren, sondern an diesem Tage unter der Gestalt des Brodes mit etwas natürlichem Weine vermischt, und am Charsamstag unter den Brodsgestalten allein zu kommuniciren. Denn diese zwo Feyerlichkeiten, setzen unsere Schriftsteller bey, waren die Tage der allgemeinen Kommunion für die Geistlichkeit, und für das Volk. Weil man daran nicht Messe las, wie man noch daraus ersieht, daß an diesen Tagen keine Privatmessen gehalten werden, so verwahrte man den Leib unseres Herrn, der an dem grünen Donnerstag gewandelt worden war, und bediente sich desselben zur Kommunion der zween folgenden Tage. Die Ursache ist, spricht Hugo vom heiligen Viktor, weil man unter einer jeglichen Gestalt den Leib und das Blut des Heilandes

empfängt, und die Gestalten des Weines ohne Gefahr, eine große Aenderung zu leiden, sich nicht aufbewahren lassen. Aus dieser Erklärung, und der Uebung der Kirche ersieht man, erstlich, wie zu allen Zeiten ihre Lehre über die Vollständigkeit der Kommunion unter einer Gestalt, zweytens über die Vermengung zwoer Gestalten, welche sie niemals anerkennet hat, drittens, über die Beymischung einer natürlichen flüßigen Materie beschaffen gewesen sey, deren sie sich bisweilen bediente, um den Kranken den Genuß des Abendmahles zu erleichtern. So bleibt sich die Wahrheit in ihrem ganzen Betragen stets gleich.

Was wir in der lateinischen Kirche gesehen haben, dieß entdecket man noch ausgezeichneter in der griechischen, worinn man die ganze Fasten hindurch, das Meßopfer niemals, außer an dem Samstage, und Sonntage entrichtet, und die Brodsgestalten aufbewahret, um denen das Abendmahl zu reichen, welche es aus dem Triebe der Andacht unter der Woche empfangen wollen.

Fort=

Fortsetzung des hundert ein und vierzigsten Unterrichtes.

I.

Wir mußten anfänglich die Proben kurz fassen, welche die Gültig- und Rechtmäßigkeit der Kommunion unter der einen, oder der andern aus den zwo Gestalten erhärten, damit man auf einen Blick die Gründe übersehen könnte, welche die Lehre, und Uebung der katholischen Kirche rechtfertigen. Aber das laute Geschrey der Protestanten, welche ihr ohne Unterlaß, und mit mehr Bitterkeit, als jemals, den Vorwurf machen, als ob sie die Kommunion der Glaubigen in eitle sakrilegische Misbräuche verkehret, und das Geboth des Heilandes verletzet hätte, da sie ihnen den heiligen Kelch, wie sie lästern, vom Munde wegriß, dieses Lärmen zwingt uns, die Unbilligkeit davon aufzudecken, und die Gründe genauer zu entwickeln, welche wir in dem vorgehenden Unterrichte nur überhaupt angezogen haben.

Uebrigens sieht man wohl, daß die Beschuldigungen der Kalvinisten keine andere Absicht haben, als eine neue Gelegenheit zu erhaschen, wider die katholische Kirche loszubrechen. Denn, so-

fern

fern sie mit ihr nicht glauben, daß Jesus Christus in dem Abendmahle wahrhaft zugegen ist, wie können sie ihr den Vorwurf machen, daß sie denselben stimmle, weil sie den Christen in der Kommunion nur einen Theil seiner Person, unter der einen aus den zwo Gestalten gebe? Falls sie aber erachten, daß der Glaube der Katholiken richtig ist, warum verwerfen sie ihn mit so vieler Hartnäckigkeit? Und wenn sie voraussetzen, daß Jesus Christus in ihrem Abendmahle nur durch den Glauben zugegen ist, was hindert sie zu glauben, daß sie sein Fleisch zur nämlichen Zeit essen, und sein Blut trinken, wann sie das Brod genießen, welches ihr Prediger gesegnet hat? — Aber die römische Kirche vereiniget den ganzen Christus körperlich unter einer, und derselbigen Kommunion: Dieß ist den Kalviniſten schon genug sie zu beschuldigen, daß sie ein greuliches Verbrechen begehe. Wir wollen aus der Geschichte aller Jahrhunderte zeigen, daß ihr Glaube, und ihr Verfahren ohne Tadel ist. Ihre vornehmsten Prediger machen allein die Thatsachen, und den Gebrauch der Kirche streitig. Beweisen wir dieses, so bleibt ihren Lehrjüngern kein anderer Ausweg übrig, als sich zu ergeben.

II.

Wir haben schon öfter, dann einmal gesehen, wie schwankend das Betragen der protestantischen

Prediger, das Ansehen der Erblehre betreffend, ist. Sie lassen dieselbe zu, oder verwerfen sie, je nachdem sie der Lehre günstig oder zuwider ist, welche ihre Häupter ausgesonnen haben. Sie bekennen mit uns, daß man gar nicht gehalten sey, sich wörtlich nach allen den Umständen zu richten, welche bey der Einsetzung des Abendmahles vorkommen; als da sind, es nach dem Nachtessen, in seinem Hause, mit seiner Familie, oder seinen Freunden, an einem Tische sitzend, oder nach Art der Morgenländer auf einem Bette liegend abzuhalten, das Brod während des Nachtmahles, und den Kelch nach demselben zu segnen. Desgleichen nahm er auch nach dem Nachtmahle den Kelch, (a) welches einen großen Zwischenraum zwischen der einen und andern Handlung anzeiget. Wer hat das Recht zu entscheiden, ob Jesus Christus die Wirkung, welche der Genuß seines Leibes hätte haben sollen, so lange aufgeschoben habe, bis die Jünger auch sein Blut empfangen hatten; oder ob die Frucht der ersten Kommunion vollkommen war, oder ob sie sich durch eine neue Gnade, die ihnen Jesus Christus abermal gewährete, erneuerte. Welche Verschiedenheit, welche Verwirrung, welche seltsame Auftritte würden entstehen, sofern die Entscheidung aller dieser Fragen ei-

(a) Luc. 22, 20.

einer jeden Privatperson überlassen würde? Weil Niemand jemals daran gedacht hat, so hat sich hierüber keine Schwierigkeit erhoben. Man hat sich durchgängig über alle diese Umstände an den allgemeinen Gebrauch der Kirche gehalten, welche die Wesenheit des Sakramentes nicht betrafen.

Man hat sich nach der nämlichen Richtschnur in Ansehung der Taufe gefüget. Ganz natürlich könnte man auf den Gedanken verfallen, daß man sie auf eben die Weise ertheilen müße, wie sie Jesus Christus bey ihrer Einsetzung empfangen hat. Nun zweifelt niemand, daß der heilige Johannes, von dessen Händen er getauft werden wollte, Jesum in den Jordan habe steigen lassen, um durch die Abwaschung des Leibes die Reinigung der Seele vorzubilden, welche dessen Taufe durch die Wirkung des heiligen Geistes hervorbringen sollte. Ich habe euch mit Wasser getauft; er aber wird euch mit dem heiligen Geiste taufen. (b) Doch ist die wahrscheinlichere, und beynahe durchgängig angenommene Meynung, daß der heilige Peter weder die drey tausend Juden, die er in einem Tage taufte, noch jene vier tausend, die dem Beyspiele der ersten folgten, alle, einen nach dem andern in das Wasser getaucht, sondern sich begnügt habe, ein Wasser über ihre Häupter abzugießen,

(b) Marc. 1, 8.

gießen, welches über ihren Leib herabfloß, und die wirkliche Eintauchung vorstellte, der sich Jesus Christus unterwerfen wollte. Es ist noch überdas eine gewiße Sache, daß die Kirche mehrere hundert Jahre über, den Gebrauch des Eintauchens bey der Taufe beybehalten hat, so es die Umstände zuließen. Ja an einigen Orten wurde sie bey dem Namen einer jeglichen Person der Dreyeinigkeit wiederholet, wie im Gegentheile anderswo die Bischöfe dieses dreymalige Eintauchen nicht für nothwendig hielten. Die Kirchenzucht war hierinn verschieden, weil Jesus Christus über die Form des Sakramentes nichts Bestimmtes verordnet hatte. Sie gestattete, daß die, so gefährlich krank darnieder lagen, in ihren Betten mittelst eines einfachen Aufgießens getauft werden könnten. Sie ließ die Kinder taufen, ehe sie die Taufe zu begehren im Stande waren; und in Ansehung der unnachläßlichen Nothwendigkeit dieses Sakramentes zur Seligkeit, erlaubte sie allen Glaubigen, dasselbe in dem Falle zu ertheilen, wo die Gefahr nicht gestattete, auf die Ankunft eines Bischofes, oder Priesters zu warten.

Warum sollte die Kirche nicht gleicherweise, in Ansehung des Abendmahles von dieser Gewalt Gebrauch gemacht haben, da sie aus ihrem Glauben wußte, daß Jesus Christus unter einer jeglichen

chen der zwo Gestalten ganz zugegen; und es folglich genug sey, eine oder die andere zu empfangen, und die stärksten Gründe hatte, den Glaubigen die Brodsgestalten in den Umständen allein zu reichen, wo es mit den Gestalten des Weines große Schwierigkeiten litt. So betrug sich die Kirche, wie wir gesehen haben, zu Gunsten derer, welche entweder durch Krankheit, oder durch die Entfernung der Oerter, oder, weil sie des Glaubens halben gefangen lagen, bey der gemeinschäftlichen Ausspendung der heiligen Geheimnisse nicht erscheinen konnten, oder die bey den Anfällen der Verfolgungen des Beystandes von oben bedorften, oder aus Nachsicht gegen die Schwachheit derjenigen, welche einen unwiderstehlichen Eckel von dem Weine empfanden; oder zum Besten der neugebohrnen Kinder, denen man gleich nach der Taufe das Abendmahl reichte, welches ohne große Schwierigkeiten nicht anders, als unter den Gestalten des Weines geschehen konnte. Aber alle diese Gegenstände müßen etwas weitschichtiger entwickelt werden, um auf die Einwürfe der Protestanten zu antworten, welche uns aus Mangel des Unterrichtes, oder aus Vorurtheil, oder aus unredlichen Absichten stets anklagen, als ob wir das Sakrament des Abendmahles entheiligten, und vernichteten, weil wir den Glaubigen die eine Gestalt raub-

ten, welche doch zur Vollständigkeit des Geheimnißes nöthig wäre. Ich werde starken Gebrauch von der Abhandlung machen, welche Bossuet nach seinem Tode hinterlassen hat, und worinn die Schriften der berühmtesten protestantischen Prediger über diesen Gegenstand widerleget werden.

III.

Das Geständniß mehrerer gelehrter Gegner ist zu Gunsten der Kommunion unter der alleinigen Brodsgestalt von einer entscheidenden Stärke; daß es nämlich in der Kirche üblich gewesen sey, nach der feyerlichen Kommunion einen Theil des Altarssakramentes unter der alleinigen Brodsgestalt aufzubewahren, um davon das Abendmahl alle Tage zu reichen, und selbes den Kranken durch die Diakonen, oder denen, die weiter entfernet waren, durch andere zu senden. Dieß war allgemein gebräuchlich; und so man zuweilen etwas von den Gestalten des Weines aufbehielt, so war dieses eine Ausnahme zu Gunsten derer, welche in der Nähe wohneten, und denen man diesen Trost ohne Gefahr eines Unfalles gewähren konnte. Mehr wird nicht erforderet, um zu beweisen, daß die Gewohnheit, unter der einen Gestalt allein zu kommuniciren so alt, als die Kirche ist, weil unsere Glaubensgegner selbst gestehen, daß sie schon seit dem zweyten Jahrhunderte eingeführt, und gutgeheißen

heißen war, ohne daß ihr jemals widersprochen worden wäre. Man liest dieses wichtige Geständniß in Sueur's Kirchengeschichte, welche auf ausdrückliche Verordnung der Synode, die im Jahre 1675 zu Vitri gehalten wurde, im Drucke erschienen ist. Was um die Mitte des dritten Jahrhundertes schon durchgehends üblich war, dessen Ursprung muß man in frühern Zeiten suchen, und der Verfasser würde ihn mit besserm Grunde auf die Zeiten der Apostel, als in das zweyte Jahrhundert zurückgesetzt haben, wenn diese Herren nicht schon gewohnt wären, ihre Epochen auf Gerathewohl, und so spat, als sich es nur immer thun läßt, anzusetzen, wenn die vorgegebene Neuerung zu nahe an die Apostelzeiten gränzet, und dadurch ihre Wahrscheinlichkeit verlieret, und sie in Verlegenheit setzet.

Es liegt offenbar am Tage, daß man den Glaubigen die Weinsgestalten nicht mit nach Hause, das oft weit entlegen war, geben konnte, um täglich das Abendmahl zu genießen, weil sie nicht würden gehalten haben, vornehmlich da man bey den heiligen Geheimnissen nur ganz wenig vom Weine wandelte; und es ist eine eben so unläugbare Sache, daß sie die Brodsgestalten allein empfiengen. Man sieht, was Tertullian in seinem Buche von dem Gebethe sagen will, da er von

den Christen, welche den Leib unseres Herrn mit sich nahmen, und aufbewahrten, (c) und von dem Brode redet, welches sie vor allen andern Speisen nüchtern, und in geheim aßen. Er setzet kein Wort von den Gestalten des Weines bey. Wir ersehen aus dem heiligen Basilius, daß die Einsiedler in ihren Wüsteneyen, wo keine Priester waren, das Abendmahl auf keine andere Weise genoßen. (d) Und es ist gewiß, daß diese bewundernswürdigen Leute, welche nur an den Hauptfeyerlichkeiten in die Kirche kamen, die Gestalt des Weines, eine so lange Zeit hindurch, nicht hätten aufbewahren können, und sie würden während derselben niemals kommuniciret haben, falls beyde Gestalten dazu nöthig gewesen wären. Ueberdas geschieht bey dem heiligen Basilius nur von dem Meldung, was man in die Hand legte, um es zum Munde zu bringen, dieß heißt, von dem gewandelten Brode, welches man frey aufbewahren, und, wie der nämliche Vater sagt, nach Belieben in einem, oder in mehrern Bissen zu sich nehmen konnte. Er entscheidet, daß der Genuß des Abendmahles zu Hause, so heilig, und vollkommen, als in der Kirche sey. Endlich setzet er bey, daß dieser Gebrauch in der Kirche von Alexandrien, und von ganz Aegypten im Schwang gehe.

Der

(c) Tertull. de Orat. c. 14. (d) Basil. Ep. 289.

Der Prädikant la Roque gesteht, daß diese Art zu kommuniciren auch in Rom üblich war, wo, nach dem heiligen Hieronymus, (e) die Glaubigen täglich den Leib unseres Herrn in ihren Häusern zu sich nahmen; und er setzet die entscheidenden Worte bey: Ist es dann nicht der nämliche Jesus Christus, den man zu Hause, und in der Kirche empfängt? um dadurch anzudeuten, daß die eine dieser Kommunionen so gut, und so vollkommen als die andere sey. La Roque gestehet noch überdas, daß die ersten Christen einander zum Zeichen der Gemeinschaft im Glauben das Abendmahl zuschickten; wie man auch wirklich aus einem Sendschreiben des heiligen Irenäus ersieht; und es auf ihren langen Reisen zu Wasser und zu Land bey sich trugen; welches für den Gebrauch derjenigen Gestalt zeuget, die man auf einem so weiten Wege, in so geringem Maaße, mit sich nehmen konnte. Was antwortet der Mann auf diese so deutlichen Beweise einer Meynung, die er bestreitet? Er gesteht die Thatsachen; aber er nennet sie Mißbräuche. Dieß heißt wohl seine Verlegenheit, in der man sich befindet, offenbar an Tag geben, da man einen in den reinesten Zeiten der Kirche allgemein herrschenden Gebrauch, den die Heiligen der ganzen Christenheit mitmachten,

(e) S. Hier. Epist. ad Pammach.

und woraus die Bekenner, und Blutzeugen Trost und Stärke schöpften, als eine Entheiligung des Sakramentes zu verschreyen sucht. Um dem seltsamen, und widersinnigen Satze einigen Schein der Wahrscheinlichkeit zu geben, hätte man doch zum wenigsten irgend einen Bischof, oder einen Kirchenrath anführen sollen, der diesen allgemeinen Mißbrauch getadelt, oder verbothen hätte. Aber dessen konnten die Herren Prediger, so viel ihnen auch daran gelegen war, kein Beyspiel anführen. Eine solche Antwort trägt ihre Widerlegung bey sich, und es ließ sich ihr Werth leicht bestimmen, so man untersuchen wollte, ob alle Blutzeugen Sakramentsschänder, oder aber die Prädikanten vermessene, und unbillige Tadler sind.

IV.

Diejenigen, welche wissen, mit was Ehrerbiethigkeit man damals die heiligen Dinge behandelte, wird es gar nicht befremden, daß man das Abendmahl den Glaubigen in ihre Hände gab, um es, zur Nahrung ihrer Andacht, mit sich nach Hause zu tragen. Man kann sagen, daß ihre Wohnungen den Tempeln glichen; und es ist zu unserer Schande sicher, daß mehr Religion und Sittsamkeit darinn herrschte, als gegenwärtig in unsern Kirchen. Ein einziges Beyspiel wird uns von der tiefesten Ehrfurcht überzeugen, mit der

man

man darinn den Leib Jesu Christi aufbewahrte. Wir lesen in den Martergeschichten von Nicomedia, daß, als die obrigkeitlichen Personen das Zimmer, worinn die heilige Domna mit ihrem verschnittenen Diener wohnte, durchsuchten, sie weiter nichts, als ein Kreuz, die Apostelgeschichte, zwo Strohmatten, die ihnen statt der Betten dienten, ein irdenes Rauchgefäß, eine Lampe, und ein hölzernes Kästchen, das Abendmahl aufzubewahren, gefunden haben. Aber sie hatten schon die Vorsicht gebraucht, selbes zu genießen, um es der Entehrung der Heyden, derer Ankunft man vorgesehen hatte, zu entziehen. (f) Man ersieht aus diesem Zeugniße die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle, die Anbethung, welche man ihm in dieser heiligen Wohnung durch den Weihrauch, und die Lichter erwies, und die Bewahrung der Brodsgestalten in dem Kästgen, in das man es bis zum Genuße verschloß. Wenn die Protestanten einer andern Meynung sind, so sagen sie uns doch, was diese heiligen Martyrer mit dem Kreuze und Rauchgefäße machten. Die Katholiken finden hierinn keine Schwierigkeit, und entdecken mit Entzücken in dem Hausgeräthe dieser Heiligen die Einfalt der ersten Kirche, die

(f) Baron. ad annum 293.

Merkmale ihrer Religion, und die Anbethung, welche man dem Altarssakramente erwies.

Ein anderes Beyspiel, welches aus dem zehnten Jahrhunderte gezogen ist, umfasset den ganzen Gegenstand dieser Abhandlung, und beweist, daß diese Gewohnheit kein pur geduldeter Mißbrauch, sondern eine heilige Uebung war, welche im ganzen Occident verbreitet, und von den Bischöfen gutgeheißen war. Der heilige Lukas der jüngere, ein berühmter Einsiedler berathete seinen Bischof über die Weise, wie die Mönche, so keine Priester unter sich hätten, die heiligen Geheimnisse empfangen sollten, und der Bischof antwortete ihm: „Man „muß in dem, zum Gebethe bestimmten Orte, ei„nen Altar, oder Tisch errichten, auf den ihr die „geheiligten Gaben legen werdet. Habet ihr kei„nen solchen Ort, so sollet ihr in der Kammer „eine reine Bank mit einer Leinwand bedecken, auf „die man die heiligen Gestalten legen wird. Ihr „sollet Weihrauch anzünden, Psalmen und das „dreymal Heilig mit dem Glaubensbekenntniße „dabey anstimmen. Nach einer dreymaligen knie„fälligen Anbethung könnet ihr die heiligen Gaben „nehmen; — aber gebrauchet dabey alle Vorsicht, „daß nichts hievon auf die Erde fällt — und den „kostbaren Leib Jesu Christi zum Munde bringen. „Statt des heiligen Trankes — dieß heißt, statt

„der

„der Gestalten des Weines, — möget ihr etwas „Wein genießen: aber der Kelch, dessen ihr euch „bey dieser Handlung bedienen werdet, soll ferner„hin zu keinem unheiligen Gebrauche mehr ange„wendet werden. Endlich sollet ihr die rückständi„gen Theilchen sorgfältig sammeln, weil sie eben „sowohl der Leib unseres Herrn Jesu Christi sind.“ La Roque erzählet diesen Zug in seiner Geschichte des Abendmahles, und zieht sich, so gut er kann, aus der Verlegenheit, der Anbethung, und Verehrung halben, welche der heilige Mönch dem gegenwärtigen Heilande erwies. Aber was zu unserm Vorhaben taugt, so sieht man daraus nach der Erblehre der vorigen Jahrhunderte, daß die Einsiedler nur die eine Gestalt allein aufbehielten, unter der sie das Abendmahl nahmen; daß sie sich nur eines natürlichen Weines nach Art einer Absolution, wie wir, bedienten, und der, zu diesem Gebrauche bestimmte Kelch, ob er gleich nur mittelbar beym Abendmahle gedient hatte, zu andern Dingen nicht mehr angewendet werden durfte. So groß war die Heiligkeit dieses Geheimnißes, welche sich allem, was um selbes her war, mittheilte.

V.

Die Ursache, um deren Willen man den Einsiedlern gestattete, das Brod der heiligen Geheim-

nisse, mit in ihren einsamen Aufenthalt zu nehmen, war in Ansehung der Blutzeugen noch weit beträchtlicher. Dort geschah es aus dem Triebe der Andacht, welche diese frommen Geistmänner beseelte. Hier war es ein dringendes, und fast immerwährendes Bedürfniß, in dem Glauben wider die Verfolgungen, und Martern gestärkt zu werden, mit denen die Glaubigen ohne Unterlaß bedrohet wurden.

Welch ein nachdrücklicheres Mittel, die Seele in Mitte der Gefahren zu ermannen, als sie mit demjenigen waffnen, der die Stärke der Christen ist, und für den sie kämpfen mußten? Frisch her mit seinem Blute genährt, konnten sie voll des Vertrauens sprechen: Herr! wider die, welche mich plagen, hast du vor meinem Angesichte einen Tisch bereitet. Wenn ich auch mitten im Schatten des Todes wandelte, so will ich doch nichts Böses fürchten, weil du bey mir bist: dann deine Ruthe, mit der du mich züchtigest, macht meinen Trost, und meine Hoffnung aus. — Der Herr ist mein Licht, und mein Heil, was soll ich fürchten? Der Herr schützt mein Leben, vor wem soll ich zittern? Wenn Boshafte sich nahen, mein Fleisch zu essen, so werden meine Feinde, die mich plagen, entkräftet werden, und zu Boden fallen. Wenn ein Heerlager wider mich steht, so wird sich mein Herz

nicht

nicht fürchten: wenn sich ein Krieg wider mich entspinnet, so will ich auf ihn hoffen. (g)

Die Ungewißheit der Zeit, zu der man von den Verfolgern würde angefallen werden, heischete die Vorsicht, stets die Brodsgestalten bey der Hand zu haben, um sich im Augenblicke der nahen Versuchung damit zu stärken. Aber eben diese Ungewißheit gestattete nicht, die Gestalten des Weines zu bewahren, welche sich ohne zu verderben so lange, und in einer so kleinen Quantität nicht erhalten hätten. Es war auch keine Möglichkeit, sich stets um einen neuen Vorrath umzusehen, theils, weil man, wie Justin bezeuget, die heiligen Geheimnisse nur am Sonntage feyerte, theils, weil sich Umstände äußerten, wo die Wuth der Verfolgungen den Christen nicht gestattete, sich zu versammeln, ohne Gefahr zu laufen, vor die Richterstühle hingeschleppt zu werden. Die Brodsgestalten waren dann die einzige thunliche Weise, das Abendmahl in der Gefahr zu empfangen, der ihr Leben alle Augenblicke, zur Beschützung des Glaubens, ausgesetzet war; und nach Tertullianen genoßen sie selbes vor allen andern Speisen, um ihre gewöhnliche Nahrung dadurch zu heiligen. Wenn er diese Gestalten zuweilen den Leib und das Blut des Herrn nennet, so geschieht es, weil sein Leib, der sich darunter befindet, wirklich ohne sein Blut nicht seyn kann.

VI.

(g) Psalm. 22. & 26.

VI.

Es ist sich gar nicht zu wundern, daß die Reformirten, welche eben keinen Beruf haben, die Geschichte in ihrer Quelle zu lesen, sich von einer Menge Stellen, die aus den Leben der Heiligen gezogen sind, welche Surius, und andere beschrieben haben, blenden ließen, wodurch ihre Prediger zu erhärten suchten, daß diese Auserwählten Gottes, als ihre letzte Stunde zu schlagen begann, alle die heilige Kommunion begehrten, um mit Zuversicht vor dem höchsten Richter zu erscheinen, und sie unter zwoen Gestalten empfiengen. Man führet in dieser Absicht Beyspiele der Bischöfe, der Priester, der Aebte, der Mönche, der Klosterfrauen, der Fürsten, und Privatpersonen an, woraus man den Schluß zieht, daß dieses das allgemeine Gesetz der Kirche, und der entgegengesetzte Gebrauch eine ärgerliche Neuerung gewesen sey, welcher nichts Geringeres, als die Entheiligung und Ungültigkeit des Sakramentes nach sich zieht, von dem man die eine Helfte den Glaubigen raubt, welche doch eben so wesentlich ist, als die andere. Aber so man diese Beyspiele in sich selbst untersuchet, so verschwindet die ganze Schwierigkeit, mit der man doch so gewaltig aufhob.

1. Man ist gar nicht in Abrede, daß es bis auf das dreyzehnte Jahrhundert allen Glaubigen erlaubt ge=

gewesen sey, das heilige Abendmahl während des Gottesdienstes, unter zwoen Gestalten zu empfangen; ja man trug es unmittelbar nach entrichtetem Opfer auch zu den Kranken, wenn sie es begehrten, und eine dringende Noth wegen der Todesgefahr obwaltete. Aber so der Kranke weit von der Kirche entfernet war, oder das Darreichen der Wegzehrung nicht für seine sittliche Fortsetzung der allgemeinen Kommunion gehalten werden konnte, bewahrte die Kirche die Gestalten des konsekrirten Weines niemal auf. Sie hatte für diese ihre Gewohnheit sehr triftige Gründe, um die Entheiligung zu vermeiden, welche auf vielerley Weise hätte geschehen können. Man konnte also die Kommunion jedermänniglichen unter zwoen Gestalten reichen: aber aufbewahret wurde das Abendmahl, sowohl in der Kirche, als bey sonderheitlichen Personen allein unter den Gestalten des Brodes.

2. Es ist eine ungezweifelte Sache, daß es in allen geistlichen Gemeinden eine Hauskapelle gab, worinn an den Sonntagen, an den seit den Apostelzeiten eingeführten Feyerlichkeiten, an den Festtagen, und so oft es ihnen sonst möglich war, das heilige Meßopfer entrichtet wurde.

3. Nicht minder gewiß ist es, daß die Bischöfe in ihren Häusern solche Kapellen hatten, um ihre und ihrer Geistlichen, und der andern Andacht, die bey

ihnen wohneten, an den Tagen zu befriedigen, wo kein öffentlicher Gottesdienst gehalten wurde.

4. Diese Gnade schlug man auch sonderheitlichen Personen von einem vorzüglichen Range, oder einer ausgezeichneten Frommkeit nicht ab, welchen langanhaltende Krankheiten nicht gestatteten, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen, oder derer Lebensende nahe war. In diesem Falle errichtete man einen Altar in ihrem Zimmer, auf welchem ein Priester die Messe las, und ihnen die heilige Wegzehrung unter beyden Gestalten reichte.

VII.

Wenn man mit diesen allgemeinen, und unläugbaren Gebräuchen bekannt ist, wird man sich gar nicht wundern, falls man die ersten zwölf hundert Jahre hindurch, im Tode so viele Glaubige die Wegzehrung unter zwoen Gestalten empfangen sieht. Die gelehrtesten protestantischen Prediger, welche alle Bücher durchwühlet haben, um Beyspiele der Kommunion unter zwoen Gestalten aufzubringen, die man den Kranken gereichet hatte, legen selbst dieses Geständniß ab. La Roque gesteht, daß er nicht geglaubt habe, etwas für sich aus dem Zeugnisse des heiligen Martyrers Justin beweisen zu können, welcher sagt, daß man das Abendmahl zu den Abwesenden beyderley Geschlechtes hingetragen habe, weil dieses unmittelbar nach

der

der Kommunion der Glaubigen in der Kirche geschehen war; welches, setzet er bey, für die Materie, von der wir handeln, nicht passet. — Es litt auch in der That keine Schwierigkeit, die Gestalten des Weines mit der gehörigen Achtsamkeit, und Vorsicht, sogleich nach der Wandlung den Kranken zu überbringen. Es ist also eine offenbare Sache, daß die Stelle des heiligen Justin für die Ausspendung des Abendmahls unter zwoen Gestalten nichts beweiset, als für die Zeit gleich nach dem Ende der entrichteten heiligen Geheimnisse; woraus sich aber nicht schließen läßt, daß die Gestalten des Weines aufbewahret worden seyn. Wer sieht nicht, daß sich aus diesem Beyspiele auf unzählige andere die Anwendung machen läßt? Ich kann, ohne mich auf lange, und umständliche Untersuchungen einzulassen, welches die Anlage des gegenwärtigen Werkes nicht gestattet, nicht zeigen, daß so viele Bischöfe und Priester, von denen die Geschichte meldet, daß sie im Tode den Leib und das Blut unseres Herrn empfangen haben, sich selbst mit eigenen Händen die Wegzehrung gereicht, und die letzten Kräften gesammelt haben, um entweder in der Kirche, oder zu Hause das Meßopfer zu entrichten, worauf der Himmel ihre Werke, und ihren Glauben gekrönet hat. In Ansehung der Ordensgeistlichen, und Klosterfrauen, von denen man

liest,

liebt, daß sie den Leib und das Blut des Heilandes, kurz, ehe sie aus dieser Welt schieden, empfangen haben, läßt sich ohne Schwierigkeit fassen, daß man zu dieser Zeit die Messe in der Kapelle des Klosters gelesen habe, wie man die Erlaubniß erhalten konnte, sie in den Wohnzimmern der Fürsten, und anderer ansehnlicher Personen zu entrichten, die es aus dem Triebe der Andacht begehrten. Die andern glaubten, eben so vollständig kommuniciret zu haben, ob sie gleich den lebendigen Leib Jesu Christi nur unter einer Gestalt empfangen hatten.

VIII.

Mit Gefahr, sich wechselseitig zu widersprechen, werfen einige Protestanten über diesen Gegenstand eine neue Schwierigkeit auf. Einige behaupteten, daß man für die Kommunion beyde Gestalten gleicher Weise aufbewahret habe, und führten die seltsame Ursache an, weil sich der Wein Jahre lang halten, und in weit entlegene Orte verführen läßt. Sie machten keinen Unterscheid zwischen dem Weine in Tonnen, und in kleinen Gefäßen, welche von diesem Getrank nur was Weniges, so viel zum Sakrament, und zu dessen Gebrauche nöthig war, enthielten. Die andern, welche die Ungereimtheit dieses widersinnigen Satzes wohl einsahen, und für die Ehre der anmaßlichen

Re=

Reformation besorgt waren, vertheidigten, daß man vor Alters das Abendmahl für die Kranken nie aufbewahret habe. Dieser Misbrauch habe sich in dem vierten, oder in dem fünften, sechsten, siebenten, oder eilften Jahrhunderte eingeschlichen, wie es einem jeden aus diesen trefflichen Alterthumskennern gefällt, die Epoche zu bestimmen; und sie setzen wider alle Wahrscheinlichkeit bey, daß, so es nöthig war, ein Priester an jedem Tage, und zu jeder Stunde, so wie es die Umstände erheischeten, das Meßopfer entrichtet habe, um den Kranken das Abendmahl unter zwoen Gestalten zu reichen. Läßt sich ein treffenderes Bild von einem Gefechte im Finstern entwerfen, worinn sich die Kämpfer selbst verwunden?

Nach dem, was bereits gesagt worden ist, verdienen die ersten Gegner keine Antwort mehr. Die andern fragen wir; was denn der dreyzehnte Kanon des ersten Kirchenrathes von Nizäa, und der vier und siebenzigste des vierten von Karthago sagen wollen, worinn verordnet wird, daß man das Abendmahl den Sterbenden reiche? Daraus kann man klar abnehmen, daß man es die ersten fünf hundert Jahre der Kirche aufbewahrte, wo man sicher nicht alle Tage, wenigstens nicht aller Orten, das Meßopfer entrichtete, und so es auch geschah, so wählte man dazu eine gesetzte Stunde, wobey

man sich nach der Bequemlichkeit des Volkes richtete.

Vorgeben, wie la Roque thut, daß man jedesmal, wann man einem Sterbenden das Abendmahl reichen mußte, Messe gehalten, und bey dringender Noth die Ceremonien abgekürzt, die langen Gebether ausgelassen, und nur das Wesentliche beybehalten habe; heißt etwas ohne allen Grund in den Tag hinein schwätzen. So ist in den Zuchtregeln der Kirchenversammlungen von Nicäa, und Karthago nicht von dem Wandeln, sondern geradehin von der Reichung des Abendmahles die Rede. Man misbraucht die Leichtglaubigkeit des einfältigen Völkleins, welches mit eigenen Augen zu sehen nicht im Stande ist, wenn man in diesen Verordnungen mit aller Gewalt eine Wandlung finden will.

Man betrüget es auch, so man ihm vorspiegelt, daß diese Zuchtregeln, welche die Kommunion der Kranken verordnen, nur die betreffen, welche sich im Stande der öffentlichen Buße befanden. Lassen wir es für einen Augenblick gelten. Aber endlich hätte man sie doch für einen Nothfall aufbewahren müßen. Und, ohne eine unzählige Menge ähnlicher Beyspiele anzuführen, wird man wohl behaupten wollen, daß der heili-

ge Ambrosius, dem in seiner Todesstunde die Weg-zehrung gereichet wurde, wirklich unter der öffentlichen Kirchenbuße gestanden habe? Wird man dieses Urtheil von allen denen fällen, welchen man erlaubte, das Sakrament für sich, um nach dem Triebe ihrer Andacht Gebrauch davon zu machen, oder zu Gunsten ihrer gefährlich krankliegenden Brüder, nach Hause zu nehmen? Wollten die Reformirten über diese Anmerkung allein reiflich nachdenken, so würden sie sehen, was ohnehin gewiß ist, daß die Glaubigen von der Nutzbarkeit der öftern Kommunion überzeugt waren, so fern man sich nur dieser Gnade würdig zu machen suchet; und daß, so die Zuchtregeln, welche von der Kommunion der Kranken handeln, nur die Büßer betreffen, dieses nicht daher komme, weil die andern Glaubigen in ihrer letzten Stunde dieser Gnade beraubt waren; sondern, weil die Büßer von dem Genuße der heiligen Geheimniße ausgeschlossen waren, wurde, um sie ihnen reichen zu dörfen, eine besondere Verordnung erfoderet. Endlich alle diese Fälle setzen voraus, daß man das Abendmahl so wohl in der Kirche, als in Privathäusern aufbewahrte, welches allein den Handel entscheidet.

Hier kömmt der Zankgeist noch mit einer andern Schwierigkeit aufgezogen, welche weder denen, die sie aufwerfen, noch dem Handel, den

sie vertreten, Ehre bringet, und auf die man doch, um alle zu befriedigen, antworten muß. Sie behaupten, daß es lediglich nothwendig gewesen sey, die Gestalten des Weines aufzubewahren, um den Sterbenden die Kommunion zu erleichtern, oder wohl gar möglich zu machen, und sie führen zum Beyspiele und zum Beweise den heiligen Greis Serapion an. Er starb, nachdem er einen Knaben um das Abendmahl zu einem Priester geschickt hatte, der krank war, und nicht kommen konnte. Seht, wie der heilige Dionys von Alexandrien die Sache bey Eusebien erzählet (h). Der Priester gab dem Knaben ein wenig vom Altarssakramente, und empfahl ihm, selbes einzuweichen, und in den Mund des Greises fließen zu lassen. Der Knab that pünktlich, wie ihm befohlen worden war, und Serapion, kaum daß er das Sakrament geschluckt hatte, gab seinen Geist auf. Seht hier ein Beyspiel aus dem dritten Jahrhunderte, das ist, aus jenen Zeiten, wo nach dem Geständniße der protestantischen Prediger die Kirche noch in ihrer vollkommenen Reinigkeit glänzte. Es hat sich diese Begebenheit in der alexandrinischen Kirche zugetragen, welche sich stäts durch ihre Einsichten, und durch ihren Eifer aus-

(h) Euseb. Hist. Eccl. l. 6. c. 44.

auszeichnete; endlich wird diese Geschichte von zweenen solchen Männern erzählet, derer Glaubwürdigkeit in diesem Stücke niemand jemals in Zweifel gezogen hat, von dem großen heiligen Dionys, und dem gelehrten Eusеb, und welche, nach dem Zeugniße des ersten, Gott so gar durch ein Wunder bestättiget hat. Was denken hierüber diese Herren? Es befremdet sie, daß wir in dieser Geschichte die zwo miteinander vermengten Gestalten nicht entdeckten; und wir im Gegentheile fassen nicht, wie man diese Vermischung mit den Worten der Stelle zusammenreimen kann. Der Priester gab dem Knaben etwas Weniges vom Abendmahle, und empfahl ihm, selbes einzuweichen. Wenn man unter diesem Wenigen vom Abendmahle nothwendig die Brods- und Weinsgestalten verstehen müßte; als ohne die, nach der Meynung unserer Gegner, das Sakrament nicht vollständig gewesen wäre; so hätte der junge Mensch, um dem Priester zu gehorchen, die eine, und die andere Gestalt, Brod und Wein eintauchen müßen, welches wider alle Vernunft läuft. Aber alles stimmt zusammen, und passet auf den Zustand des sterbenden Greises, wenn man annimmt, daß der Priester dem Knaben die Brodsgestalten allein gegeben habe, welche zu schlucken, ein Sterbender Mühe gehabt haben würde. Sofern die Re-

de von der Vermengung der zwo Gestalten gewesen wäre, würde sich der Priester wohl auf eine andere Weise ausgedrücket, und dem Knaben gesagt haben, nicht alles das, was er ihm gab, einzuweichen, sondern miteinander zu vermengen. So hätte man sich natürlicher Weise über diesen Gegenstand ausdrücken müßen. Es scheinet auch, als ob der junge Mensch die flüßige Materie, deren er bedorfte, um das, was er von dem Priester überkommen hatte, einzuweichen, zu Hause vorgefunden habe. Dieses waren also die Gestalten des Weines nicht, die man nie bey Privatpersonen aufbehielt, sondern allein etwas Wein oder Wasser, welches eben der Priester zu bestimmen nicht nöthig hatte.

IX.

Nach Maaße, daß man in dieser Materie vorschreitet, werden die Beweise immer stärker; derjenige, der itzt folgt, ist so ächt, als entscheidend. Ich nehme ihn von der Kommunion unter der Einen Gestalt allein, bey dem öffentlichen Gottesdienste her, wann Gründe vorhanden waren, sich nur einer oder der andern zu bedienen; weil man eine jede besonders für zureichend hielt. Ich will hier nicht wiederholen, was ich aus dem heiligen Cyprian (i) über die Geschichte jenes Kin-

des

(i) S. Cyprian. de Lapsis.

des gesagt habe, das etwas von dem, so man den Götzen geopferet, genossen hatte, und von der Mutter in die Kirche gebracht wurde; aber in die schrecklichsten Zückungen fiel, so bald ihm der Priester etliche Tropfen des heiligen Blutes in den Mund goß. Die seltsame Wirkung, die sie veranlaßten, zeigte sattsam, daß unter dieser Gestalt die ganze Kraft des Sakramentes enthalten sey. Seht den Zufall, der die Herren Prediger in solche Verlegenheit gesetzet hat, und dessen unlaugbare Gewißheit alle die Wolken zerstreuet, in welche sie die Wahrheit gerne einhüllen möchten.

Was sich unter dem heiligen Leo zugetragen hat, ist nicht weniger klar, und veranlasset ihnen nicht wenigere Schwierigkeit. Obschon die Anzahl der Manichäer durch die überzeugenden Schriften, mit denen der heilige Augustin ihren Irrthum widerlegt hatte, und welche gar bald in der ganzen Kirche gelesen wurden, zum Erstaunen abgenommen hatte, so hielten sich doch manche aus dieser Sekte noch zu Rom in der Stille verborgen auf, um dem öffentlichen Fluche, und den durch die Reichsgesetze wider sie verhengten Strafen auszuweichen. Unter ihren ebentheuerlichen Irrthümern schienen sie sich vornehmlich durch zween vor allen andern auszuzeichnen. Der Eine bestund darinn, daß sie glaubten, weil das Fleisch ein Werk des bösen Ur-

sprunges wäre, habe Jesus Christus bey der Menschwerdung nur den Schein davon angenommen, und folglich sey es auch im Abendmahle nicht wirklich zugegen: sie genoßen demnach diese Gestalt ohne Bedenken, als ein gewöhnliches Brod. Aber mit dem Weine hatte es eine ganz andere Beschaffenheit. Sie glaubten, er komme von dem her, den sie den Urheber alles Bösen nannten, und sie scheueten sich, einen Gebrauch davon zu machen; und dieses veranlassete den Abscheu, den sie gegen den Wein im Abendmahle äußerten. Nachdem der heilige Leo sich alles dessen wohl versicheret hatte, giebt er seinem Volke in einer seiner Anreden darüber Nachricht (k). Diese boshaften Leute, um ihre Gottlosigkeit verdeckt zu halten, haben die Dreistigkeit, den heiligen Geheimnißen beyzuwohnen. Und seht die Weise, wie sie sich bey dem Genuße des Sakramentes betragen. Um sich sicherer verborgen zu halten, empfangen sie mit einem gottesschänderischen Munde den Leib Jesu Christi; aber sie hüten sich, das Blut unserer Erlösung zu trinken. Wir haben dieses euch zu wissen thun wollen, auf daß ihr diese Art von Leuten an diesem Merkmale unterscheidet; und die, derer

(k) S. Leo. Serm. 4. de Quadr. c. 4.

rer gottesräuberische Verstellung aufgedecket ist, durch die priesterliche Gewalt aus der Gemeinde der Heiligen verstossen werden können. Nun die Anrede, und das Verfahren des heiligen Papstes setzen nothwendiger Weise zwey Dinge voraus, welche die aufgeworfene Frage entscheiden. Erstlich, daß sich die Manichäer in den christlichen Versammlungen verborgen halten konnten, ob sie gleich das Abendmahl nur unter der Einen Gestalt empfiengen, weil dieses allen Glaubigen ohne Unterschied erlaubet war. Zweytens, daß sie endlich, wenn sie in die Länge dem Genuße des Kelches auf eine gesuchte, und gezwungene Weise ausweichen, entdeckt werden konnten, welches den Katholiken nicht begegnete, die das Sakrament bald unter der Einen, bald unter der andern Gestalt empfiengen, ohne daß es jemanden befremdete.

Die Nachforschungen des heiligen Leo reuteten den Manichäismus in Rom nicht gänzlich aus. Nach dreyßig Jahren gab es noch Anhänger dieser Sekte in Rom. Sie getrauten sich nicht, die christlichen Versammlungen gänzlich zu meiden, aus Furcht, für das, was sie waren, erkannt, oder des Heydenthumes beschuldiget zu werden. Sie mischten sich dann unter die Katholiken, aber hüteten sich immer unter den Gestalten des Weines zu kommuniciren. Der heilige Papst Gelasius, dem

seine Diakonen über diesen Unfug, den sie bemerkt hatten, Bericht abstatteten, ließ eine Verordnung ergehen, welche geradehin auf diese Ketzer angesehen ist, und vorausseket, daß der heilige Leo weder die Freyheit, noch den Gebrauch, Jesum Christum unter den alleinigen Gestalten des Brodes zu empfangen, abgewürdiget habe, weil die Ketzer dieselbige noch misbrauchten. Es ist uns berichtet worden (1), spricht der heilige Gelasius, daß sich einige, nachdem sie den heiligen Leib einzeln empfangen haben, des Kelches enthalten, worinn das Blut unsers Herrn ausgetheilet wird, welchen wir, weil man gewiß weis, daß sie sich an weis nicht was für abergläubische Misbräuche halten, gebiethen, daß sie die Sakramente ganz und vollkommen empfangen; oder man soll sie derselben völlig berauben, weil die Theilung eines einzigen, und des nämlichen Geheimnißes ohne eine greuliche Entheiligung nicht geschehen kann.

Seht jene Verordnung, welche den protestantischen Predigern so willkommen ist, und von ihnen stets wiederholet wird, weil sie sich einbilden, daraus lasse sich die Kommunion unter zwoen Gestalten handgreiflich erweisen. Aber muß man sich wohl

(1) Apud Gratian. de consecr. distinct. 2.

wohl große Mühe geben, dieses Hirngespinst ihres anmaßlichen Triumphes zu zerstören?

1. Woher kömmt doch die plötzliche Veränderung ihrer Sprache und Gesinnungen? Warum bewundern sie mit einemmale die Weisheit, und Wahrheit der Entscheidung des heiligen Gelasius? Sie, welche doch alle Päpste für so viele Antichristus halten, so die Reinigkeit des Glaubens, der Kirchenzucht, der evangelischen Sittenlehre, seit den ersten Zeiten der Kirche bis auf die unsern verderbet; und durch derer Ungerechtigkeit und Tyranney alle Misbräuche, und Unordnungen das Christenthum überschwemmet haben? Seht dann hier einmal, selbst nach dem Urtheile der vorgegebenen Reformation, einen aufgeklärten, verständigen Papst, einen Beschützer, und Wiederhersteller der reinen Lehre.

2. Aber was hat er gethan, um von Seite der Prädikanten diese Ausnahme, und diese großen Lobsprüche zu verdienen? Er hat verordnet, daß man das Altarssakrament bey der Kommunion unter zwoen Gestalten ganz und vollständig empfangen soll. Die Kirche hielt es also vor seinem Papstthume nicht für nothwendig; weil er ein Gesetz darüber abfassen mußte, und folglich bis auf seine Zeiten geduldete sie, daß die Kommunionen, sowohl die, welche öffentlich, als welche ingeheim geschahen,

hen, unvollkommen, nichtig, und gottesschändes-
risch seyn dorften.

3. So denket die Unredlichkeit, und Blind-
heit. Aber untersuche man die Ausdrücke, und den
Gegenstand von der Verordnung des Gelasius,
und so man die Wahrheit mit der Einfalt des Her-
zens, die sie fodert, sucht, so wird man sehen,
wie geschwind ihre Fackel den Irrthum zerstreuen
wird, der sie umnebelte. Wer waren diejenigen,
mit denen der heilige Papst so streng verfuhr? Es
waren Leute, welche sich an dem Kelche Theil zu
nehmen weigerten, der das Blut unseres Herrn
enthielt, weil sie an heimlichen abergläubischen Mey-
nungen hiengen, welches offenbar auf die Mani-
chäer abzielet, die sichs zum Grundsatze gemacht
hatten, alle ihre Irrthümer zu läugnen, und eher
einen falschen Eid zu schwören, als sie zu bekennen;
Leute, welche das Sakrament stimmelten, und das
eine seiner Sinnbilder für ein Werk des Teufels hiel-
ten, und aus diesem Grunde an dem Kelche nicht
Theil nehmen wollten. Reichten diese Bewegur-
sachen nicht hin, den Papst zu rechtfertigen, daß
er sich mit solchem Eifer wider Leute waffnete,
die er solcher Gottlosigkeiten schuldig zu seyn wußte?
Waren dieses nicht die Merkmale, an denen man
die Manichäer selbiger Zeiten erkannte, unter wel-
cher Art von Namen sie sich auch immer verbar-
gen?

gen? Mit welcher Wahrscheinlichkeit kann man dieses Gesetz auf die Katholiken herumdrehen?

4. Man sollte glauben, daß sich die Katholiken aus Achtung für den heiligen Pabst, in der Stadt Rom nach seiner Verordnung werden gefüget haben, um allen Verdacht von sich abzuwenden, und die Manichäer, welche sich ferne davon halten würden, leichter kennbar zu machen; aber da dieses Gesetz nur die Kirchenzucht betraf, und aus Vorsicht gegeben worden war, so war es auch weder allgemein, noch von langer Dauer; so sehen wir auch, daß es in der Kirche keine Aenderung veranlasset hat, und man fuhr fort, es den Glaubigen frey zu lassen, das Abendmahl unter der einen, oder der andern, oder zugleich unter beyden Gestalten zu empfangen.

Fort-

Fortsetzung der nämlichen Materie.

Die Kommunion unter einer Gestalt wurde unvermerkt, und ohne Lärmen eingeführt. Petrus von Dresden war der erste, der sich widersetzte; was Luther und Melanchton davon dachten. Fundamentalerklärung des Abendmahles.

I.

Wie die Taufe durch das Aufgießen, und so viele andere unschuldige Gebräuche unvermerkt, und ohne ein förmliches Gesetz, in der Kirche Fuß gefasset haben; so ist auch die Kommunion unter den alleinigen Brodsgestalten seit dem zwölften, oder dreyzehnten Jahrhunderte, aus sich selbst, ohne die Verordnung eines Kirchenrathes, oder Papstes, durch die Ueberzeugung, daß sie die gänzliche Gnade des Sakramentes zu erhalten erflecke, entstanden, weil man noch über das zerschiedenen Unschicklichkeiten auswich, welche mit der allgemeinen, und sonderheitlichen Kommunion unter den Gestalten des Weines verbunden waren. Jurieu legt in seiner Geschichte von der Einziehung des Kelches das Bekenntniß ab. Die Gewohnheit, spricht er, unter der alleinigen Brodsgestalt

gestalt zu kommuniciren, ist unvermerkt in dem zwölften, oder dreyzehnten Jahrhunderte eingeführet worden.

Der erste, welcher sich diese Kommunion für nichtig, und unzureichend anzugeben erkühnte, war ein gewißer Peter von Dresden, Schulmeister zu Prag, im Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes, oder 1408, dem Jäklinn, aus Meißen gebürtig, folgte. Durch diese ansehnlichen und gelehrten Männer entspannen sich die Streitigkeiten, nach den aufrührischen Predigten des Johannes Huß, und nachdem Stankon, Erzbischof zu Prag die Irrthümer des Wiklef verdammet hatte, welche Johann Huß zum Theil wieder aufwärmte. Aber man muß anmerken, daß weder Johann Huß, noch hieronymus von Prag, noch ein anderer aus den vorgehenden Ketzern an die Nothwendigkeit zwoer Gestalten zur Gültigkeit der Kommunion jemals gedacht habe. Im Gegentheile ist es, selbst nach dem Geständniße der Prädikanten, eine gewiße Sache, daß die Bischöfe insbesondere, und in den Kirchenräthen, so viele Heilige, in der Kirche hochgeschäzte Männer, so viele berühmte Lehrer, so viele hohe Schulen, das Volk sowohl, als die Hirten geglaubt haben, daß Jesus Christus ganz, und vollkommen, unter dem gewandelten Brode enthalten sey.

Auch wir behaupten, daß diese Lehre von den ersten Zeiten des Christenthumes auf uns gekommen sey; und wir haben zu ihrer Bestättigung die deutlichst- und gründlichsten Beweise angehäufet. Dieß wäre in der That eine, in der Kirche Gottes unerhörte Sache, daß man in selber dem Glauben nachtheilige Neuerungen hätte einschleichen lassen, ohne daß jemand darauf gemerkt, oder sich zu Gunsten der alten Lehre dieser Neuerung widersetzet hätte. Und doch ist es eine unlaugbare Thatsache, daß die Glaubigen, statt zu klagen, daß man ihnen den heiligen Kelch raube, weil sie von jeher überzeuget waren, daß er eben nicht nothwendig sey, sich selbst unvermerkt, und gutwillig desselben begeben haben, da sie sahen, daß bey der Unordnung, welche die erstaunliche Menge Volkes in den heiligen Zusammenkünften nach sich zog, und bey der geringen Ehrerbiethigkeit, welche man darinn blicken ließ, das anbethenswürdige Blut oft verschüttet wurde.

Dieß heißt sich selbst Lügen strafen, und gar zu grob wider die Wahrheit verstoßen, wenn man, wie Jurieu, gesteht, daß die Gewohnheit, unter einer einzigen Gestalt zu kommuniciren in dem zwölften, und dreyzehnten Jahrhunderte unvermerkt Fuß gefasset habe; und gleich darauf beysetzt, daß es das Volk nicht ohne Widersetzlichkeit, und

mit

mit der äußersten Ungeduld geschehen habe lassen, als man ihm die eine Helfte Jesu Christi raubte. Warum hat er uns nicht wenigst gesagt, in welcher Provinz, wann, und wer diesen Widerstand geäußeret, und diese Klagen geführet habe. In dem zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte geschah es nicht, weil sich zu dieser Zeit, nach seinem Geständnisse, der Misbrauch unvermerkt, dieß heißt, ohne Lärmen, ohne Widerstand eingeschlichen, und Fuß gefasset hat. Versteht er die Unruhen dadurch, welche die Zänkereyen Jäklins, und Peters von Prag erregten, so wirft er alle Jahrhunderte untereinander, und sein Gewäsch hat keinen bestimmten Sinn. Aber man muß Mitleid mit ihm haben; die Unvermögenheit, Beweise für das, was er kühn behauptete, aufzubringen, setzte ihn in Verlegenheit.

II.

Durch diese allgemeine Uebereinstimmung der Gesinnungen, in Ansehung der Kommunion unter einer Gestalt, ist das Verfahren des Kirchenrathes von Kostanz vollkommen gerechtfertiget, (a) der erkläret, daß diese Gewohnheit mit Grunde eingeführt, und lange schon beobachtet worden sey, so daß sie zu einem Gesetze geworden, welches man

(a) Conc. Const. Sess. 13.

man ohne das Ansehen der Kirche nicht ferner ändern dörfe. Aber um besser von der Sache urtheilen zu können, wollen wir die Verordnung ganz hersetzen.

Die heilige allgemeine Versammlung von Kostanz erkläret, beschließt, und entscheidet, daß, obschon Jesus Christus nach dem Nachtmahle dieses anbethenswürdige Sakrament unter zwoen Gestalten des Brodes, und Weines eingesetzt, und seinen Jüngern ausgespendet hat, doch, und ungeachtet des löblichen Ansehens der heiligen Kanonen, und des von der Kirche gutgeheißenen Gebrauches, will sie doch nicht, daß dieses Sakrament nach dem Essen gewandelt, oder von den Gläubigen anders, als nüchtern empfangen werden soll, den Fall der Krankheit, oder einer andern von der Kirche gutgeheißenen Nothwendigkeit ausgenommen: und obschon in der ersten Kirche den Glaubigen das Sakrament unter der einen, und der andern Gestalt gereichet wurde; doch aus Ursache gewißer Gefahren, und Aergernisse, ist die Gewohnheit vernünftig eingeführet worden, daß es die Priester unter zwoen, und die Laien nur unter einer Gestalt empfangen, weil man fest glauben muß, und auf keine Weise daran zweifeln darf, daß der ganze Leib, und das gan-

ze Blut wahrhaft, sowohl unter den Gestalten des Brods, als des Weines enthalten sind. Woraus folgt, daß, weil eine solche Gewohnheit mit gutem Grunde von der Kirche, und den heiligen Vätern eingeführt, und seit sehr langer Zeit beobachtet worden ist, sie für ein Gesetz gehalten werden müße, welches niemand verdammen, oder nach seinem Belieben ohne das Ansehen der Kirche ändern darf. Deßwegen ist es ein Irrthum, so man glaubte, daß man diese Gewohnheit, oder dieses Gesetz nicht beobachten könne, ohne sich eines Gottesraubs, oder einer Ketzerey schuldig zu machen; und diejenigen, welche das Gegentheil von dem behaupten, was die heilige Versammlung hier entschieden hat, sollen als Ketzer aus der Gemeinde der Glaubigen verstoßen werden.

Hier lärmen unsere Gegner, und sagen, daß diese Verordnung sich selbst verdamme; denn, sprechen sie, wenn die Kommunion unter zwoen Gestalten von Jesu Christo eingesetzt, und von der ersten Kirche beobachtet worden ist, das Concilium aber das Gegentheil zu einem Gesetze macht; so zieht es einen Gebrauch der letzten Zeiten der Uebung des reinesten Alterthumes, und was noch unerträglicher ist, die Gewohnheit der Wahrheit, und das Urtheil der Menschen dem Ansehen Jesu Christi vor.

In dem Einwurfe ist nichts vergessen worden: aber um seine Schwäche zu zeigen, und die Verordnung des Kirchenrathes zu rechtfertigen, darf man nur einen ähnlichen Fall dagegen halten. Die Gewohnheit durch das Ansprengen, oder Aufgießen zu taufen, ist wie die Kommunion unter den alleinigen Brodsgestalten, in dem zwölften, oder dreyzehnten Jahrhunderte, ohne einige Widerrede eingeführt worden, aus Ursache gewißer Unschicklichkeiten, welche man bey dem Eintauchen fand, wobey die Kinder oft Gefahr liefen, das Leben zu verlieren. Wenn sich nach zwey oder dreyhundert Jahren jemand beykommen ließ, wider unsere Glaubensgegner zu behaupten, daß diese Gewohnheit ein Misbrauch, die Taufe ungültig, und die Kirche im Irrthume sey, würden sie deßwegen ängsteln, und glauben, daß seit dreyhundert Jahren kein Mensch mehr gültig getauft worden sey? Und seht, dieses ist der Irrthum der Wiedertäufer, welchen die Reformirten mit Abscheu verwerfen, und sie haben keinen andern Grund anzuführen, als den der Kirchenrath von Kostanz für die Kommunion unter einer Gestalt anführet, und der sich auf den von der ganzen Kirche eingeführten Gebrauch beziehet, welche sich dazu entschloß, um gewiße beträchtliche Schwierigkeiten, und Unschicklichkeiten zu vermeiden. Also, um den Wiedertäufern

zu antworten, welche uns die Einsetzung der Taufe durch das Eintauchen, und den Gebrauch der Kirche, mehrere hundert Jahre über, vorwerfen, dorfte man nur eine Verordnung machen, worinn es hieß: Obschon Jesus Christus die Taufe mittelst des Eintauchens eingesetzet, und selbst empfangen, und die erste Kirche diese Gewohnheit nach dem Beyspiele der Apostel beobachtet hat; nichtsdestoweniger ist die Taufe durch das Aufgießen mit Grunde eingeführet worden, und kann ohne Frevel nicht verworfen werden. So lautet wörtlich die Entscheidung der Kirchenversammlung von Kostanz über die Kommunion unter einer Gestalt; und die Protestanten sind gezwungen, den Grundsaz, und die Anwendung davon auf die Taufe anzunehmen.

Dieses Beyspiel zeiget uns offenbar, daß nicht alles, was in der Einsetzung Jesu Christi enthalten ist, stets auch in seinem Gebothe enthalten sey, und aus diesem Grunde schloß die Versammlung der Väter, da sie die unverbrüchliche Gewohnheit aller Zeiten für das Gesetz, nüchtern zu kommuniciren anführte, obschon Christus den Jüngern sein Fleisch und Blut nach dem Nachtmahle ausgespendet hatte. Es ist dann eine unläugbare Sache, daß jenes, was der Herr durch sein Beyspiel gutgeheißen zu haben scheint, durch ein Ge-

setz der Kirchenzucht verbothen werden konnte, ohne daß sichs bisher jemand beygehen ließ, selbes zu tadeln. So sehr ändern Zeit und Umstände die Natur der Dinge, und so sicher ist es, daß uns Jesus Christus an seine Kirche weisen wollte, um in seiner eigenen Einsetzung das, was zur Wesenheit gehört, von dem zu unterscheiden, was frey und zufällig ist.

III.

Alle Glaubigen, die Böhmen ausgenommen, welche aus andern Ursachen schon heftig aufgebracht waren, unterwarfen sich dem Urtheile der Versammlung auf diesen unveränderlichen Grundsatz, daß eine Gewohnheit, welche seit dreyhundert Jahren in der Kirche ohne alle Widerrede angenommen ist, nicht wider den Glauben streiten könne; weil Jesus Christus seine Braut nicht ohne Glauben, ohne Wahrheit, ohne Sakramente lassen kann.

Um sich davon zu überzeugen, darf man nur bedenken, daß die Kirche sich stets geäußert hat, nie eine Neuerung in ihrem Glauben zuzulassen, und daß sie in dieser Absicht ihren Eifer allezeit wider diejenigen an Tag legte, welche einige Veränderung vornehmen wollten. Man darf sich nur an ihr Betragen erinnern, als sich Arius, Nestorius, Pelagius, und andere gleichen Schlages mit

ihren Meynungen herausließen. Man kann kein Beyspiel eines Irrthumes anführen, welcher ohne Widerrede zu einer Glaubenslehre geworden wäre. Wenn es dann, nach dem Geständniße der Reformirten selbst, eine unläugbare Thatsache ist, daß die Gewohnheit unter einer Gestalt zu kommuniciren, schon zu Zeiten des Kirchenrathes von Kostanz seit vollen dreyhundert Jahren im Schwange gieng, und dieser Gebrauch für so sicher, und erklecklich gehalten wurde, daß sich niemand jemals zu klagen beygehen ließ, als ob man ihm ein wesentliches Stück des Sakramentes entzogen hätte; so ist es ein Beweis, daß diese Kommunion ihre Gültigkeit von ältern Zeiten herschreibt, und die entgegengesetzte Gewohnheit für willkührlich, und gleichgültig gehalten wurde, wie die von der Taufe durch das Eintauchen, von der Kommunion der Kinder, und andere von dieser Beschaffenheit, welche man geändert hat, ohne dem Glaube zu nahe zu treten, aus Ursache der Unschicklichkeiten, welche von Seite der Menschen bey den sonst unschuldigen Gebräuchen mit unterlofen.

Wenn man einwendet, daß diese Bedenklich- und Unschicklichkeiten, als das Verschütten des kostbaren Blutes, in dem Alterthume unbekannt waren, und nicht geachtet wurden, so ist es ein Leichtes, das Gegentheil mittelst der Zeugnisse zu er-

weisen, die selbst Aubertin, und andere gelehrte Protestanten zugeben. Man entdecket Spuren von dieser Furcht in dem Tertullian und Origenes aus dem dritten, in dem heiligen Cyrill von Jerusalem, und dem heiligen Augustin aus dem vierten Jahrhunderte, um von andern nicht zu reden. Diese heiligen Lehrer sagen uns, daß das kleinste Theilchen der gewandelten Gestalten auf die Erde fallen lassen, eben so viel sey, als Gold und Edelsteine verlieren, sich ein Glied vom Leibe trennen, und das Wort Gottes, so man uns ankündet, unnütz wegfließen, und diesen Samen des Lebens mit Wissen und Willen verderben lassen. Könnte man die Furcht, das kleinste Theilchen des geheiligten Brodes, und ein einziges Tröpfchen des Kelches der Entweihung auszusetzen, in stärkern Ausdrücken an Tag legen?

IV.

Es lohnt der Mühe, das protestantische Volk über die Urheber dieser Streitigkeit, welche es heut zu Tage für die Hauptlehre seiner Religion hält, und über den Beweggrund aufzuklären, an den sich diese Leute hielten, um ihren Irrthum bis zur Spaltung hartnäckig zu behaupten. Die meisten unserer Gegner sind hierüber nicht unterrichtet.

Peter von Dresden war weiter nichts, als ein Schulmeister zu Prag, und Jäklinn ein Mann

glei-

gleichen Gelichters aus Meißen gebürtig. Es lassen sich also keine gelehrte, tiefgedachte Schriften vermuthen, derer Widerlegung den Katholiken möchte sauer geworden seyn. Sie führten auch keinen andern Beweis, als die Stelle des Evangeliums an: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Seht alle die Gründe, welche die Häupter der Streitigkeit bewogen, hartnäckig zu behaupten, daß eine jegliche Kommunion ohne die zwo Gestalten nichtig, und eine Entheiligung des Sakramentes sey.

Aber unglaublich ist, daß die Kalviniſten ihre eifrigsten Anhänger alle behaupten, — und sie müßen es zufolge ihres Lehrgebäudes behaupten — daß diese, aus dem sechsten Kapitel des heiligen Johannes gezogene Stelle auf die Kommunion unter zwoen Gestalten so wenig passe, daß sie nicht einmal von dem Abendmahle rede. La Roque schreibt, statt aller andern, diese merkwürdigen Worte: Ich behaupte, daß das sechste Kapitel des heiligen Johannes nicht von dem Abendmahle handelt, als welches damals noch nicht eingesetzet war, und daß sich also Jäklinn, der in finstern und unwissenden Zeiten lebte, betrog, als er es anführte, um die Nothwendigkeit der

Kommunion unter zwoen Gestalten zu beweisen. (b) Folglich beunruhigten Peter von Dresden, und Jäklinn die Kirche aus einem unstatthaften, nichtigen Grunde.

Ihre ganze Nachkommenschaft ist eben nicht glücklicher. Diese zween Leute hatten Johann Hussen zum Nachfolger, der in der That aufgeklärter war, aber der sich anfangs nicht zu behaupten getrauete, daß die Kommunion unter zwoen Gestalten nothwendig sey. Er foderte allein, man soll eingestehen, daß es erlaubt, und dienlich sey, sie zu reichen, ohne auf die Nothwendigkeit zu dringen.

Wir wollen den Kalvinisten nichts von dem verhehlen, was ihre erste Stammväter betrifft, welche sie mit ihrer Hochachtung beehren, und denen sie blindlings folgen. Die hitzigsten Vertheidiger der Kommunion unter zwoen Gestalten, welche ihren Handel nicht durch gelehrte Schriften, sondern mit dem Schwert in der Hand in blutigen Schlachten verfochten, glaubten durchgehends an die Transsubstanziation, und an alles, was unsere Gegner die Folgen davon nennen. Denn es ist sicher, daß Johann Huß stets Messe gelesen hat. La Roque beweist, daß er, so lang er lebte, die Transsubstanziation, die Anbethung Jesu Chri-

(b) La Roque Histoire de l'Euch.

Christi in dem Abendmahle, kurz alles glaubte, und bekennte, was die römische Kirche glaubt, und bekennt. Ein gleiches sagt er von Hussens Lehrjünger, dem Hieronymus von Prag. Also waren diese berühmten Vertheidiger der zwo Gestalten, Anhänger der Transsubstanziation, Opferpriester, und Anbether Jesu Christi im Abendmahle; dieß heißt im Sinne unserer Reformirten, sie waren Gottesschänder, ruchlose Böswichte, und Götzendiener, ob sie gleich, durch ein nicht zu begreifendes Wunder, zu gleicher Zeit wahre Glaubige, ja wohl gar Heilige, und Martyrer waren. Dieß alles läßt sich in der neuen Reformation vollkommen gut zusammen reimen, wo man nur die römische Kirche bestreiten darf, um alle diese Ehrentitel zu verdienen. Es ist eine bekannte Sache, daß Johann Hussens Lehrjünger den Leib unseres Herrn, und im Kelche sein heiliges Blut bey einem feyerlichen Umgange herumtrugen, und es mit tiefester Ehrfurcht anbetheten. Eben so sicher ist es, daß sie nach dem Beyspiele ihres Lehrmeisters die nämliche Ehre den Reliquien ihrer vorgeblichen Blutzeugen erwiesen, welche wir den von der Kirche anerkannten Heiligen erweisen, und auch diese Abgötterey noch derjenigen beysetzten, deren uns die Reformirten beschuldigen. Aber andererseits ist es auch eine gewiße Sache, daß diese Leute die

gröſsten Betrüger, die grausamsten, und blutgierigsten Unmenschen waren, welche ganze Ströme von Blut vergossen, und alles mit Feuer und Schwert verheeret haben: und seht, eben diese Räuber und Mörder waren, so wir den Protestanten glauben wollen, diejenigen, welche zu dieser Zeit die kostbare Hinterlage der Wahrheit, mit dem gröſsten Eifer bewahreten.

V.

Nachdem der Staat diese Unthiere endlich vom Erdboden weggetilget hatte, so war ihr Andenken so allgemein verhaſst, daß Luther im Anfange nur mit Abscheu davon redete. So legte er auch seine äuſserste Verachtung gegen Carlstaden, und alle die öffentlich an den Tag, welche die Kommunion unter zwoen Gestalten als eine wichtige Sache behandelten. Er seinerseits, schreibt er an seinen Freund Cuttolius, betrachte sie als eine nichtswürdige Kleinigkeit, welche nicht verdienete, mit in den Plan der Reformation gezogen zu werden. Er war so sehr überzeugt, daß auf die eine oder auf die andere Weise kommuniciren, eine gleichgültige Sache sey, daß er sich in seiner Verbesserung der Messe in folgenden Ausdrücken äuſseret, derer Luther allein fähig war. Wenn zufälliger Weise ein sogenannter Kirchenrath eigenmächtig die zwo Gestalten zuliesſs, oder ge-

böthe, so nähmen wir sie nicht, sondern der heiligen Versammlung, und ihrer Verordnung zu Trotz, hielten wir uns an eine, oder weder an die eine, noch die andere Gestalt, und wir wollten denjenigen den Fluch geben, welche auf das Ansehen, und die Verordnung eines solchen Kirchenrathes das Abendmahl unter zwoen Gestalten empfiengen. Ein thörichtes Gewäsch, welches offenbar verräth, daß, als sich hernach er und die Seinigen, mit so vieler Hartnäckigkeit, für die zwo Gestalten erklärten, dieses vielmehr aus einer Wuth zu widersprechen, als aus Ueberlegung und triftigen Gründen geschehen sey.

Und in der That hieß er in dem nämlichen Jahre 1523 Melanchtons locos-communes gut, wo die Kommunion in einer, oder zwoen Gestalten unter die gleichgültigen Dinge gezählet wird. Im Jahre 1528, als er, um den Zustand seiner neuen Kirche zu untersuchen, Sachsen bereisete, stellte er es allen lediglich frey, das Abendmahl nur unter einer Gestalt zu empfangen, und noch 1533, fünfzehn Jahre nach seiner unternommenen Glaubensverbesserung, hegte er die nämlichen Gesinnungen. Die ganze lutherische Parthey, — welche an die wirkliche Gegenwart glaubet — hält dafür, daß man nichts Wesentliches, oder zur Seligkeit Nothwendiges verliere, so man unter zwoen

Ge-

Gestalten zu kommuniciren ermangelt; weil sie fest glauben, daß eine jegliche Jesum Christum ganz und vollkommen enthalte. Die Rechtfertigung der augsburgischen Konfeßion, welche so ächt, als die Konfeßion selber ist, sagt es ausdrücklich in folgender Erklärung. Die Kirche, dieß heißt, das christliche Volk, kann entschuldiget werden, wenn sie das Abendmahl nur unter einer Gestalt empfängt, sofern sie beyde nicht haben kann. Aber mit den Urhebern dieser Ungerechtigkeit hat es eine andere Bewandtniß. Sagen, daß die Laien entschuldiget werden können, heißt ja gestehen, daß ihre Kommunionen, ohngeacht der vorgegebenen Stimmlung, weder unvollkommen, noch ungültig sind. Und in der That Kalixt, einer der gelehrtesten Lutheraner, der so vieles geschrieben hat, um die zwo Gestalten, zu Gunsten des Volkes, wieder einzuführen, giebt es letztlich ganz wohlfeil, und erkläret, daß er unsere Vorältern von der Anzahl wahrer Glaubigen nicht ausschließen wolle, ob sie gleich seit mehr dann hundert fünfzig Jahren, — er hätte kühn dreyhundert sagen dörfen — das Abendmahl unter einer Gestalt empfangen hätten; ja so gar diejenigen nicht, welche noch heut zu Tage das nämliche thäten, wenn sie es gleichwol nicht besser machen könnten. Lohnte es sich dann wohl der Mühe, so viele al-

te

te Bücher durchzuwühlen, und neue zu schreiben, um die Nothwendigkeit einer Sache zu beweisen, die man nicht für nöthig hält?

Aber genug von den Zeugnissen, welche uns die Thatsachen, und die Kirchenzucht gewähren, um die Vollständigkeit der Kommunion unter einer Gestalt allein zu beweisen. Izt wollen wir das nämliche durch Vernunftschlüsse zu erhärten suchen.

VI.

Nachdem der berufene Synodus von Charenton, wo sich die gelehrtesten Männer der Reformation versammelt hatten, zu Gunsten der Lutheraner nun einmal übereingekommen war, daß die Lehre von der wirklichen Gegenwart kein ketzerisches Gift enthalte, so können es die Herren Kalvinisten nicht mehr abgeschmackt finden, daß man ihnen von dieser Lehre, wenigst als von einer Hypothese rede, und ihre nothwendige Folgen vorhalte. Man will sie nur an das Geständniß ihres Propheten Jurieu erinneret haben, welcher schrieb, daß, so die Lehre von der Transsubstanziation, und wirklichen Gegenwart wahr seyn sollte, das Brod den Leib, und das Blut Jesu Christi enthalten würde. Diese seine Worte dürfen nur in etwas auseinander gesetzet werden.

Jesus Christus hat uns seinen Leib und sein Blut nicht so geben können, daß sie stets voneinander

ander getrennt geblieben wären, noch konnte er uns eines und das andere geben, ohne uns zugleich seine Person gänzlich und vollkommen zu geben. Da er sprach: Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib, und uns durch diese Worte das Fleisch seines Opfers zur Speise ließ, wußte er wohl, daß er uns nicht das Fleisch eines puren Menschen, sondern das mit der Gottheit vereinigte Fleisch, das Fleisch eines Gottmenschen gebe. Ein Gleiches muß man von seinem Blute sagen, welches der Werth unseres Heiles nicht seyn würde, wenn es nicht das Blut eines Gottes, das Blut wäre, welches sich das göttliche Wort, da es Mensch wurde, auf eine ganz besondere Weise eigen gemachet hat.

Aber wenn er uns in seinem Sakramente kein pur menschliches Fleisch geben wollte, so wollte er uns noch weniger ein Fleisch ohne Seele, ein todtes Fleisch, eine Leiche, ein blutloses Fleisch, und ein wirklich von dem Leibe abgesondertes Blut geben. Er wußte also wohl, daß wir in seinem Fleische sein Blut, und in seinem Blute sein Fleisch, und mit dem einen, und dem andern seine heilige Seele mit seiner Gottheit empfiengen, ohne welche sein Fleisch kein lebendigmachendes Fleisch, und sein Blut nicht voll des Geistes, und der Kraft seyn würde.

Warum hat er dann, da er uns doch so große Schätze, und alles, was er ist, gab, nur allein von seinem Leibe und Blute Meldung gethan, wenn er uns nicht dadurch zu verstehen geben wollte, daß wir durch die Schwachheit, die er mit uns gemein haben wollte, zu seiner Stärke gelangen, und daß wir nur einen und denselbigen Leib, und Christus mit ihm ausmachen? Warum hat er in seinem Worte diesen Leib, dieses Blut, und dieses Leben getrennet, die er doch nicht wirklich trennen wollte, ausgenommen die kurze Zeit über, wo er im Grabe lag; wenn es nicht geschah, um uns zu verstehen zu geben, daß dieser Leib und dieses Blut, dadurch er uns belebet, eine solche Kraft nicht hätten, wenn sie nicht ehedessen durch den gewaltsamen Tod wären getrennt worden, dadurch er unser Schlachtopfer geworden ist. So daß er, da die Kraft seines Fleisches und Blutes von seinem Tode entspringt, eine Vorbildung davon, als er sie uns beym heiligen Nachtmahle gab, beybehalten, und uns durch eine so lebhafte Vorstellung stets an die Ursache unseres Heiles, das heißt, an das Kreuzopfer erinnern wollte. Nach dieser Lehre sollten wir unter einem Bilde des Todes unser lebendiges Schlachtopfer haben, ohne welches wir niemals wären belebet worden. Jesus Christus sagt uns noch bey seinem heiligen Ti-

sche: Ich bin lebendig; aber ich war todt. Ich bin in der That lebendig, und stelle nur das Bild des Todes vor, den ich für euch geduldet habe. Dadurch mache ich lebendig, weil ich durch die Vorstellung meines Todes, den ich einmal ausgestanden habe, jene, die mein Fleisch essen, zum Leben einführe, das ich im Himmel besitze.

Unsere Glaubensverbesserer können, oder wollen vielleicht ein so hohes Geheimniß noch nicht fassen: denn es leuchtet nur Herzen ein, welche durch einen reinen Glauben dazu vorbereitet sind. Aber wenn sich ihr Herz dawider sträubt, werden sie zum wenigsten fassen, daß man an eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi im Abendmahle nicht glauben kann, ohne alles das zuzulassen, was wir eben erkläret haben, und was aus dieser Wahrheit begleitungsweise, wie die Schulen reden, oder per Concomitantiam, folget.

Versteht man dieses, und setzet man voraus, daß Jesus Christus in einer jeden Gestalt ganz zugegen sey, so läßt sich die Kraft dieses Sakramentes ohne viele Schwierigkeit fassen. Das Fleisch nutzt nichts, wenn wir es, wie der heilige Cyrill, verstehen, dessen Sinn, den er diesen Worten gab, der ganze Kirchenrath von Ephesus annahm. Es nutzt nichts, wenn man es für Fleisch allein, oder

für

für das Fleisch eines puren Menschen hält; aber glaubet man, daß es das Fleisch eines Gottes, ein Fleisch voll der Gottheit, und folglich voll des Geistes und des Lebens sey, so muß es eine unendliche Kraft haben, weil wir in ihm Jesum Christum ganz, seine heilige Menschheit, seine Gottheit, das ist, die Quelle aller Gnaden empfangen.

VII.

Deßwegen hat der Sohn Gottes, welcher wußte, aus was er sein Geheimniß bestehen lassen sollte, uns wohl auch zu unterrichten gewußt, worinn er dessen Kraft bestehen lassen wollte. Man muß uns ferner nicht mehr einwenden, was er bey dem heiligen Johannes gesprochen hat: Wenn ihr das Fleisch (c) des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Er will offenbar dadurch sagen, daß für die kein Leben zu hoffen sey, welche sich ferne vom Sakramente halten, und sich nie demselben nähern. Denn das physische Essen und Trinken theilet dieses Leben nicht mit, sondern der Genuß Jesu Christi, nach der klugen Anmerkung des Kirchenrathes von Trient. (d) Der, so ge-

(c) Jo. 6, 54.
(d) Conc. Trid. Sess. 16, c. 1.

sagt hat: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben, hat auch gesagt: Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Und der, so gesagt hat: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, hat auch gesagt: Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, so ich für das Leben der Welt geben werde. Endlich der, so gesagt hat: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, bleibt in mir, und ich in ihm, hat auch gesagt: Wer von diesem Brode essen wird, wird das ewige Leben haben. Und wer dieses Brod ißt, wird für, und durch mich leben. Ausdrücke, welche nicht nur die Vollständigkeit der Kommunion unter den Gestalten des Brodes beweisen; sondern durch die uns Jesus Christus nicht mit dem physischen Essen und Trinken an seinem Tische, sondern mit seiner Person, mit seiner eigenen Substanz verbindet, welche uns darinn sammt der Gnade, und dem Leben mitgetheilet wird. Auf solche Weise erhärtet die Stelle des heiligen Johannes, mit der die Vertheidiger der zwo Gestalten immer aufgezogen kommen, so man sie gegen das hält, was in dem nämlichen Hauptstücke folgt, alles dasjenige, was wir gesagt haben. Und so-

fern

fern die Kalviniſten hartnäckig behaupten wollen, daß an dieſer Stelle die Rede vom Abendmahle nicht ſey, ſo antworten wir ihnen, daß ſie ſich alſo ohne Grund darauf beziehen, wenn ſie mit ſolchem Lärmen, der noch immer andauret, die Nothwendigkeit der Kommunion unter zwoen Geſtalten daraus erzwingen wollen.

Hundert zwey und vierzigſter
Unterricht.
Von der Buße, als einer Tugend, und Vorbereitung zum Sakramente.

I.

Je weiter man in der Unterſuchung der proteſtantiſchen Lehre vorſchreitet, deſto mehr Irrthümer entdecket man, welche den Grundſätzen der Religion, der Gottſeligkeit, und den Heilsmitteln ſchnurſtracks entgegen ſind, die Jeſus Chriſtus in ſeiner Kirche eingeführet hat. Mit harter Mühe will man die Nothwendigkeit der Taufe anerkennen, und man tröſtet ſich leicht über das Schickſal der Kinder, welche durch die Saumſeligkeit der Aeltern ſterben, ohne das Sakrament der Wiedergeburt empfangen zu haben, ſo entſcheidend und ſtrenge auch das Geſetz Jeſu Chriſti lauten mag: (a)

(a) Jo. 3, 5.

Wahrlich, wahrlich sage ich, wer nicht aus dem Wasser, und aus dem heiligen Geiste wiedergebohren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. Die Firmung ist weiter nichts, als die einfache Verkündigung des Evangeliums. Man trägt kein Bedenken sich wechselseitig zu bekriegen, und über die Beweise Lügen zu strafen, welche man ausdenket, um, so es möglich wäre, die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle, und das Opfer seiner Person zu vernichten, das er darinn entrichtet, und welches das einzige in der christlichen Religion ist. Wir werden sehen, wie sie auf die nämliche Weise allen andern Sakramenten den Krieg ankünden.

Für die Buße, für jene so nothwendige, bey Gott so mächtige, von der Schrift so hoch angepriesene Tugend, welche zur unschätzbaren Gutthat der Versöhnung führet, hat man in der vorgeblichen Reformation keine größere Achtung bezeiget. Wir alle untereinander (b) stoßen in vielen Dingen an — Wenn wir sagen, (c) daß wir keine Sünde auf uns haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir hören, wie sich die Apostel, aus Ueberzeugung der menschlichen Gebrechlichkeit, welche manchen Fehler veranlasset, schuldig geben; wenn der heilige

(b) Jac. 3, 2. (c) Jo. 1, 9.

lige Geist sagt, daß der Gerechte siebenmal falle, aber durch eine aufrichtige Reue von seinem Falle wieder aufstehe; (d) was haben die übrigen Menschen nicht zu fürchten, unter denen die christliche Gerechtigkeit eine seltene Sache ist. Indessen wird doch nichts Befleckes in das Himmelreich eingehen.

Wem giebt wohl sein Gewissen das tröstliche Zeugniß, jederzeit nur leichte Fehler begangen zu haben, derer Vergebung man durch die reumüthige Abbethung des heiligen Vater unser erhält? Sollte er sich auch weiter nichts, als innerliche Fehler, und gesetzwidrige Begierden vorzurücken haben, so erflecket dieses schon, eine Sünde durch die Buße aussöhnen zu müßen, welche man vielleicht nur deßwegen nicht begangen hat, weil man sie nicht begehen konnte. Dann aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Todschläge, Ehebrüche, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnisse, und Gotteslästerungen. (e) Diese Dinge da machen den Menschen vor Gott strafbar, und verunreinigen sein Herz. Dieses verunreiniget den Menschen. Unser Herz macht uns im Grunde strafbar, oder unschuldig, zu Gerechten oder zu Sündern, zu Dienern Gottes, oder der Welt,

(d) Prov. 24, 16.
(e) Matth. 15, 19.

zu Brüdern Jesu Christi, oder zu Sklaven des Teufels.

II.

Aber so die Uebertretung vollendet gewesen ist, so ist auch die äußerliche Aussöhnung des Verbrechens unnachläßlicher geworden. Diese ist das einzige Mittel, wodurch man Vergebung erhalten kann. Es giebt keine andere Wahrheit, die uns der Geist Gottes so oft, und in so starken Ausdrücken eingeschärfet hätte, um uns ihre Erheblichkeit besser ans Herz zu legen. Der Tag des Herrn kömmt herbey, spricht der Prophet Joel, und er ist nahe. (f) Darum bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen durch Fasten, Weinen, und Seufzen. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gotte; denn er ist gütig, und barmherzig, langmüthig, und von großer Erbarmung. —— Weh dem sündigen Volke, dem mit Lastern beschwerten Volke, dem schalkhaften Geschlechte, den boshaften Kindern, (g) opferet keine Opfer mehr vergeblich: denn das Rauchwerk ist mir ein Greuel. Ich kann eure Feyerlichkeiten nicht dulden, und meine Seele haßt eure hohe Festtage. Ne offeratis ultra sacrificium frustra. Incensum abominatio est mi-

(f) Joel. 2, 12. (g) Isai. 1. 14. &c.

mihi; festivitates non feram, iniqui sunt coetus vestri. Wenn ihr gleich eure Hände ausstrecket, so will ich doch meine Augen von euch abwenden; und wenn ihr noch so viel bethet, so will ich euch doch nicht erhören. Aber waschet euch, reiniget euch durch die Buße; entfernet eure bösen Gedanken von meinen Augen; lasset ab vom Bösen; lernet Gutes thun. Alsdann kommet, und klaget über mich, spricht der Herr; denn, wenn eure Sünden so roth, wie Scharlach wären, so sollen sie doch weiß, wie Schnee werden. — Geh hin, spricht der Herr zum Propheten Jeremias, künde dem Volke mit starker Stimme die Worte an, die ich dir in Mund legen werde: bekehre dich zu mir; kehre wieder um, Haus Israels, das du mich verlassen hast; erkenne deine Missethat, und ich will mein Angesicht von dir nicht abwenden, und du wirst sehen, daß ich dein Gott, dein Vater, und dein Bräutigam bin. — Wen werde ich mit barmherzigen Augen anblicken? Den, dessen Herz zerknirschet ist, und der über meine Drohungen zittert. (h)

Gott will allen Jahrhunderten zeigen, welchen Nachdruck die Buße, auch in Ansehung der größten Sünder hat, welche sich aufrichtig dazu bequemen.

(h) Jer. 3. & 4.

men. Das Geschrey der Laster, und des Greuels der Niniviten, die Gottlosigkeit ihrer Abgötterey übertraf alle die Ausschweifungen, welche andere heydnische Völker verübten. Jonas erhält Befehl, ihnen im Namen des wahren Gottes anzukünden, sofern sie nicht Buße wirkten, werde ihre Stadt nach vierzig Tagen untergehen. Die Gnade unterstützte die Worte des Propheten: Die Niniviten riefen zu Gott, der sie warnen ließ, sie verordneten ein allgemeines Fasten vom Größten bis zum Kleinsten. Der König folgt ihrem Beyspiele, steigt von seinem Throne herab, wirft sein Kleid von sich, zieht einen Sack an, legt sich in die Asche, und läßt in seinem, und seiner Fürsten Namen folgende Verordnung ergehen. Menschen und Vieh sollen nichts verkosten; sondern es sollen beyde sich mit Säcken bedecken, und aus allen Kräften zu dem Herrn rufen. Es soll sich ein jeder von seinem bösen Wege, und von der Ungerechtigkeit, die in seinen Händen ist, bekehren. Wer weiß, vielleicht wird Gott Gnade erzeigen, und von seinem großen Zorne ablassen, damit wir nicht zu Grunde gehen. — Und was sagt die Schrift? Gott sah ihre Werke, daß sie sich von ihren bösen Wegen bekehret hätten; da ließ sich Gott des Uebels gereuen, welches er geredet hatte, ihnen zu thun, und that es nicht.

Nachdem der Prophet Nathan dem David im Namen Gottes den begangenen Ehebruch und Todschlag vorgerückt hatte, setzte er auf Befehl des Herrn diese Donnerworte bey: Ich habe dich mit Gutthaten überhäuft. Warum hast du dann mein Gesetz verachtet, daß du vor meinen Augen Böses thatest? — Darum soll das Schwert von deinem Hause in Ewigkeit nicht weichen. Du hast es heimlich gethan; aber ich will deine Schande vor dem ganzen Israel, und vor dem Angesichte dieser Sonne aufdecken. — David beschämt, und von Reue durchdrungen spricht zum Propheten: Ich habe wider den Herrn gesündiget. Und Nathan antwortet ihm: Der Herr hat auch deine Sünde hinweggenommen; du wirst nicht sterben. (i)

Aber die Buße des Davids schränket sich nicht allein auf das demüthige, und bittere Geständniß seiner Missethaten ein. Seine Sünde schwebt ihm stets vor Augen. (k) Aus Uebermaaß seines Schmerzens brüllet er, wie ein Löw. (l) Er demüthiget seine Seele durch strenges Fasten. (m) Die Nahrung, so ihn die Natur zu nehmen zwang, war mit der Asche vermischt, die seinen Leib bedeckte; (n) in seinen Becher fielen die Thränen, die aus Reue seinen Augen entstürzten, und

der

(i) 2. Reg. 12. (k) Ps. 50, 5. (l) Ibid. 77, 9.
(m) Ibid. 34, 14. (n) Ibid. 10, 10.

der härine Bußsack machte einen Theil seiner Kleidung aus. (o) Posui vestimentum meum Cilicium.

Der heilige Hieronymus erkläret auf eine wunderschöne Weise die Merkmale der Buße, wodurch die wahrhaft gerührten Seelen die großen Sünden aussöhneten, welche sie zu begehen das Unglück gehabt hatten. Das härine Kleid, schreibt er, ist das Sinnbild des Schmerzens, und der Zerknirschung, welche die Sünde veranlasset; und die Asche, mit der man sich bestreut, stellet den Tod vor, den sie verdienet, und in die Natur eingeführet hat. Der Sünder muß beyde Merkmale auf sich haben, das Bußkleid, auf daß ihm das Uebel, so er begangen hat, stets schmerzlich fällt, und die Asche, damit sie ihm schon itzt das traurige Loos vorhält, das seiner wartet. Er entdecke in den Schmerzen des Leibes, was Stolz und Ungehorsam für Früchte tragen; und fühle unter der Asche die Asche des Grabes, wohin seine Sünde ihn führen wird. In cilicio quippe asperitas, & compunctio peccatorum, in cinere autem ostenditur pulvis mortuorum. Et idcirco utrumque hoc adhiberi ad poenitentiam solet; ut in compunctione Cilicii cognoscamus, quid per culpam fecimus, & in favil-

la

(o) Ps. 34, 3.

la cineris perpendamus, quid per vitium facti ſumus. Conſiderentur ergo in cilicio pungentia vitia; conſideretur in cinere per mortis ſententiam ſubſequens juſta poena vitiorum. Quia enim poſt peccatum carnis contumeliae ſurrexerunt, videat homo in aſperitate cilicii, ſuperbiendo quid fecit; videat in cinere, uſquequo peccando pervenit.

III.

Sollte man nicht glauben, daß dieſe lange Reihe von Schriftſtellen, welche die heilige Strenge der Buße beſchreiben, nach dem Leben die Geſinnungen von Leuten ſchildern werde, welche ſich rühmen, keine andere Richtſchnur der Sitten und Lehre zuzulaſſen, als eben dieſe Schrift, und ſtrenge Beobachter davon zu ſeyn? Aber nichts ſtreitet ſo ſehr mit ihrer Lehre. Eine ſolche Strenge war nicht mit in den Plan der anmaßlichen Reformation verwebet, deren Abſichten allein darauf abzielten, alles zu unterdrücken, was den Geiſt, und das Fleiſch in der Religion abtödtet. Kalvin, und die Prädikanten antworten ganz gelaſſen, daß dieſes alles, in dem alten Geſetze wohl gut geweſen ſeyn möge, wo bey den mindeſten Religionsübungen äußerliches Gepräng vonnöthen war. Aber unter dem Evangelium fodere Gott weiter nichts, als den guten Willen, welcher ſchon erflucke, das Herz,

und

und die Sitten zu ändern. Diese Strenge würde, durch die Unmöglichkeit sie auszuhalten, und durch die Ungewißheit, ob man seiner Pflicht vollkommen ein Genügen geleistet habe, die Seelen nur in Verzweiflung stürzen. Endlich habe Jesus Christus diese Schärfe durch die Einführung eines Gesetzes abgewürdiget, worinn nichts dann Erbarmung, und Gelindigkeit herrschete. Aber wo steht der Bußsack, die Asche, das härine Kleid unter den Uebungen des alten, von dem Moses vorgeschriebenen Gesetzes? Gott legte sie den Israeliten auf, wenn sie sich großer Verbrechen schuldig gemacht hatten; und diese Weise, ihre Sünden auszusöhnen, die er durch seine Propheten ankünden ließ, geht alle die an, welche das Unglück haben werden, ähnliche Sünden zu begehen.

Und in der That fängt Jesus Christus seine evangelische Laufbahne damit an, daß er denen, welche in das Himmelreich eingehen wollten, die Buße predigte. Jesus fieng an zu predigen, und sagte: Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe. (p) Nie hat er die Uebungen des alten Gesetzes empfohlen; indessen ermahnte er doch die Juden überhaupt, daß, wenn sie nicht nach Maaß ihrer Sünden Buße thäten, sie alle zu Grunde gehen würden: Nisi poenitentiam egeritis. (q)

Wenn

(p) Matth. 4, 17. (q) Luc. 13, 52. &c.

Wenn er seine Apostel in Judenland zum Predigen aussendet, so will er, sie sollen ihre Sendung damit anfangen, daß sie die Buße verkündigen. Um den Menschen kund zu thun, daß er nicht gekommen sey, die von den Propheten gepredigte Buße zu tadeln, oder abzuwürdigen, lobet er jene, welche die Einwohner von Tyrus, und Sidon gewirket haben würden, wenn sie die Wunder gesehen hätten, welche in Korozaim, und Bethsaida geschehen sind. Er sagt nicht, daß sie ihre Sitten, und Religion würden geanderet haben, und daß Gott nichts weiter fordere: er thut auch von der Asche, und von härinen Bußsäcken, zur Aussöhnung der Sünde, Meldung. Weh dir Korozaim, weh dir Bethsaida! denn wenn zu Tyrus, und Sidon die Wunder geschehen wären, die bey dir geschehen sind; so hätten sie vorlängst in härinen Kleidern, und in der Asche Buße gethan.

(r) Stets fodert Jesus Christus Werke der Buße, und Aussöhnung, und nicht nur einen einfachen Reuschmerz wegen der begangenen Sünden, welchen die Reformirten für erklecklich halten. Der heilige Paulus hielt durchgehends die nämliche Lehrart, wie er sich öffentlich vor einer zahlreichen Versammlung zu Cäsarea, in Gegenwart des römischen Landpflegers und des Königs Agrippa erkläret:

(r) Matth. 11, 21.

ret: Ich verkündigte erstlich allen denen zu Damaskus, zu Jerusalem, und in allen Landschaften des Judenlandes, hernach den Heyden, daß sie Buße thäten, sich zu Gott bekehrten, und würdige Werke der Buße verrichteten. (s)

Die Apostel befreyeten niemanden von dieser strengen Pflicht, ob sie gleich diejenigen nie zu taufen ermangelten, welche das Evangelium angenommen hatten; und daher kömmt jenes so abgetödtete Leben, das unter den ersten Christen herrschete. Aus ihrem Verfahren können wir schließen, daß, wenn das Sakrament der Wiedergeburt, so doch das Vorrecht hat, alle Sünden zu tilgen, von der Buße diejenigen nicht befreyete, die es empfiengen, das Sakrament der Aussöhnung noch weniger davon befreyen werde.

Auf diesen Grundsatz fußet sich die Lehre des Kirchenrathes von Trient, und der Unterscheid, den sie zwischen diesen zweyen Sakramenten machet. „Eine andere Beschaffenheit, sagen die Väter dieser heiligen Versammlung, hat es mit den Früchten der Taufe, und eine andere mit den Früchten der Versöhnung. Durch die erste werden „wir ganz mit Jesu Christo bekleidet, wir werden „in ihm eine neue Kreatur, und erhalten die „vollkommene, und gänzliche Vergebung unserer „Sün-

(s) Act. 26, 20.

„Sünden. Aber im Sakramente der Buße kön-
„nen wir zu dieser Erneuerung des Lebens, und
„der christlichen Gerechtigkeit nicht anders, als durch
„häufige Thränen, und mittelst großer Gewalt ge-
„langen, die wir uns selbst anthun; weswegen
„auch die heiligen Väter dieses Sakrament eine
„mühsame Taufe nennen; weil es die göttliche
„Gerechtigkeit nun einmal so von dem Sünder zur
„Aussöhnung seiner Missethaten foderet.“ Alius est Baptismi, alius poenitentiae fructus. Per Baptismum enim Christum induentes, nova prorsus in illo efficimur Creatura, plenam & integram peccatorum omnium remissionem consequentes, ad quam tamen novitatem & integritatem per sacramentum poenitentiae, sine magnis nostris fletibus & laboribus, divina id exigente justitia, pervenire nequaquam possumus: ut merito poenitentia laboriosus quidam Baptismus a sanctis Patribus dictus fuerit. (t)

IV.

Man muß die heiligen Väter über die Bedingungen hören, die sie bey einem Sünder voraus setzen, welcher um die Aussöhnung flehet, um umzusehen, warum sie das Sakrament der Buße eine

(t) Conc. Trid. Sess. 14. c. 2.

eine arbeitsame Taufe nenneten. Die Weise, wie sich der heilige Paulus gegen den Blutschänder von Korinth betrug, scheinen die Väter bey ihren Grundsätzen, und bey ihrer Sprache zur Richtschnur genommen zu haben. Der Apostel, nachdem er die träge Gelassenheit der Korinther scharf geahndet hatte, daß sie einen Christen, der öffentlich in der Blutschande lebte, unter sich duldeten, übergiebt ihn, sie heilsam zu schrecken, zum Verderben des Fleisches, dem Satan, auf daß er geschwinder in sich gehen, und sein Geist an dem Gerichtstage unseres Herrn Jesu Christi selig werden möchte. Er vernimmt in Macedonien, daß die einen und die andern den lebhaftesten Schmerz empfänden. Er freuet sich dessen, weil er daraus auf die Bekehrung des Strafbaren schließt. Ich war in großer Trübseligkeit und Herzensangst, schreibt er ihnen; aber itzt bin ich erfreut, nicht weil ihr traurig gewesen seyd; sondern weil euch die Traurigkeit zur Buße geleitet hat. Denn die Traurigkeit, die nach Gott ist, wirket das Heil. Sie hat in euch die Wachsamkeit, und einen heiligen Zorn wider die Sünde, und diejenigen, welche sündigen, rege gemachet. Aus Furcht, daß nicht etwa der Schuldige verzweifeln möchte, läßt er ihm Vergebung seines Verbrechens angedeihen.

Seht das Muster, nach dem sich die Väter richteten. „Wenn David, spricht der heilige Ju„stin, die Vergebung seines Verbrechens nicht eh „erhielt, bis er nicht ganze Thränenbäche vergoß, „und die größten Merkmale des Schmerzens an „Tag legte, wie können unreine Leute ohne Her„zensreue, die nicht geprüft worden sind, die nicht „geseufzt, nicht geweinet haben, hoffen, daß Gott „zu ihnen, wie zu dem büßenden König sagen wer„de: Ich habe deine Sünde hinweggenommen; du „wirst nicht sterben? „Cujus peccatum tum demum remissum est, cum ita ploravit, & lamentatus est, sicut de eo — Davide — scriptum est. Verum enim vero si viro tanto non est ante noxa remissa, quam poenitentiam egit, ac tum demum, cum tantopere flevit; — quomodo tandem impuri isti & nullius mentis complorati adeo homines, nisi lamentati fuerint, planxerint, & poenitentiam egerint, spem habere possunt, non imputatum iri illis a Domino peccatum? (u)

„Du bist dem verlohrnen Sohne in seinen „Ausschweifungen gefolget, spricht Tertullian, „folge ihm nun auch in der Demuth, und Auf„richtigkeit seiner Rückkehre. Dein Vater, den

(u) S. Just. Dial. cum Triph.

„du zum Zorne gereizet haſt, wird dich wieder mit „Zärtlichkeit aufnehmen, wenn er ſieht, daß deine „Seele von Schmerzen, und Scham über deine „Aufführung durchdrungen iſt, und du nicht an„ders, als zitternd ihm nahe zu kommen getraueſt. „Das Werk deiner Bekehrung leidet um ſo viel „größere Schwierigkeit, weil ſie nicht pur in dem „Reuſchmerzen über das Vergangene, ſondern in „den Werken beſteht, welche für deine Buße gut „ſprechen.“ Man würde in einer Ueberſetzung die Stärke, und das Kraftvolle der Ausdrücke nur ſchwächen, mit denen er ſeine Geſinnungen über die Pflichten eines Sünders äußeret; welcher die Ausſöhnung mit Gott mittelſt derjenigen zu bewirken ſucht, die der Herr in dieſer Abſicht hienieden zu ſeinen bevollmächtigten Geſchäftsträgern beſtellet hat. Deus ergo (x) Te filium ſuum, etſi acceptum ab eo prodegeris, etſi nudus redieris, recipiet, quod rediiſti, magisque de regreſſu tuo, quam de alterius ſobrietate lætabitur: ſed ſi poeniteat ex animo; ſi famem tuam cum ſaturitate mercenariorum compares; ſi porcos immundum relinquas pecus; ſi patrem repetas, vel offenſum; deliqui, dicens, Pater! nec dignus ego jam vocari tuus. —— Hujus poenitentiæ ſecundae, &

(x) Tertull. De poenit. c. 8. & 9.

& unius quanto in arcto negotium eſt, tanto operoſior probatio eſt, ut non ſola conſcientia praeferatur, ſed aliquo etiam actu adminiſtretur. — — Exomologeſis proſternendi, & humilificandi hominis eſt diſciplina, converſationem injungens, miſericordiae ilicem. De ipſo quoque habitu & victu mandat ſacco, & cineri incubare. — — Jejuniis preces alere, ingemiſcere, lacrymari, & mugire noctes diesque ad Dominum Deum tuum oportet: Deliqui, Pater, & periclitor in æternum perire. Nunc pendeo, & maceror, & excrucior, ut Deum reconciliem mihi, quem delinquendo læſi.

Niemand hat dieſen Gegenſtand vollſtändiger, nachdrücklicher, und nützlicher behandelt, als der heilige Cyprian. Anfänglich erkläret er, wie der Sünder beſchaffen ſeyn müße, welcher ſich vor Gott in der Abſicht ſtellet, um ſeine Ausſöhnung von ihm zu erflehen. „Kann der Herr ſeine Barm„herzigkeit denjenigen verweigern, welche einen in „den Verfolgungen zerfetzten Körper, und halb „verſengte Glieder vor ihn bringen, und durch die „Buße den elenden Ueberreſt beynahe zerſtöret haben?“ Poteſt cito proficere ad veniam cauſſa talis, poteſt ejusmodi excuſatio eſſe miſerabilis. Sic Caſto, & Aemilio aliquando Do-

minus ignovit. Aber der heilige Bischof bricht mit der ganzen Hitze seines Eifers wider diejenigen los, welche so kühn waren, und ihre Aussöhnung begehrten, nachdem sie aus feiger Zaghaftigkeit, aus der alleinigen Furcht der Marter, mit der man sie bedrohete, gewonnen gegeben hatten. Ubi non fides congressa cecidit, sed congressionem perfidia prævenit. (y)

Der heilige Cyprian fährt in seiner Rede fort, und machet den Ausspendern des Bußsakramentes die heftigsten Vorwürfe, welche so schwach, oder unwissend wären, daß sie jene wieder zur Gemeinschaft der Glaubigen zuließen, welche diese Gnade nicht verdienten. „Ein gar zu gelinder Priester, „welcher dem Sünder schmäuchelt, begünstiget den „Hang zum Bösen. Aber der, so ihn mit Nachdruck bestrafet, unterrichtet, und führt ihn auf „den Weg des Heils. Ich liebe, spricht der Herr, „diejenigen, die ich bestrafe, und züchtige. So „müßen sich auch seine Diener gegen die Sünder „betragen; nicht aber sie durch Gelindigkeit betrügen, und ins Verderben stürzen. Der Arzt, so „Bedenken trägt, das Geschwür zu drücken, um „des Kranken zu schonen, unterhält, und mehrt „das Gift. Er muß das Herz haben, den Schaden durch einen obschon schmerzlichen Schnitt zu „öff-

(y) S. Cypr. de Lapf.

„öffnen, und den Kranken schreyen lassen, der „ erst hernach den Werth des Dienstes, den man „ihm geleistet hat, zu schätzen, und seine Erkennt„lichkeit dem, dessen Sorge er Leben und Gesund„heit zu verdanken hat, zu bezeugen wissen wird. „Dieß heißt mit einemmale wider die Verordnung „Gottes, und die Liebe des Nächsten handeln, „wenn man den Sünder an den heiligen Geheimnis„sen Theil nehmen läßt, der sich nicht vollkommen „bekehret hat. Dieß heißt ihm betrüglicher Wei„se mit einem falschen Friede schmäucheln, der „dem, so ihn verspricht, und der ihn zu empfan„gen glaubt, gleich schädlich ist; weil der eine und „der andere weder die Zeit der Genesung, noch „der Genugthuung abwarten wollte." Qui peccantem blandimentis adulantibus palpat, peccandi fomitem subministrat, nec comprimit delicta ille, sed nutrit. At qui consiliis fortioribus redarguit, simul, atque instruit fratrem, promovet ad salutem. Quos diligo, inquit Dominus, redarguo, & castigo; sic oportet Dei sacerdotem non obsequiis decipientibus fallere, sed remediis salutaribus providere. Imperitus est medicus, qui tumentes vulnerum sinus manu parcente contrectat. — Aperiendum vulnus est, & secandum. — Vociferetur, & clamet licet, &

conqueratur æger impatiens per dolorem; gratias aget poſtmodum, cum ſenſerit ſanitatem. Contra Domini ac Dei legem temeritate quorundam laxatur incautis communicatio; irrita & falſa pax, periculoſa dantibus, & nihil accipientibus profutura. Non quærunt ſanitatis patientiam, nec veram de ſatisfactione medicinam.

„Dieſes iſt eine andere Gattung der Verfol„gung und Verſuchung, welche der Feind des „menſchlichen Geſchlechtes wider ſelbes erreget hat. „Durch die betrügeriſche Ruhe und Stille, wo„rinn er die Sünder in ihren Begierden leben läßt, „richtet er gräßlichere Verwüſtungen im Chriſten„thume an, als Feuer, und Schwert nicht ge„than haben. Man fürchtet die Sünde nicht „mehr; man weint, und fleht nicht mehr zu Gott; „man ſieht allein auf das Vergnügen, und auf die „Sättigung der Leidenſchaften, und läßt ſich da„von durch die Schwachheit, und falſche Gelin„digkeit derjenigen dahinreißen, welche unſerm „wilden Laufe auf dem Wege des Verderbens „Einhalt thun ſollten.“ Perſecutio eſt hæc alia, & alia tentatio, per quam ſubtilis inimicus impugnandis adhuc lapſis occulta populatione graſſatur, ut lamentatio conquieſcat, ut dolor ſileat, ut delicti memoria evaneſcat,

ſcat, ut comprimatur pectorum gemitus, ſiſtatur fletus oculorum, nec dominum graviter offenſum longa & plena poenitentia deprecetur.

V.

Es war eben nicht nöthig, den Götzen Weihrauch geſtreut zu haben, daß man zu dieſen großen Bußgeſinnungen verpflichtet war, von denen der heilige Cyprian eine ſo lebhafte Schilderung entwirft. Es erkleckte nach den heiligen Vätern eine von denen Sünden begangen zu haben, welche die Seele tödten, daß man gehalten war, das Recht zur Ausſöhnung durch Thränen wieder zu erkaufen. Es wütheten keine Verfolgungen mehr, in denen die Glaubigen Merkmale ihrer Schwachheit hätten können blicken laſſen, als der heilige Chryſoſtomus zu ſeinem Volke ſprach: „Falls euch das Gewiſſen große Miſſethaten vor„hält, ſo trachtet ſie nur geſchwind durch einen „wahren Reuſchmerz, durch Seufzen, und Wei„nen auszuſöhnen, nicht allein deßhalben, weil „ihr die Hölle verdienet habt: — Dieſer Beweg„grund muß nicht ſonders geachtet werden — ſon„dern weil ihr euern Gott, dieſen ſo guten, eue„rer Liebe ſo würdigen Gott beleidiget habt, von „dem ihr alles Gute, ſo ihr genießt, empfanget, „der nur mit euch und euerm Heile beſchäfftigt zu

„seyn scheinet, und seinen Sohn für euch aufge-
„opfert hat, um euch Mittel zur Seligkeit zu ver-
„schaffen. Weinet, und seufzet dann aus dem
„Triebe einer aufrichtigen Reue, euch seine Un-
„gnade zugezogen zu haben. Stets soll dieser
„Schmerz in euerer Seele wühlen. Euer Leben
„soll nicht zwischen Traurigkeit, und Freude ab-
„wechseln. Ewig soll die Reue eines Sünders
„dauern. Zu ihnen sagt der Heiland: Selig sind
„die, so weinen, und Leid tragen, aber nicht nur
„für einige Augenblicke; sondern derer Thränen
„niemals versiegen. Lasset also die eurigen stets
„fließen, und die Bitterkeit eurer Seele dem
„Schmerzen eines Vaters gleichen, der das Un-
„glück hatte, seinen zärtlich geliebten Sohn zu ver-
„lieren." Cum peccaveris, ingemisce, non quod poenas daturus sis; hoc enim parum est; sed quod Dominum tuum offenderis, tam benignum, tam te amantem, tam denique saluti Tuæ attentum, ut filium quoque suum Tua causa tradiderit. Ingemisce igitur; nec unquam hoc facere intermitte. Nec nunc lætum, cras autem moestum, ac rursum lætum te praebe; verum perpetuo in luctu, ac tui contritione mane. Beati enim, inquit, qui lugent, hoc est, qui assiduo hoc faciunt. Itaque

sic

sic te compara, ut semper hoc facias, tibique ipsum animum intendas, ac cor tuum conteras; non secus, ac si quis amisso filio unice caro in luctu versetur.

Der gelehrte Vater Morin (z) machet die Anmerkung, daß die Kirche in den Tagen ihres Eifers die Büßer nach der Beicht immer noch eine lange Zeit geprüfet habe, bis sie ihnen durch die Lossprechung die völlige Aussöhnung gewährete, um den Sündern zum Wachsthume in den Tugenden, und den Beichtvätern Zeit zu lassen, sich zu versichern, daß sie dieselben ohne Bedenken von ihren Missethaten loszählen dürften. Praeparationem enim multo sanctiorem ad absolutionem concedendam exigebant, quam ad confessionem edendam. Haec enim duo, ex illius temporis usu, in peccatis capitalibus, nisi morbi, aut alterius periculi ingruens necessitas occurreret, tempore multum distabant. Variis enim operibus & laboribus poenitentialibus impositis & exactis, velut variis medicamentis appositis, diu diligenterque poenitentem purgabant, ut reconciliationis beneficio, digne, & cum fructu excipiendo idoneus haberetur. Welches der gelehrte Schriftsteller durch verschiedene Zeugnisse der Väter beweiset.

„Die-

(z) Morin. De Poenit. l. 1. c. 15.

„Diejenigen, welche in der Buße sind — „nachdem sie ihre Sünden gebeichtet haben — „sollen wissen, spricht der heilige Ambrosius, (aa) „wie sie sich zu betragen haben, in welcher Ver„fassung ihr Geist und Herz seyn muß, mit wel„chem Eifer sie sich wieder zu Gott, von dem sie „sich entfernet haben, wenden, und an der Voll„kommenheit ihrer Bekehrung arbeiten müßen. „Sie sollen ohne Unterlaß mit dem büßenden Kö„nige sagen. (bb) Herr! du siehst die Bedräng„niß meiner Seele. Mein Auge, und meine Ein„geweide sind durch deinen Zorn ganz verwirret. „Mein Leben hat vor Schmerzen, und meine Jah„re vor Seufzen abgenommen." Audiant, qui agunt poenitentiam, quomodo agere debeant, quo studio, quo affectu, qua mentis intensione, qua cordis conversione. Vide, inquit, Domine, quia tribulor. Venter meus tribulatus est. A fletu meo conversum est cor in me. Cognovisti intentionem animi, fidem mentis; cognosce & habitum corporis.

Wer würde sich zu sagen erkühnen, der heilige Ambrosius übertreibe die Sache, wenn er fodert, daß ein Sünder, der sich im Ernste nach der Vergebung seiner Missethaten sehnet, auf die Freu-

den

(aa) S. Ambros. de Poenit. l. 2. c. 6. (bb) Pf. 30.

den der Welt Verzicht thue, die Zeit des Schlafes abkürze, ihn durch Seufzen, Weinen, und Bethen unterbreche, zu den Bequemlichkeiten des Lebens so unempfindlich, wie ein Todter sey, sich selbst gänzlich verläugne, und ein anderer Mensch werde? Renuntiandum est seculo, somno minus indulgendum, quam natura postulat, interpellandus est gemitibus, interrumpendus suspiriis, sequestrandus orationibus; vivendum ita, ut vitali huic moriamur usui, seipsum homo abneget, & totus mutetur.

„Wenn es der Kirche zusteht, mit den Sündern „Barmherzigkeit zu gebrauchen, so muß dieses nicht „zum Nachtheil der Rechte Gottes geschehen, und „diejenigen, so von der Gemeinschaft der Glaubigen „ausgeschlossen zu werden verdienet haben, sollen „nicht sogleich wieder wegen etlicher Thränen darein „aufgenommen werden, welche nur gar zu oft aus „Verstellung fließen. Denen, so die Gewalt ha„ben, die Sünder wieder mit Gott auszusöhnen, „liegt es ob, sich von der Aufrichtigkeit ihrer Thrä„nen zu versichern. Eine gar zu große Gelindig„keit würde die Sünder in ihren bösen Gewohn„heiten nur stärken.“ Nonne cum uni indulget indigno, plurimos facit ad prolapsionis contagium provocari? Facilitas enim veniae incentivum tribuit delinquenti.

Wie oft hat sich der heilige Augustin über diesen Gegenstand so, wie die übrigen Väter, in seinen Predigten, in seinen Auslegungen der Schrift, und in andern Werken ausgedrückt? Der Eifer für das Heil des ihm anvertrauten Volkes foderte ihn dazu auf. Er mußte sie anfänglich über die Eigenschaften der wahren Buße unterrichten, auf daß sie sich von der Scheinbuße nicht täuschen ließen. „Betrüget euch selbsten nicht. Durch den „Haß der Sünde, und die Liebe Gottes allein „wird die Buße das, was sie seyn soll. Euere „Seufzer und Thränen sind dem Herrn angenehm, „wenn ihr Vergnügen an dem findet, was euch „zuvor bitter vorkam, und wenn es euch an dem „eckelt, was euch im Sündenstande ergötzte. Aus „diesen Kennzeichen möget ihr abnehmen, ob eue„re Bekehrung gründlich sey." Poenitentiam certam non facit, nisi odium peccati & amor Dei. Quando sic poenitet, ut tibi amarum sapiat in animo, quod ante dulce fuit in vita, & quod prius oblectabat in corpore, ipsum te cruciat in mente, jam tunc bene ingemiscis ad Deum.

Die Sünden, so du begangen hast, haben deine Seele getödtet: Du kannst die Vergebung nicht anders, dann durch bittere Reue, durch die Qualen des Geistes und Herzens, durch die Strenge

ge der Buße erhalten. (cc) „Weil der Schmerz „ihr unzertrennlicher Gefährt ist, so müßen die „Thränen die Zeugen des Schmerzens seyn. Du „weißt die Gebothe der zwo Gesetztafeln, die du „übertreten hast; besteig selbst den Richterstuhl, „und sprich das Urtheil wider dich, ehe der höchste „Richter dich verdammet. Alles geht in dem Innern deiner Seele vor. Deine Gedanken klagen „dich an, dein Gewissen zeuget wider dich, die „Furcht der wohlverdienten Strafen vertritt die „Stelle des Henkers, und die häufigen Thränen, „so aus deinen Augen fließen, sind das Sinnbild „der Wunden, welche das Schwert der Buße dei„ner Seele geschlagen hat. Sie muß sichs lebhaft vorstellen, welch ein Unglück es für dich sey, „von dem heiligen Tische, und von dem Himmelreiche durch das Urtheil der Kirche ausgeschlossen „zu seyn, welches am Ende der Zeiten, ohne daß „du dich auf einen höhern Richter wirst berufen „können, bestättiget und vollzogen werden wird, so „du nicht durch den Eifer deiner Buße die Wider„rufung erhältst. Erinnere dich, daß niemand „in den Tempel des ewigen Priesters aufgenommen wird, der nicht auf Erden ein lebendiges „Glied seines Leibes gewesen ist. Soll er vielleicht „diejenigen krönen, die unter ihm als ihrem Haupte

(cc) S. Aug. Serm. 351. De Poenit.

„te nicht ſtehen wollten?“ Quo pacto, quaeſo, Deus dignatur ignoſcere, quod in ſe ipſo homo dedignatur agnoſcere?

„Aber glaube nicht, daß die alleinige Rück-
„kehre zu dem Geſetz, von dem du ausgegleitet
„biſt, ein ſicherer Beweis deiner Bekehrung ſey.
„Der Kranke, ſo die Lebensordnung genau befolgt,
„welche ſein Arzt ihm vorſchreibt, hat um deßwillen
„allein die vollkommene Geſundheit noch nicht er-
„halten. Er muß lange Zeit nach der Vorſchrift
„des Arztes leben, bis er endlich wieder gänzlich
„hergeſtellet iſt. Die Frucht ſeines Gehorſames
„beſteht anfangs darinn, daß er den Urſachen des
„Uebels ausweicht, und unvermerkt die Kräften
„wieder erhält. Der Sünder dann, welcher zur
„Beobachtung des Geſetzes zurück gekehret iſt,
„thut in der That, was er, um die chriſtliche Ge-
„rechtigkeit zu erfüllen, thun muß. Aber kann
man ſagen, daß er gerecht ſey? Mit nichten. Er
„thut nur, was nöthig iſt, es zu werden; und
„ſo man die chriſtliche Gerechtigkeit auf ſo leichte
„Köſten wieder einkaufen könnte, ſo ließ ſie ſich
„ſpielend wie verlieren, ſo wieder erhalten. Es
„iſt nicht genug, die Sitten ändern, und die
„Sünde verlaſſen, an die man gefeſſelt war.
„Man muß noch über das die göttliche Gerechtig-
„keit ausſöhnen, und ihr genug thun, welche durch

„Seuf-

VI.

Die strengen, und schaudervollen Merkmale, an welchen uns die Väter sagen, daß man überhaupt die wahrhafte, und aufrichtige Buße erkennen müße, könnten uns dem Scheine nach auf die Gedanken bringen, als ob sie unter den Sünden keinen Unterschied machten, und für alle die nämlichen Bußübungen in dem nämlichen Grade auferlegten. Gerechtigkeit und Vernunft verwerfen diese Meynung, und eben dieses merken die Väter ausdrücklich selbst an.

Der heilige Cyprian, welcher zum stärksten wider diejenigen geeifert hat, die währender Verfolgung gefallen waren, ermangelt nicht, die Umstände anzumerken, welche die Sünde ihres Falles schwerer machten, oder aber verringerten. Er findet es sehr billig, wie wir gesehen haben, daß man diejenigen mit wenigerer Strenge behandle, welche durch die Schwachheit im Glauben, der Grausamkeit der Marter unterlegen waren, als die, welche den Muth nicht hatten, den mindesten Anfall auszuhalten, oder aus Feigherzigkeit so gar hinliefen, den Götzen zu opfern, so bald man den gottlosen Befehl angeheftet hatte. Das Weinen, und Seufzen muß nach der Abscheulichkeit des Verbrechens, so wir begangen haben, eingerichtet, und das Heilmittel der Größe des Uebels an-

„webt, über welche sie sich keine Vorwürfe ma=
„chen, weil sie aus Unachtsamkeit mit selben ganz
„vertraut geworden sind. Sie sind nicht so fast
„mit dem Staube dieser Welt bedeckt, als mit ih=
„rem Kothe über und über bespritzt. Tam mul-
„ta peccant, ut non tam de istius mundi
„pulvere adspergi, quam luto obliti videan-
„tur. Es giebt einige Laster, als den Todschlag,
„den Ehebruch, und andere ähnliche, welche kaum
„durch die strengste Buße ausgesöhnet werden kön=
„nen. Aber wie viele andere Fehler entwischen
„der menschlichen Schwachheit in dem täglichen
„Umgange, auf die man kaum achtet? Die Wun=
„den, so sie uns schlagen, sind zwar nicht tödtlich:
„aber so sie angehäuft werden, entstalten sie in
„uns das Ebenbild Gottes, und die Schönheit des=
„sen, von dem wir Glieder sind, und den die
„Schrift den Schönsten unter den Menschenkin=
„dern nennet. Ja sie würden uns gänzlich von
„ihm trennen, wenn uns nicht die Religion Hilfs=
„mittel darböthe, sie zu tilgen. In dieser Absicht
„schlagen wir täglich zum Zeichen unseres Reu=
„schmerzens, an die Brust. Deßhalben besteigen
„die Priester des Herrn den Altar, und entrich=
„ten ihr Opfer, und ihre Gebethe für alle Glau=
„bige. Deßwegen wiederholen wir so oft das hei=
„lige Vater unser, und rufen: vergieb uns unse=
„re

„re Schulden, gleichwie auch wir vergeben un-
„sern Schuldigern. Deßhalben bringen die Chri-
„sten Gott ohne Unterlaß das Opfer ihres Almosens,
„ihres Fastens, ihres Gebethes dar. Wenn das
„Gewissen nicht durch diese täglichen Fehler beflecket
„wäre; so lögen wir ja vor Gott in dem Opfer selbst,
„das wir ihm entrichten, da wir ihn bitten, daß er uns
„die Fehler vergeben wolle, derer wir uns schuldig zu
„seyn glauben. Aber dieses demüthige Bekenntniß
„zeigt, wie unvollkommen unsere Gerechtigkeit ist,
„wie viele Ursachen wir haben, zu fürchten, und
„der göttlichen Barmherzigkeit zu danken, die uns
„so häufige und so leichte Mittel beschéret hat, die
„Vergebung einer Menge Fehler zu erhalten, von
„denen selbst die Gerechten nicht frey sind."

VII.

So förmlich auch die Bußgesetze für die schwe-
ren und tödtlichen Sünden lauteten; so wußte
doch die Kirche, als eine kluge und zärtliche Mut-
ter die Zeit, nach Maaße des Eifers, abzukürzen,
welchen diejenigen blicken ließen, so durch eine grö-
ßere Strenge ihre Aussöhnung zu beschleinigen such-
ten. Der zwölfte Kanon des großen Kirchenra-
thes von Nicäa verordnet; „daß die öffentlichen
„Büßer, an welchen man Zeichen einer aufrichti-
„gen Bekehrung durch die Furcht der ewigen Stra-
„fen, durch die Geduld, mit der sie die Pflichten

„ihres Standes erfüllten, durch die Demuth und „ihre guten Werke, welche sie übten, entdecken „würde, mit Einwilligung des Bischofes zu dem „allgemeinen Gebeth zugelassen werden könnten, „wenn sie die vorgeschriebene Zeit in der Klasse der „Zuhörer ausgehalten hätten."

Der Kirchenrath von Ancyra erlaubet in dem fünften Kanon, daß der Bischof nach einer genauen Untersuchung, wie sich die Büßer betrügen, ihre Laufbahne verlängern, oder die Zeit abkürzen, und „Barmherzigkeit mit ihnen gebrauchen könnte, wie es ihn für gut dünken würde.

Der Kirchenrath von Laodicea will, daß man den öffentlichen Büßern, welche sich ernstlich gebessert haben, in ihren Uebungen stet und eifrig sind, die Wirkungen der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, durch die Nachsicht des Bischofes, angedeihen lasse, der sie vor der bestimmten Zeit zu der Gemeinschaft der Glaubigen wieder zulassen kann, sofern er sie für würdig hält.

Die ganze lateinische Kirche nahm diese kluge Verordnungen an, und fügte sich darnach, so lange die öffentliche Buße üblich war, wie die Päpste Innocenz der erste, und der heilige Leo, und vor ihnen die heiligen Basilius und Gregorius bezeugen.

Die Gewalt, die man anfänglich nur den Bischöfen gegeben hatte, wurde in dem trullanischen Kirchenrathe von Konstantinopel, in dem Jahre 692, auf alle Priester erweiteret. Es wird darinn gesagt, daß die Bischöfe und Priester, welche bey-de die Gewalt zu lösen und zu binden gleichermaßen empfangen haben, die Natur der Sünden, wegen derer die Glaubigen zur öffentlichen Buße angewiesen worden sind, und ihr Betragen untersuchen sollen, und wenn man an ihnen eine aufrichtige Begierde entdecke, auf dem Wege des Heiles fortzuschreiten, könne man sie zum Tische des Herrn zulassen, aus Furcht sie niederzuschlagen, und durch einen gar zu langen Aufschub in die Verzweiflung zu stürzen. Die meisten Geschichtschreiber sehen diese Verordnung, als die Quelle des Verfalles, und der gänzlichen Abwürdigung der öffentlichen Buße an, welche durch das Recht, dessen sich die sonderheitlichen Beichtväter anmaßeten, unvermerkt abgebracht wurde. Seit dem sah man die so nützlichen Wirkungen dieser heilsamen Beschämung nicht mehr, welche die Büßer demüthigte, den Greuel ihrer begangenen Laster aufdeckte, sie diesem beschämenden Schauspiele durch die Veränderung der Sitten, durch Seufzen und Weinen ein Ende zu machen antrieb, und die feste Entschließung ab-

nöthigte, künftig den Zorn Gottes, und die Verachtung der Menschen zu vermeiden.

VIII.

Dieses war indessen die wahre Absicht der Buße: nicht nur bitter über die begangenen Sünden seufzen und weinen, sondern auch streng, nach Maaße ihrer Menge und Größe, züchtigen mußte man sie an seinem eigenen Leibe, wie wir aus dem heiligen Cyprian vernommen haben. Poenitentia crimine minor non sit. Dieß eigentlich verstunden die Lateiner unter dem Worte Poenitentia — Buße — in sittlichem Verstande genommen. „Das Wort Poenitentia — Buße — spricht der „heilige Isidor, stammt von dem Worte Puni„tio — Bestrafung — ab, weil der reuige Mensch „sich selbst wegen des Fehlers züchtiget, den er „freywilliger Weise begangen hat." A Punitione Poenitentia nomen accepit, quasi punitentia; dum ipse homo punit poenitendo, quod male admisit. (ee) Und warum muß sich der Mensch selbst wegen der Sünden bestrafen, die er begangen hat, als um dem gerechten Urtheile Gottes vorzukommen, welcher denen verzeihen wird, die sich selbst nicht verziehen, und seine Rache nicht verachtet haben? Nihil aliud agunt, quos veraciter poenitet, nisi ut id, quod male

(ee) S. Isid. Exhort. ad poenit. & l. 6. Orig.

male fecerunt, impunitum non ſinant. Eo quippe modo ſibi non parcentibus ille parcit, cujus altum, juſtumque judicium nullus contemtor evadet. Die wirkende und thätige Buße iſt demnach eine nothwendige Folge des wahren Schmerzens, und das eine ſo wohl, als das andere wird unnachläßlich erfodert, um zur Vergebung der Sünden zu gelangen: eine Lehre, welche die Kirchenverſammlung von Trient in ihrer Entſcheidung mit ſo vieler Klugheit als Gründlichkeit beſtättiget hat. „Die Reue, welche unter den „Werken des büßenden Sünders den Vorzug hat, „iſt ein Schmerz und Abſcheu der begangenen Sünde, mit dem feſten Entſchluße ſie künftig nicht „mehr zu begehen. Dieſe Gemüthsbeſchaffenheit „war zu allen Zeiten nothwendig, die Vergebung „zu erhalten, und ſie iſt zu dieſer Abſicht das ſicherſte Mittel bey einem Chriſten, welcher auf die „Barmherzigkeit Gottes hoffet, und bereit iſt, alles zu thun, was die Kirche verordnet, um die „Früchte des Bußſakramentes zu empfangen.“ (ff) So vollkommen auch der Reuſchmerz, und ſeine Werke ſeyn mögen, ſo erklecken ſie doch nicht, die Gnade der Rechtfertigung zu empfangen, wenn ſie nicht vom Sakramente, dadurch ſie Kraft und

(ff) Raban. Maur. inſtit. lib. 2. c. 29.

Nachdruck erhalten, oder doch von der Begierde begleitet sind, selbes zu empfangen, wenn uns die Umstände daran hindern sollten.

Hundert drey und vierzigster

Unterricht.

Von der Buße als einem Sakramente.

Irrthümer, und falsche Beschuldigungen der Protestanten über diesen Gegenstand. Von der Gewalt, die Jesus Christus seiner Kirche ertheilet hat, alle Sünden zu vergeben.

I.

So verdrüßlich es auch fallen mag, die Irrthümer, dadurch sich die Protestanten von der katholischen Lehre entfernet haben, und die verleumderischen Beschuldigungen anzuhören, mit denen sie dieselbe anschwärzen, um ihre Verirrungen zu beschönen, und zu rechtfertigen, so kann man doch nicht umhin, diejenigen anzuführen, auf welche sie in Ansehung des Bußsakramentes verfallen sind, weil man sie nur vorlegen darf, um das Widersinnige, so darinn herrschet, und die Schande, welche sie verdienen, aufzudecken. Heut zu

Tage,

Tage, wo die Hitze des ungestimmen Eifers in etwas erkaltet ist, läßt sich mit Grunde hoffen, wenn man so glücklich ist, die Dünste der Vorurtheile der Erziehung zu zerstreuen, so werde das Licht der Wahrheit bis in den Verstand und das Herz unserer irrenden Brüder dringen können. Diese Absicht allein haben wir aus christlicher Liebe bey der Untersuchung dieser Materie.

Da es dem Luther, dem Kalvin, und ihren ersten Lehrjüngern an triftigen Gründen fehlte, die allgemeine Lehre von dem Bußsakramente zu widerlegen, erdichteten sie eine Menge Irthümer, und greuliche Lästerungen, ohne alle Beweise, ja so gar wider alle Wahrscheinlichkeit, um die Lehre der römischen Kirche verhaßt zu machen, und ein Joch abzuwerfen, welches, nach ihrer Aussage, nur die Tyranney des Papstes dem Nacken der Glaubigen aufgelegt hätte. Der zuversichtliche, und entscheidende Ton, mit dem man diese widersinnigen Sätze ausboth, galt für Ansehen, für Gewißheit, für Gründe, und überzeugte gar bald diejenigen, welche schon zum voraus gerne überzeugt seyn wollten.

Luther, welcher fest auf seinen Grundsatz hielt, daß der Glaube allein, wodurch uns die Verdienste Jesu Christi zugerechnet werden, in dem Heilsgeschäfte alles thue, zog wider das Bußsakrament mit einer unsinnigern Wuth, als wider

alle

alle andere Mittel der Heiligung los. „Leſet, „ſpricht er, (a) die Schriften dieſer Sophiſten „von der Buße, und ihr werdet finden, daß ſie da„rinn weder von den Verheißungen, noch vom „Glaube reden. Sie ſchweigen von allem, ſo das „Leben giebt, und begnügen ſich die Chriſten mit „ihrer Nothwendigkeit einer Reue zu plagen, wel„che das zuverſichtliche Vertrauen auf den Hei„land zernichtet, und weiter nichts nutzet, als daß „ſie die Seele tödtet. — Unſer Babylon läßt es „dabey noch nicht bewenden: Es hat den Glau„ben ſo vertilgt, daß es unverſchämt genug „iſt, ihn bey dem Bußſakramente für unnütz zu hal„ten. Ja noch mehr; es würde einen jeglichen „der Ketzerey beſchuldigen, der behaupten ſollte, „daß er zu dieſer Abſicht nothwendig ſey.“

Wenige Jahre hernach blies auch der neue Apoſtel von Genf in eben dem Tone Lärmen, und bürdete den Katholiken Geſinnungen auf, welche ſie doch aufs höchſte verabſcheuen. „Sie han„gen, ſpricht er, mit einer ſolchen Hartnäckigkeit „an einer Menge äußerlich- und nichtswürdiger „Tändeleyen, daß ſie in allen ihren Büchern von „nichts, als von einer ſakramentaliſchen harten und „ſtrengen Buße reden, welche das Fleiſch bezäh„men

(a) Bellar. De poenit. l. 1. c. 2. ad 6.

„men und züchtigen, und die Sünden, und ihre „Werke strafen soll. Aber sie sagen kein Wort „von der Veränderung, und Erneuerung des Her„zens, so allein die Besserung des Lebens wirket. „— Ein bischen äußerliches Gepräng, etliche Tro„pfen Weihwasser langt in ihrem Sinne hin, alle „Fehler zu tilgen, und alle Aengstigkeiten des Ge„wissens zu stillen. — — Sie lassen es bey der „Buße über läßliche Fehler gut seyn. Die Tod„sünden, mit denen es schwerer läßt, und die nur „durch einen eifrigen, zuversichtlichen Glauben auf „Jesum Christum ausgesöhnt werden können, ge„ben ihnen wenig zu schaffen."

„Ich muß mich in der That wundern, sagt „stets Kalvin, (b) wie die Papisten so dreist be„haupten können, daß die Beicht, so wie sie die„selbe nehmen, ein göttliches Geboth sey. Ich ge„stehe es; dieser Gebrauch ist sehr alt: aber es „stund einem jeden frey, ihn mitzumachen oder „nicht. — Wenn uns die Priester sagen, daß „sie über einen Büßer kein Urtheil sprechen können, „ohne den Handel zu untersuchen, so darf man ih„nen nur antworten, daß sie das Gesetz selbst ge„macht, und nach ihrem Belieben eingerichtet ha„ben. Sie heben mit ihrer Gewalt zu lösen und „zu binden hoch auf, die sie von Jesu Christo em„pfan-

(b) Calvin. Instit. l. 3. c. 4.

„pfangen zu haben vorgeben. Das Recht die Men„schen zu fragen, aber nicht zu richten haben sie „empfangen. Die ganze Lehre der Apostel zeugt „wider diese anmaßliche Gewalt.“ Kalvin giebt die Erlaubniß, dem Prediger zu bekennen, daß man gesündiget habe; aber eine Schuldigkeit daraus zu machen, dieß verbiethet er.

So man ihn hört, so glauben wir bald, daß die Beicht ungültig sey, sofern man darinn einen einzigen Fehler, aus einer auch unfreywilligen Vergessenheit ausläßt; bald läßt man uns sagen, daß es unmöglich anders geschehen könne. Itzt beschuldiget man uns, daß wir die Vergebung der Sünden der alleinigen Ledigsprechung des Priesters zuschreiben, dessen ganze Gewalt, wie man sagt, sich doch nur von dem Papste herschreibt. Itzt setzen wir die ganze Hoffnung auf unsere Verdienste, und natürlichen Werke. — Alles ist willkommen, so man nur den Katholiken Thorheiten, und Irrthümer andichten, und sie verleumden kann, in der Hoffnung, daß die Beschuldigungen auf das Sakrament zurück fallen werden, nach dem ein jeder mit seinen Streichen zielt.

Was die Genugthuung belangt, die man stets für einen wesentlichen Theil des Sakramentes gehalten hat, so besteht sie nach dem Kalvin darinn, daß man sich vor Gott seiner begangenen

Fehler erinnere, und fest glaube, daß seine Barmherzigkeit die Vergebung auch dieser Sünden derjenigen beysetzen werde, die er uns zum voraus in der Taufe durch eine Rechtfertigung zugestanden hat, die wir nicht mehr verlieren können.

Wenn man den reformirten Predigern die heilige Strenge der öffentlichen Buße entgegensetzet, auf die man in den reinen, und eifervollen Tagen der Kirche mit solcher Genauigkeit hielt, und welches offenbar den Widerspruch ihrer Lehre mit der Meynung der Protestanten verräth, so antworten sie, daß die Scholastiker jene auffallende, und rührende Auftritte, welche doch nur eingeführt waren, um die großen Sünder zu schrecken, und in Schranken zu halten, und diejenigen zu prüfen, welche zu der Kommunion zugelassen werden wollten, von der sie doch waren ausgeschlossen worden, für Werke der Genugthuung genommen hätten. Aber dieses ganze äußerliche Gepräng sey weiter nichts gewesen, als eine Politik der Kirche, um die gute Ordnung in der Gemeinde hand zu haben, nicht aber um die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen, welches Jesu Christo allein zustehe.

„Mir verschlägt es wenig, spricht das Haupt „der vorgegebenen Reformirten, wenn in den Vä„tern so vieles von der Genugthuung durch die „öffentliche Buße vorkömmt. Ich entdecke, daß

„sich

„sich die meisten, wo nicht alle aus ihnen in die„sem Stücke geirret, die Sache übertrieben, und „viel zu strenge geredet haben. Deßhalben sage „ich ohne Bedenken, daß sich das übermäßige An„sehen, welches man ihnen einräumet, nicht ent„schuldigen lasse, ungeachtet sie offenbar von dem „Gebothe Jesu Christi abgewichen sind, und eine „dem Glauben äußerst schädliche Lehre vertheidiget „haben.“

II.

Solche handgreifliche Irrthümer verdienten keine besondere Widerlegung; sie widerlegen sich selbst: und wir würden uns begnügen, sie angeführt zu haben, wenn wir nicht für nothwendig hielten, diejenigen zu unterrichten, welche man so schändlich täuschet.

Man kann die göttlichen Gaben nicht genug bewundern, und dankbar anerkennen, welche Jesus seiner Kirche hinterlassen hat; die Gabe der Sprachen, um das Evangelium durch die ganze Welt zu verkündigen; der Wunder, um es durch das Ansehen des Himmels zu bestättigen, der Geduld und Stärke, um den Glauben, unter den grausamsten Martern mit Standhaftigkeit zu bekennen, die Gaben des göttlichen Geistes zur Heiligung der Auserwählten, die Gabe der Priesterweihe, um Diener der Religion aufzustellen, welche

che ihr Haupt verträten, in seinem Namen handelten, und die Gewalt hätten, sein Fleisch auf unsern Altären zu opfern, und den Glaubigen zur Nahrung ihrer Seele auszutheilen. Aber die kostbarste, und nothwendigste aus allen seinen Gaben, ohne welche alle andere unnütz seyn würden, ist die Gabe seiner Barmherzigkeit, welche der Kirche die Gewalt ertheilen wollte, die Sünden zu vergeben, denen der Mensch durch die Schwachheit und das Verderbniß seiner Natur alle Augenblicke seines Lebens blosgestellet ist.

Welche Vorzüge, welches Ansehen gewähret nicht diese erhabene Verrichtung dem Sterblichen, der mit dieser Gewalt ausgerüstet ist? Er wird den Monarchen, wie den Geringsten aus dem Volke zu seinen Füßen liegen, und sich kniefällig, gleich einem Uebelthäter vor seinem Richter, von seinen Sünden anklagen sehen, die ihm allein bekannt sind: er wird das Innerste seines Herzens vor ihm entfalten, seine strafbaren Gedanken und Werke wider Gott und die Menschen, allen Misbrauch seiner Glieder, und seiner Seelenkräfte bekennen; Thränen der Reue und Scham weinen; sich fürchten etwa eine Sünde ausgelassen oder beschönet zu haben; dulden, daß ihn der Priester zur Rede stellet, wenn er es für gut hält, um die ganze Größe, und alle Umstände der Sünde zu erkennen,

ohne Verstellung auf alle Fragen antworten, um Gnade flehen, die Vorwürfe, die Erinnerungen, das Urtheil, so er verdienet hat, in Demuth anhören, und sich der auferlegten Genugthuung, und den heilsamen Strafen ohne Widersetzlichkeit unterwerfen, und die Versicherung von sich geben, die Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden, die er zu begehen das Unglück gehabt hatte.

Was ist dann der mächtige Beweggrund, der alle Christen zu einer Verdemüthigung veranlasset, die nicht ihres Gleichen hat, und unerträglich seyn würde, so nicht das Geheimniß durch ein unverletzliches Stillschweigen gesicheret wäre? Ist es der vorzügliche Rang, den dieser Priester in der Welt besitzt? Ist es ein Recht, eine Art von Huldigung, die ihm jeder Stand, jedes Geschlecht, jedes Alter schuldig ist? Ist es ein Vergnügen, oder eine Ehre, das Knie vor ihm zu beugen, und oft einem Unbekannten das zu entdecken, was man seinem nächsten Verwandten, seinem innigsten Herzensfreunde nicht einmal vertrauen würde? Ist es Unwissenheit, oder Aberglaube, der alle Gelehrte, die schönsten Genien, die Reichen, die Mächtigen dieser Welt, den Kriegs- und den Staatsmann, den Künstler und den Kaufmann, den Hausvater, und die Hausmutter, das eine, und das andere Geschlecht, in dem Taumel der Gelüsten, und

bey

bey aufbrausendem Alter, ja selbst den Bösewicht und Freygeist zu dieser Uebung verleitet, falls ihnen der nahe Tod drohet? Machet es Schwachheit, oder Vorurtheil, daß sie sich zu einem Gesetze bequemen, welches das ganze Gefühl ihrer Eigenliebe durchkreuzet? Mit nichten. Die Vorurtheile der Schwachheit haben die Kraft nicht, Leute von diesem Schlage zu allen Zeiten, und aller Orten zu unterjochen, und zu demüthigen. Eine innere, unwiderstehliche Gewalt allein ist im Stande, die Befolgung eines Gesetzes zu erzwingen, die der Menschheit so theuer zu stehen kömmt. Es ist die Stimme eines schuldigen Gewissens, welches Vergebung sucht, und sie nirgend, als bey dem Richterstuhle hoffen kann, den Jesus Christus um seine Gewalt auf Erden vorzustellen, in seinem Namen loszusprechen, die ewigen Strafen in dem Aufenthalte der rächenden Flammen, in zeitliche zu verwandeln, und den Ungemach einer kurzen Beschämung zur Quelle ewiger Belohnungen zu machen, endlich sein Wort zu erfüllen errichtete, das er zu den Aposteln, und ihren Nachfolgern gesprochen hat. Die Sünden, so ihr auf Erden vergeben werdet, sollen im Himmel vergeben seyn.

III.

Ein so förmlich und geheiligtes Versprechen stund den Christen für die Sicherheit des Vertrauens bürge, das sie darauf setzten. Und wie ruhig konnte man auf seine Wirkungen bauen, als man die Uebung der Beicht allgemein in der ganzen Kirche eingeführet sah, deren Ausbreitung, und Lehre der Himmel mit lauter Stimme für sein Werk erklärte? Konnte man sich wohl betrügen, so man sich nach den Gesetzen und Gebräuchen einer Gemeinde fügte, die bey dem Glanze der Wunder entstanden war, zu deren Gunsten sie der Himmel täglich erneuerte, deren Wachsthum sich menschlicher Weise nicht hoffen, und nicht begreifen ließ, deren Eifer und Tugenden klar zeigten, daß Gott seine Hand darinn habe? So entstund das Sakrament der Buße zugleich mit der Kirche, und breitete sich mit ihr in der ganzen Welt aus. Die Montanisten, und Novatianer, die es angrifen, da sie in der Kirche keine andere, als die Gewalt anerkenneten, pur läßliche Sünden zu vergeben, wurden aus dieser Ursache mit dem Banne beleget, und von seinen Früchten, ja selbst vom Priesterthume ausgeschlossen, wie wir aus dem heiligen Ambrosius ersehen. (c) Hoc sibi Ecclesia vindicat, quae veros Sacerdotes habet. Haeresis

(c) S. Ambr. De Poenit. l. 1. c. 2.

refis vindicare non poteſt, quae Sacerdotes Dei non habet: Non vindicando autem ipſa de ſe pronuntiat, quod, cum Sacerdotes non habeat, jus ſibi vindicare non debeat Sacerdotale. Ita in impudenti contumacia pudentem cernimus confeſſionem. Dieſer Ausſpruch eines der ehrwürdigſten Väter der Kirche trift die Proteſtanten ſo gut, als die Novatianer, weil der Irrthum beyden gemein iſt.

Was war für die erſten Chriſten tröſtlicher, was geſchickter, ſie zum Bußſakramente anzulocken, als die Vortheile, von denen uns Tertullian ſchon in dem zweyten Jahrhunderte der Kirche eine ſo ſchöne Beſchreibung hinterlaſſen hat, und woraus man ſieht, daß dieſe Uebung von den Apoſteln ſelbſt eingeführt worden iſt? „Um dieſen Preis, „ſpricht er, wollte uns Jeſus Chriſtus die Verge„bung unſerer Fehler gewähren. Unter dieſer Be„dingung will er die ewige Strafe erlaſſen, wel„che ſie verdienet haben. Da die Buße den Men„ſchen zur Erde niederwirft, hebt ſie ihn bis zum „Himmel empor; ſie machet ihn rein und glänzend „vor den Augen Gottes, da er ſich mit einem ver„ächtlichen Sacke bekleidet; ſie rechtfertiget ihn, da „er ſich anklagt, und ſpricht ihn los, da er ſich „ſelbſt verdammet. Ergreifet ſie dann, wenn ihr „geſündiget habt; bemächtiget euch dieſes Brettes,

„das euch allein vom Schiffbruche retten kann. „Die Thränen, so ihr vergießet, die Seufzer, die „ihr ausstoßt, werden euch aus dem Abgrunde zie„hen, und in den Port einführen, nach dem ihr „trachtet. Versäumet dieses Heilsmittel nicht. Es „wird der Trockenheit abhelfen, die euch die Sün„de zugezogen hat, und ihr werdet einem an den „Wasserfällen gepflanzten Baume gleichen, der zu „seiner Zeit Früchte bringt.“ Hoc pretio Dominus veniam addicere instituit; hac poenitentiæ compensatione redimendam proponit impunitatem. Cum enim provolvit hominem, magis relevat; cum squallidum facit, magis mundatum reddit; cum accusat, excusat, cum condemnat, absolvit. Eam igitur tu peccator ita invade, ita amplexare, ut naufragus alicujus Tabulæ fidem. Hæc te peccatorum fletibus mersum perlevabit, & in portum divinæ clementiæ protelabit. Rape occasionem inopinatae felicitatis: ut ille tu, nihil unquam penes Deum nisi stilla situlæ, & arenæ pulvis, & vasculum figuli, arbor exinde fias, illa, quæ penes aquas seritur, & in foliis perennat, & tempore suo fructus agit; quae non ignem, non securim videbit. Nam temporali afflictione aeterna supplicia non dicam frustratur, sed extinguit.

Aber

Aber als Tertullian ein Montanist geworden war, vergaß er die Kraft, so er in dem Bußsakramente, nach der allgemeinen Lehre der Kirche, anerkennet hatte, und gesellete sich der Prisca, und Maximilla, den zwo Prophetinnen des Montanus bey, welche behaupteten, daß die Gewalt alle Sünden zu vergeben, der Person des heiligen Peter allein ertheilet worden sey. Novat, ein Priester zu Karthago verfiel aus eben diesem Grunde in den nämlichen Irrthum, und vertheidigte ihn hartnäckig bis zur Spaltung, welche unter dem scheinbaren Vorwande, die Sünder in Schranken zu halten, beynahe zwey hundert Jahre lang dauerte.

IV.

Die Väter setzten sich mit allem Nachdrucke wider diese falsche Strenge, welche die Glaubigen in Verzweiflung stürzte, die das Unglück gehabt hatten, in eine schwere Sünde zu fallen. Sie zeigten, daß, da die Worte, mittelst derer Jesus Christus seinen Aposteln diese Gewalt gegeben hat, durch keine Bedingung eingeschränket wären, sie sich so weit, als seine Barmherzigkeit erstrecken, welche keine Gränzen hat; daß also die Priester die Macht hätten, alle Gattungen der Sünder loszusprechen, welche sich zu einer aufrichtigen Buße bequemten. Deus distinctionem non facit, qui misericordiam promisit omnibus, & rela-

xandi licentiam ſacerdotibus ſuis ſine ulla exceptione conceſſit.

Dieſes drückt der heilige Hilarius auf eine recht tröſtliche und majeſtätiſche Weiſe aus, da er unter der Perſon des Apoſtelfürſten, in ſeiner Auslegung über die Worte Jeſu Chriſti: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, alle Prieſter verſteht, und umfaſſet. (d) „Glückſeliger Name, den du bekom„men haſt, und der uns von der Feſtigkeit des „Grundes verſicheret, auf welchem das Gebäu der „Kirche ruhet, welcher die Riegel der Höllenpforte „zerbrechen, ihr Reich, und ihre Anſprüche zer„nichten wird. Wie glückſelig biſt du, du, dem der „Eingang des Himmels vertrauet iſt, dem Jeſus „Chriſtus die Schlüſſel dazu eingehändiget hat, „du, deſſen Urtheil vor dem Urtheile hergeht, das „Gott über das Schickſal der Menſchen fällen „wird, ſo, daß alles, was du auf Erden binden „oder löſen wirſt, auch vor dem ewigen Richter „gebunden, oder gelöſet iſt.“ O in nuncupatione novi nominis felix Eccleſiae fundamentum, dignaque aedificatione illius petra, quae infernas leges, & omnia mortis clauſtra diſſolverat. O beatus coeli Janitor, cujus arbitrio claves aeterni aditus traduntur; cu-

(d) S. Hilar. in Matth. c. 6.

cujus terreſtre judicium praejudicata auctoritas ſit in coelo; ut quae in terris aut ligata ſint, aut ſoluta, ſtatuti ejusdem conditionem obtineant & in coelo.

Die Kirche ſelbſt legte ihre Lehre von der Gewalt, alle Sünden zu vergeben, durch jene unzählige Menge der Bußregeln, und Kanonen an Tag, dadurch ſie beſtimmte, wie ſich ihre Diener gegen die Sünder, nach der Schwere ihrer Verbrechen, nach dem Eifer, oder der Schläfrigkeit, welche ſie in ihrer Buße blicken ließen, nach den Umſtänden der Zeit, oder dem Stande der Perſonen, zu betragen hätten, und ließ den Einſichten, der Gottſeligkeit und Klugheit der Biſchöfe den Aufſchub, oder die Beſchleinigung der Ausſöhnung über, doch ſo, daß ſie dieſelben ſtets an die ſchwere Rechenſchaft erinnerte, welche ſie wegen ihres Verfahrens vor dem göttlichen Richterſtuhle werden ablegen müßen.

So nannte man ſie Richter; und Seelenärzte. Als Richter mußten ſie den Handel der Schuldigen genau unterſuchen, ihre Beicht anhören, ſie zur Rede ſtellen, ſich nach ihrer Aufführung erkundigen, und endlich ſie nach der Beſchaffenheit ihrer Fehler beſtrafen. „Welch ein Richter bey „einem weltlichen Gerichtshofe wäre der, ſagt der

„gelehrte Vater Morin, (e) welcher sich begnüg-
„te, flüchtig die Aussage von einigen Zeugen wi-
„der einen berichtigten Uebelthäter zu verhören,
„ihm eine leichte Geldstrafe aufzulegen, und ihn
„hernach, als ob er kaum schuldig wäre, lossprä-
„che. Die Ausspender des Bußsakramentes mü-
„ßen die von der Kirche hierinn festgesetzten Regeln
„um so genauer befolgen, weil davon die Aussöh-
„nung, und das Heil des Sünders abhängt."
Quis judex nisi deridiculus, & personatus, cujus sententiae non aliter obedire teneatur reus, quam si libuerit. — Extorquetur a Judicibus criminum confessio, non ut in confessione subsistant, aut veniam statim, nullo, aut leviſſimo criminum examine facto, confitentibus indulgeant; sed ut criminibus poenae juxta leges, a principe constitutas, infligantur. Judices igitur sunt Sacerdotes, ut peccata, in confessione audita, puniant poena Evangelica, hoc est, salutari, quae non mortem inferat, ut poenae seculares, sed vitam reddat confitentibus.

Als Seelenärzte müßen sich die Beichtväter nach der Art der leiblichen betragen, welche ihre Kranken sorgfältig über die Ursache des Uebels, über seine Dauer, seine Anfälle, sein Wiederkeh-
ren,

(e) Mor. de Poenit. l. 1. c. 9.

ren, seine Umstände ausforschen, und eine solche Lebensordnung, und solche Heilmittel vorschreiben, welche die Gesundheit befördern. Quacumque ratione Sacerdotes consideres, videtur non modo confessionis, sed etiam satisfactionis propositum juxta Ecclesiae mandatum, aut probatam consuetudinem complecti. Hoc si negetur, omnis prorsus est Ecclesiae auctoritas abroganda, nec erunt amplius Sacerdotes dicendi judices, & medici.

V.

Wir müßen einen gewißen scheinbaren Einwurf anzuführen nicht vergessen, den die Reformirten den Montanisten, und Novatianern abgeborgt haben, und mit dem sie stets aufgezogen kommen. Er schwächt die katholische Glaubenslehre so gar nicht, daß vielmehr seine Beantwortung über selbe ein neues Licht verbreiten wird.

„Ihr behauptet, sagen sie uns, daß Jesus „Christus den Aposteln, und ihren Nachfolgern die „Gewalt ertheilet habe, die Sünden zu vergeben. „Besser würdet ihr euch ausdrücken, so ihr sagtet, „daß er sie nur zu seinen Geschäftsträgern, und „Werkzeugen bestellet habe, den reuigen Menschen „zu erklären, daß sie die Verzeihung ihrer Fehler „verdienet, und erhalten haben; daß sie ihnen in „dem Himmel seyn vergeben, oder vielmehr nicht „zugerechnet worden.“

„ 1. So drückt sich die Schrift aus. Na„than sieht, wie David wegen des Ehebruches, „und Todschlages von einer schmerzlichen Reue durch„drungen ist; und ohne weiteres erkläret er ihm, „daß der Herr seine Sünde hinweggenommen, und „getilget habe.“ Dominus transtulit peccatum tuum. (f)

„Achab demüthiget sich vor Gott; er verflucht „seine Gottlosigkeiten, und sein ungerechtes Ver„fahren wider den Naboth: und Gott läßt ihm „durch den Propheten Elias ankünden, daß sein „Zorn besänftiget sey. Weil er sich um meinet„willen gedemüthiget hat, so will ich das Ue„bel, so lang er lebt, nicht geschehen lassen. (g)

„2. Gott allein steht es zu, die Sünden zu „vergeben, weil sie nur ihn betreffen, und belei„digen, und er allein darüber Gnade angedeihen las„sen kann. Die gesunde Vernunft legte den Ju„den die Worte in den Mund, als sie sich ärger„ten, daß Jesus Christus den Gichtbrüchigen, den „er gesund gemacht hatte, versicherte, daß ihm sei„ne Sünden vergeben seyn. Was redet dieser „also? Er lästeret Gott. Wer kann Sünden „vergeben, als Gott allein?“ (h)

(f) 2. Reg. 12, 13. (g) 3. Reg. 21, 29.
(h) Marc. 2, 7.

„3. Ihr selbst müßt gestehen, daß die Los-
„sprechung eines Sünders falsch, und nichtig wä-
„re, der seine Missethaten nicht aufrichtig bereuet,
„und die feste Entschließung gefaßt hätte, die Laster
„hinfort zu meiden, die Gelegenheiten zu fliehen,
„und die Gewohnheiten abzulegen; und so ein un-
„wissender, oder schlimmer Priester aus Bosheit,
„oder aus Eigensinn einen rechtschaffenen Büßer
„nicht lossprechen wollte, so würde Gott den Ab-
„gang durch die Liebe und Reue ersetzen, so er sei-
„nem Herzen einflößete, und welche hinreichten,
„die Sünden zu tilgen, die der Beichtvater unrecht-
„mäßiger Weise vorenthalten hätte." Mortuos tantum ligare potest, solvere viventes, Dei gratia suscitatos, & utrumque secundum leges Ecclesiae.

„4. Wenn ein Priester durch seine Weihe
„wirklich die Gewalt erhalten hätte, zu binden und
„zu lösen; so stünde ja die Seligkeit der Christen
„in seiner Macht; er hätte die Schlüssel zum Him-
„mel, und zur Hölle in seinen Händen; er wäre
„kraft seiner Vollmacht Herr, sie nach Belieben
„da, oder dorthin zu schicken, und in seiner Art,
„ohne den höchsten Schiedrichter unseres ewigen
„Schicksales daran Theil nehmen zu lassen."

VI.

Da uns die Reformirten diese Einwürfe machen, sehen sie gewiß nicht ein, daß selbe entweder nichts beweisen, oder mehr auf sie zurück prällen, als daß sie den Katholiken schadeten. 1. Wie kann man mit Grunde aus der Weise, wie Gott im alten Bunde die Menschen rechtfertigte, auf die Mittel der Heiligmachung schließen, die Jesus Christus in seine Kirche einführen wollte? Wem muß diese Vermischung zweyer Gesetze nicht als ungereimt auffallen? In dem alten Bunde redete Gott mit einigen Personen insonderheit, um ihnen seinen Willen, und was sie zu hoffen, und zu fürchten hätten, kund zu thun. In dem neuen führet er die Christen auf der allgemeinen Strasse des Evangeliums, und der Sakramente, welche Jesus Christus eingesetzet hat. Seit dem er zu seinen Aposteln ohne Vorbehalt gesagt hat: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, so ist nicht mehr vonnöthen, daß er zu den wahrhaft reuigen Menschen, so das Bußsakrament nun einmal empfangen haben, einen Propheten sendet, der ihnen die erhaltene Verzeihung ankündete.

2. Diejenigen, welchen diese Gnade vor dem Evangelium zu Theil geworden ist, haben, sie zu erhalten, alles gethan, was die Reformation als un-

unnütz verdammet, und was nach ihrer Meynung, weiter zu nichts taugt, als das Gewissen zu foltern, auf die göttliche Barmherzigkeit das Vertrauen zu mindern, und die Verdienste Jesu Christi herunter zu setzen, derer Mangel wir, wie sie uns beschuldigen, durch unsere Werke der Genugthuung zu ersetzen suchten. David bekennet seine Sünde in der ganzen Bitterkeit seines Herzens; Achab demüthiget sich öffentlich. Die Niniviter verdammen sich selbst zum Fasten, zur Asche, zum Bußsack, und zum härinen Kleide. Die Sünderinn im Evangelium benetzet mit ihren Thränen die Füße Jesu Christi, und trocknet sie mit ihrem schönsten Schmucke, mit den eigenen Haaren ab, und opferet, sie zu salben, was zuvor ihrer Weichlichkeit zu schmäucheln hatte dienen müßen: Dafür verdienet sie aber auch die tröstlichen Worte zu hören, daß ihr viele Sünden vergeben werden, weil sie viel geliebet hat. Ein Blick, den der Heiland auf den Peter warf, lockte ihm die bittern Thränen ab, und seine Untreue wird ihm verziehen. Die Beyspiele, einer mittelst der Bußwerke schleunig erhaltenen Aussöhnung sind so viele Urtheilsprüche wider die Reformirten, als welche diese Werke verdammen, und für Sünden halten.

Sie sind mit dem Einwurfe, daß es Gott allein zustehe, die Sünden zu vergeben, nicht

glück-

glücklicher. — Wer zweifelt daran? Die Juden, welche nicht glaubten, daß Jesus Christus Gott wäre, beschuldigten ihn mit Grunde einer Gotteslästerung, weil er zu dem Gichtbrüchigen gesprochen hatte: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Aber ist es nicht eine andere Art von Gotteslästerung, Jesum Christum für Gott erkennen, und doch nicht glauben, daß er seinen Jüngern die Gewalt, Sünden zu vergeben, habe mittheilen können, oder wollen, ob er es ihnen gleich in den deutlichst- und förmlichsten Ausdrücken gesaget hat? So er ihnen die Gewalt ertheilen konnte, mittelst des Taufwassers die Erbsünde zu vergeben, ohne das Recht zu verlieren, sie gleichfalls durch die Blut- und Begierdtaufe zu erlassen, warum sollte er nicht eben so wohl das unveräußerliche Recht behalten haben, alle Sünden durch geheime und kräftige Wege seiner Barmherzigkeit zu tilgen? Als er seine Jünger, das Evangelium zu predigen sendete, gab er ihnen die Gewalt Teufel auszutreiben, alle natürliche Krankheiten zu heilen, dem Tode, und den Gräbern, zu befehlen, und ihnen ihre Beute zu entreißen. Wer wird deßhalben sagen, daß er dadurch auf den Titel, und die Rechte des Herrn der Natur Verzicht gethan habe, und daß es ihm nicht mehr frey stehe, die Gesetze, so er ihr vorgezeichnet hat, auf einige

ge Augenblicke zu unterbrechen, mit einem Worte, Wunder zu wirken, weil er diese Gewalt auch denen gegeben hat, die an ihn glauben würden? Er allein ist von Natur aus und vorzugsweise gut: aber daraus läßt sich nicht folgern, daß die Menschen an seiner Güte, an seiner Gerechtigkeit, an seiner Weisheit nicht Theil nehmen können. So hat auch er von seiner Natur aus das wesentliche Recht die Sünden zu vergeben; aber er hat diese Gewalt auch den Menschen mittheilen können, welche ihn nach seiner Rückkehre zum Himmel auf Erden vorstellen. Aber bey allem dem bleibt er stets das Lamm, welches die Sünden der Welt trägt. Die Diener der Kirche sind weiter nichts, als Werkzeuge, derer er sich bedient, und welche nach seinem Befehle handeln.

Aus diesem Grunde sagen wir, daß ein unwissender, oder gar zu gelinder Priester nur eine falsche, und betrügliche Lossprechung dem Sünder ertheile, welcher keine aufrichtige Reue, und keine feste Entschlossenheit hat, seine Sünden zu meiden, die Gelegenheiten zu fliehen, und die Gewohnheiten abzulegen. Ein falscher Büßer kann den Beichtvater täuschen; aber weder der eine, noch der andere kann Gott betrügen, und ihm eine vorgespiegelte Aussöhnung, die er nicht gutheißt, für eine wahre aufheften. Vor dem göttlichen Rich-

terstuhle, spricht der heilige Hieronymus, wird nicht von dem Urtheile die Rede seyn, das der Priester gefället hat; sondern von der Beschaffenheit des Büßenden. Die Schriften der heiligen Väter sind voll heilsamer Unterweisungen, welche sie über diesen Gegenstand den Verwaltern des Bußsakramentes geben, um dem Misbrauche vorzubeugen, den sie bey ihrem Amte von dieser Gewalt machen könnten. Sie halten ihnen stets die Vorwürfe, die Gott den falschen Propheten, den Schmäuchlern des jüdischen Volkes machte, vor Augen, die immer Friede verhießen, da sich doch der Himmel schon anschickte seine rächende Käule zu schleudern. Dieß sagt Gott der Herr: Weh denen, die Küßen unter alle Ellenbogen, und Hauptpfühle unter das Haupt der Alten, und Jungen machen, und die Seelen tödten, die nicht sterben sollten, und das Leben denen versprechen, die nicht leben sollten, und also durch Lügen die Leichtgläubigkeit meines Volkes täuschen. (i)

„Umsonst verspricht man einem Strafbaren „das Leben, sagt der heilige Gregorius; wenn er „den Tod verdienet hat. (k) Man muß die Gründe reiflich abwiegen, welche zu lösen, oder zu bin„den rathen, die Natur des begangenen Fehlers, „und die Buße untersuchen, welche man darüber „ge-

(i) Ezech. 13, 18. (k) S. Gregor. Homil. 26.

„gethan hat, damit das Urtheil des Priesters die-
„jenigen losspreche, denen Gott den Geist der Reue
„eingeflößet hat: denn die von dem Priester ertheil-
„te Lossprechung hat keine Kraft, und Gültigkeit,
„wenn sie nicht von dem höchsten Richter bestätti-
„get wird. Non victurum vivificare nititur, qui reum a supplicio absolvere conatur. Caussæ ergo pensandæ sunt, & tunc ligandi, atque solvendi potestas exercenda. Videndum, quæ culpa præcessit, aut quæ sit poenitentia secuta post culpam, ut, quos omnipotens Deus per compunctionis grätiam visitat, illos pastoris sententia absolvat. Tunc enim vera est absolutio Præsidentis, cum æterni arbitrium sequitur Judicis.

Der heilige Papst gründet seinen Ausspruch auf die Geschichte des Lazarus, den Jesus Christus anfangs vom Tode auferweckte, und der zum Leben erweckt, aus dem Grabe herauskam; aber der mit Grabtüchern an Händen und Füßen noch gebunden, und dessen Angesicht mit einem Schweißtuche verhüllet war, bis der Erlöser den Aposteln ihn aufzulösen geboth, damit er ungehindert gehen könnte. Huc illum discipuli jam viventem solvunt, quem Magister suscitaverat mortuum. Si enim discipuli mortuum solverent, foetorem magis ostenderent, quam virtutem. Der Priester muß dann die Gewalt

seines Amtes nicht ausüben, als wann der Büßer so beschaffen ist, daß er seine Auferstehung wenigst mit Grunde vermuthen kann. Ex qua consideratione intuendum, quod illos non debemus per pastoralem auctoritatem solvere, quos auctorem nostrum cognoscimus per suscitantem gratiam vivificare. Der heilige Gregorius sieht das ganze Verfahren der Kirche in diesem Wunder abgeschilderet, dessen alle Umstände Jesus Christus zu unserm Unterrichte angeordnet hat. Er befiehlt dem Lazarus nicht vom Tode zu erstehen, sondern aus dem Grabe heraus zu kommen. Komm heraus. Gleich als ob er zu einem jeden Sünder sagte: Warum hältst du deine Sünden inner deinem Gewissen, wie in einem Grabe verschlossen? Tritt durch die Beicht hervor, die du dem Priester ablegest; verbirg dich vor deinem Arzte, und vor dir selbst nicht. — Der Todte muß sein Grab verlassen; er muß seine Sünden demüthig gestehen, auf daß die Jünger des Herrn, die Hirten der Kirche, seine Verdemüthigung belohnen, und ihn von den verdienten Strafen befreyen können. Veniat itaque foras mortuus; id est, culpam confiteatur peccator. Venientem vero foras solvant discipuli, ut Ecclesiae Pastores ei debeant poenam amovere, quam meruit, qui non erubuit confiteri, quod fecit.

VII.

Aber, wird man sagen, wenn man vom Tode auferwecket seyn muß, damit die Diener der Kirche ihre Gewalt üben können, so vergeben ja die Sünden nicht sie, und sie haben die Vollmacht dazu nicht empfangen; weil dieselben durch die Auferstehung, und Rechtfertigung, welche vorgegangen ist, schon getilget sind? Es schränket sich also ihre ganze Amtsverrichtung darauf ein, daß sie den Sündern erklären, daß sie Vergebung erhalten haben.

Dieser Einwurf muß einem jeden natürlicher Weise beyfallen. Der heilige Augustin verhehlet ihn nicht, ja er macht ihn wiederholtermalen sich selbst, und löset ihn stets mit vieler Gründlichkeit, und aus den nämlichen Grundsätzen des sinnbildischen am Lazarus gewirkten Wunders auf.— „Was „nützt die Gewalt der Kirche zur Vergebung der „Sünden vor ihrem Richterstuhle, wenn der Sün„der, welcher sich durch die Sünde vor demselben „stellet, durch die Stimme Jesu Christi, die sich im „Grabe seines Herzens hören ließ, schon zum Le„ben auferwecket worden ist? Was haben die Die„ner der Kirche noch weiters zu thun, zu denen „noch Jesus Christus in der Person der Apostel „gesagt hat: Welchen ihr ihre Sünden vergeben „werdet, denen sind sie vergeben?“ Um diese

Schwierigkeit aufzulösen, erinneret euch an den auferweckten, und aus dem Grabe herausgehenden Lazarus; aber der mit den Grabtüchern noch umwickelt ist. Er ist ins Leben zurückgekehret, obschon seine Hände und Füße noch gebunden sind. Die Kirche thut an dem Büßer, was die Jünger auf den Befehl Jesu Christi an dem Lazarus thaten, die ihn auflösten, und gehen ließen. — Um die Scham zu zerstreuen, die euch im Grabe der Sünde zurück hält, und euch zur demüthigen Beicht zu bewegen, ruft der Herr mit lauter Stimme mittelst einer mächtigen Gnade. Der Todte erwacht, er kömmt aus dem Grabe heraus, aber noch in seine Bande verwickelt: auch da er wirklich beichtet, ist er noch schuldig. Aber Jesus Christus spricht zu seinen Aposteln: Löset ihn auf. — Was will dieser Befehl sagen? — Er ist eine Anspielung auf jene wichtigen Worte: alles, was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn. — Dicet ergo aliquis: (l) Quid prodest Ecclesia, si jam Confessor voce dominica resuscitatus prodeat? Quid prodest Ecclesia confitenti, cui Dominus ait: Quae solveritis in terra, soluta erunt in coelo? Ipsum Lazarum attende; cum vinculis prodit. Jam vivebat confitendo; sed nondum liber am-

(l) S. Aug. Serm. 7. de Verb. Domini.

ambulabat vinculis irretitus. Quid ergo facit Ecclesia, cui dictum est: Quae solveritis, soluta erunt, nisi quod ait Dominus continuo ad discipulos: Solvite illum, & sinite abire. — Remissio peccatorum solutio est. — Quid enim prodesset Lazaro, quia processit de monumento, nisi diceretur, solvite eum, & sinite abire? — Ut confitearis, Deus fecit, magna voce clamando, id est magna gratia vocando. Ideo cum processisset mortuus adhuc ligatus, confitens & adhuc reus, ut solverentur peccata ejus, Ministris hoc dixit Dominus: Solvite illum, & sinite abire. Quid est: solvite, & sinite abire? Quae solveritis in terra, soluta erunt & in coelo.

Man ersieht hieraus deutlich, was Gott bey der Rechtfertigung des Sünders durch das Sakrament der Buße thut, und was die Diener der Kirche dazu beytragen. Der Herr ruft dem Sünder mit einer starken und gewaltigen Stimme zu, welche bis in der Höhle des Grabes wiedertönet. Lazarus, komm heraus. Clamavit Jesus voce magna: Lazare! veni foras. Er wecket ihn vom Tode auf, zieht ihn aus dem Grabe; macht, daß er sich Gewalt anthut, und Schritte macht, die ihn zum Richterstuhle der Buße führen. Aber er

ist noch gebunden. Hier fängt die Amtsverrichtung der Kirche an. Ihre Diener vernehmen die Anklage seiner Sünden, ziehen eine vollkommene Kundschaft hierüber ein, um sich in Stand zu setzen, die doppelte Stelle eines Richters, und Arztes zu vertreten. Sie geben ihm nützliche, für seinen Zustand angemessene Räthe; sie legen ihm, nach Erforderung seiner Sünden, Bußwerke auf; sie ermahnen ihn zum Gebethe, und zur christlichen Wachsamkeit, endlich zählen sie ihn von seinen Sünden los, sprengen seine Fesseln, söhnen ihn mit der Kirche aus, geben ihm das Recht zum Genuße des Abendmahles wieder, und lassen ihn im Frieden gehen. Quisquis illicita nulla commisit, aut veniam accepit, huic jure conceditur, ut licitis utatur, sicque pietatis opera faciat, ut tamen, si voluerit, ea, quae mundi sunt, non relinquat. At siquis in aliquod grave peccatum lapsus est, tanto a se licita debet abscindere, quanto se meminit & illicita perpetrasse. Die Lossprechung des Priesters versetzt ihn wieder in diese heilige Freyheit.

VIII.

Die Schwierigkeit wäre noch nicht ganz gehoben, so man nicht auf die verschiedenen Stuffen merkete, die bey der Bekehrung des Sünders auf einander folgen.

Nie-

Niemand zweifelt, daß nicht Gott in den Schätzen seiner Weisheit und Barmherzigkeit Gnaden habe, die mächtig genug sind, in einem Augenblicke, oder in kurzer Zeit die größten Sünder zu bekehren, und die Wölfe in Schafe, die Verfolger in eifrige Lehrjünger der Religion, und die entschlossensten Freygeister in auferbäuliche Christen umzuschaffen. Es ist ungezweifelt, daß die Gnade, welche diese Herzen auf eine so auffallende Weise, und mit einem so glänzenden Erfolge traf, das Werk vollendet, und sie durch eine unbegränzte Liebe, welche sie ihnen einflößete, vor den Augen Gottes gerechtfertiget haben werde. Nun diese haben, nach der katholischen Lehre, des Bußsakramentes nicht mehr nöthig, und wenn sie sich in Umständen befänden, wo sie es nicht empfangen könnten, so würde die Begierde, oder der Vorsatz, es bey nächster Gelegenheit zu empfangen, wie dann ihr Herz stets so beschaffen seyn muß, erkle-cken, ihren Tod vor den Augen Gottes kostbar zu machen. Aber weil diese Wunder der Gnade äußerst selten sind, die Menschen aber mit ihrem Blicke nicht in das Herz dringen, und die Werke der wahren Andacht leicht durch Heucheley aus verschiedenen Ursachen nachgeäfft werden können: so hat die Kirche stets geglaubt, daß es der Klugheit gemäß wäre, sich durch das Zeugniß der Aufführung da-

von zu versichern, doch daß sie diesen Aufschub abkürzte, wenn der Eifer und die Beharrlichkeit im Guten nicht weiter vernünftig daran zweifeln ließ; alsdann übte sie die Gewalt aus, so sie von Jesu Christo erhalten hatte, und die Jünger löseten den erweckten Lazarus auf. Wir haben gesehen, wie die Kanonen der Kirchenräthe von Nicäa, Ancyra, und Laodicäa diesen Theil der Kirchenzucht bezeugen, ohne von andern Beweisen zu reden, welche zu viel Raum einnehmen würden. (m)

Die Bekehrung, ohne so schnell, und so wunderbar zu seyn, kann deßwegen nicht minder aufrichtig, und gründlich seyn. Wer weis nicht, wie lang der heilige Augustin wider sich selbst, wider seine Leidenschaften, wider seine alte Gewohnheiten stritt: wie viel es ihn kostete, die unseligen Bande zu sprengen, die ihn gefesselt hielten, und die er mit bittern Thränen benetzte? Aber als die Gnade auf die bekannte Weise sein Herz bestürmete, wechselten Reu, Scham, Schmerz, Thränen und Seufzer mit solcher Heftigkeit inner ihm ab, daß man an der vollkommenen Vergebung aller seiner Sünden nicht zweifeln konnte. Bey allem dem unterwarf er sich doch den Prüfungen, welche man von den Neulingen im Glauben foderte, und über welche der heilige Ambrosius auf die Ausschweifungen

(m) Morin. De Poenitent. l. 1. c. 15, 16, 17.

fungen des Geistes und Herzens vergaß, womit er sein vorgehendes Leben beflecket hatte.

Wenn sich diese Gesinnungen einer aufrichtigen Reue erst bey der Annäherung eines unvermeidlichen Todes blicken ließen, zweifelte die Kirche niemals, daß sie nicht kräftig seyn könnten, wenn doch der Sünder noch Stärke genug hatte, sie zu empfinden, auszudrücken, und ein demüthiges Bekenntniß davon abzulegen. „Dieß hieß, „spricht ein großer Papst, (n) dem Sünder die letzte „Hülfe, und das einzige Heilsmittel entreißen, so „man ihm das Sakrament der Buße und Aus„söhnung, ob er es schon erst in den letzten Au„genblicken des Lebens begehrte, verweigern sollte. „Dieß hieß, an der Barmherzigkeit Gottes ver„zweifeln, und glauben, daß er jenen nicht in ei„nem Augenblicke selig machen könne, den er von „dieser Welt wegnimmt. An dem büßenden Schä„cher wäre der Tod des Heilandes verloren gegan„gen, wenn er ihm nicht noch vor dem Ende sei„nes Lebens Merkmale seiner Reue gegeben hätte. „Die Schmerzen, so er duldete, machten dieselbe „nur noch lebhafter, und durch ein einziges Wort „verdienet er die Verheißung, am bestimmten Tage mit Jesu im Himmel zu seyn. Man muß also „am Ende des Lebens von der gründlich- und wah-

„ren

(n) S. Coelestin.

„ren Bekehrung nicht so fast aus der Zeit, die „man hat, als aus dem Eifer urtheilen, den man „zeigt.“ Salutem homini adimit, quisquis mortis tempore speratam poenitentiam denegaret; & desperat de clementia Dei, qui eum ad subveniendum morienti sufficere in momento non posse credit. Perdidisset autem Latro praemium in morte ad Christi dexteram pendens, si illum unius horae poenitentia non juvisset. Cum esset in poena, poenituit, & per unius sermonis professionem habitaculum paradysi, Deo promittente, promeruit. Vera ergo ad Deum conversio in ultimis positorum, mente potius est aestimanda, quam tempore.

Hundert vier und vierzigster

Unterricht.

Von der Beicht der Sünden.

I.

Es ist der natürlichen Ordnung gemäß, die schweren Fehler, die man begangen hat, in dem Innern seiner Seele fühlen, darüber seufzen, und sie aufrichtig verfluchen. Aber daß man verbunden seyn soll, sie einem Menschen, den man nicht kennt, oder bey dem man oft in Gesellschaft ist, ohne etwas zu verhehlen, zu offenbaren, dieses ist ein Gesetz, welches die zwo empfindlichsten Leidenschaften, die Hoffart und die Eigenliebe auf das lebhaftigste demüthiget. Deßwegen hat auch die vorgegebene Reformation ihre Anhänger dieser Bürde entladen, welche sie für die Menschheit unerträglich zu seyn glaubte. Indessen so hart auch das Gesetz in der Ausübung seyn mag, so haben wir doch gesehen, daß es seit den Zeiten der Apostel in der Kirche üblich gewesen, und zugleich mit der Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Welt eingeführt worden ist, ohne daß es jemals, ungeachtet aller Widersetzlichkeit der Natur, unterbrochen

brochen worden wäre; so stark war man überzeugt, daß dieses Geboth einen höhern Ursprung habe, und von Jesu Christo selbst herkomme. Können die Protestanten wohl glauben, daß ganze vierzehn hundert Jahre hindurch niemand, nicht einmal die Montanisten, und Novatianer, so viele Einsicht gehabt haben sollen, um jene Anmerkung zu machen, welche sie für entscheidend halten, und wider die sich, ihrer Meynung nach, nichts einwenden läßt? „Wenn die Beicht notwendig wäre, so hätte Jesus Christus die Vergebung der Sünden in „dem neuen Gesetze mit größern Schwierigkeiten „verbunden, als in dem alten, wo der innerliche „Reuschmerz, und die Veränderung des Lebens erflecken, den Himmel zu besänftigen, und die „Gnade mit der Gerechtigkeit, die man verlohren „hatte, wieder zu erhalten." Diese Schwierigkeit ist ganz einfach, sie ist scheinbar, sie begünstiget die Natur; wie mag es wohl zugegangen seyn, daß es keinem Weichlinge jemals zu Sinn gekommen ist, sie geltend zu machen? Aber sie wurde von dem Ansehen, von der Erfahrung, ja von der Vernunft selbst so mächtig bestritten, daß sie nicht Stand halten konnte, und in der Kirche keinen Eindruck machte.

II.

Die Väter des Kirchenrathes von Trient machten sich diesen Einwurf, und sie antworteten in wenig Worten darauf, woraus man sieht, wie vollkommen sie den Grund, und die Geschichte des Christenthumes inne hatten. Die äußerste „Widersetzlichkeit der Natur gegen das Beichten, „sagen sie, die Scham, alle seine Sünden einem „Priester zu entdecken, würden nicht zu überwin„den seyn, wenn nicht diese Schwierigkeiten die „Vortheile, und die innerlichen Tröstungen über„wögen, welche diejenigen belohnen, so sich dem „Bußsakramente würdig nähern, und darinn sicher „die Vergebung ihrer Sünden durch die Gnade der „Lossprechung erhalten." Ipsa vero (a) hujusmodi difficultas, ac peccata detegendi verecundia gravis quidem videri posset, nisi tot, tantisque commodis & consolationibus levaretur, quae omnibus digne ad hoc Sacramentum accedentibus per absolutionem certissime conferuntur.

Schon Tertullian erhebt mit der ihm eigenen Freymüthigkeit, und Stärke der Schreibart diese Vortheile. (b) Ob es gleich scheint, als rede er zuweilen von der Buße, als einer Tugend, so

sieht

(a) Conc. Trid. Sess. 15, c. 3.
(b) Tert. libr. de poenit.

sieht man doch, daß durchgehends seine Absicht ist, sie dem Sakramente beyzusetzen, von dem sie ihre Kraft erhält. „Ergreifet diese Buße, spricht er, „bemächtiget euch dieses Brettes beym Schiffbru„che. Es wird euch aus den Wellen retten, in „die euch eure Sünden gestürzet haben, und in „den Port der Barmherzigkeit tragen. So ihr „dieses Heilsmittel benutzet, habt ihr einen doppel„ten Vortheil; ihr gehorchet Gott, der euch den „Gebrauch desselben gebiethet, und ihr beförderet „euer Heil, welches er verlanget. Da euch die „Vergebung darinn versprochen wird, warum zau„dert ihr, Gebrauch davon zu machen? Euer Zö„gern vermehret nur die Fehler. Ein Kaufmann „vernachläßiget den Gewinn nicht, der sich ihm „darbieth, und ihr säumet euch, die größten Gü„ter, durch die Erlassung der Strafe, und die „Vergebung der Sünden zu erwerben, worauf „ewige Freuden folgen? Schmäuchelt euch nicht, „als ob Gott durch die Länge der Zeit auf euere „Sünden vergessen werde. Er wird sie stets sehen; „er ist das Licht, dessen Glanz sich niemals schwä„chet. Ihr habt die Unschuld verlohren, die er „euch auf die Kösten seines Todes wieder erwor„ben hatte, und ihr habt euch seinen Zorn zuge„zogen. Und seht, er biethet euch Vergebung an; „verwerfet seinen Antrag nicht, aus Furcht, die

„ver-

„versäumte Gelegenheit werde nicht mehr zurück „kommen. Habt ihr euch nicht geschämt zu fal„len, so erröthet nicht, wieder aufzustehen. Neue „Rückfälle erfordern neue Mittel. Pigeat sane „peccare rursus, sed rursus poenitere non „pigeat. Pigeat iterum periclitari, sed non „iterum liberari. Iteratae valetudinis iteran„da medicina est, si, quod Dominus offert, „non recusaveris. Wenn euch Gott nicht wei„ter verzeihen wollte; so dränge er nicht darauf, „daß ihr euch an ihn wenden sollet. Er wird sich „in seinen Erbarmungen, die er euch anbiethet, nach „dem Eifer richten, womit ihr darum zu ihm flie„hen werdet. Viele hält nur die Scham zurück, „ihre Sünden zu beichten, die sie doch ohne Scham „begangen haben. Sie gleichen denen, welche ver„borgene Schäden haben, an denen sie sterben müßen, „weil sie sich nicht entschließen konnten, dieselben „erfahrenen Wundärzten zu entdecken. Man ist „nicht zu entschuldigen, so man den Zorn Gottes „nicht besänftigen will, wenn es auf die Seligkeit „ankömmt. Es fehlte euch an der Frechheit nicht, „ihn zu beleidigen; warum soll es euch am Mu„the fehlen, ihn zu versöhnen?“ Plerosque tamen hoc opus, publicationem sui, aut suffugere, aut de die in diem differre praesumo, pudoris magis memores, quam salutis;

velut illi, qui in partibus verecundioribus Corporis contracta vexatione conſcientiam medicorum vitant, & ita cum erubeſcentia ſua pereunt. „Was iſt für das Gewiſſen beſſer, „ſeine Sünden verhehlen, oder öffentlich losge„ſprochen werden? Es iſt übel gethan, ſo man „vor Scham zitteret, wann man ſich dem Beich„ten näheret. Durch die Sünde iſt man elend „geworden: aber laß dich deine Sünde gereuen, „und du höreſt auf, elend zu ſeyn. Wenn man „an einem freſſenden Schaden ſchneidet und ſengt, „ſo leidet der Kranke dabey. Aber er vergißt ſeiner „Schmerzen, wenn ihm dieſe Mittel Leben und „Geſundheit wieder gegeben haben. Adeone exiſtimatio hominum, & Dei conſcientia comparantur? An melius eſt damnum latere, quam palam abſolvi? Miſerum eſt, ſic ad exomologeſim pervenire. Malo enim ad miſeriam pervenitur; ſed ubi poenitendum eſt, deſinit eſſe miſerum, quia factum eſt ſalutare. Miſerum eſt ſecari, & cauterio exuri, & pulveris alicujus mordacitate cruciari; tamen quae per inſuavitatem medentur, ea & emolumento curationis offenſam ſui excuſant, & praeſentem injuriam ſupervenientis utilitatis gratia commendant.

III-

III.

Was konnte Tertullian Nachdrücklicheres sagen, um die großen Vortheile der Beicht in dem Bußsakramente herauszustreichen? Die Väter der Kirche haben auf eben diese Weise, unter verschiedenen Beziehungen, davon geredet: so reichhaltig ist dieser Stoff. Der heilige Pacian (c) handelt bey dieser Veranlassung von den ewigen Strafen, derer sie den Sünder entlediget. „Erinneret euch, „meine Brüder, daß es in der Hölle keine Beicht „mehr geben, und die Buße, so ihr die Zeit un„nütz verfließen lasset, nicht mehr Statt haben „wird. benutzet also die heilsamen Tage. Ich „beschwöre euch, meine Brüder, durch den Glau„ben der Kirche, durch meinen ängstlichen Eifer „für euer Heil, die unselige Scham abzulegen, „die euch hinderet, dieses Mittel der Vergebung „zu ergreifen."

Die Natur dieser Unterweisungen gestattet nicht, die fast unzähligen Zeugnisse der Väter zu Gunsten dieser Glaubenslehre, anzuführen. (d) Ich schränke mich auf einige Anmerkungen über die Weise ein, wie sie sich ausdrücken.

1. Das griechische Wort Exomologesis, dessen sich zuweilen auch die Lateiner bedienten, be-

(c) Pacian. Parenes. ad poenitent.
(d) Bellarm. de Poenit. l. 12. c. 6, Morin. l. 2.

deutete bald alle Theile des Bußsakramentes, bald, und dieses zum öftesten, die Beicht der Sünden allein. In diesem letztern Sinne kömmt es bey Tertullianen vor. Is actus, qui graeco vocabulo exprimitur, & frequentatur, Exomologesis est, qua delictum nostrum Domino confitemur.

2. Durch diesen Ausdruck; Gott beichten, wollten die Väter zu verstehen geben, daß sich der Beichtende hauptsächlich an Gott wende als den, welchen er beleidiget hat, und der alleine Vergebung gewähren kann; doch der Obliegenheit unbeschadet, unmittelbar dem Priester, als dem Diener Gottes, und der Aussöhnung zu beichten, der dazu bevollmächtiget ist. Im Gegentheile setzen sie dieses voraus, und sagen es förmlich, indem sie die sträfliche Schamhaftigkeit der Sünder scharf ahnden, so sie hinderet, ihr Gewissen dem geistlichen Arzte zu entdecken, welcher dessen Wunden heilen kann.

3. Origenes sagt, daß es für den Sünder kein anderes Mittel gebe, der öffentlichen Schande an dem großen Gerichtstage zu entgehen, als sich itzt bey einem Priester in geheim seiner Sünden anklagen, der ihn davon loszählen wird.

4. Nach dem heiligen Cyprian giebt es kein Abendmahl für die, welche die schweren Sünden,

so

so sie begangen, nicht gebeichtet, und darüber Buße gethan haben. Er redet von den heimlichen Fehlern.

5. Da Laktanz die Novatianer widerlegt, behauptet er, daß sie Ketzer und Abtrinnige wären, weil die Kirche nur diejenigen unter ihre Kinder zählet, welche die Beicht, und ihre Gewalt anerkennen, alle Sünden zu vergeben.

6. Die Väter vergleichen die sakramentalische Beicht mit einem aufrichtigen Geständnisse, welches ein Kranker dem Arzte von seinem Zustande ablegt. Nun wäre es nicht genug, so er ihm nur überhaupt sagte, daß er sich unpas befinde; er muß ihm genau die Gattung der Krankheit, ihre Eigenschaften, die Umstände, welche dabey vorkommen, ihre Veranlassung, alles, was sie nährt, und was sie reizt, entdecken. Sie redeten also nicht nur von einer allgemeinen unbestimmten Beicht, wo schon alles mit einem, Ich habe gesündiget, abgethan ist; wobey man es in der anmaßlichen Reformation bewenden läßt.

7. Alle ihre Gründe suchen zu beweisen, daß die Beicht zur Seligkeit eben so nothwendig, und eben so kräftig sey, als die Arzeney zur Gesundheit des Leibes.

8. Es ist demnach in der That eine kahle Ausflucht der Kalvinisten, wenn sie sich über das

Wort, Ohrenbeicht, hermachen, und behaupten, daß es ein in den ersten Jahrhunderten unerhörter Ausdruck sey, woraus sie schließen, daß die Sache eben so unbekannt gewesen seyn müße. Damit kommen das Volk, und ihre Prediger immer angestochen. Aber geschah diese Beicht, welche nach den Vätern unnachläßlich war, heimlich, oder öffentlich? Geschah sie in geheim, und zwischen vier Ohren, so ist die Ohrenbeicht eine anerkennte Sache. Geschah sie öffentlich, so mögen die Kalvinisten den Eifer, und die Demüthigung der ersten Jahrhunderte unter sich erneuern; aber erinnern müßen sie sich, daß man nach den Vätern keine schwere Sünde aus Scham verhehlen dorfte.

IV.

Die Reformirten suchen alle Waffen hervor, die sakramentalische Beicht anzufallen, und das Geboth, und den Gebrauch davon, so es möglich wäre, zu vernichten. Es ist, saget man, eine von den Päpsten erfundene Tyranney, nicht allein in der Absicht die Gewissen zu foltern, sondern auch alles, was vorgeht, mittelst der Beichtväter zu erfahren, welche die geheiligtesten Rechte, und das Vertrauen der Völker misbrauchen, um von allem, was ihn betrifft, Bericht abzustatten, Privatpersonen, und Familien zu stürzen, Treulosigkeit, schwarzen Verdacht, Haß und Kriege zwischen

den

den Staaten und Bürgern anzuzetteln. Seht den Stoff, womit die Prädikanten ihre Schriften und Predigten ausfüllen. Darf man sich wundern, wenn das leichtglaubige Volk die Ohrenbeicht, mit deren Verdemüthigung es ihm ohnehin nicht gedienet ist, so sehr verabscheuet? Wir ersuchen sie, die Gründe anzuhören, welche die Verleumdung entlarven, und jenen den Irrthum benehmen werden, welche sagen, daß es ihnen allein um die Wahrheit, und um die Mittel zu thun sey, welche zur Seligkeit führen.

Warum beschuldiget man die Christen aller Jahrhunderte, die größten Heiligen, und Gelehrten, derer Rechtschaffenheit niemand jemals in Zweifel gezogen hat, daß sie aus Schwachheit, oder Verrätherey das Gesetz der unter den Menschen so heiligen Verschwiegenheit übertreten haben, dessen mindeste Verletzung sie auf ewig entehren würde, und wovon die ganze Sicherheit der Gesellschaft abhängt? Was findet man in der Geschichte, und in der Aufführung der Bischöfe und Priester, bey denen die Glaubigen ihre verborgensten Gewissensheimlichkeiten hinterlegt haben, welches von dem Misbrauche zeugte, den sie durch eine unbescheidene, und treulose Entdeckung davon gemacht hätten? Ist es wahrscheinlich, daß diese gottesfürchtigen und andächtigen Seelen, welche über-

zeugt waren, daß die Beicht von Jesu Christo durch die Apostel eingesetzt worden sey, und welche aus ihrer Natur eine undurchdringliche Heimlichkeit erforderet, um ihre schwere Bürde zu erleichtern, kein Bedenken getragen haben sollten, öffentlich zu verrathen, was ihnen, unter der heiligsten Pflicht zu schweigen, in geheim war vertrauet worden? Würde nicht dieser Fall, wenn er sich auch nur zuweilen ereignet hätte, die Beicht für immer, und in dem ganzen Christenthume abgewürdiget haben?

Aber durch einen außerordentlichen Zug der Vorsicht, welcher gewiß, in Betrachtung der natürlichen Schwachheit und Unbescheidenheit der Menschen viel vom Wunderbaren hat, ist nie ein Gesetz genauer beobachtet worden, so daß es die Kirche in ihren Versammlungen einzuschärfen, nicht einmal für nöthig fand. Die Väter setzten sie in ihren Schriften voraus, um den Glaubigen Muth zu machen, welche wegen der Unbescheidenheit der Priester Bedenken tragen könnten, ihnen ihre Heimlichkeiten mit aller Aufrichtigkeit zu entdecken.

„Fürchtet nicht, sprach schon Tertullian, als „ob etwa die, denen ihr die Sünden beichtet, euer „Vertrauen mißbrauchen möchten. Denket nicht, „daß sie euch öffentlich beschimpfen, euer spotten, „und sich rühmen werden, euch zu ihren Füßen ge„sehen zu haben. Sind sie nicht eure Brüder,

„euere Mitknechte, euere Freunde, welche die näm-
„lichen Ursachen sich zu fürchten, und zu erfreuen
„haben, den nämlichen Schwach- und Krankhei-
„ten unterworfen sind, und von dem nämlichen Gei-
„ste Gottes beseelet werden? Euer Vertrauen hat
„ihr Mitleid rege gemacht, euere Angelegenheiten
„sind gemein, die Liebe vereiniget euch, warum sollet
„ihr sie nicht als einen Theil von euch selbst betrachten?
„Ein Glied eures Leibes kann sich nicht erfreuen,
„wenn es die andern leiden sieht. Alle leiden zu
„gleicher Zeit, und bemühen sich dem Leidenden bey-
zuspringen." Periculum — Confessionis — tunc si forte onerosum est, cum penes insultaturos in risiloquio consistit, ubi de alterius ruina alter attollitur, ubi prostrato superscenditur. Caeterum inter fratres, conservos, ubi communis species, metus, gaudium, dolor, passio, quia communis spiritus de communi domino & Patre, quid tunc aliud, quam te opinaris? Quid conservos casuum tuorum ut plausores fugis? Non potest corpus de unius membri vexatione laetum agere; condoleat universum, & ad remedium collaboret necessum est. (e)

Diese ganz natürlichen Gesinnungen waren in der ganzen Kirche gemein, und der heilige Pacian

(e) Tertull. de poenit.

glaubte, er könne sie nicht besser ausdrücken, als so er die eigenen Worte Tertullians ausschriebe.

So war auch seit den ersten Zeiten der Kirche die Klugheit eine der Haupttugenden, auf die man bey denen Rücksicht nahm, welche man wählte, die Beichten der Büßer anzuhören, wie Sozomenus aus Gelegenheit der Wahl des Nektarius, anmerket. „Weil der sündenfreye Stand die menschli„chen Kräften übersteigt, so hat Gott in der Kir„che ein Mittel verordnet, den Menschen, so oft „sie gesündiget haben, und aufrichtig zu ihm keh„ren, ihre Fehltritte zu vergeben. Da nun aber „die Beicht der Sünden hiezu vonnöthen ist, so hielt „es die Kirche von jeher für eine sehr gehäßige Sa„che, wofern die Missethaten, derer man sich an„geklaget hat, ruchbar werden sollten. Deswegen „bestellte sie einen Priester von auferbäulichen un„tadelhaften Sitten, einen bescheidenen, und ver„schwiegenen Mann, vor dem die Sünder ihr Herz „mit aller Zuversicht entfalten könnten, und der „ihnen gute Räthe zu geben im Stand wäre, wie „sie sich in ihrer Buße zu verhalten hätten." Cum in nullo penitus peccare divinioris cujusdam naturae sit, & humana praestantioris; poenitentibus vero, etiam si saepius deliquerint, veniam dare Deus praeceperit; cumque in petenda venia peccatum confiteri neces-

sario

sario oporteat, grave ac molestum initio jure visum est, sacerdotibus tanquam in theatro, circumstante totius Ecclesiae multitudine crimina sua evulgare. Itaque ex Presbyteris aliquem, qui vitae integritate spectatissimus esset, & taciturnitate, ac prudentia polleret, huic officio praefecerunt; ad quem accedentes, qui deliquerant, actus suos confitebantur. Ille vero pro cujusque delicto, quid aut facere singulos, aut luere oportebat, poenae loco indicens, absolvebat confitentes, a se ipsis poenas criminum exacturos. (f)

Unsere Väter, spricht der heilige Basilius, (g) verbothen den Beichtvätern auf das schärfeste die Sünde des Ehebruches, deren sich die Weiber angeklagt hätten, auf welche Weise es immer seyn möchte, bekannt zu machen, aus Furcht ihnen die Strafe des Todes zuzuziehen, zu dem sie die Gesetze verdammten. Man begnügte sich, ihnen das Abendmahl zu verweigern, bis die Bußzeit zu Ende war. Adulterio pollutas mulieres, & confitentes ob pietatem, velut quomodocunque convictas, mortis causam ne praebeamus. Eas autem stare sine communione jusserunt, donec

(f) Sozom. Hist. eccl. l. 7. c. 16.
(g) S. Basil. ad Amphil. c. 34.

donec impleretur tempus poenitentiae. Die Lehrer der geistlichen Rechte bemerken, daß man die nämliche Behutsamkeit gebrauchte, die Sünden zu verheimlichen, die man gebeichtet hatte, und auf welche eine Strafe geschlagen war.

Man muß nicht denken, als ob durch die öffentliche Buße das ganze Geheimniß verrathen, und das Siegel der Beicht verletzet worden wäre. Jederman waren die Bußgesetze, und ihre besondere Anwendungen bekannt. Denn es gab mehrere ganz verschiedene Fälle, für welche die nämliche Strafe in der Klasse der Liegenden, der Zuhörer, und der Stehenden bestimmet waren. Folglich konnte man nicht errathen, welche Sünde die begangen hatten, welche diese oder jene Art von Buße übten, und das Geheimniß hieng von den Büßern ab: und so sie es aus Unbescheidenheit selbst verriethen, konnte man die Folgen nicht auf die Rechnung der Priester schreiben.

Der heilige Paulin erzählet in dem Leben des heiligen Ambrosius, dessen Lehrjünger er gewesen war, mit welcher Liebe dieser Bischof die Beicht derjenigen anhörte, welche sich an ihn wendeten, um zur Buße zugelassen zu werden. Empfindlicher, als sie selbst von ihrem Stande gerührt, vergoß er häufige Thränen so lang, bis er auch sie weinen sah. Er warf sich in Gedanken mit ihnen vor dem

Thro-

Throne der Barmherzigkeit nieder, er bath für sie unter Weinen, und Seufzen, redete nur mit Gott allein von den Sünden, die er vernommen hatte, und gab dadurch den Priestern ein Beyspiel, wie sie sich zu verhalten hätten. Caussas autem criminum, quas illi confitebantur, nulli nisi Domino soli, apud quem intercedebat, loquebatur; bonum relinquens exemplum posteris Sacerdotibus, ut interceſſores apud Deum magis sint, quam accusatores apud homines.

Man findet in dem Vater Morin eine Sammlung von Zuchtregeln der Kirche, woraus man die Strenge ersieht, mit der sie auf die genaue Beobachtung des Beichtgeheimnisses dringet. (h) Der Priester muß, wie ein kluger Arzt seine Kunst wohl verstehen, den Zustand des Kranken erkennen, seine heimlichen Gebrechen heilen, und mit niemanden davon reden. — So der Beichtvater sagt: Der und der hat sich bey mir von einer Sünde angeklagt, wodurch er zur Strafe aus der Gemeinde der Glaubigen verstoßen zu werden verdienet; ich darf mit ihm nicht weiter Gemeinschaft pflegen; soll man ihm nicht glauben. — Wenn ein Bischof sich was solches verlauten läßt, sollen ihn die andern Bischöfe excommuniciren. — Ein Bischof kann,

(h) Morin. de Poenit. l. 2. c. 19.

kann, aus was immer für einer Ursache, einen Sünder wegen eines Lasters, das er ihm gebeichtet hat, nicht mehr in Kirchenbann thun, ob es gleich diese Strafe bey jeder andern Gelegenheit verdiente. Der lateranische Kirchenrath, unter Innocenz dem Dritten, verbiethet dem Beichtvater ausdrücklich, weder mit Worten, noch durch Zeichen, oder auf eine andere Weise, die Sünde ruchbar zu machen, deren sich sein Beichtkind angeklaget hat. Bedarf er eines fremden Rathes, so mag er ihn einholen, aber ohne die Person zu nennen. Wer etwas offenbaret, das er durch diesen Weg vernommen hat, soll nicht nur abgesetzt, sondern noch über das in ein Kloster versperret werden, und darinn lebenslang Buße thun. Caveat autem omnino, ne verbo, aut signo, aut alio quovis modo aliquatenus prodat peccatorem. Sed si prudentiori consilio indiguerit, illud absque ulla expressione personae caute requirat. Quoniam qui peccatum, in poenitentiae judicio sibi detectum praesumpserit revelare, non solum a sacerdotali officio deponendum decernimus, verum etiam ad agendam perpetuam poenitentiam in arctum monasterium detrudendum.

V.

Der letzte Einwurf, welchen die Reformirten in dieser Materie machen, betrifft den Nektarius, den Nachfolger des heiligen Gregor von Nazianz auf dem bischöflichen Stuhle von Konstantinopel, von dem sie vorgeben, daß er die Beicht abgewürdiget habe, ohne daß ihm jemand deßwegen Vorwürfe gemacht hätte.

Es ist doch sonderbar, daß hier die Kalvinisten die Entscheidung, und das Verfahren eines Bischofes von Konstantinopel, dem nicht einmal noch der Titel eines Patriarchen zugesicheret war, als eine Richtschnur für die ganze Kirche geltend machen wollen; sie, welche sichs zum Gesetz gemacht haben, die kanonischen Urtheilsprüche der Nachfolger des heiligen Petrus, der Väter, und Kirchenversammlungen zu verachten. Das Falsche, und Widersinnige dieser Art zu schließen fällt einem jeden von selbst in die Augen; und man darf sich nur wegen dieser Thatsache in der Geschichte umsehen, und es wird sich geben, daß es mit den Vortheilen, die unsere Gegner mit aller Gewalt für ihre Meynung daraus ziehen wollen, sehr mager abläuft.

Eine Wittwe vom Stand, welche dem großen Pänitenzer von Konstantinopel gebeichtet hatte, wurde von ihm zur öffentlichen Buße angewiesen.

Die

Die langen und häufigen Stationen, welche sie in der Kirche machte, um die Pflichten ihres Standes zu erfüllen, veranlaßten eine genauere Bekanntschaft zwischen ihr, und einem gewißen Diakon, mit dem sie auch zum Falle kam. Aus Eifer, oder aus Unbescheidenheit klagte sie sich darüber öffentlich an, ohne daß sie es zu thun schuldig gewesen wäre, und der Ruf, der sich davon in der ganzen Stadt verbreitete, verursachte ein großes Aergerniß. Der andächtige Greis Nektarius begieng, um diesen Fehler wieder gut zu machen, einen noch größern. Nicht allein that er den Diakon, wie er es verdient hatte, in den Kirchenbann; sondern er unterdrückte das Amt des Bußpriesters, dem oblag, die öffentlichen Büßer Beicht zu hören, und auf ihrer Laufbahne zu leiten.

So wurde der Gebrauch der öffentlichen Buße zu Konstantinopel abgewürdiget, auf deren Rechnung Nektarius sehr unschicklich den Fehler schrieb, der geschehen war. Aber sein Beyspiel, und der Beweggrund, so ihn zu diesem Schritte verleitet hatte, machte auf die übrige Kirche keinen Eindruck. Wer läugnen wollte, daß seit dieser Epoche die öffentliche so wohl, als die Ohrenbeicht, wie auch die feyerliche Buße, in Griechenland, Asien, Aegypten, Afriken, und Europen im Schwang gewesen seyn, oder die Ausflucht nähme, daß sie durch das

An=

Ansehen eines allgemeinen Kirchenrathes wieder eingeführt worden sey, dieser würde seine grobe Unwissenheit, oder seine große Unredlichkeit verrathen.

Hundert fünf und vierzigster Unterricht.

Von der Genugthuung, und Lossprechung.

I.

Das Verhältniß, welches diese zween Theile der Buße zu einander haben, will, daß man sie unter dem nämlichen Titel vereinige. Aber die Gränzen, die wir uns in diesem Werke gezogen haben, gestatten uns nur eine ganz kurzgefaßte Abhandlung von der Weise, wie man nach der Verschiedenheit der Zeiten, der Umstände, des Alters, des Geschlechtes, des Standes, der Stärke, oder Schwachheit, der Lauigkeit, oder des Eifers der Büßer in Ansehung dieser Bußtheile zu Werke gegangen sey. Denn die Klugheit der Kirche nahm bey allen diesen Gelegenheiten Rücksicht, und gebrauchte Mäßigung.

Man erstaunt, wenn man die ungeheure Menge der Christen betrachtet, welche sich frisch vom Heidenthume, wo alles erlaubt war, zum Evangelium bekennt hatten, das nicht nur Verbrechen und Laster, sondern auch jede Erschlafung in den Sitten verbiethet, wie sie sich den schärfsten Züchtigungen wegen der Fehler unterwarfen, die sie begangen hatten, und sich zu jeder Buße bequemten, aus Furcht, von der Kirche ausgeschlossen zu werden, welche sie in ihren Schooß aufgenommen hatte, und nichts duldete, was der Heiligkeit ihres Hauptes, und seiner Gesetze zuwider lief. Das Entsetzen, welches die ganze Stadt Korinth aus Gelegenheit eines Blutschänders befiel, den sie unter sich geduldet hatten, und den der heilige Paul dem Satan übergab, ist eines der ersten Beyspiele davon, das sich eben nicht so leicht begreifen läßt.

Was war es dann endlich um diese aufkeimende Kirche, daß man so viele Ehrerbiethung gegen sie trug, und so viele Furcht in ihre Ungnade zu fallen, so vielen Schmerz, wenn man darein gefallen war, so viele Besorgniß, aus ihrem Mittel verstossen zu werden, so viele Unterwürfigkeit gegen die härtesten Bedingnisse äußerte, nur um wieder zu ihren heiligen Versammlungen zugelassen zu werden? Stunden bewaffnete Gerichtsdiener in

ihrem Solde, um die Uebertreter aufzusuchen? Hatte sie das Ansehen, und die Zwangmittel in Händen? Warf sie ihre Unterthanen in Kerker und Bande, oder strafte sie die Schuldigen mit dem Tode? Wurde sie von der Macht der Obrigkeiten und Kaiser unterstützet, um sich Gehorsam zu verschaffen, und die Vollziehung ihrer Befehle zu erzwingen?

Mit nichten. Schwäche, Sittsamkeit, Furcht, Gehorsam gegen die öffentlichen Gesetze, Flucht, Schande, Spott, Verleumdungen, Kerker, Bande, Marter, so grausam die Wuth sie nur immer ausdenken konnte, und alle Gattungen des Todes waren ihr Antheil. Sie hatte das ganze menschliche Geschlecht zum Feinde. Das ganze Heydenthum verschwur sich wider sie. Man ließ kein Mittel unversucht, sie zu vernichten; aller Orten floß das Blut der Glaubigen. Aber was ihr natürlicher Weise die Anhänger hätte entziehen, oder ihren Untergang befördern sollen, beförderte ihr Wachsthum; und ihre Kinder sind muthiger, und stärker, als die Kaiser, jene Eroberer der Welt, die ihre Verfolger waren.

Wie viele Widersetzlichkeit, wie viele Auftuhren, und Empörungen erfuhren diese stolzen, und mächtigen Monarchen von ihren Unterthanen, von denen sie doch nichts Beschwerliches foderten!

In der Kirche ist alles ruhig und unterthänig. Das Evangelium redet; und alle seine Jünger schweigen, und gehorchen. Ein einziger Mensch regiert, und hält eine ganze Provinz inner den Schranken ihrer Pflicht. Ein Blick, ein Wort, ein Verweis langet hin, die Uebertreter des Gesetzes zu demüthigen; und sie bequemen sich ihre begangene Fehler durch die strengsten Bußwerke auszusöhnen. Die Liebe Gottes, und die Liebe der Ordnung sind die einzigen Titel, die ihn bevollmächtigen, und alle verehren in seiner Person das göttliche Oberhaupt, dessen Stelle er vertritt. Zu dem, wer ist dann endlich diese obrigkeitliche Person, dem sich die Reichen und Gelehrten, die Jungen und Alten, alle Stände, und jedes Geschlecht ohne Widersetzlichkeit unterwirft? Es ist der Bischof der Provinz, ein Mann, der keinen Vorzug über andere, als seine Weihe, und die Tugenden hat, welche ihn zur ersten Stelle in der Kirche erhoben haben; ein Verächter des Prachtes, der Reichthümer, und Bequemlichkeiten des Lebens, ein Hirt, der sich allein mit seiner Heerde beschäfftiget, um sie auf dem Wege des Heils in Himmel zu führen; der seinen Unterhalt allein aus dem Beytrage der Glaubigen zieht, den er mit der Armuth theilet: den die Verfolger hauptsächlich hassen, und der weit mehr, als andere der

Gefahr ausgesetzet ist, seine Tage unter den ausgesuchtesten Martern zu enden. Dieser Bischof, der nichts über seine Brüder voraus zu haben scheint, strafet doch mit einer heiligen Freymüthigkeit diejenigen, welche vom Pfade des Evangeliums ausgleiten; verdammet sie zu einer langen, und harten Buße, der sich alle in Demuth, und mit Dank unterwerfen.

Die Verblendung allein könnte eine, der Natur so widrige, Gelehrigkeit der Schwachheit des Geistes zuschreiben. Aber Vernunft und Glauben deuten uns auf eine erhabenere Quelle. Sie finden die Ursache, und Triebfeder davon in jenem Strom der Gnaden, den Gott über seine Kirche ausgoß, um sie bis an die Gränzen der Welt durch die Erbauung, durch die Tugenden, und Heiligkeit auszubreiten, welche aller Herzen für sie einnahmen. Ja, worüber man sich noch mehr wundern muß, so hatte die Kirche, bis auf die Spaltung des Novat, um die Helfte des dritten Jahrhundertes, keine andere Richtschnur der öffentlichen Buße, als die, nach der Klugheit der Bischöfe, ausgelegten Grundsätze des Evangeliums. Man wußte damals um die zerschiedenen Klassen, und Uebungen der feyerlichen Buße nichts. Die gemeinen Sünden, die kein Aergerniß verbreiteten, wurden durch die Ausschließung von der Darreichung der Opfergabe

bey der heiligen Messe bestrafet. Damit diese erste öffentliche Erniedrigung sie behutsamer machte, Fehltritte zu vermeiden, die ihnen diese Strafe zugezogen hatten. Was die schweren Sünden betraf, die ruchbar geworden waren, so wurden die Schuldigen nicht nur allein von der Theilnehmung an den heiligen Geheimnissen ausgeschlossen, sondern sie dorften nicht einmal dem Opfer beywohnen, so der Bischof den Bannstral wider sie schleuderte, den er erst nach vielem Fasten, und Kasteyen, und andern Werken der Genugthuung wieder aufhob, und die Lossprechung ertheilte. Diejenigen, welche ärgerliche Sünden und Laster begangen hatten, und sie durch entgegengesetzte Werke nicht aussöhnten, und sich besserten, wurden lediglich aus der Kirche, und von aller Gemeinschaft mit den Glaubigen verstossen, um die ansteckende Säuche des bösen Beyspieles, und eines gefährlichen Umganges ferne zu halten. Seht, worinn bis auf die Zeiten des heiligen Cyprian die Buße bestand, wo die Sache eine andere Gestalt gewann.

II.

Es bedarf des ganzen Ansehens, und der so häufigen Zeugnisse der Väter, um das glaubwürdig zu machen, was sie uns einhellig von der Strenge der feyerlichen Buße erzählen, welche um

die=

diese Zeit ihren Anfang genommen hat. Damals, um dem Verderbniße der Sitten, welches täglich weiter um sich griff, Einhalt zu thun, verfaßte der Eifer der Bischöfe, und Kirchenversammlungen die berühmten Bußregeln, derer Strenge, wie es scheinen könnte, die Sünder aufrührisch, und zu Ueberläufern hätte machen sollen. Aber Gott durch eine unlaugbare Wirkung seines Schutzes über die Kirche, lenkte die Herzen und den Geist der Gläubigen so, daß dieser Damm den Anfällen der Ueberschwemmung widerstand, und sich die öffentliche Buße an mehrern Orten bis in das zwölfte, und dreyzehnte Jahrhundert aufrecht erhielt.

Unsere Weichlichkeit kann sich nicht vorstellen, was die ehrwürdigsten Denkmäler über die lange und mühesame Laufbahn sagen, welche man durchwandern mußte, um zur Gnade der Lossprechung zu gelangen.

In einer Art von Vorgebäude außer dem Eingang der Kirche, befand sich die erste Klasse der Sünder, welche die Buße begannen, oder welche bittlich einkamen, zu diesen Uebungen zugelassen zu werden. (a) Man nennte sie die Weinenden; sie waren allem Ungemache des Wetters ausgesetzt, und von der heiligen Stätte ausgeschlossen, aus der sie der Bischof feyerlich vertrieben hatte.

(a) Morin. L. 5. c. 2. &c.

Da warfen sie sich, mit Asche bestreut, mit einem härinen Kleid, oder Sacke bedeckt, mit geschornem Haupte, so die andern die Haare wachsen ließen, vor denen nieder, welche zur Kirche kamen, und bathen, sie möchten ihre Leiber mit Füßen treten, und zum Himmel für sie um Barmherzigkeit flehen. Die Beschreibung, welche der heilige Ambrosius von diesem traurigen Stande, in seiner Anrede an die, welche sich Buße zu thun weigerten, machet, schließt alles ein, was andere Väter davon geschrieben haben. (b) „Warum fürchtet ihr „euch, die Glaubigen zu Zeugen der Vergebung „zu haben, um die ihr zu Gott flehet? Wenn ihr „Gnade von einem Großen dieser Welt erhalten „wollet, den ihr öffentlich beleidiget habt, so suchet „ihr die Vermittlung zerschiedener Personen, auf „daß sie für euch ein bittliches Wort einlegen. „Ihr stehet keinen Augenblick an, euch zu ihren „Füßen hinzuwerfen, und suchet durch den Anblick, die Thränen, und das Geschrey eurer Kinder, die vielleicht ohne die Ursache zu wissen, mit „euch vor ihnen liegen, ihr Mitleid rege zu machen. Seht eine Schilderung von dem, was ihr „im Angesicht der Kirche thun müßet, um den „wider euch mit Recht erzörneten Himmel zu „besänftigen. Seht euch in der Person der Kinder

(b) S. Ambr. de Poenit. l. 2. c. 10.

„der und Freunde Gottes um Fürbitter um. Schä-
„met euch, daß ihr vor Menschen erröthet, wel-
„che, wie ihr, gesündiget, aber die Gerechtigkeit wie-
„der erworben haben, weil sie thaten, was ihr
„euch nicht zu thun getrauet. Beschwöret die Kir-
„che, eure Mutter, für euch zu bitten, und mit
„ihren Thränen eure Sünden abzuwaschen. Möch-
„te doch Jesus Christus die eueren fließen sehen,
„damit ihr die Worte von ihm zu hören verdientet:
„Selig sind die Traurenden; denn sie werden ge-
„tröstet werden! Es gefällt ihm, so mehrere für
„einen bethen. Er hat die Wittwe erhört, wel-
„che die Leiche ihres Sohnes, den man zum Gra-
„be trug, mit ihren Thränen begleitete; und da
„er ihn zum Leben erweckte, belohnte er die Liebe
„der Freunde, welche mit ihr weineten.“

Es hatte mit diesem ersten Bußstande gleiche Beschaffenheit, wie mit den folgenden; die Dauer hieng von der Schwere der begangenen Sünden, und von dem Eifer, oder der Schläfrigkeit ab, womit der Büßer die Pflichten seiner Laufbahne erfüllte. Der heilige Basil verdammte den freywilligen Todschlag zu zwanzig Jahren der Buße, davon viere unter den Weinenden zugebracht werden „mußten; den unfreywilligen zu eilf Jahren, mit zwey Jahren des Weinens; den Ehebruch zu fünfzehn, mit vier Jahren in dieser ersten Klasse; die

Hurerey zu sieben Jahren, der allgemeinen Buße, derer man zwey unter den Weinenden ausdauren mußte. Die heiligen Basilius, und Gregor von Nyssa sein Bruder weisen diejenigen zur lebenslänglichen Buße an, welche in die Abgötterey, in die Ketzerey des Manes gefallen, oder zu den Juden übergetreten waren.

III.

Nach dieser strengen Prüfung, wurde den Büßern der Eingang in die Kirche gestattet, um die Ablesung der heiligen Schrift, die Auslegungen des Bischofes, und den Unterricht mit anzuhören, den er den Neulingen im Glauben gab. Die nämliche Vergünstigung ward auch den Heyden, Juden, Ketzern, und Abtrinnigen zugestanden, auf daß sich alle über die allgemeinen Grundsätze des christlichen Glaubens belehren könnten. Aber der Bischof handelte bey dieser Gelegenheit nie von den heiligen Geheimnissen, aus Furcht, diejenigen, welche außer der Kirche waren, möchten etwa das, was sie gehöret hätten, misbrauchen. Deßwegen verabschied man nach dem Unterrichte die einen, und die andern mit lauter Stimme, welches man die Entlassung, die Messe, Missa, Missio, Dimissio Catechumenorum nannte.

IV.

IV.

Die, welche die Bußzeit in der zweyten Klasse, darinn sich die sogenannten Hörenden, oder Zuhörer befanden, zu Ende gebracht hatten, blieben in der Kirche, und wurden in die dritte, oder in die Klasse der Liegenden aufgenommen. Nachdem die Unheiligen, oder Profanen abgetreten waren, näherten sie sich dem Singchore, der zwischen der Vorkirche, und dem Heiligthume stund. Da warfen sie sich vor dem Bischofe nieder, der seine Hände über sie ausstreckte, und lange Gebether, um die göttliche Barmherzigkeit zu ihrem Besten anzustehen, verrichtete. Für diesen dritten Stand waren die allerstrengsten Bußübungen vorbehalten, als der die letzte Prüfung zur Lossprechung war, nach welcher dem Sünder das allgemeine Gebeth mit den Uebrigen zu verrichten, und bey dem heiligen Opfer zu verbleiben gestattet wurde, doch ohne daß er daran Theil nehmen dorfte.

Diese Bußübungen da waren eigentlich die wahre Genugthuung, welche die Kirche stets für ein wesentliches Stück der Buße gehalten hat, und über das sich die Koncilien und Väter deutlicher erkläret haben. — Welches Vertrauen konnte man nicht auf die Liebe einer Gemeinde gerechter Seelen setzen, welche mit Eifer für ihre Brüder, die zerknirscht bey dem Fuße des Altares lagen, be-

theten! Von welcher Kraft mußte nicht für sie die Fürbitt eines heiligen Bischofes seyn, welcher seine reine Hände gen Himmel erhob, um die Erbarmungen Gottes, um welche sie fleheten, auf ihre Häupter herabzurufen. Es ist schön zu hören, mit welchem zuversichtlichen Glauben die Kirche darinn zu Werke gieng.

„Wir verordnen, spricht der dritte Kirchen„rath von Toledo, daß die Buße nach der Vor„schrift der alten Kanonen auferlegt werde: näm„lich, derjenige, welcher mit aufrichtiger Reue un„ter die Büßer aufgenommen zu werden begehret, „und den der Bischof aus heilsamen Absichten in „Bann gethan hat, muß sich mit den andern Bü„ßern stellen, um oft die Auflegung der Hände, und „endlich die Lossprechung zu empfangen, wenn „der Bischof erachten wird, daß er der göttlichen „Gerechtigkeit ein Genügen geleistet hat."

„Wir gebiethen, sagt Papst Felix der dritte, „daß die, welche die Schwachheit gehabt haben, „sich wieder taufen zu lassen, drey Jahre in der „Klasse der Zuhörer, und sieben Jahre unter „den Liegenden verharren sollen, um sich die Hän„de von den Priestern auflegen zu lassen. Her„nach sollen sie zwey Jahre ihre Gabe nicht opfern „dörfen, und noch mit den Büßern zu bethen ge-

halten

„halten seyn. — Aber vornehmlich verbiethen „wir allen Priestern und Bischöfen, in ihre Kirche „einen Glaubigen aus einem andern Kirchenspren„gel aufzunehmen, der von seinem Bischofe zur Bu„ße angewiesen worden ist, sofern er nicht ein „glaubwürdiges Zeugniß aufzuweisen hat, daß er „seine Zeit erfüllet hat, und durch die Auflegung „der Hände ist ausgesöhnet worden. (c)

Die berufenen apostolischen Satzungen erzählen, mit welchem Anstande, und mit was Erbauung diese Ceremonie vorgenommen wurde, welche unmittelbar vor der Entrichtung der heiligen Geheimnisse hergieng. „Nachdem die heilige Schrift „gelesen, und ausgelegt seyn wird, soll ein Dia„kon mit lauter Stimme rufen: Entfernet euch „ihr Unheiligen, die ihr bey dem Unterrichte zuge„gen gewesen seyd. Und ihr Büßer bleibt zum „Bethen da. Das Gebeth wird man mit Be„trachten, und unter Seufzern des Herzens begin„nen. Darauf wird der Diakon sagen: Laßt uns „bethen, meine Brüder, für die Büßer, welche „zugegen sind, lasset uns zu dem barmherzigen „Gott flehen, daß er sie auf den Pfad der Buße „leite, sie in ihrer Bekehrung stärke, und das „Bekenntniß gnädig aufnehme, das sie von ihren „Sünden abgelegt haben; daß er das Haupt der

„Schlan-

(c) Felix Ep. 7. ad univers. Episc.

„Schlange unter ihren Füßen zerknirsche, ihre Fes-
„seln sprenge, und sie auf immer von ihren in-
„terlistigen Nachstellungen, und Anfällen befreye;
„daß er sie von allen unerlaubten Reden, von al-
„len sündhaften Werken, und sträflichen Gedan-
„ken bewahre, und ihnen alle Sünden vergebe,
„welche sie begangen haben. Lasset uns ihnen
„Glück wünschen, daß ein einziger aus ihnen durch
„seine Bekehrung größere Freude in dem Himmel
„verursachet hat, als eine große Menge gerechter
„Seelen durch ihre Beharrlichkeit im Guten. Herr,
„erbarme dich ihrer, bestättige sie im Guten: du
„hast ihnen den Weg des Heiles geöffnet, du hast
„sie darauf hingeleitet; mache, daß sie auf selbem
„zum Ziele gelangen, und das angefangene Werk
„glücklich vollenden. Und ihr, die ihr durch Je-
„sum Christum wieder zu Gott auferstanden seyd,
„fallet auf eure Knie nieder, und empfanget den
„Segen desjenigen, der auf Erden seine Stelle
„vertritt."

Dicit Diaconus: Exite, qui illumina-
mini; & postea dicat: Precamini intente, qui
in poenitentia estis. Omnes pro fratribus,
qui in poenitentia sunt, preces adhibeamus,
ut misericors Deus ostendat eis viam poe-
nitentiae, approbet eorum palinodiam, &
confessionem, & conterat cito Satanam sub

pe-

pedîbus eorum, ac liberet eos a laqueo Diaboli, & a violenta aggreſſione daemonum, eripiatque eos ab omni ſermone illicito & ex omni abſurda actione ac prava cogitatione, remittatque eis omnia delicta eorum tum voluntaria, tum non voluntaria. — — Deprecemurque adhuc intentius pro eis, quoniam gaudium eſt in coelo ſuper uno peccatore poenitentiam agente; ut averſi ab omni opere pravo, applicent ſe ad omne opus bonum. — Adhuc intente omnes pro ipſis dicamus: Kyrie eleiſon; ſalva eos Domine, & miſericordia tua ſuſcita. — Qui ſuſcitati eſtis Deo per Chriſtum, inclinate & accipite benedictionem. &c. (d)

V.

Der Segen, welchen man mit ſo vieler Schwierigkeit erhielt, und der ſo feyerlich ertheilet wurde, gewährete noch die Erlaubniß nicht, alſogleich an den heiligen Geheimniſſen Theil zu nehmen. Es war noch eine vierte Prüfung übrig, welche eher ein Stand der Erniedrigung, als eine zu den Bußübungen beſtimmte Zeit war. Die Ehrfurcht, welche der Glaube den Chriſten gegen das göttliche Altarsſakrament einflößete, überzeugte ſie, mit welcher Reinigkeit der Seele, mit welchem

(d) Conſtit. Apoſt. l. 8.

chem Abscheu gegen jede sündliche Neigung, mit welcher Vollkommenheit der evangelischen Tugenden, mit welchem heiligen Schauder man sich dem Tische des Herrn nähern müße. Sie glaubten, es wäre auf keine Weise erlaubt, alsogleich ohne weitere Umstände, von dem Richterstuhle der Versöhnung her, sich zu der göttlichen Tafel zu drängen. Sie waren überzeugt, daß das Fleisch des unbefleckten Lammes nur zur Nahrung der Starken und Vollkommenen bestimmet sey. Wie müßen also diejenigen beschaffen gewesen seyn, welche das Glück hatten, alle Tage daran zu sitzen!

Obgleich die Büßer, welche eine so lange, und mühsame Laufbahn vollendet hatten, hinlänglich dazu vorbereitet seyn konnten, hielt es doch die Kirche für dienlich, noch zwey oder drey Jahre zuzuwarten, bis man sie zum Genuße des Abendmahles zuließ. Während dieses Zwischenraumes, waren sie mit den übrigen Glaubigen bey dem gemeinschäftlichen Gebethe, und der Entrichtung der heiligen Geheimnisse zugegen, doch so, daß sie immer aufrecht stehen mußten, und den Trost nicht hatten, auch ihre Gabe in Brod und Wein vor den Altar zu bringen; und deßwegen waren sie auch von dem heiligen Tische ausgeschlossen, weil nur die hinzugehen dorften, welche die Materie des Opfers dargebracht hatten. Dieses nennen wir heut

zu

zu Tage das Offertorium, nach dem man die Absönderung, Segregatio, Secreta, vornahm, oder das, was auf dem Altare geopferet werden sollte, von dem absönderte, was zum Unterhalte der Kirchendiener bestimmet war.

Die Väter, und Kirchenversammlungen unterscheiden deutlich diese letzte Klasse der öffentlichen Buße, wann sie von denen reden, welche sich zu diesem demüthigenden Stande bequemten. (e) Hi, impleto auditionis tempore, quod praefinitum est, merito orationibus communicabunt duobus annis. Absque oblatione (f) erunt orationum cum populo participes; Visum est, anno audire, tribus autem annis substerni, orationi autem duobus annis communicare, & tunc ad id, quod perfectum est, accedere. — Cum duobus annis supplices, substratique fuerint, tertio anno communicant sine oblatione, ut id, quod perfectum est, triennio accipiant.

VI.

Die Bischöfe und Hirten waren streng darauf, damit die Buße so, wie es sich gebührte, nach dem Buchstaben, und dem Geiste der heiligen Kirchen-

sa-

(e) Conc. Nic. can. 2. & 11.
(f) Conc. Ancyr. can. 4. & 5.

satzungen erfüllet wurde. Es war nicht genug, daß die, denen die Leitung der Gewissen war vertrauet worden, fleißig nachsahen, wie genau die öffentlichen Uebungen verrichtet wurden. Die Rechenschaft, welche sie Gott wegen der ihrer Sorge anvertrauten Glaubigen geben mußten, bürdete ihnen die Obliegenheit auf, nachzuforschen, wie sich die Büßer ein jeder insbesondere, in ihrem Stande, in der Gemeinde, in ihren Häusern betrügen; wie sie ihre Fasttage beobachteten, ihr Gebeth verrichteten, welches Almosen sie ausspendeten, und mit welchem Eifer sie sich in den Werken der Genugthuung übten, die ihnen auferlegt worden waren. Was würden so kluge, und so wichtige Maßregeln, welche die Kirche nahm, um den Geist des Christenthumes zu erhalten, oder wieder zu erwecken, wohl genützt haben, wenn man nicht mit allem Ernste auf ihre Beobachtung gedrungen hätte?

Wann die berühmten Kirchenräthe von Nicäa, Ancyra, Karthago, und Toledo den Bischöfen die Erlaubniß gaben, nach dem Betragen der Büßer die Zeit der Buße abzukürzen, oder zu verlängern, so gaben sie dadurch sattsam zu verstehen, daß diese weisen Hirten in der Nähe über den Eifer, oder die Schläfrigkeit ihres Verhaltens wachen würden, und man verließ sich so vollkommen auf

die

die Gerechtigkeit ihres Urtheiles, daß man ihm niemals widersprach. Man merkte wohl, daß man der Wage keinen willkührlichen Vorschlag geben konnte, ohne der Gerechtigkeit Gottes vorzugreifen, welche fodert, daß die Sünden gestraft werden sollen, oder ohne die Menschen zu betrügen, denen man mit einer Vergebung schmeuchelte, die sie nicht verdienet haben, und welche sie in ihrer bösen Gewohnheit steifen würde. Statuimus, (g) ut Episcopi, modo conversationis examinato, potestatem habeant vel utendi clementia, vel plus temporis adjiciendi. Ante omnia autem & praecedens vita, & quae consecuta est, examinetur, & sic eis clementia impertiatur.

Was der häufigen Amtsgeschäfte wegen der Bischof selbst in Person nicht untersuchen oder einsehen konnte, das wurde entweder von dem Erz- oder andern Diakonen, welche ein besonderes Augenmerk auf die Büßer hatten, oder von den Erzpriestern, Priestern und Dechanten, welche den besondern in dem großen Kirchensprengel enthaltenen Pfarren vorstunden, und die dem Bischofe Nachricht davon gaben, oder von den Verwandten, und Freunden entdecket, welche aus dem Triebe christlicher Liebe mahneten, daß ihre Brüder in

(g) Conc. Ancyr. c. 5.

den auferlegten Bußübungen nachläßig zu Werk gehen; und diese Leute waren weder Feinde, noch Verräther, sondern aufrichtige Freunde, die für ihr Heil ängstlicher besorgt waren, als sie selbst.

VII.

So lange diese Nachforschungen über die Aufführung der Büßer dauerte, war es ein Zeichen, daß sie ihre Laufbahne noch nicht geendet hätten, und noch weiter zu den Uebungen der Genugthuung, zum außerordentlichen Gebeth, zum Almosen, und andern standsmäßigen guten Werken gehalten wären.

Die Klasse der Stehenden, welche den heiligen Geheimnissen zwar beywohnen, aber ihre Gabe mit den Uebrigen nicht opfern dorften, hatte, wie die andern, ihre besondere Uebungen, um sich vollkommen zu reinigen, und zum Genuße des Abendmahles vorzubereiten. Daraus kann man schließen, daß sie noch nicht gänzlich ausgesöhnet waren. Dieses hat die wichtige Frage veranlasset, wann dann endlich die Büßer die Lossprechung erhielten.

Die Schwierigkeit, spricht der gelehrte, und einsichtvolle Vater Morin, (h) der diese Materie gründlicher, als sonst jemand vor ihm, untersucht und abgehandelt hat, kann die Zeit nicht betref-

(h) Morin. De Poenit. l. 6. c. 21.

treffen, welche vor der Ketzerey, und Spaltung der Novatianer hergegangen ist. Denn es ist eine offenbare Sache, daß damals die Büßer, sobald sie sich öffentlich in der Kirche gedemüthiget hatten, alsogleich von dem Bischofe losgesprochen, und von den Diakonen zum Tische des Herrn geführet wurden. Aber dieser Gebrauch unterblieb, nachdem die vier Stuffen, oder Stände der öffentlichen Buße von den Vätern und Kirchenversammlungen eingeführt worden waren. In der ersten und zweyten Klasse entdeckt man nichts, was den Verdacht begünstigte, als ob die Büßer während dieser Zeit wären losgesprochen worden. Es bleibt dann zu untersuchen übrig, ob die feyerliche Ceremonie, welche vorgenommen wurde, wann die sogenannten Liegenden, oder die Büßer der dritten Klasse ihre Laufbahn vollendet hatten, ein einfacher von dem Bischofe ertheilter Segen, oder aber eine wahre Lossprechung gewesen sey. Die letztere Meynung scheint dem Vater Morin auf keine Weise wahrscheinlich zu seyn: und man kann den Beweisen, die er anführt, seinen Beyfall nicht versagen.

Die Sprache der Väter, und Kirchenversammlungen zwinget uns in der That, zwo Gattungen von Aussöhnung, und Gemeinschaft zuzulassen: die eine, wodurch die Büßer, welche aus

der Kirche verstossen waren, und den heiligen Geheimnissen nicht beywohnen dorften, bey dem Anfange ihrer demüthigenden Laufbahne in diese zwey Rechte durch die Ceremonie wieder eingesetzet wurden, welche der Bischof nach erfüllter Zeit des dritten Bußstandes vornahm, und sie, so zu reden, mit den Glaubigen durch die Erlaubniß aussöhnete, mit ihnen im Gebethe, und bey dem heiligsten Opfer Gemeinschaft zu pflegen. Die andere Gattung enthält nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch das Recht, den Leib und das Blut Jesu Christi durch die Kommunion wieder zu empfangen. Zweytens; der Ausdruck, Zehrpfenning, oder wie man zu sagen pflegt, Wegzehrung, Viaticum war noch zweydeutig. Bald wurde er für die Lossprechung genommen, die man den Sterbenden nie verweigerte, ob sie gleich noch im Bußstande waren; bald für die Darreichung des Abendmahles, welche Gnade man ihnen, ohne ausdrückliche Bewilligung des Bischofes nicht zusagte. Diese vorläufigen Anmerkungen bestimmen den Sinn der Satzungen über diesen Gegenstand, und geben uns die wahre Beschaffenheit der Kirchenzucht in Ansehung desselben zu erkennen.

So begreift man leicht, was der dreyzehnte Kanon des Kirchenrathes von Nicäa sagen will, wo es heißt, daß man, so ein Christ während seiner

ner Bußzeit in eine Todesgefahr kömmt, das Gesetz der alten Satzungen beobachten soll, welche verordnen, daß man ihm den letzten Zehrpfenning, oder die Wegzehrung, welche unumgänglich nothwendig ist, gebe; aber so er das Abendmahl begehrt, soll man es ihm anders, dann mit Bewilligung des Bischofes nicht reichen. De iis autem — Poenitentibus — qui vita excedunt, antiqua & canonica lex nunc quoque obſervetur; ut ſi quis vita excedat, ultimo, & maxime neceſſario viatico ne privetur. — In ſumma autem — De quolibet Poenitente — excedente, & Euchariſtiae participationem petente, Epiſcopus cum examinatione impertiat. Der Kirchenrath unterſcheidet hier förmlich zwo Gattungen von Wegzehrung, die eine, welche man denen nie verweigerte, welche eine aufrichtige Reue an Tag legten; und das ist die Vergebung der Sünden: und die andere, welche man den Büßern nicht zugestand, als wenn sie selbe begehrten, und der Bischof sie dieser Gnade würdig achtete. Nun ist diese Stelle des Kirchenrathes allein von den Büßern der vierten Klasse zu verstehen, weil er verordnet, daß sie, nach etwa erhaltener Genesung, wieder zur Buße angewiesen werden sollen, um ihre Laufbahne gänzlich zu vollenden; sie hatten also die Lossprechung noch nicht

empfangen, als sie durch den allgemeinen Segen aus der Klasse der Liegenden in die der Stehenden übertraten.

Der Kirchenrath von Ancyra, da er die Strafe für diejenigen bestimmet, welche an der öffentlichen Tafel mit den Heyden gegessen hatten, doch ohne den Götzen geopferte Speisen genossen zu haben, verordnet, daß, wann sie zwey Jahre in der Klasse der Liegenden gebüßet hätten, man ihnen die Lossprechung ertheilen soll; aber dem Bischofe liege ob zu untersuchen, ob ihr Betragen verdiene, daß man sie zum Genuße des Abendmahles zulasse. Es wird ihnen nach diesen zwey Jahren allein vergönnt, den heiligen Geheimnissen in der Gemeinschaft mit den Glaubigen beyzuwohnen, ohne daß sie ihre Gabe zum Altare bringen dorften. Si autem non comederunt, cum duobus annis prostrati fuerint, tertio anno communicent sine oblatione, ut id, quod perfectum est — Sacramentum scilicet — triennio accipiant.

Eine noch entscheidendere Stelle kömmt in dem vierten Kirchenrathe von Karthago vor, wo befohlen wird, die zur Seligkeit unumgänglich nothwendige Wegzehrung, nämlich die Lossprechung, den gefährlich krankliegenden Büßern zu ertheilen; folglich hatten sie dieselbe noch nicht empfangen, ehe

sie

sie in die Klasse der Stehenden aufgenommen, und zum allgemeinen Gebethe zugelassen worden waren. Was der Kirchenrath beysetzet, hebet alle Schwierigkeit, nämlich, daß sich diejenigen, welchen der Bischof aus Ursache der Todesgefahr die Wegzehrung des Abendmahles, Viaticum Eucharistiae, zugestanden hat, nach erhaltener Genesung, sich nicht für losgesprochen halten sollen, es sey dann, daß man ihnen die Hände auflegt, und die endliche Lossprechung ertheilt. Poenitentes, qui in infirmitate viaticum Eucharistiae acceperint, non se credant absolutos sine manus impositione, si supervixerint. Eine gleiche Sprache führen über diesen Gegenstand alle Kirchenräthe dieser Zeit. Sie fodern stets, daß vor der endlichen Lossprechung, welche das Recht ertheilte, sich dem Tische des Herrn zu nähern, die Bußzeit gänzlich verflossen sey. Für so nothwendig hielt man die vollkommenste Reinigkeit, um das schrecklichste, und erhabenste Sakrament zu empfangen.

VIII.

Niemand fand eine unbescheidene und übermäßige Strenge in dem, was ohne Widerrede, und mit großer Erbauung aller Orten üblich war; als Nektarius der Bischof von Konstantinopel, den größten und wichtigsten Theil davon in der

Hauptstadt des Reiches abwürdigte. Er glaubte nur einem persönlichen Fehler abzuhelfen, und unterdrückte das Amt des Priesters, welchem unter der Aufsicht des Bischofes, über die Verwaltung der öffentlichen Buße zu wachen oblag. Nach und nach grif das Uebel durch ganz Griechenland um sich, wo man die heilsamen Vortheile verschwinden sah, welche eine so heilige Uebung unter den Glaubigen gewähret, und unterhalten hatte. Die ersten drey Klassen der feyerlichen Buße, welche die beschwerlichsten, und nachdrücklichsten Uebungen enthielten, die Sünder abzuschrecken, wurden unvermerkter Dingen in Orient, wo sie doch durch den Eifer des heiligen Basilius ihren Ursprung genommen, und so viel Gutes gestiftet hatten, aufgehoben. Die vierte Klasse der Büßer allein wurde beybehalten; aber unter einer größern Strenge, als zuvor. Denn ob man gleich die Sünder nach der Beicht loszusprechen pflog, und sie zum öffentlichen Gebethe zuließ, waren sie doch deßwegen in Ansehung der Theilnehmung an den heiligen Geheimnissen keinen Schritt weiter vorgerückt, und man stund ihnen diese Gnade nicht eher, als nach zehn, zwölf und fünfzehn Jahren einer strengen Aussöhnung durch Fasten, Almosen, langes Gebeth, und andere Werke der Genugthuung zu. (i)

IX.

(i) Morin. L. 6. c. 24.

IX.

Wie groß mußte nicht das Vertrauen auf die Kraft, und auf die Wirkungen des Sakramentes seyn, um die demüthigende, und mühsame Laufbahne zu verfolgen, auf der man endlich zur Gnade der Lossprechung gelangte! Aber die Freude, und innerliche Ruhe, welche die kosteten, so sie erlanget hatten, die grausame Marter eines schuldigen Gewissens, wovon sie erlediget wurden, und was sie hierüber ihren Brüdern erzählten, die Salbung des heiligen Geistes, welcher die Büßer stärkte und ermunterte, der Glauben der Kirche, welche auf das Wort Jesu Christi denen das Himmelreich versprach, welchen die Priester auf Erden ihre Sünden vergeben würden, waren eben so viele Beweggründe, willig alle Bedingungen, welche sie setzten, einzugehen.

Durch diese Gründe überzeugte der beredte, und heilige Bischof von Karthago die Novatianer, welche behaupteten, daß die Kirche die Gewalt nicht habe, die Todsünden zu vergeben. „Warum su„chet ihr durch eure höhnische Spottreden eure „Brüder der Vergebung zu verlustigen, welche sie sich „zu verdienen so viele Mühe geben? Warum wol„let ihr die Quelle der Thränen versiegen machen, „welche sie mit so vieler Bitterkeit des Herzens „vergießen? Warum trachtet ihr sie durch die Trug-

„schlüsse

„schlüsse eurer Ketzerey zu täuschen? Ihr seyd nach „der heiligen Schrift verbunden, die Sünder zur „Buße anzumahnen, und ihr getrauet euch ihnen kei„ne Frucht davon zu versprechen. Kühn saget ihr „euren Brüdern, daß sie ihre Fehler vergeblich Tag „und Nacht beweinen; umsonst thun sie ihr Mög„liches, sich davon zu reinigen; umsonst strengen „sie sich an, selbe durch ihre guten Werke auszu„söhnen, weil sie nach euerer Meynung keine Glie„der der Kirche sind, und außer ihrem Schooße „sterben werden. Kinder der Lüge! wie viele wer„det ihr nicht durch eure Reden ins Verderben, „wie viele in die Verzweiflung stürzen? Welche „Entschließungen werdet ihr in ihrem Keime erstic„ken! Würdet ihr wohl einen Landmann aufmun„tern, keine Mühe zu sparen, um sein Erdreich „geltend zu machen, so ihr ihn versichertet, daß er „keine Ernde und keine Weinlese zu hoffen habe, „und seine Bäume keine Früchte tragen werden? „Wollet ihr, daß er arbeite, so nähret seine Hoff„nung." O frustrandae fraternitatis irrisio! (k) O miserorum lamentantium caduca deceptio! O haereticae deceptionis inefficax traditio! Hortari ad satisfactionis poenitentiam, & subtrahere de satisfactione medicinam; dicere fratribus nostris: plange & lacri-

(k) S. Cypr. Epist. 32.

crymas funde, & diebus ac noctibus ingemisce, & pro abluendo, ac purgando delicto tuo largiter & frequenter operare; sed extra Ecclesiam post omnia ista morieris. Quaecunque ad pacem pertinent, facies, sed nullam pacem, quam quaeris, accipies. Quis non statim pereat? Quis non ipsa desperatione deficiat? Quis non animam suam a proposito lamentationis avertat? Operari tu putas rusticum posse, si dixeris: agrum peritia rusticitatis exerce, culturis diligenter insiste; sed nullam messem metes, nullam vindemiam premes, nullos oliveti tui fructus capies, nulla de arbor bus poma decerpes. —

Man ersieht das Vertrauen, welches die Christen nach dem Glauben der Kirche auf das Sakrament der Buße setzten, aus den verschiedenen Benennungen, welche sie der gültig empfangenen Lossprechung beylegten. Sie war in ihrer Sprache das Siegel des Friedens zwischen Gott und den Menschen; die Wiederherstellung der vertraulichen Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde, die Fülle der Nachlassung, die der Sünder erhält, die Vergebung aller seiner Fehler, der Port des Heils, in den er glücklich eingefahren ist; der Zehrpfenning auf der Reise zum Himmel, der

Schlüs-

Schlüssel, welcher die Pforte zu den ewigen Freuden eröffnet.

Unversehens aus Nachläßigkeit, oder wegen der endlichen Unbußfertigkeit ohne Lossprechung dahin sterben, wurde für das größte Unglück gehalten. Daraus nimmt der heilige Augustin Gelegenheit, denen, welchen die Seelsorge vertrauet ist, die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, welche strenge Rechenschaft sie vor Gott würden geben müßen, so ein Christ aus ihrer Schuld ohne Beicht sterben sollte. — Si ministri desint, quantum exitium sequatur eos, qui de isto seculo vel non regenerati exeunt, vel ligati! Quantus est etiam luctus fidelium suorum, qui eos secum in vitae aeternae requie non habebunt! Quantus denique gemitus omnium, & quorundam quanta blasphemia de absentia Ministrorum, & Ministeriorum! Die vorgegebenen Reformirten sind die einzigen unter den Christen, welche zu diesem unheilbaren, und größten aus allen Uebeln unempfindlich sind, welches man, nach dem Zeugniße der Väter, nicht g nug beweinen kann.

Hun=

Hundert sechs und vierzigster

Unterricht.

Von den Ablässen, ihrem Ursprunge, der Quelle ihrer Kraft, von den erfoderlichen Bedingungen, und Vorbereitungen.

I.

Nicht in der Absicht, die Sünder nach der Strenge der Schrift, und der heiligen Kirchensatzungen zu behandeln, und sie zu einer regelmäßigen, und vollständigen Buße anzuhalten, hat Luther die Laufbahne seiner vorgegebenen Reformation mit den anzüglichsten Verleumdungen wider die Ablaße begonnen. Der Eigennutz, die Eifersucht, sein neuausgehecktes Lehrgebäude bothen ihm ganz andere, niemanden unbekannte Beweggründe dar.

Es war eine so tiefe Unwissenheit nöthig, als damals herrschete, um den Leuten weis machen zu können, daß die Ablaße eine Erfindung des Mittelalters wären, von denen man weder Ursprung, noch Spur, ja nicht einmal den Namen in dem Alterthume fände. Im Gegentheile hat das Wort Ablaß, im sittlichen Verstande, seinen Ursprung

in

in der Schrift selbst. An sich, und in der gemeinen Sprache bedeutet es Verzeihung eines Fehlers, so aus Gnade, und durch die Erlassung der Ansprüche einer strengen Gerechtigkeit ertheilet wird. In diesem Sinne spricht der Heiland bey dem Isaias, daß er kommen werde, den Gefangenen die Nachlassung der Fehler, wegen derer sie in Banden lägen, zu verkündigen. Praedicare captivis (a) indulgentiam. Der heilige Lukas, da er diese Worte des Propheten anführt, drücket sie durch das gleichdeutige Wort Remissio, Nachlaß, aus. Praedicare captivis Remissionem; (b) und der heilige Paulus, da er sich in den Regeln, so er über den Gebrauch der Ehe vorschreibt, in etwas nach der Schwachheit der Menschen füget, spricht, daß er dieses aus Nachsicht, und nicht befehlsweise sage. Hoc autem dico secundum indulgentiam. (c) Dieses Wort hat die nämliche Bedeutung bey dem heiligen Cyprian, Hieronymus, und Augustin, wie auch bey andern lateinischen Schriftstellern, und in den bürgerlichen Rechten.

II.

Aber der Grund der Sache ist in der Schrift, und in den kirchlichen Denkmälern noch deutlicher, als ihr

(a) Is. 6, 11. (b) Luc. 4, 19.
(c) 1. Cor. 7, 6.

ihr Name ausgedrückt. Jesus Christus die Quelle der Barmherzigkeit, da er uns die ersten Beyspiele des Nachlasses gab, zeigte, daß er ihn nur denen ertheile, bey welchen der Glauben, die Buße, und die heilige Liebe das Werk schon angefangen haben. Sein Verfahren lehret uns, was die Kirche eines Tages nach seinem Beyspiele thun werde.

Betrachtet bey seinen Füßen die Sünderinn im Evangelium, und seht, wie sie in einem Augenblicke die gänzliche Vergebung ihrer Missethaten erhält. Dieß geschah, weil sie durch ihren Eifer, und eine hitzige Liebe zur Martyrinn der Buße ward. Ihr könnet es aus ihren Thränen, aus ihrem Schmerzen, aus der Schande, der sie sich blos giebt, und aus ihrer demüthigen Stellung abnehmen. Ohne Verzug sagt ihr Jesus Christus mehr zu, als sie sich jemals zu begehren getraut hätte. Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebet hat. (d)

Betrachtet den Gichtbrüchigen, den vier Männer auf seinem Bette trugen, und da sie ihn wegen des Volkes nicht in das Haus bringen konnten, darinn der Heiland war, stiegen sie auf das Dach, und ließen ihn mit dem Bette durch die Ziegel mitten vor Jesu hinab. Als er ihren Glauben sah, sprach

(d) Luc. 7, 47.

sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getröstet, mein Sohn, dir werden deine Sünden vergeben. Er leget ihm so gar keine Buße auf, und begnüget sich mit dem lebendigen Glauben, dessen sein Herz voll war; und sieht nicht weniger auf den Glauben seiner liebreichen Freunde, die für ihn bitten. Videns fidem illorum. Als er ihren Glauben sah. (e)

Man führte ein in dem Ehebruche ergriffenes Weib zu ihm, das vor Scham glühete, und kein anderes Rettungsmittel, als seine Güte sah. Weib, sprach er, hat dich keiner aus deinen Anklägern verdammet? — Niemand, Herr.— So will ich dich auch nicht verdammen. Geh hin, und sündige hinfort nicht mehr. (f)

Er ist ein Augenzeug, wie ihn Petrus zu dreymalen, wie er ihm vorgesagt hatte, verläugnete. Aber er hat Mitleiden mit der Schwachheit des Jüngers. Ein Blick voll der Erbarmung bringt ihn zurück, und läßt ihn die Abscheulichkeit seines Verbrechens fühlen. Petrus flieht von dem Orte, und aus der Gelegenheit seines Falles; er weinet bitterlich, und er erhält die Gnade der Vergebung so geschwind, als die Gnade der Buße. (g)

(e) Matth. 9, 2. (f) Jo. 8, 10. & 13.
(g) Luc. 22, 61. & 62.

Als der fromme Schächer neben dem Heilande am Kreuze hieng, fühlet er den Strom der Gnaden, und Verdienste, der sich auf die ganze Welt, und alle Zeiten ergoß, auch in sich. Durch eine erste Wirkung dieses göttlichen Einflußes spricht er zum Mitgesellen wie seines Lasters, so seiner Strafe: Fürchtest du dann Gott nicht, (h) der du doch dich in gleicher Verurtheilung befindest? Und zwar uns wiederfährt Recht: denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben. Dieses einzige Wort, das ein lebhafter Glauben in seinem Herzen erzeuget, und ihm auf die Zunge gelegt hatte, erhält ihm die Vergebung, und das Versprechen, daß er heute noch im Paradiese seyn werde.

Der Heiland der Menschen wollte, daß seine Apostel, und ihre Nachfolger die Gewalt hätten, diese Aeußerungen einer ausgezeichneten Barmherzigkeit, die er gegen die büßenden Sünder blicken ließ, auch ihrer Seits gleich ihm auszuüben. Er begnügte sich damit noch nicht, daß er ihnen eine Art von Allmacht ertheilte, alle Krankheiten zu heilen, und die Teufel auszutreiben: (i) er erweiterte dieselbe auch auf die Seelen, welche sie von ihren Makeln sollten reinigen können. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, spricht er zu

(h) Luc. 23, 40 & 41. (i) Matth. 3, 15.

ihnen, (k) soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn. Seht zwey Dinge, derer das eine nothwendiger Weise mit dem andern verbunden ist. Wenn die Apostel die Gewalt empfangen haben, die Gewissen, so wie sie es unter der Anleitung einer höhern Klugheit für gut achten würden, zu binden; so folget, daß sie eine ähnliche Gewalt erhalten haben, selbe zu lösen, wenn sie an ihnen eine solche Verfassung entdecken, so sie dieser Gnade würdig machet; und dieses Urtheil zu fällen, ist ein Vorrecht der Kirche, welches sie durch ihre Diener ausübet.

III.

Der heilige Paulus berichtet uns, daß unter den glaubigen Korinthern einer war, der öffentlich mit dem Weibe seines Vaters lebte. (l) Er thut ihn im Namen Jesu Christi in den Bann, und übergiebt ihn dem Satan. Die eifervolle neue Kirche ist darüber in der äußersten Bestürzung, und fühlt das größte Herzenleid; ja der Blutschänder selbst weinet über seine Sünden die bittersten und herzlichsten Thränen. Der Apostel vernimmt es: Gerührt von dem untröstlichen Schmerzen der Christen, und ihres schuldigen Bruders, verord-

net

(k) Matth. 16 & 18. (l) 1. Cor. 5, 1.

net er in einem zweyten Sendschreiben, (m) daß man es in Ansehung dessen, der sich so beschämt, und so reumüthig zeigte, dabey bewenden lassen soll, daß er sich der auferlegten Züchtigung und Bestrafung unterworfen hätte: man müße ihn mit Nachsicht behandeln, ja trösten, aus Furcht, er möchte sonst in gar zu groſse Traurigkeit versenket werden. Er finde es für nöthig, ihm Zeichen der Liebe zu geben: er wolle demnach in Rücksicht der Bitten, die man für diesen des Mitleides so würdigen Büßer bey ihm eingelegt hätte, Nachsicht gebrauchen, und ihm in der Person, und im Namen Jesu Christi vergeben.

Alles ist bey dieser Begebenheit lehrreich, und die Kirche nahm sich dieselbige bey der Ausspendung der Abläße zur Richtschnur.

1. War der, so sich das ärgerliche Verbrechen zur Last hatte kommen lassen, ein Christ.

2. Bestrafet ihn der heilige Paul im Angesicht der Kirche, und weiset ihn zur öffentlichen Buße an.

3. Erbauet der Sünder die glaubigen Korinther durch die Aufrichtig- und Heftigkeit seines Schmerzens.

4. Geben diese dem heiligen Paul Nachricht davon; sie bethen, und flehen für ihren Bruder zum Herrn.

(m) 2. Cor. 2, 6.

5. Rühret den Apostel selbst der beyleidswürdige Zustand des Büßers.

6. Von den Gesinnungen der Liebe geleitet, welche die Kirche, und ihre wahre Hirten beseelen, gebraucht er Nachsicht gegen ihn, aus Furcht, der Satan möchte ihn sonst in die Verzweiflung, und ins Verderben stürzen.

7. Läßt er ihm in Rücksicht auf das Gebeth, welches die Heiligen für ihn zum Himmel senden, Gnade angedeihen; auf die Weise, wie Jesus Christus dem Gichtbrüchigen die Gesundheit, und die Vergebung der Sünden auf den Glauben, und das Ansuchen derer bewilliget hat, die ihn vorgestellt hatten.

8. Spricht der Apostel den Blutschänder im Namen, und in der Person Jesu Christi los. Er giebt uns dadurch zu verstehen, daß der Heiland die einzige Quelle der Vergebung, und Barmherzigkeit sey, und daß alles, was die Menschen in diesem Fache thun, seine Kraft von dem Erlöser, von seiner Allmacht, und seinen Verdiensten erhalte.

9. Der heilige Johannes Chrysostomus macht hierüber folgende zwo Bemerkungen. 1. Söhnet der Apostel den Blutschänder von Korinth nicht deßhalben aus, weil er eine seinem Verbrechen angemessene Buße gethan hatte; sondern er kürzet ihre

Dauer

Dauer ab, und erzeigt ihm Gnade, weil er die Gefahr sieht, in welche die Schwachheit, und der Schmerz seine Seele stürzen könnten. Zweytens schließt er daraus, daß die Buße nicht stets der Natur und Größe des Verbrechens angemessen seyn, sondern nach der Beschaffenheit, dem Zustande, und Eifer der Büßenden gemäßiget werden müße. Ex ea re docemur, quod non solum ad peccati naturam, verum etiam ad mentem, habitumque peccantium oporteat moderari poenitentiam. (n)

IV.

Die ersten Christen untersuchten mit aller möglichen Aufmerksamkeit die Lehren, die Gesinnungen, und das Verfahren der Apostel, weil sie wußten, daß alles von Jesu Christo, und dem Geiste der Wahrheit herkomme, mit dem sie erfüllet waren. Sie zogen sich davon ihre Grundsätze ab, und richteten sich nach diesen Mustern. Welches dann die Erblehre der apostolischen Zeiten höchst ehrwürdig machet.

Schon zu Zeiten des Tertullians war durch die Briefe des heiligen Paulus, welche bald aller Orten gelesen wurden, zu Rom, und in Afriken die Weise bekannt, wie er sich gegen den Blutschänder von Korinth in Ansehung der Bitte, so

(n) S. Chrys. Hom. 4. in 2. ad Cor.

die Heiligen dieser Stadt für ihn einlegten, betragen hatte. Aus Gelegenheit dieser Begebenheit erzählet Tertullian, daß mehrere Christen, welche das Unglück gehabt hatten, der Furcht der Marter zu unterliegen, und den Götzen Weihrauch zu streuen, aus der Gemeinde der Glaubigen verstossen worden seyn. Aber sie suchten um die Vermittlung der Bekenner an, welche in Banden lagen, und schon die ersten Peinen der Marter erduldet hatten, und sie erhielten, schreibt er, auf ihre Fürsprach, daß die Zeit der Buße, in der sie sich schon mit Eifer übten, abgekürzet wurde, und die Kirche sie wieder zur Gemeinschaft zuließ.

Was man über diesen Gegenstand in den Briefen des heiligen Cyprian liest, ist durchgehends bekannt.

Dieser Punkt der Kirchenzucht wurde allgemein, so lange die Verfolgung dauerte, dieß heißt, bis zum Anfange des vierten Jahrhundertes beobachtet. Wenn die Kirche zuweilen Ursache hatte, sich über die gar zu große Leichtigkeit ihrer Diener zu beklagen, mit der sie die Gefallenen auf die Fürbitte, so man den Martyrern, oder Bekennern, abgelockt hatte, wieder aufnahmen: so hat sie doch den Grund der Ablaße nie getadelt, welche man auf ihr Gebeth, oder aus andern Beweggründen zu ertheilen pflog. Der große Kirchenrath von Nicäa

cäa gestattet den Bischöfen, die kanonische Buße derer, welche mit Eifer auf dieser mühesamen Laufbahne vorschritten, wie sie es für gut hielten, abzukürzen. (o) Aber er verordnet, daß die Saumselig- und Schläfrigen zur Erfüllung der ganzen Zeit angehalten werden sollen. Um die nämliche Zeit haben die Versammlungen von Ancyra, und Laodicäa eben dasselbige Gesetz gemacht; und der heilige Basilius wiederholet es in seinen Bußregeln. Und so war es in folgenden Zeiten in der ganzen Kirche üblich. Sie ließ Gnade angedeihen, wenn sie es für gut hielt. Die klugen Maßregeln des Kirchenraths von Trient in Ansehung dieses Gegenstandes sind bekannt: sie sind nach den ersten Concilien, und den ältesten Vätern entworfen.

Die Reformirten spotten unser, wenn sie uns sagen hören, daß der Grund der Ablässe ein geistlicher Schatz sey, der aus den Verdiensten Jesu Christi, und der Heiligen bestehe, den die Kirche in Verwahr habe, und von dem sie Gebrauch machen könne, um die Schwachheit, oder Unvermögenheit ihrer Kinder zu ersetzen, welche außer Stand wären, alles das zu thun, was sie gerne thun möchten: denn man setzet voraus, daß Leute von dieser Verfassung allein fähig sind, an den Vortheilen der Ablässe Theil zu nehmen. Alle

(o) Conc. Nic. Can. 11. & 12.

Gnadenbriefe, darinn welche ertheilet werden, thun von dieser Bedingung mehr oder weniger ausdrücklich Meldung. Die Kirche machet keine Schwierigkeit, den Grund ihres Glaubens über diesen geistlichen Schatz vorzulegen, an welchem sich unsere Glaubensgegner stossen, weil sie seine Beschaffenheit nicht erkennen. Seht ihre Grundsätze.

Erstlich muß die Sünde durch solche genugthuende Werke ausgesöhnet werden, welche eines Gottes würdig sind. Nach der Entschließung, die er gefasset hat, den Himmel mit der Erde auszusöhnen, trägt er seinem eingebohrenen Sohne auf, das große Werk auszuführen. Dieser Sohn bekleidet sich mit unserer Natur in der Einheit der göttlichen Person. Alles, was er in diesem Stande thut, alles, was er leidet, ist von einem unendlichen Werthe, weil es Werke, und Leiden eines Gottes sind, welche hinreichten, nicht nur alle vergangene, sondern auch die Sünden auszusöhnen, welche auf ewige Zeiten, und in unendlichen Welten, wenn sie möglich wären, begangen werden könnten. Die Verdienste seines Blutes sind demnach unerschöpflich, und es hat sich über alle Menschen ergossen.

Zweytens. Die Christen haben durch die Taufe, die sie empfangen, und dadurch sie lebendige Glieder des sittlichen Leibes Jesu Christi geworden sind, einen besondern Anspruch darauf zu machen. Seine Verdienste sind also für sie bestimmt, und es kömmt nur darauf an, sie ihnen durch die Mittel und Wege zuzuwenden, die er in seiner Kirche eingesetzet hat.

Drittens. Aus der Vereinigung der Glaubigen mit Jesu Christo fließt noch eine andere ungemein vortheilhafte, die Vereinigung der Glaubigen unter sich, als Gliedern des nämlichen Leibes, die von dem nämlichen Geiste beseelet sind. Wenn ein Glied etwas leidet, (p) so leiden alle Glieder mit ihm; oder wenn ein Glied verehret wird, so erfreuen sich alle Glieder mit ihm. Dieses ist der Grund des Artikels im Glaubensbekenntniße, der uns die Gemeinschaft der Heiligen lehret. Die Schwachen in der Tugend, aber die eines aufrichtigen Herzens sind, haben ihren Antheil an den Werken der Vollkommenen; und das, was sie für Gott entweder über den Lauf der natürlichen Zufälle, oder über das, was sie für ihre eigene Sünden verschuldet hatten, gelitten haben, wächset durch die Gemeinschaft der geistlichen Güter dem Gewinne ihrer Brüder zu, denen

(p) 1. Cor. 12, 26.

denen es nicht gegeben ist, so große Vortheile zu erringen. Diese Beschaffenheit hat es nicht nur mit den Verdiensten des Heilandes, sondern auch mit denen seiner heiligen Mutter, des heiligen Vorläufers, so vieler Blutzeugen, welche im zärtesten Alter litten, so vieler Einsiedler, welche ihre Tage in der Uebung der erhabensten Tugenden, und der strengsten Buße hinbrachten, ohne die Sünde jemals gekannt zu haben.

Viertens. Aber die katholische Lehre vermenget diese so verschiedenen Gegenstände nicht mit einander. Sie lehret ausdrücklich, daß die alleinigen Verdienste Jesu Christi der Grund, und die Ursache unserer Rechtfertigung sind, weil sie allein die göttliche Gerechtigkeit befriedigen, und unsere Sünden aussöhnen konnten: daß die Tugenden, und die Verdienste der Heiligen, selbst jene der seligsten Jungfrau, und der Blutzeugen nicht ausgenommen, keine Kraft, als durch ihn, und in so weit sie ihm einverleibt sind, haben. Und wenn sie die Kirche dem Schatze der Ablaße beyleget, so geschieht es nur in der Eigenschaft, als Mittler, und Fürbitter, um uns mit ihrem Gebethe zu unterstützen, und mittelst ihres Zutrittes, den sie bey Gott haben, zu erhalten, daß er uns der Verdienste seines Sohnes theilhaftig mache.

Aus dem Zusammenhange dieser Wahrheiten ist offenbar, daß der geistliche Schatz, so die Quelle, und der Grund der Ablässe ist, der Kirche als dem Leibe Jesu Christi, vom Himmel anvertrauet ist, der alle Güter des Heiles angehören, und die ihr göttlicher Bräutigam, da er sich mit ihr vermählte, mit allen seinen Reichthümern ausgesteuret hat. Der Geist der Liebe, welcher sie beseelet, und leitet, giebt ihr ein, ihre Kinder, so oft es zu ihrem Heile verträglich ist, Theil daran nehmen zu lassen; und man muß in den Absichten Gottes sehr unerfahren seyn, wenn man seine Weisheit und Barmherzigkeit nicht darinn bewunderet.

Was die Väter und Päpste aus Abgang der Gelegenheit über den geistlichen Schatz, aus dem die Ablässe erhoben werden, nicht gesagt hatten, das entwickelte Klemens der Sechste auf eine Weise, welche alle unterwies, was die Kirche in diesem Stücke stets geglaubt, und geübt habe. Im Jahre 1350 kündete er, auf dringendes Anhalten der Glaubigen ein allgemeines Jubiläum an, welches nach der Verordnung Bonifaz des Achten erst auf das tausend und vierhunderte Jahr wieder hätte gehalten werden sollen. Aber weil Klemens dem Sechsten von allen Seiten her Vorstellungen gemacht wurden, daß wenige Menschen ein ganzes Jahrhundert durch lebten, so setzte er die Zeit auf fünfzig Jahre herunter.

In der Bulle, welche der Papst bey dieser Gelegenheit ergehen ließ, steigt er bis zu der Quelle der Ablaße, zu dem Mensch gewordenen Sohne Gottes hinauf, von dem wir allein, durch sein für uns vergossenes Blut, die Vergebung unserer Sünden erwarten können. „Nun, fährt der „Pabst fort, damit das Zeugniß einer Barmher„zigkeit, die wir nie fassen werden, nicht unnütz, „und ohne Frucht bliebe, hat er durch seine Ver„dienste der streitenden Kirche einen Schatz erwor„ben, den der liebreiche Vater wollte, daß seine „Kinder benutzen sollten: einen Schatz von unendli„chem Werthe, und der die, welche Gebrauch da„von machen, mit geistlichen Gütern bereicheret. „Dieser Schatz ist weder in dem Schweißtuche auf„behalten, noch unter die Erde vergraben worden. „Er wurde dem heiligen Peter, und seinen Nach„folgern, den Statthaltern Jesu Christi auf Er„den vertraut, damit sie die Glaubigen daran Theil „nehmen ließen: aber sie müßen ihn ohne billige, „und gründliche Ursachen nicht öffnen, um gänz„lich, oder zum Theil denen, welche wahrhaft „büßen, und losgesprochen seyn werden, die „Nachlassung der zeitlichen, für ihre Sünde be„stimmten Strafen zu gewähren; und nur in so „weit dieser Erlaß Gott angenehm seyn wird. Die„sem Schatze der Verdienste des Heilandes sind

„auch

„auch die der seligsten Jungfrau, und aller Hei-
„ligen beygelegt, so jemals von dem ersten bis auf
„den letzten Gerechten gewesen sind. So häufi-
„gen Gebrauch man davon auch machet, darf man
„doch nicht besorgen, daß er etwa vermindert, oder
„erschöpft werden möchte. Nicht allein läßt dieses
„der nie versiegende Reichthum der Verdienste Je-
„su Christi, und der Heiligen nicht befahren; son-
„dern er wird sich im Gegentheile nach Maaß ei-
„ner größern Anzahl der Glaubigen, welche ihre
„Heiligung darinn gefunden haben, stets ver-
„mehren."

Wann die Bulle hier sagt, daß die Gewalt, Ablässe zu ertheilen, dem heiligen Peter, und sei-nen Nachfolgern gegeben worden sey, so ist dieses allein von den allgemeinen Ablässen zu verstehen, welche sich auf die ganze Kirche, wie bey dem Ju-bilaum erstrecken. Denn es ist außer allem Zwei-fel, daß nach der alten Kirchenzucht die Bischöfe dieses Recht in ihren Sprengeln jedesmal, und auf die Weise ausübten, wie sie es für gut achteten, ohne sich an die Päpste zu wenden. Das Bey-spiel des heiligen Cyprian ist ein weltkündiger Be-weis davon. Es ist wahr, daß die Kirchenver-sammlungen von Basel, und Wien sich beklagen, daß die Bischöfe die Ablässe, mit großem Nachthei-le der Buße und Kirchenzucht, gar zu sehr erwei-

terten,

terten, und anhäuften, und deßwegen ihre Gewalt auf vierzig Tage Ablaß, oder des Erlasses der kanonischen Strafen einschränken, anstatt daß der Papst vollkommene, und unbegränzte ertheilet. Aber eben diese Einschränkung redet dem Rechte der Bischöfe überhaupt das Wort.

V.

Heißt dieses nicht seit so vielen hundert Jahren, daß die öffentliche Buße schon abgewürdiget ist, die Leichtglaubigkeit des einfältigen Volkes täuschen, so man ihnen den Erlaß von vierzig Tagen, von einem, von sieben, oder zwanzig Jahren der kanonischen Strafen heut zu Tage verspricht, wo keine Rede mehr davon ist, wo sich ihre Einführung nicht mehr vermuthen läßt, und der gemeine Haufe nicht einmal weis, worinn diese Buße bestanden hat?

Nein, das heißt nicht die Einfältigen täuschen, wenn man ihnen von gewißen Wahrheiten redet, die sie nicht erkennen; aber darüber man sie zu unterrichten suchet. Zur Zeit, wo die öffentliche Buße aufgehoben wurde, wußte jedermäniglich ihre Regeln, entweder aus der Uebung, oder aus den verschiedenen Bußsatzungen, welche in allen Beichtstühlen öffentlich angeheftet waren. Alle wußten, was so viele Tage, oder Jahre des Erlasses sagen wollten. Die Bischöfe haben die

alte

alte Redensart beybehalten, vielleicht um der Nachkommenschaft statt eines Denkmales zu dienen, die gegenwärtig so gar die Bedeutung der Worte vergessen hat. Wir sind durch die Erschlafung unseres Eifers in Beobachtung der Kirchenzucht in die Unwissenheit verfallen; die Kirche ist stets in ihrer Sprache, und in ihren Verordnungen die nämliche geblieben.

Man schließt also handgreiflich falsch, so man sagt, daß die Ablässe seit der Abwürdigung der kanonischen Strafen von keinem Nutzen mehr seyn, von denen sie ehmals gleichsam der Ersatz waren. Im Gegentheile sind die Ablässe der Kirche heut zu Tage nöthiger, als sie in den Zeiten des Eifers waren. Denn sie gebrauchte damals nur gegen jene Büßer Nachsicht, welche mit Erbauung einen beträchtlichen Theil der auferlegten Buße schon verrichtet hatten. Nun dieser genau entrichtete Theil war unbeschreiblich strenger, und verdienstlicher, als alle Gebethe, und kleine Bußübungen, die man heut zu Tage als eine Genugthuung vorschreibt. Um also das zu ersetzen, was wir thun sollten, und nicht thun, bedörfen wir der Ablässe mehr, dann jemals. Wir müßen die Schuld niemanden, als unserer Weichlichkeit zuschreiben, von der die Hirten das, was sie können, nicht aber was seyn sollte, zu erhalten suchen.

Uebrigens, wollen wir uns die Köpfe mit der Ausrechnung der Jahre und Tage nicht viel zerbrechen, um zu wissen, wie weit sich ein Ablaß erstrecke. Unser Vorwitz würde sich eine vergebliche Mühe machen. Genug, wenn wir glauben, daß, so uns die Kirche zur Belohnung unseres Eifers in den Bußübungen einigen Erlaß verspricht, sie ihn gewiß uns nach Maße dessen, was wir verdienen, werde gewähren können.

VI.

Ein leicht untermalter Entwurf von der alten Kirchenzucht, den wir aus dem gelehrten Morin (q) gezogen haben, wird uns zu erkennen geben, wie viele Schwierigkeit sie in ihren schönen Tagen machte, in Ansehung der Buße von ihren Rechten etwas nachzulassen. „Die Bischöfe, sagt dieser Schrift„steller, wollten sich zum voraus von dem versichern, „was man schon gethan hatte. Dieses war eine „wesentliche vorläufige Bedingung, die Gnade des „Ablaßes zu erhalten. Im ersten Jahre des Buß„standes wurde fast nie ein Erlaß der kanonischen „Strafen zugestanden, — selten im zweyten, oder „dritten Jahre. Alles, was die Büßer erhalten „konnten, schränkte sich auf einige Milderungen „der großen Strenge ein. Selten gewährete man „sie

(q) Morin. de Administ. Sacram. Poenit. l. 10. c. 16. n. 3.

„sie während der drey kleinen Fasten im Jahre,
„in der großen aber, die vor dem Osterfeste her-
„gieng, niemals. Im vierten Jahre fieng der Bi-
„schof an etwas biegsamer zu werden. Aber diese
„Linderung erstreckte sich auf den gänzlichen Erlaß
„der Jahre nicht, die man noch in der Buße aus-
„zuhalten hatte. Man gieng hierinn stuffenweis
„zu Werke. An dem Tage, wo man zur großen
„Fasten verbunden war, erließ der Bischof diese
„Pflicht, unter der Bedingung, zween, oder drey
„Armen zu ernähren, oder die hiezu erforderli-
„chen Kösten zu erlegen, oder beym Tage, und
„in der Nacht gewiße Gebether zu verrichten, oder
„so und so oft das Meßopfer entrichten zu lassen.
„Bey andern Gelegenheiten veränderte der Bischof
„den Rest der kanonischen Buße in andere gute
„Werke, für so und so viele Tage, Monate,
oder Jahre."

„Gegen das zehnte Jahrhundert verwechsel-
„te man die kanonischen Strafen in Werke, wel-
„che man zum Besten der Religion sehr vortrag-
„lich zu seyn glaubte. Für solche hielt man die
„Kreuzzüge, welche man zur Befreyung des hei-
„ligen Landes unternahm, nach dem Ausspruch, den
„Papst Urban der Zweyte in dem Kirchenrathe
„von Klermont that. Quicunque pro sola de-
„votione, non pro honoris, aut pecuniae

„adeptione, ad liberandam Ecclesiam Dei,
„Jerusalem profectus fuerit, iter illud pro
„omni poenitentia reputetur. Dieser Ablaß,
„oder diese Veränderung der Kirchenbuße in an-
„dere gute Werke war sehr verschieden. Bald er-
„weiterte man sie auf andere kriegerische Unterneh-
„mungen, bald auf die Erbauung der Kirchen und
„Brücke zum gemeinen Besten, und diejenigen,
„welche in eigener Person nicht arbeiten, oder ins
„Feld ziehen konnten, stellten ihren Mann, oder
„erlegten nach einem gemachten Anschlage eine ge-
„wiße Summe Geldes."

VII.

Die Lutheraner, und Kalvinisten können von dem Gebethe für die Verstorbenen nicht reden hören. Aber die Vernunft, und die wahren Grundsätze der Religion fassen nicht, warum die in der Gerechtigkeit verstorbenen Glaubigen, bevor sie ihre Sünden durch zeitliche Strafen gänzlich ausgesöhnet haben, und welche diese mühsame Laufbahne erst noch in dem andern Leben vollenden müßen, von Seite der Gerechten auf Erden nicht einige Linderung, oder wohl gar das Ende ihrer Peinen, mittelst des Gebethes, der guten Werke, oder durch den Weg der Fürbitte sollten hoffen und erlangen können.

Die christliche Lehre hat sie stets zur leidenden Kirche gezählet, die einen und denselbigen Leib mit der, welche auf Erden wider die Feinde des Heiles kämpfet, und die in dem Himmel siegreich herrscht, ausmachet. Nichts kann sie davon ausschließen. Ihre Gemeinschaft ist niemals unterbrochen worden; und es ist billig, daß sie einander wechselseitig in ihren Bedürfnissen, nach ihrem Stande, und Vermögen beyspringen. Die leidende Kirche kann in ihrem peinlichen Aufenthalte nichts weiter für sich erhalten, oder verdienen; aber die, welche schon im Schooße Gottes ruht, kann sie durch ihre Fürbitte trösten; und die Liebe, welche die Gerechten auf Erden beseelet, kann sie durch die Uebung der christlichen Tugenden, und durch die Gemeinschaft der Heiligen an den guten Werken Theil nehmen lassen. Fromme und mitleidige Gesinnungen flößen natürlicher Weise diese heiligen Begierden ein.

Wenn die Kirche stets geglaubt hat, daß sie bey gewissen Gelegenheiten die Verdienste Jesu Christi, und der Heiligen den lebenden Glaubigen, welche Glieder seines Leibes sind, mittheilen könne; wenn sie stets dem zufolge gehandelt hat, warum sollte es unmöglich seyn, diese Gutthat gleicher Weise auch denen angedeihen zu lassen, welche sie zwar aus dem Gesichte verlohren hat, die aber dessen

ungeachtet noch mit ihr vereiniget sind? Giebt es keine Pflichten der Liebe gegen jene mehr, welche aus unsern Augen verschwunden sind? Man gesteht, daß die Kirche durch den Weg der Lossprechung die zeitlichen Strafen der Gerechten nicht aufheben kann, welche von der Welt abgeschieden sind, ohne zuvor ihre Sünden gänzlich ausgesöhnt zu haben; aber es lief wider die Vernunft, und Frömmigkeit, so man sagen wollte, daß sie ihnen durch den Weg der Fürbitte keine Hülfe leisten, und für sie Gott das Opfer Jesu Christi, seine, und die Verdienste der Heiligen, ihr Gebeth, ihre Buße, ihr Almosen, und andere gute Werke nicht darbringen könne, welche die Christen einer für den andern zum Himmel senden. Dieses versteht die Kirche unter dem Ablaße für die Verstorbenen.

Hundert sieben und vierzigster

Unterricht.

Von dem Sakramente der Priesterweihe nach der Lehre der Kirche. Der Unterschied und Vorzug des Bischofthumes über das Priesterthum.

I.

Nach dem Entwurfe, den Jesus Christus zur Regierung seiner Kirche gestaltet hatte, mußte es bevollmächtige Personen zu ihrer Verwaltung, und zu ihrem Dienste geben. Er wählte die einen durch sich selbst, bekleidete sie mit seinem Ansehen, und ertheilte ihnen die Gewalt, andere nach dem Bedürfnisse der Kirche, und der Glaubigen zu ernennen. Die Stuffen, die er bey dem heiligen Amte unmittelbar selbst einsetzte, sind das Bischofthum, das Priesterthum, und nach der Meynung von mehrern, auch das Diakonat, und er erhub sie zur Würde eines Sakramentes. In Kraft der unbeschränkten Gewalt, die er seiner Kirche gegeben hatte, bestellte sie noch andere von niedrigerm Range, denen sie ihre Namen nach ihren Verrichtungen schöpfte; Unterdiakonen, Meßdiener, Be-

schwörer, Leser, und Pförtner. (a) Das ganze nennt man das Kirchenregiment, oder Hierarchia ecclesiastica.

Obwohl man alle zusammen unter dem Namen der geistlichen Weihen begreift, so kömmt doch diese Benennung vorzugsweise dem Bischofthume, dem Priesterthume, und dem Diakonate zu. Diese allein haben auf eine besondere Art den Namen, und die Kraft eines Sakramentes.

Und in der That sind sie sichtbare, sinnbildische, und geheiligte Zeichen, durch welche Gott denen, so sie empfangen, die Gnade und die geistliche Gewalt mittheilet, entweder in dem Abendmahle Brod und Wein zu wandeln, oder die zum Kirchendienste nöthigen Handlungen vorzunehmen.

Die Ceremonien bey der Weihe machen die Zeichen des Sakramentes fühlbar, und die Schrift zeuget von der Gnade, welche ihnen angeheftet ist. Jesus Christus hat es offenbar erkläret, da er zu seinen Aposteln bey der Einsetzung des Abendmahles sprach: Thut das zu meinem Andenken: (b) da er ihnen, eh er gen Himmel fuhr, sagte: Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch auch. (c) Darnach blies er sie an, zum Zeichen, daß er ihnen seine Gnade mittheile, und

(a) Acolythi, Exorcistae, Lectores, Ostiarii.
(b) Luc. 22, 19. (c) Jo. 20, 21.

sezte hinzu: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.

Wie hätten die, denen er auftrug, das anbethenswürdige Schlachtopfer seiner Person zu entrichten, die Menschen, ob sie Liebe oder Haß verdienten, zu richten, den Himmel zu schließen, oder zu öffnen, seine Kirche mit all erfoderlicher Weisheit zu regieren, wie hätten sie ihre Pflichten würdig erfüllen können, so er ihnen nicht zugleich die nöthige Einsicht und Tugend für ein so erhabenes, und schwieriges Amt ertheilet hätte? Ohne diese Hülfe würden die Diener der Religion weiter nichts, als bloße Kinder Adams seyn, von denen sich nichts als Finsterniß, Ausgleitungen von dem Wege der Tugend und Unwürdigkeit erwarten ließ, den heiligen Altar zu besteigen.

So lehret auch der Apostel, daß der Segen des Himmels der Weihe der Diener des Herrn verheißen sey, die sich würdig gemacht haben, ihn zu empfangen. Versäume nicht die Gnade, die in dir ist, schreibt er dem Timotheus, (d) und welche dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände des Priesterthumes ist gegeben worden. —— Um welcher Ursache willen ich dich

(d) 1. Tim. 4, 14.

ermahne, (e) daß du die Gnade Gottes, welche durch die Auflegung meiner Hände in dir ist, wieder erweckest. Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht, sondern der Stärke, der Liebe, und der Mäßigung gegeben. Derowegen schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin; sondern arbeite mit mir im Evangelium nach der Kraft Gottes. So ist die Gnade beschaffen, welche der würdig empfangenen Weihe der ersten Diener der Kirche angeheftet, und zu ihrem Stande nothwendig ist.

II.

Die Väter, welche stets bedacht waren, der Lehre der Kirche zu folgen, und sich in der Sprache der Apostel auszudrücken, haben die Gnade, welche in der heiligen Weihe verliehen wird, als eine Grundwahrheit betrachtet: Sie nennen diese Weihe ausdrücklich ein Sakrament, worinn, wie sie reden, sich der heilige Geist samt seinen Gaben mittheilet. Sie vergleichen dieselbige mit der Taufe, welche heiliget, und ein unauslöschliches Merkmal aufdrücket, so, daß man sie ohne Sünde nicht wiederholen darf. Eine einzige Stelle des heiligen Augustin umfasset alles, was man hierüber in den Schriften anderer Lehrer zerstreuet liest. „Möch-

„ten

(e) 2. Tim. 1, 6. &c.

„ten uns doch die Donatisten erklären, spricht er, „wie es zugeht, daß die Taufe nicht ausgelöscht „werden, aber das Sakrament der Weihe sich ver„lieren kann. Denn so das eine wie das andere „ein Sakrament ist, daran niemand zweifelt, wa„rum soll die Kraft des einen vernichtet werden, „und des andern seine nicht? Man kann was sol„ches nicht behaupten, ohne sich an dem Sakra„ment der Taufe und Priesterweihe zu vergreifen.“ Ipsi explicent, quomodo Sacramentum Baptizati non possit amitti, & Sacramentum Ordinis possit amitti. Si enim utrumque Sacramentum est, cur illud non amittitur, & illud amittitur? Neutri Sacramento injuria facienda est. (f) Das war der Glaube der katholischen Kirche, und niemand hat ihr widersprochen, als der einzige Donat, und seine schwärmerischen Anhänger.

III.

Alle Gründe, aus denen erhellet, daß das Priesterthum ein Sakrament ist, reden noch weit nachdrücklicher zu Gunsten des Bischofthumes; und diese zweyte Wahrheit ist so förmlich in der Schrift gegründet, daß man sie ohne Bedenken für eine Glaubenslehre halten darf.

Ae-

(f) S. Aug. contr. Parm. l. 3. c. 13.

Aerius, der in dem vierten Jahrhunderte lebte, und dem es sehr nahe gieng, daß er das Bisthum von Sebaste in Armenien nicht erhalten hatte, suchte sich durch ein Buch zu rächen, darinn er behauptete, daß die Bischöfe vor den Priestern weiter nichts, als den leeren Titel voraus hätten, der sich auf einige Ceremonien bey ihrer Weihe gründete: aber der Charakter, die Rechte, und Verrichtungen wären beyderseits lediglich die nämlichen. Der heilige Epiphan (g) widerlegte diese neue Ketzerey, welche die Eifersucht ausgehecket hatte, und die auf nichts Geringeres, als auf die Zernichtung der Kirche, und der Religion abzielte, weil sie die Ausspender ihrer Sakramente aufzuheben, und den Kanal aller Gnaden abzugraben suchte, da sie behauptete, daß die Weihen durch Leute könnten vorgenommen werden, welche keine Gewalt dazu empfangen hatten. Dieses Hirngespinst wurde durchgehends von den Arianern und Rechtglaubigen, dieß heißt, von der ganzen Kirche verworfen und verdammt, und man entdecket keine Spur von irgend einem Fortgange, den es gemacht hätte. So schädlich, und so verachtenswürdig in sich selbst schien allen diese Meynung zu seyn.

IV.

(g) S. Epiph. Haeref. 75, & S. Aug. Haeref. 53.

IV.

Einige Gottesgelehrten, beym Anfange der Scholastik, der Mutter so vieler spitzfindiger Grübeleyen, haben geglaubt, daß der bischöfliche Karakter weiter nichts sey, als eine simple Erweiterung des priesterlichen. Aber ihre Meynung war von des Aerius seiner wesentlich darinn unterschieden, daß sie den Vorzug, der den Bischöfen über die Priester aus göttlichem Rechte zukömmt, anerkenneten, Aerius im Gegentheile sie in der Weihe, in der Gewalt, und in der Würde für gleich hielt.

1. Sagt die Schrift, wie wir gesehen haben, ohne Zweydeutigkeit, daß die besondere Weihe der Bischöfe eben so gut, als die Priesterweihe ein Sakrament, und eine von der andern unterschieden sey.

2. Da Jesus Christus seine Jünger anblies, und zu ihnen sprach: Nehmet hin den heiligen Geist — — weihte er sie, und in ihrer Person andere zu Bischöfen. Durch die nämliche Handlung ertheilte er ihnen die Macht, Priester zu weihen, und bestimmte für die einen und für die andern die ihrem Stande, und ihrem Range angemessenen Gnaden, und Gewalt.

3. Als der heilige Geist den Aposteln seine Absichten zu erkennen gab, weiheten sie, durch

die

die Auflegung der Hände den Saulus und Barnabas zu Bischöfen, durch welche Handlung unlaugbar ein wahres Sakrament angedeutet wird, und sendeten sie zu den Verrichtungen des Apostelamtes, nachdem sie das Recht und die Gewalt dazu empfangen hatten.

4. Wann der heilige Paulus seinen Jünger Timotheus ermahnet, in seiner Seele das göttliche Feuer seiner Weihe wieder anzufahen, so redete er zu einem Bischofe, welcher demnach diese besondere Gnade bey der Ceremonie seiner Einweihung empfangen hatte. Folglich redet alles, was in der Schrift für das Sakrament des Priesterthumes zeuget, auch dem Sakramente des Bischofthumes das Wort.

5. Billig schließt man, das Priesterthum sey ein Sakrament, weil es einen besondern Karakter aufdrückt, und nicht allein die Gnade, sondern noch überdas gewiße diesem Stande eigenthumliche Vollmachten ertheilet. Die nämlichen Gründe streiten auch für die bischöfliche Weihe, welche eben so wenig, als die priesterliche wiederholet werden darf, und die den Bischof noch zu andern Handlungen berechtiget, die ein einfacher Priester nicht vornehmen darf, ohne ein frevelhaftes Beginnen zu wagen, welches keine andere Wirkung,

als

als einen ihm zur Last liegenden Gottesraub haben würde.

6. Ohne Grunde behauptet man, daß eine Erweiterung des priesterlichen Karakters erflecke, den Bischöfen diese besonderen Vorzüge zu verschaffen. Diese Grübeley taugt weiter zu nichts, als die Sache zu verdunkeln, ohne unserer Meynung zu schaden; man kömmt immer wieder auf die alte Frage zurück. Denn, um den Karakter der Bischöfe zu erweitern, und ihnen die Gewalt zuzusichern, die Firmung und alle Weihen der Kirchenhierarchie von Rechtswegen zu ertheilen, wird nicht weniger eine besondere Gnade von oben erfodert, als die Priester für die Vorzüge ihrer Weihe nöthig haben. Es mögen also die Bischöfe ihre Rechte von der Erweiterung des priesterlichen Karakters, oder aus einem neuen Titel her haben, so ist es doch allezeit der Himmel, welcher in ihnen auf eine besondere Weise wirket.

Die alten Scholastiker hielten die Priesterweihe für ein Sakrament, weil diese darinn die nöthigen Gnaden empfangen, die Pflichten ihres Standes vollkommen zu erfüllen: und warum will man die bischöfliche Weihe für kein besonderes Sakrament erkennen, das ihnen den Beystand gewähret, viel wichtigere, und ausgebreitetere Pflichten zu erfüllen, als die des Priesterthumes sind? Nicht

allein

allein müßen sie, wie die Priester regelmäßig das Opfer des Leibs und des Blutes Jesu Christi entrichten; sondern es liegt ihnen ob, die zahlreiche Heerde, die ihrer Sorge vertrauet ist, klug zu leiten, nach Erheischung der Umstände die Kirchenzucht betreffende Verordnungen ergehen zu lassen, ihren Kirchensprengel zu bereisen, die Mißbräuche, welche eingeschlichen sind, abzustellen, die Hochschätzung und Liebe aller zu gewinnen, und wie der heilige Paulus dem Timotheus empfiehlt, das Vorbild der Glaubigen in dem Worte, in dem Wandel, in der Liebe, im Glauben, und in der Keuschheit zu seyn. (h) Sie müßen sich die Lossprechung gewißer Sünden vorbehalten, Ablaße, wenn es vonnöthen ist, ertheilen. Die Irrthümer unterdrücken, die gesunde Lehre vertheidigen, sie selbst predigen, über die Sitten, und den Unterricht der Geistlichen wachen, und die Kirche mit getreuen, und würdigen Hirten versehen. Wenn so viele und so große Pflichten ohne besondere Gnaden nicht so, wie sichs gebührt, erfüllet werden können, so muß man gestehen, daß Jesus Christus diesem Bedürfniße durch die bischöfliche Weihe Vorsehung gethan habe.

V.

(h) 1. Tim. 4, 12.

V.

Indessen, ob gleich das Priesterthum eine vorläufige Zubereitung, und der unnachläßliche Grund des Bischofthumes ist, so gehen doch die Bischöfe, auch nach göttlichem Rechte den Priestern vor, welches unsere berühmtesten Gottesgelehrten für eine Glaubenswahrheit halten. (i) Dogma fidei est, Episcopos jure divino Presbyteris esse superiores. Der Prädikant Blondel hat das Gegentheil behauptet, und er ist von dem Gottesgelehrten, den ich angeführt habe, und von andern nicht minder ansehnlichen Männern widerlegt worden. Ich begnüge mich, überhaupt die Gründe vorzulegen, welche diese Frage entscheiden, weil mein Hauptgegenstand nicht erlaubt, sie so umständlich, wie ich gern wollte, abzuhandeln.

1. Es ist die alte, und beständige Lehre der Kirche, daß die Bischöfe an die Stelle der Apostel, und die Priester an die der zwey und siebenzig Jünger gekommen sind. Die Einsetzung der einen ist die Einsetzung der andern nicht. Die Apostel sind die einzigen, die Jesus Christus, da er sie weihete, anblies, oder durch seinen Hauch seinen göttlichen Geist über sie ausgoß. Ihnen allein hat er vorzüglich

(i) Nat. Alex. Theol. moral. de Sacram. Ord. art. 8. & alii passim.

züglich und unmittelbar jene unbeschränkte Gewalt mitgetheilet, die ihm auf Erden, und im Himmel gegeben worden ist. Sie sendet er in die ganze Welt aus, das Evangelium zu predigen, und seinen Glauben einzuführen. Sie bestellet er zu Richtern über die zwölf Zünfte Israels. Er verspricht ihnen seinen Geist, der sie alle Wahrheit lehren werde. Er bereitet sie insbesondere vor, ihn zu empfangen. Ueber sie allein ergießt er sich das erstemal auf jene bekannte wunderbare Weise, und sie allein legen die herrlichen Wirkungen davon an Tag. Wird nicht jeder Leser aus sich selbst den Schluß machen, daß Jesus Christus die Apostel mit ausnehmenden Vorzügen, welche seine Weisheit den zwey und siebenzig Jüngern nicht gewähren wollte, überhäufet, und durch so viele ehrvolle Unterscheidszeichen die einen über die andern gesetzet habe, und daß folglich der Vorzug der Bischöfe göttlichen Rechtes sey? Man wird Mühe haben, in dem neuen Testamente eine Glaubenslehre zu finden, welche sich aus den Worten, und dem Betragen des Heilandes offenbarer, und gründlicher beweisen läßt.

2. Wenn Jünger und Apostel dem Stande nach gleich gewesen wären, so würde es nicht nöthig gewesen seyn, den heiligen Mathias, der einer aus den zwey und siebenzig war, auszuwäh-

len,

len, um die Stelle des Verräthers zu ersetzen. Er wäre ja ohnehin schon in dem nämlichen Range mit den Aposteln gestanden. Aber sie, welche von den Gesinnungen ihres Lehrmeisters, und von dem Unterschied der Stände wohl unterrichtet waren, hielten diese Wahl für unumgänglich, und zweifelsohne geschah sie mit Auflegung der Hände, mit Fasten und Bethen, und andern Ceremonien, welche bey der Weihe des Saulus und Barnabas beobachtet wurden.

3. Dieses hier ist der Ursprung von dem, was in der Kirche bey allen Weihen üblich ist. Und von der bischöflichen allein zu reden, gleichwie mehrere Apostel denen die Hände auflegten, welche sie in ihr Mittel aufnahmen — Nachdem sie nun gefastet und gebethet hatten, legten sie ihnen die Hände auf, und ließen sie hinziehen — (k) so hat sich auch der Gebrauch erhalten, daß mehrere Bischöfe dem die Hände auflegen, den sie zu dieser Würde einweihen. Eine prunkvolle Ceremonie, welche bey der Priesterweihe nicht vorkömmt, und daraus man schließen kann, daß die Bischöfe von höherm Range sind.

4. Den Bischöfen, den Erstgebohrnen der Kirche — majores natu Ecclesiae — steht es vorzüglicher Weise zu, die durch den Werth des

(k) Act. 13, 4.

göttlichen Blutes erkaufte Kirche Jesu Christi zu regieren, deren Sorge ihnen der heilige Geist aufgetragen hat. Habet acht auf euch, (l) und auf die ganze Heerde, worüber euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute erworben hat.

5. Bey den anerkannten Obern pflegt man die Untergebenen anzuklagen, um über die Verbrechen gerichtet zu werden, derer man sie beschuldiget. Nun befiehlt der heilige Paulus seinem Jünger, dem Bischofe Timotheus, keine Klage wider einen Priester anzunehmen, wenn sie nicht durch die Aussage von zweenen, oder dreyen Zeugen bestättiget wird. Nimm wider einen Priester keine Klage an, es sey dann unter zweenen, oder dreyen Zeugen. (m) Die Bischöfe sind demnach die natürlichen Richter der Priester in dem Fache der Religion, und folglich ihre ordentliche Obern. Man wird kein Beyspiel aufweisen, daß sich jemals ein Priester unterstanden hätte, einen Bischof zu richten.

6. Endlich ist es eine offenbare Sache, daß sich diese ganze Lehre auf das Verfahren Jesu Christi, und der Apostel, nicht aber auf herrschsüchtige, und

---

(l) Act. 20, 28.
(m) 1. Timoth. 5, 19.

und eigenmächtige Gebräuche gründet, die erst lange Zeit nachher eingeführet worden wären, wie die Presbyterianer behaupten, ohne einen Beweis anzuführen, oder eine Epoche zu bestimmen.

VI.

Das Verfahren der Protestanten über diesen Gegenstand ist ganz sonderbar. Wenn wir ihrer neuen Lehre eine unzählige Menge von klaren und entscheidenden Zeugnissen der Väter entgegen setzen, woraus ihre Falschheit erhellet, so geben sie sich eben keine Mühe, diesen Stellen durch erkünstelte Auslegungen eine günstige Wendung für ihre Meynung zu geben. Dieses wäre eine gar zu langweilige, und undankbare Arbeit. Sie ziehen sich mit Einemmale aus der Verlegenheit, und verwerfen das Ansehen der Väter, und der Erblehre, weil sie ihrem Vorgeben nach mit Irrthümern angesteckt sind. Aber, so sie irgend in einem heiligen Vater eine einzige Stelle finden, welche, weil sie dunkel lautet, ihren Handel zu begünstigen scheint, so denken sie nicht mehr zurück, mit welcher Verachtung sie selbe behandelt haben, und nehmen alle unredliche Kunstgriffe, Verdrehungen, und Trugschlüsse zu Hülfe, um sie zu ihrem Vortheile umzumodeln.

Der Prädikant Blondel hat in der Absicht, den allgemeinen Lehrsatz der Kirche über den Un-

terschied der Bischöfe und Priester, und den Vorrang der ersten zu zernichten, ein Buch unter der Aufschrift: Rechtfertigung des heiligen Hieronymus, heraus gegeben, worinn er eine dunkle Stelle dieses Lehrers in seiner Erklärung über das Sendschreiben des heiligen Paulus an den Titus, nach seiner Art ausleget. Dieser heilige Vater sagt darinn: 1. daß anfänglich der Priester eben das gewesen sey, was man auch Bischof nannte.

2. Daß, ehe in dem Christenthume die Eifersucht, und jene Spaltungen einrißen, welche die Sprüche veranlaßten: Ich hänge dem Paulus an, ich dem Apollo, und ich dem Cephas, die Kirchen gemeinschäftlich von den Priestern verwaltet wurden.

3. Daß, als die Diener des Evangeliums zu sagen anfiengen, daß die, so sie getauft hatten, ihre Jünger wären, anstatt sie Jünger Jesu Christi zu nennen, man aller Orten übereingekommen sey, in jeder Kirche einen aus den Priestern zu erwählen, um ihm die Verwaltung davon aufzutragen, und allem vorzubeugen, was eine Spaltung veranlassen könnte.

4. Wie die Priester wissen, daß sie durch eine in der Kirche nun einmal eingeführte Gewohnheit einem Haupte untergeordnet sind; so sollen sich auch die Bischöfe erinnern, daß, so sie an der

Spi-

Spitze der Priester stehen, man den Ursprung dieses Vorzuges vielmehr in einer Verordnung, über die man in der Kirche eins geworden wäre, als in der Einsetzung Jesu Christi suchen müße.

5. Daß sie sich die Klugheit des Moses zum Muster nehmen sollen, welcher, da er das Recht hatte Israel allein zu regieren, dessen ungeachtet noch siebenzig andere Personen wählte, ihm mit ihrem Rathe beyzustehen, wann er dem Volke über verschiedene Vorfälle das Recht sprechen mußte.

Seht die berufene Stelle des heiligen Hieronymus, welche von den Presbyterianern, und strengern Kalvinisten so oft zum Beweise angeführet wird, daß, nach dem heiligen Lehrer, die Bischöfe in ihrem Ursprunge in Ansehung der Priester nichts voraus haben.

VII.

Ich antworte überhaupt, wenn selbst der heilige Hieronymus in irgend einem Stücke den Irrthum des Aerius begünstiget hätte, welches er doch gewiß nicht that, wie man deutlich aus seinen eigenen Worten ersehen wird; so würde seine persönliche Meynung ihm allein, aber auf keine Art der Lehre der Kirche schaden, welche nicht von der Weise abhängt, wie einige Menschen darüber denken. Alle können sich irren, oder nicht richtig

ausdrücken: sie allein ist unveränderlich, und untrüglich, weil sie der heilige Geist, der ihr alle ihre Glaubenslehren geoffenbaret hat, nie verlassen kann. Aber von dem heiligen Hieronymus, dessen Einsichten, Eifer, und Ergebenheit gegen den allgemeinen Glauben bekannt sind, läßt sich nicht vermuthen, daß er in einem so wesentlichen Stücke davon abgewichen seyn sollte. Es kömmt nur darauf an, das, was in der angeführten Stelle, die man mißbrauchet, dunkel ist, aufzuhellen.

1. Was er sagt, daß in seinem Ursprunge der Priester der nämliche war, den man auch Bischof nannte, ist richtig, und wahr, und die ganze Dunkelheit liegt in den verschiedenen Worten, derer man sich bediente, um die nämliche Sache anzudeuten. Das Wort Presbyter — Priester — bedeutet in der griechischen Sprache einen Alten, einen Greis, weil man zum Priesterthume nur Leute erhob, derer Alter und geprüfte Sitten für die Klugheit, und die den Dienern einer ganz heiligen Religion nöthigen Tugenden Bürge waren. Aus eben dem Grunde läßt sich leicht denken, daß man eine noch größere Vorsicht in Ansehung der Bischöfe werde gebraucht haben; zum wenigsten, wenn nicht außerordentliche Gnaden den Mangel der Jahre, wie bey dem heiligen Timotheus ersetzten, welchen der heilige Paulus, ungeachtet seiner Jugend,

würdig hielt, zum Bischofe bestellet zu werden. Folglich konnte man die einen, wie die andern Alte, und Greisen, oder in der griechischen Sprache, Presbyteros — Priester — nennen, welche Benennung mehr ihren Stand, als ihre Verrichtungen bezeichnete.

Das Wort Bischof — Episcopus — hatte noch eine andere ihm eigene Bedeutung, und will so viel als Wächter, Schaffner sagen, weil sie in der That über die Gläubigen, derer Heil ihnen vertrauet war, sorgfältig wachen, und zu ihren Verrichtungen fähige Priester und Diener des Altares herbeyschaffen, und bestellen mußten. Alles dieses ist in den Worten des heiligen Paulus enthalten: Habet acht auf euch, und auf die ganze Heerde, (n) worüber euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzet hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute erworben hat. Das nämliche findet sich in der Ermahnung des Apostelfürsten an die Bischöfe und Priester; Die Priester, welche unter euch sind, bitte ich als ein Mitpriester, und Zeuge des Leidens Christi; weidet die euch anvertraute Heerde Gottes, sorget für sie, nicht mit Zwang, sondern freywillig nach Gott. Seniores ergo, qui in vobis sunt,

(n) Act. 20, 28.

obsecro consenior. (o) — Pascite, qui in vobis est, gregem Dei, providentes, non coacte, sed spontanee.

Was ist es dann endlich Sonderbares, daß in der Sprache der Apostel, so reich sie auch ist, das nämliche Wort zween verschiedene Stände bezeichnet, welche aber in der Hauptverrichtung überein kamen? Wir sagen alle Tage mit den Vätern, daß die Bischöfe, und die Priester Diener des Herrn, Statthalter Jesu Christi, Opferpriester seines Leibes und Blutes, Ausspender seiner Geheimnisse, und Hirten der Kirche seyn. Folget wohl daraus, daß wir zween Stände miteinander vermengen, von denen wir im Gegentheile behaupten, daß der eine von dem andern lediglich unterschieden sey? Warum will man nicht zugeben, daß sie der heilige Hieronymus eben sowohl unterschieden habe, ob er gleich, nach dem Gebrauche der Apostel, und der ganzen Welt, beyde mit ihrem gemeinschäftlichen Namen bezeichnet hat?

2. Der heilige Hieronymus sagt, daß, ehe in dem Christenthume die Eifersucht, und jene Spaltungen einrißen, welche die Sprüche veranlaßten: Ich hänge dem Paulus, ich dem Apollo, und ich dem Cephas an, die Kirchen gemeinschäftlich von den Priestern verwaltet wurden. — Auch dieses

hat

(o) 1. Petr. 5., 1. & 2.

hat seine Richtigkeit, und man sieht den Beweis und den Ursprung davon in der Apostelgeschichte. (p) Da gefiel den Aposteln, den Aeltesten, und der ganzen Versammlung, daß man Männer aus ihnen erwählen, und mit dem Paulus und Barnabas nach Antiochien schicken sollte, nämlich den Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Sila, die vornehme Männer unter den Brüdern waren. Und sie schrieben also: Die Apostel, und ältesten Brüder entbieten den Brüdern unter den Heyden, welche in Antiochien, in Syrien und Cilicien sind, ihren Gruß. —

So war die Verfassung der ersten Kirche beschaffen; alles wurde zwischen den Bischöfen, Priestern und Glaubigen verabredet, und beschlossen. Aber eine so kluge Verwaltung wurde durch die menschliche Leidenschaften, wie so viele andere Punkten der apostolischen Zucht und Sittenlehre abgeändert. Einige ehrgeizige Priester, spricht der heilige Hieronymus an der Stelle, die wir untersuchen, errichteten für sich kleine Kirchen, die aus denen bestunden, welche sie getauft hatten, und betrachteten sie als Jünger, die von ihnen abhiengen, da selbe doch gänzlich und allein Jesu Christo angehörten. Daraus entstunden an verschiedenen Orten Spaltungen. Um diesem Mißbrauche Ein-

halt

(p) Act. 15, 22.

halt zu thun, fand man sich genöthiget — und die Klugen waren es zufrieden — die Regierungsart in der Kirche abzuändern, das Volk, und die Priester, welche die Versammlungen nicht selten störten, von der Verwaltung auszuschließen, und die Entscheidung der Geschäfte auf die Bischöfe allein zu übertragen. Das Gesetz wurde in der ganzen christlichen Welt angenommen. In toto orbe Decretum est, ut unus de Presbyteris electis — nempe Episcopus supponeretur coeteris, ad quem omnis Ecclesiae cura pertineret, ut schismatum semina tollerentur. Was läßt sich hieraus für ein Schluß wider den Vorrang der Bischöfe über die Priester ziehen, da die ganze Unordnung daraus entstanden ist, weil man von diesem Grundsatze abgewichen war? Und man fand sich endlich genöthiget, ihn wieder anzunehmen, um Friede und Einigkeit in dem Kirchenregimente herzustellen.

3. Ueber die angeführte Veränderung in der Kirchenzucht macht der heilige Hieronymus zwo Bemerkungen, welche, wenn man sie befolgte, zum Beßten der Kirche sehr vorträglich seyn würden. Erstlich, da er die Priester erinneret, daß die neue Verwaltung, wie sie wüßten, mit dem Beyfalle der ganzen christlichen Welt eingeführet worden sey, giebt er ihnen zu verstehen, daß es zur Un-

zeit,

zeit, und vermessen seyn würde, so sie es wagen sollten, die erste Kirchenverfassung wieder herzustellen. 2. Ermahnet er die Bischöfe, da die neue Regierungsform nicht von Jesu Christo selbst herkäme, sondern um einigen Unschicklichkeiten zu steuern, beliebt worden wäre, so fodere die Klugheit, daß sie bey schwierigen, und erheblichern Vorfällen die Priester zu Rath zögen, um ihre Einsichten, die sie sich durch die lange Erfahrung und Kenntniß in dem heiligen Dienste erworben hätten, zu nutzen. Entdeckt man wohl hier eine Spur von der Ketzerey des Aerius? Sieht man nicht ihre Verdammung in dieser Stelle, worinn alles darauf angesehen ist, Ordnung, Friede, und Subordination in der Kirche zu erhalten?

4. Der heilige Lehrer führet zur Erläuterung das Beyspiel des Moses an, den er den Bischöfen zum Muster vorstellet. Sie sollten, spricht er, diesen berühmten Führer des auserwählten Volkes nachahmen, welcher, ob er schon das Recht hatte, Israel allein zu regieren; dessen ungeachtet noch siebenzig andere Personen wählte, ihm mit ihrem Rathe beyzustehen, wann er dem Volke über verschiedene Vorfälle das Recht sprechen mußte. Wenn man dieses angeführte Beyspiel wohl betrachtet, und in seinem natürlichen Sinne nimmt, so erhellet daraus, daß der heilige Hieronymus,

was den Vorrang der Bischöfe über die Priester betrifft, so, wie die Kirche gedacht, ja wohl gar einen Beweis für diese Lehre daraus gezogen habe. Von Gott hatte Moses ausdrücklich die Gewalt, und den Befehl erhalten, nicht allein den Körper der Nation, sondern auch die Priester und Leviten zu beherrschen, denen er auch rechtmäßiger Weise Gesetze vorschrieb. Ob er gleich sein Ansehen, das er vom Himmel erhalten hatte, mit den Vornehmsten aus dem Volke theilet, ob er sie gleich selbst zu dieser Ehrenstelle erhebt, verlieret er doch vom göttlichen Rechte nichts, und er bleibt stets aus dem nämlichen Grunde ihr Oberer. Aber es ist lobenswürdig, daß er einigermassen in seine Einsichten, und Kräften Mißtrauen setzet, ob er schon gemäß seines Standes vom Himmel erleuchtet, und unterstützet wurde, und sich siebenzig Israeliten als Räthe, beygesellet, die ihre Tugend seines Vertrauens würdig machte.

Diese Erläuterungen könnten hinreichen, den heiligen Hieronymus über den Irrthum zu rechtfertigen, den ihm die Reformirten, und Presbyterianer gerne aufbürden möchten, wenn wir auch keine andere Beweise für die Richtigkeit seiner Gesinnungen über diesen Gegenstand anzuführen hätten. Bekannt ist jener berühmte Spruch, wodurch er in dem Sendschreiben an den Evagrius seinen

Glau-

Glauben ſo deutlich an Tag leget. Quid facit Epiſcopus, excepta Ordinatione, quod non faciat etiam Presbyter?

In andern Stellen redet er noch deutlicher. In Cap. 4. Epiſt. ad Epheſ. In Epiſcopo omnes Ordines ſunt, quia primus Sacerdos eſt, hoc eſt, Princeps eſt Sacerdotum.

Item in Caput tertium prioris ad Tim. Epiſcopi & Presbyteri una Ordinatio eſt; — nempe Sacerdotalis — uterque enim Sacerdos eſt; ſed Epiſcopus primus eſt, ut omnis Epiſcopus Presbyter ſit, non tamen omnis Presbyter Epiſcopus. Hic enim Epiſcopus eſt, qui inter Presbyteros primus eſt. Denique Timotheum ordinatum ſignificat; ſed quia ante ſe alterum non habebat, Epiſcopus erat. Unde & quemadmodum Epiſcopum ordinet, oſtendit; neque enim fas erat, aut licebat, ut inferior ordinaret majorem; nemo enim tribuit, quod non accepit.

Hundert acht und vierzigster

Unterricht.

Es läuft wider die Verfassung der Kirche, und die ganze Kirchenzucht, daß jemals das Volk das Recht gehabt haben soll, seine Hirten ein- und abzusetzen, und durch ihre Wahl einzuweihen. Dieses Recht steht ausschließungsweise den Bischöfen zu.

I.

Diese Frage ist von äußerster Wichtigkeit; denn darauf kömmt es an, ob die Diener der Kirche bey den vorgeblichen Reformirten von jener Beschaffenheit sind, wie Jesus Christus will, daß sie gemäß seiner Verordnung, zur Ausspendung der Sakramente seyn sollen; dieß heißt, um die Kanäle zu öffnen, wodurch er seine Gnaden den Glaubigen zufließen lassen wollte. Hat die protestantische Geistlichkeit die Bedingungen nicht, welche sie in diesem Betracht haben muß, so ist der Himmel für sie gesperrt, und sie sind von dem Genuße der geistlichen Güter ausgeschlossen. Dieses müßen wir nach Grundsätzen untersuchen, um die

Ver-

Verblendung der Irrenden aufzuklären, und ihnen ihren falschen Wahn zu benehmen.

II.

Welchen Lärmen haben nicht die Häupter der anmaßlichen Reformation erreget, um die ganze christliche Welt zu vermögen, sich in allen Streitigkeiten an die Schrift allein zu halten, und die Kirchenversammlungen, die heiligen Väter, und die Erblehre zu verachten, wenn diese für ihre Neuerungen nicht günstig lauteten? Wer sollte nicht geglaubt haben, daß sie sich stets fest an diesen Grund, an den einzigen, so sie zuließen, halten, und nichts auf die Bahn zu bringen wagen würden, was nicht von der Schrift, zum wenigsten wie sie selbe auslegten, gutgeheißen wäre?

Aber die Erfahrung belehret uns eines andern. Sie geben zu, daß es keine Religion ohne rechtmäßig berufene, und eingesetzte Diener geben könne, welche den Gottesdienst zu verwalten haben. Sie sagen, daß sie sich dem erhabenen Grundsatze des Apostels unterwerfen: Niemand eignet sich selbst diese Ehre zu, sondern wer von Gott, wie Aaron berufen wird. Also hat auch Christus sich selbst nicht verherrlichet, daß er ein Hoherpriester würde: sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich

gebohren. (a) Gegenwärtig wollen sie, daß es dem Volke erlaubt sey, jene für gültig eingeweiht, und berechtiget zu halten, alle geistliche, und gottesdienstliche Verrichtungen vorzunehmen, welche das Volk dazu bestellet, und ihnen die Hände aufgeleget hat. Aber die Schrift sagt nicht so; — daran ist wenig gelegen. — Die Erblehre und die ganze Kirchenzucht verdammen diese Meynung; — was verschlägt uns dieses? Dieser Satz ist nun einmal mit in das Lehrgebäude der Reformation verwebet: man muß ihn durchsetzen. Folget daraus, daß sie keine wahre Kirchendiener zur Ausspendung der Sakramente mehr haben, wenn die, welche diese Gewalt nach ihrem Vorgeben ausüben, nichtig, vermessen, ungültig und gottlos zu Werke gehen, und abtrinnige Rottengeister sind, so muß man sich über diese Kleinigkeiten, und verdrießlichen Folgen wegsetzen.

Wir fragen die Protestanten, ob nicht in der Schrift klar gesagt wird, daß die Einweihungen — Ordinationen — von denen hier die Rede ist, von den Aposteln, oder ihren Nachfolgern vorgenommen worden seyn, wie die Einweihung des heiligen Matthias, des heiligen Paulus, des heiligen Barnabas, und der sieben Diakonen. Hat nicht der heilige Paulus den Titus eingeweiht? befiehlt er nicht dem Timotheus,

(a) Hebr. 5, 4.

theus, Niemanden ohne vorhergehende reife Untersuchung die Hände aufzulegen? Schreibt er nicht dem Titus, er lasse ihn in Kreta zurück, um in allen Städten dieser Insel Priester zu weihen?

Frage man sie, ob nicht alle Weihen durch die Auflegung der Hände, und durch Bischöfe geschehen seyn; ob sie mit einer einzigen Schriftstelle aufkommen können, woraus erhelle, daß die Auflegung der Hände keine wesentliche Ceremonie sey; ob man in dem ganzen Alterthume ein einziges Beyspiel von Priestern, oder Bischöfen finde, welche von Layen ordinieret worden wären. Endlich stelle man sie zur Rede, ob die, welche doch stets pralen, daß die Schrift die alleinige Richtschnur wie ihres Glaubens, so ihres Betragens sey, eine einzige Stelle anführen können, woraus sich der Schluß machen ließ, daß eine Gemeinde der Layen die Gewalt habe, ihre Hirten zu erwählen, und durch die Auflegung der Hände zum geistlichen Dienste einzuweihen. Sie bleiben die Antwort auf immer schuldig.

Nach dem Beyspiele der Apostel verordnet die erste unter den Satzungen, welche sich von ihnen herschreiben, daß ein Bischof von zweenen, oder dreyen Bischöfen, ein Priester aber, ein Diakon, und die andern Geistlichen von einem geweiht werden sollen. Die nämliche Verordnung liest man in

dem vierten Kanon des nicänischen, in dem zwölften des zweyten karthaginensischen, in dem zweyten, dritten, vierten, und sechsten eines andern Kirchenrathes eben dieser Stadt, dem der heilige Augustin beygewohnet hat.

Der heilige Chrysostomus, Theodoretus, Aekumenius, und Theophylaktus, bemerken in der Auslegung der Stelle des Sendschreibens an den Timotheus, wo ihn der heilige Paulus ermahnet, die Gnade nicht zu versäumen, die in ihm wäre, und die ihm durch die Auflegung der Hände des Priesterthumes wäre gegeben worden, daß man durch diesen Ausdruck nicht die Priester, sondern die Bischöfe verstehen müße: denen dieser Namen zuweilen beygelegt wird, weil sie in der That Priester und Greisen waren; und sie geben dessen die Ursache an, weil die Priester keine Gewalt hätten, die Weihen zu ertheilen. Non de Presbyteris hic loquitur, sed de Episcopis, spricht der heilige Chrysostomus; neque enim profecto Presbyteri ipsum ordinarunt.

Ist es nicht lächerlich, wenn man liest, wie einige alte Eiferer der Reformation, um das Andenken ihrer Stammväter nach ihrem Tode zu ehren, dem Luther, Zwingel, Aekolambad, Kalvin, und Beza, den Titel, Bischöfe geben. Aber diese Häupter der Sekte würden auf dieses Kompliment,

pliment, welches die Schmäucheley an sie verschwendete, wenig Staat gemacht haben, als welche das Bischofthum nicht einmal zuließen. Und in der That ist nie einer aus ihnen weder von einem, noch von dreyen Bischöfen geweihet worden, wie doch die alten Satzungen nach dem Gebrauche der Apostel, den sich die Kirche zur Richtschnur nahm, verordnen. Sie läßt niemanden zu diesem Range zu, der nicht rechtmäßiger Weise zum Nachfolger derer, die vor ihm auf dem bischöflichen Stuhle gesessen sind, erwählet wird. Nun ist es eine bekannte Sache, daß zu Gunsten des Luthers nie weder eine kanonische, noch eine Scheinwahl unternommen wurde, und daß es vor der Reformation weder zu Wittenberg, noch zu Zürich, zu Basel, oder zu Genf einen Bischof gegeben habe. Jene, denen man diesen Namen beylegte, hatten demnach nicht einmal den Schein für sich. — Wer sollte sie wohl geweihet haben? Bischöfe von ihrer Gemeinschaft könnten es nicht gewesen seyn, weil es vor dem Luther keine Lutheraner, keine Kalvinisten vor dem Kalvin, und folglich in der Sekte keine gab, die ordiniren konnten. Zudem bietet auch die Geschichte keinen Ausweg dar, um zu behaupten, daß einige von der römischen Kirche abgefallenen Bischöfe Lutheraner in Deutschland, Zwinglianer in der Schweiz, und

Kalviniſten zu Genf, oder anderswo geweihet hätten. Gab es Ueberläufer unter den Prieſtern, welche ſich zu den Reformirten geſelleten, ſo iſt es eine offenbare Sache, daß ihre verſuchten Ordinationen ohne Wirkung, und weiter nichts waren, als Vermeſſenheit, und Gottesſchändung. Folglich muß es auch dem ſeichteſten Menſchenverſtande einleuchten, daß es in der ganzen Reformation weder Weihe, noch Kirchendiener, noch jemanden giebt, welcher die gottesdienſtlichen Verrichtungen beſorgen könnte. Und folglich giebt es auch keine Verwalter, und Ausſpender der Sakramente, und keine Sakramente unter ihnen.

Hundert neun und vierzigſter

Unterricht.

Von dem Sakramente der letzten Oelung.

I.

Die katholiſche Kirche hat ſtets alle Zeichen, welche von Jeſu Chriſto in der Abſicht, die heiligmachende Gnade mitzutheilen, eingeſetzet worden ſind, für Sakramente des neuen Geſetzes anerkennet; und ſie ſetzet die Salbung in dieſe Klaſſe, wel-

welche von den Priestern bey den Christen vorgenommen wird, die sich in Todesgefahr befinden. Der heilige Apostel Jakob hat uns dieses Heilsmittel bekannt gemacht. Ist jemand unter euch krank, (a) so rufe er die Priester der Kirche zu sich; sie sollen über ihn bethen, und ihn in dem Namen des Herrn mit Oele salben, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn erleichtern, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Diese wenigen Worte des Apostels enthalten alles, was die letzte Oelung betrifft.

Erstlich ist es ein, der Schwachheit eines Kranken, der im Begriffe steht, vor dem Richterstuhle des allwissenden Gottes zu erscheinen, angemessenes Sakrament, der nicht mehr im Stande ist, dessen Gerechtigkeit durch eine vollständige Buße zu befriedigen, welcher der äußersten Nachsicht, und Gelindigkeit bedarf, welcher darum flehet, und sie, so gut er durch seinen Reuschmerz kann, zu verdienen suchet, und welchem die Verheißungen Gottes zu Gunsten derer, die zu ihm in ihren Nöthen rufen, die gründliche Hoffnung machen, daß er sie ihm nicht abschlagen werde.

Zweytens wird dieses Sakrament, und dieser Beystand im Namen, auf das Ansehen, und

(a) Jac. 5, 14.

die Verdienste, und nach der Einsetzung Jesu Christi, des einzigen Urhebers der Gnade ertheilet.

Drittens, ist seine Form das Gebeth über den Kranken.

Viertens, ist die Materie das, von den ersten Hirten der Kirche geweihte Oel, als ein Zeichen der innern, von Jesu Christo verheißenen Gnade.

Fünftens, sind die Priester die Ausspender davon.

Sechstens, besteht die gehörige Gemüthsverfassung, um das Sakrament mit Nutzen zu empfangen, in dem Glauben, und Vertrauen auf die Güte, Barmherzigkeit, und Allmacht Gottes.

Siebentens, war das Ziel und die Absicht Jesu Christi bey der Einsetzung, daß der Kranke durch den guten Gebrauch der Krankheit, oder durch einen christlichen Tod selig würde.

Achtens, ist die eine seiner Früchte die Erleichterung des Leibes, und der Trost der Seele bey dieser betrübten, und schaudervollen Lage.

Neuntens. Aber die unmittelbare Hauptwirkung ist das ewige Seelenheil des Kranken durch die Vergebung der Sünden, die noch nicht genugsam durch die Buße ausgesöhnet sind, deren Ersatz die letzte Oelung ist. Wie schön stimmet nicht dieses Mittel mit der Güte Gottes gegen seine Kinder

über-

überein, welche sich stets zum wenigsten einiger Schwachheiten schuldig machen, und bald vor ihm erscheinen müßen? Wenn in diesen Worten auch nur ein schwacher Stral einer ungewißen Hoffnung durchblinkte, so läge den Menschen daran, sie zu ihrem Vortheile auszulegen. Aber die Kirche, die alleinige sichere Auslegerinn der Schrift, läßt uns wegen des Gebrauches, den sie von diesen Worten gemacht hat, nicht zweifeln, daß sie in ihrem natürlichen Verstande genommen werden müßen.

II.

Diese Erklärungen mußten, wie so viele andere von den Häuptern der Reformation als falsch, und willkührlich verworfen werden, zufolge des Widerspruchgeistes, von dem sie besessen waren.

Unter den Ursachen, welche den Luther bewogen, das Sendschreiben des heiligen Jakobs aus der Reihe der kanonischen Bücher auszumärzen, war ohne Zweifel der Beweis die hauptsächlichste, den es für das Sakrament der letzten Oelung darboth. Da er dieses apostolische Denkmal als falsch und unterschoben verwarf, schmäuchelte er sich, die ganze Lehre der Kirche über diesen Gegenstand umgestürzt zu haben. Aber wenn einige vermessene Kritiker an der Aechtheit dieses Sendschreibens gezweifelt haben, so hat man auf ihre Meynung wenig geachtet, im Vergleich mit dem Urtheil der

Kirche, welches sie von seinem göttlichen Ansehen gefället hat.

III.

Nach euch selbst, sagt man uns, sind die Sakramente von Jesu Christo eingesetzet worden: inessen thun die Evangelisten von der letzten Oelung keine Meldung. Der heilige Jakob ist der einzige, der zufälliger Weise davon geredet hat: aber er konnte ihr die Kraft eines Sakramentes nicht geben. Gott allein kömmt es zu, seine Gnade an willkührliche Zeichen zu heften; und wir haben keinen Grund, daß er es in Ansehung der Salbung, die man mit den Kranken vornimmt, thun wollte.

Wir haben schon gezeigt, wie flatterhaft die Reformirten in ihrem Lehrgebäude, und in ihrem Betragen sind. Wenn man ihnen die Glaubenswahrheiten vorhält, welche so offenbar in der Schrift gegründet sind, als die Firmung, die Schlüsselgewalt, das Abendmahl, die Weihe, da streiten sie über die Texte, entstalten, verdrehen und verfälschen sie durch eine unzählige Menge von Glossen, und Auslegungen, derer stets eine der andern widerspricht. Ist es aber um die Grundlehren des Glaubens zu thun, welche in dem Evangelium nicht so deutlich, als man wollte, ausgedrückt sind, aber derer Sinn von den Vätern, und allgemeinen Versammlungen festgesetzet, und bestimmt wor-

den

den ist, als über das Geheimniß der drey göttlichen Personen, und über die Menschwerdung; da hat die Kirche weislich gesprochen, und sie hatte das Recht zu entscheiden. Doch wann die Frage von Gegenständen ist, die ihnen nicht gefallen, da vergessen sie auf ihre Grundsätze; und das Urtheil der Kirche hat kein Ansehen mehr.

Der heilige Jakob schreibt der letzten Oelung alle Eigenschaften eines Sakramentes zu, und sie machen ihm die Sache streitig. Sie wissen, und gestehen in mehrern Gelegenheiten, daß die Evangelisten nicht alle Worte, und Handlungen Jesu Christi aufgezeichnet haben, weil nach dem Zeugniße des heiligen Johannes, wenn alles, was Jesus gethan, hätte geschrieben werden sollen, die Welt die Bücher, so zu schreiben wären, nicht würde fassen können. Sunt autem & alia multa, quae fecit Jesus; quae, si scribantur per singula, nec ipsum arbitror mundum capere posse eos, qui scribendi sunt, libros. (b) Die Reformirten bekennen, daß die Reden Jesu Christi der göttlichen Weisheit, dadurch er seine Entwürfe und Absichten offenbarete, eben so viele Unterweisungen, und Befehle für die Apostel waren, was sie bey ihrer Sendung zu reden, und zu

thun

(b) Joan. 21, 25.

thun hätten. Daß jene wunderbare Uebereinstimmung der Lehre in der ganzen Welt nach dem Tode der Apostel daher komme, weil alle die Menschen nichts anderes lehreten, als was sie von ihrem göttlichen Meister vernommen hatten, daß die Apostel vollkommen gut wußten, den Menschen stehe es nicht zu, willkührlichen Zeichen die Gnade anzuheften; woraus dann folgt, daß, wenn der heilige Jakob sagt, daß die bey einem Kranken im Namen des Herrn durch die Priester der Kirche vorgenommene Salbung, in seiner Lage ihn erquicken, und die Vergebung der Sünden wirken werde, so rede er es dem Heilande der Seelen nach; von dem er, wie die andern Apostel den Befehl empfangen hätte, dieses Heilsmittel in der Welt zu verkündigen, das die andern mündlich und er schriftlich that. Er war demnach der Urheber von dem Sakramente der letzten Oelung nicht; er hat weiter nichts gethan, als daß er ihre, durch Jesum Christum geschehene Einsetzung verkündigte.

Was er in seinem Sendschreiben saget, haben die andern mündlich aller Orten, wo sie das Evangelium predigten, angekündet; und zum unumstößlichen Beweise dienet, daß die ganze christliche Kirche vom Aufgang bis zum Niedergange diesen Gebrauch ordentlich beobachtet hat, ohne daß

man

man einen allgemeinen Kirchenrath anführen könnte, der dieses Gesetz vorgeschrieben hätte.

Hundert fünfzigster Unterricht.

Von dem Sakrament der Ehe.

I.

Die Güte Gottes gegen die Menschen offenbaret sich vorzüglich in einem der bedenklichsten Umstände ihres Lebens. Gemäß der Anordnung seiner Vorsicht vereinigen sich mehrere von beyderley Geschlecht zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes durch die Bande der Ehe. Aber selbst die, so er zu diesem Stande beruft, wie viele Stürme, und Klippen haben sie nicht auf diesem ungestimmen Meere zu fürchten, auf das man sich allein in der Hoffnung waget, sein Glück darauf zu machen?

Pur sinnliche Absichten sind der lebhafteſt-und gewöhnlichste Beweggrund zu einer Verbindung, die man sich zu schließen sehnet. Die Leichtigkeit seine Begierden zu ersättigen, reitzt ihre Thätigkeit, und was zu einem Mittel dienen sollte, vermehret gar oft das Uebel, und die Unordnung.

Je

Je heftiger die natürliche Leidenschaft in ihrem Ursprunge auflodert, desto geschwinder erlischt sie, und artet in eine Gleichgültigkeit, und oft gar in einen Haß tausend Umstände halben aus, welche großen Theils in sich selbst unbedeutend und kahl sind, aber die das Vorurtheil, ein Wort, ein Blick, eine Klatscherey vergiftet, und zur Quelle der schädlichsten Folgen machet.

Was muß nicht ein Weib, das empfangen hat, von dem ersten Augenblicke an bis auf den Tag dulden, wo die Frucht ihres Schooßes entbehren kann, wenn sie doch alle Pflichten einer Mutter erfüllet hat?

Die Erziehung einer jungen und zahlreichen Familie fodert eine anhaltende Wachsamkeit, und stete Sorgfalt für den Verstand, für das Herz, und für den Leib. Sie will einen Aufwand haben, wozu die Glücksumstände nicht immer hinreichen: nur gar zu oft setzet sie in Verlegenheit, und man muß sich schmal behelfen: sie demüthiget die Familien, indem man sich unter seinen natürlichen Stand erniedrigen muß.

Noch größer ist der Gram, wenn die Neigung so zärtlich ist, wie sie es seyn sollte, wofern man sein anderes Sich, das Bein von seinen Beinen, das Fleisch von seinem Fleische, oder das Blut, in dem man sich wieder aufleben sah, und

auf

auf welches man mit Recht die schmauchelhaftesten Hoffnungen gründete, zum Grabe tragen sieht. Welche Todesangst befällt das Herz, wenn der Bruch geschieht!

Betrachtet den Gegenstand unter einem andern Lichte, und der Anblick ist noch gräßlicher, und grausamer. Seht jenes Meer voll Bitterkeit, das man in langen Zügen trinken muß, jene gesalzene Thränenfluth, welche die Seele Tag und Nacht weinet, jene Ausfälle der Wuth und Raserey wider einen Gemahl, oder eine Gemahlinn, welche dem einen Theile zum Abscheu geworden ist, der jeden Augenblick dem Tode fluchet, daß er des verhaßten Gegenstandes so lange schonet. Oder es ist ein Sohn die Ursache des herzabfressenden Grames, der durch seine Gesinnungen und Sitten öffentlich seine Person, den Rang, den er bekleidet, den Namen, den er trägt, und das tugendhafte Blut entehret, aus dem er entsprossen ist.

Endlich wie viele unverdiente Unglücksfälle, wie viel Verdruß, welche Herzensqualen stürmen nicht oft von außen auf Eheleute zu, die sich aufs zärtlichste lieben, und am auferbäulichsten leben?

II.

Kann man glauben, daß die göttliche Vorsehung den größten Theil der Menschen nur in der

Ab-

Absicht zum Ehestande berufen habe, um sie zum Schlachtopfer von einem aus diesen, oder vielleicht von allen Unglücksfällen zu machen, ohne ihnen ein Hülfsmittel zu verschaffen, sie mit christlicher Großmuth zu ertragen? Behandelt Gott diejenigen so, die er in seine Absichten zieht, und welche dieselben befolgen? Nein, diese Unordnungen können weder der Einsetzung, noch der Natur des ehlichen Bandes zur Last geleget werden. Die Sünde hat den Frieden davon verscheucht, und die Heiligkeit entstaltet. Aber Gott hat dem Uebel durch ein Mittel gesteuert, welches tüchtig ist, alle dem Ehestande anklebende Beschwernisse zu heiligen, und für den Himmel verdienstlich zu machen.

Die menschliche Hochzeit erhob er zum Sinnbilde derjenigen, wodurch das Lamm ohne Mackel sich mit der Kirche vermählet; Nuptiae Agni, die er mit seinem Blute, mit seiner Liebe, und seinen göttlichen Verdiensten ausgesteuret hat. Sie war eine Sklavinn des Fürsten der Hölle, der sie unter dem Joche ihrer Leidenschaften gefesselt hielt, und welche sie, durch seine Kunstgriffe bethöret, liebte: aber die ihr neuer Bräutigam von der Dienstbarkeit erledigte, in Freyheit setzte, und mit seinen Schätzen bereicherte. Der Meßias hatte durch seinen Propheten Oseas ankünden lassen, daß er

eines

eines Tages ihre Schande hinwegnehmen, ihr Elend enden, und sie zu seiner heiligen, und glorreichen Braut machen werde. Ich will mich mit dir auf ewig vermählen; ich will mich mit dir in Gerechtigkeit, und Gericht, in Barmherzigkeit und in Erbarmungen vermählen; ich will mich mit dir in dem Glauben vermählen, und du sollst wissen, daß ich der Herr bin. (a)

Diese herrlichen Verheißungen sind auf den Buchstaben durch die unendliche Liebe erfüllet worden, die Jesus Christus gegen seine Kirche bezeiget, und deren Beweise er ihr gegeben hat. Er hat sie am Kreuze gebohren, wo er sich dem Tode für sie ausgelieferet hat, auf daß er sie heiligte, (b) nachdem er sie durch die Wassertaufe, durch das Wort des Lebens gereiniget hatte, damit er sich selbst eine herrliche Kirche darstellte, die keine Makel, noch Runzel, oder etwas dergleichen habe; sondern heilig und unbefleckt sey. Dieß ist ein großes Sakrament, setzet der Apostel bey: ich sage aber in Christo, und in der Kirche.

Aber das Sakrament, von dem wir reden, besteht nicht allein in der Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche. Diese deutet uns auf eine andere Vereinigung, welche zugleich natürlich, und

ein

(a) Os. c. 2, v. 19. &c. (b) Eph. 5, 23. &c.

ein Geheimniß ist, nämlich auf die christliche, durch eine besondere Gnade geheiligte, Ehe, deren sinnbildische Eigenschaften uns der heilige Paulus erkläret. Die erste ist eine heilige Verbindung nach dem Muster der Vereinigung des Wortes mit unserm Fleische, welche die Quelle unserer Glückseligkeit, und unserer geistlichen Schätze ist. Die zweyte, die Unauflöslichkeit dieser Verbindung; die dritte, die innige Neigung, welche sie in den Herzen erzeugen muß; die vierte, die wechselseitige Anhängigkeit, um deren Willen man Vater, und Mutter verläßt, wie Jesus Christus dem Scheine nach den Schooß seines Vaters verlassen hat, um mit den Menschen zu wohnen. Die fünfte, die Gewalt, welche der Gatte über seine Gemahlinn hat. Die sechste, die Sorge, die er für sie tragen muß. Die siebente, die Erkenntlich- und Unterwürfigkeit, wozu diese verbunden ist. Die achte, die wechselseitige, und unverletzliche Treue, die eines dem andern versprochen hat. Sieh das sinnbildische Geheimniß, von dem der heilige Paulus redet, und welches Jesus Christus zu einem großen Sakramente des neuen Gesetzes erhoben hat. Dieses ist ein großes Sakrament.

III.

Gott läßt seine Werke nicht unvollkommen, er begleitet sie stets mit Absichten, welche mit sei-

ner Weisheit, und dem Besten der Menschen übereinstimmen. Diese sinnbildischen Beziehungen zwischen der Hochzeit des Lammes, und der Christen thaten weder seinem Entwurfe, noch seiner Güte ein vollkommenes Genügen. Er sollte zu seiner Ehre dieses Sinnbild der Menschwerdung des Wortes, das er durch seine Gegenwart bey der Hochzeit zu Kana, geehret, und eingeweihet hat, heiligen, und Gnaden vorbereiten, um die fast unzertrennlichen Beschwernisse eines Standes auf die Seite zu räumen, wo man die Schwachheiten der Menschheit stärker, als in einem jeden andern fühlet. Aber gleichwie diese Hülfsmittel denen stets mit aller Billigkeit abgeschlagen werden, welche das eheliche Leben, allein aus Absichten des Fleisches und Blutes antreten; so werden sie den Glaubigen allezeit zugestanden, welche nur die Ordnung des Heiles und der Vorsehung vor Augen haben. Daraus entspringt der Unterschied der glücklichen und unglücklichen Ehen.

Durch die Gnade des Ehesakramentes geschieht es, daß die Eheleute nicht so fast ihre Leidenschaft zu befriedigen, als der Kirche Kinder zu erziehen suchen, daß sie mit einer heiligen Neigung aneinander gebunden sind, weil sie sich als ein Sinnbild der Vereinigung Jesu Christi mit seinen Gliedern betrachten, welche durch die Liebe auf ewige Zeiten dauern wird.

Durch die Gnade des Sakramentes ertragen die Eheleute mit Geduld ihre Schwachheiten, und Gebrechen, entschuldigen, und verzeihen sich wechselseitig ihre Fehler, trösten sich in ihren Krankheiten; ja verdoppeln bey diesen Zufällen ihre Sorgen und Zärtlichkeit. Dadurch ersticken sie in der Geburt alle Ursachen der Eifersucht, und Uneinigkeit, welche der Zwitracht gerne unter ihnen erregen möchte, und sie geben keinem Verdachte wider die eheliche Treue Platz.

Durch die Gnade des Sakramentes erträgt die Gemahlinn ohne Murren die Unbequemlichkeiten der Schwangerschaft, die Schmerzen der Geburt, und den Zwang, der mit dem Säugen verbunden ist.

Durch die Gnade des Sakramentes beschleunigen sich die Eheleute, das neugebohrne Geschöpf in dem Wasser der Wiedergeburt zu reinigen. Dadurch erziehen sie die Frucht ihrer ehelichen Liebe in der Furcht Gottes, bilden seine Talente aus, wachen über seine Sitten, und suchen ihn zu einem dem gemeinen Wesen nützlichen Stand zu befördern.

Endlich durch die Gnade des Sakramentes segnen sie die Vorsehung so wohl, wenn sie ihre Geschäfte gedeihen läßt, als wenn sie durch Unglücksfälle ihre Geduld prüfet, und ihre Seele reiniget.

Es war der Güte Gottes gemäß, denen, welche seine Vorsehung zum Ehestande bestimmet hatte, bey allen diesen Gelegenheiten beyzuspringen; und es läßt sich nicht zweifeln, daß sie es zu Gunsten derer thun werde, welche diesen Stand mit der gehörigen Gemüthsverfassung antreten, und die Gnade sorgfältig bewahren, welche sie empfangen haben. Dessentwegen muß man die Ehe für ein Sakrament des neuen Bundes halten.

Hundert ein und fünfzigster

Unterricht.

Weitere Erklärung des Glaubensbekenntnißes. Ueber die Worte: Ich erwarte die Auferstehung der Todten.

I.

Der Lehrsatz von der Auferstehung der Todten, spricht Augustin, ist der große Gegenstand der christlichen Hoffnung, und des Glaubens. Spes enim nostra est resurrectio mortuorum. (a) Fides nostra est resurrectio mortuorum. Er ist die Stütze der göttlichen Liebe, welche unsere Begierden stets nach dem Anfange der glückseligen Unsterblichkeit anfeuert, die wir nur noch ganz

(a) S. August. Serm. 371.

unvollkommen erkennen. Nehmet die Auferstehung weg, und ihr habt das Christenthum vernichtet. Sublata itaque fide resurrectionis, omnis intercidit doctrina christiana. Diesen Hauptgrundsatz läugnen, fährt der heilige Lehrer fort, heißt sich von der Gemeinde der Christen trennen. Quidquid ergo disputationis est adversus opinionem illorum, qui resurrectionem mortuorum negant, adversus eos est, qui foris sunt.

Diese Grundsätze fußen sich auf den Vernunftschluß den der heilige Paulus den glaubigen Korinthern machet. (b) So nun Christus geprediget wird, daß er von Todten auferstanden sey, wie sagen dann etliche unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten? Ist aber keine Auferstehung der Todten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so folget, daß unser Predigen vergeblich, und euer Glaube ebenfalls vergeblich sey. Aber, spricht der heilige Augustin, wenn Jesus Christus, um das Heil der Glaubigen zu seyn, auferstanden ist, so ist die Auferstehung der Todten nicht mehr unmöglich; weil Gott das Fleisch seines Sohnes auferwecket hat; weil er uns in seiner Person ein Unterpfand dessen gegeben hat, was er zu Gunsten der Christen thun wird,

(b) 1. Cor. 15, 12. &c.

wird, welche der Leib, und die Glieder dieses göttlichen Hauptes sind, an dessen Vorzügen sie Theil nehmen werden.

II.

Es darf uns gar nicht wundern, daß die große Begebenheit der Auferstehung alles Fleisches, welche das Ende aller Abwechslungen und Verhängnisse der menschlichen Natur seyn wird, den Heyden unbekannt war, weil man kein Kenntniß davon ohne Offenbarung haben kann.

Eben so wenig darf uns befremden, daß dieser Glaubenssatz durch unzählige Fragen, welche die Philosophen, und Witzlinge aller Zeiten über dieses Geheimniß aufgeworfen haben, bestritten, und verdunkelt wurde, davon uns Gott weiter nichts, als daß es geschehen werde, geoffenbaret hat, um uns dessen zu versichern, und unsern Glauben zu fodern.

Endlich haben diese Wahrheit die Gottlosen verworfen, welche, da sie mit Grunde die Gerechtigkeit, und Rache Gottes, die sie gereizet haben, fürchten, behaupten, weil sie es zu ihrem Vortheile wünschen, daß der Mensch durch den Tod gänzlich zu seyn aufhöre, und vernichtet werde.

III.

Aber diese Glaubenslehre ist um deswillen nicht weniger unstreitig, und sie ist klar in den göttlichen Denkmälern aufgezeichnet, welche die Wahrheit der Religion durch das Ansehen des göttlichen Geistes erhärten, der sie geoffenbaret hat. Das älteste aus allen Büchern, das Buch Jobs zeuget ausdrücklich für die Auferstehung. Ich weiß, spricht der heilige Mann, (c) daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage von der Erde wieder auferstehen werde. Ich werde auch wieder mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleische meinen Gott sehen; welchen ich selbst sehen werde, und meine Augen werden ihn anschauen, ich und kein anderer. Diese Hoffnung behalte ich in meinem Herzen.

Um die Israeliten in dem Glauben an die Möglichkeit der allgemeinen Auferstehung zu stärken, und ihnen im Sinnbilde das Ende ihrer Gefangenschaft anzukünden, hat Gott die ungeheure Menge derer Gebeine, welche das ganze Feld bedeckten, durch die Stimme des Ezechiels beseelet, die sich regten, zusammenfügten, mit Nerven und Fleische bedeckt, und mit einer Haut überzogen wurden, (d) wieder auflebten, und zu einem großen Heere warden. Die

(c) Job. 19, 25. &c.
(d) Ezech. 37.

Die Hoffnung der Auferstehung war unter den Juden, die Saducäer ausgenommen, so gemein, daß Martha Jesu Christo, der sie versicherte, ihr Bruder werde wieder auferstehen, antwortete: Ich weis wohl, daß er bey der Auferstehung am jüngsten Tage auferstehen wird. (e) Weil sie nicht vermuthete, daß dieses Wunder, etliche Augenblicke nachher, an ihm geschehen würde.

Man war von dieser Wahrheit unter den Juden so vollkommen überzeugt, daß die Pharisäer an den Heiland die Frage stellten, wessen das Weib in der Auferstehung seyn werde, welches sieben Männer gehabt hätte. Jesus aber antwortete, und sagte zu ihnen: Ihr irret, und verstehet weder die Schrift, noch die Macht Gottes: denn in der Auferstehung werden sie weder heirathen, noch verheirathet werden, sondern wie die Engel Gottes im Himmel seyn. (f)

Die Erheblichkeit dieser Wahrheit machte, daß sie Jesus Christus dem Volke wiederholtermalen vortrug. Wundert euch hierüber nicht, (g) denn es kömmt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohns Gottes hören werden, und es werden alsdann, die Gu-

(e) Jo. 11, 24. Sieh auch Tertull. de Resurrect. carnis. c. 32. nach.

(f) Matth. 22, 29. (g) Jo. 5, 28.

tes gethan haben, zur Auferstehung des ewigen Lebens, die aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen. — — Dieß ist der Wille (h) meines Vaters, der mich gesendet hat, daß, wer den Sohn sieht, und an ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn an dem jüngsten Tage auferwecken.

Der heilige Paulus entwickelt die Glaubenswahrheit der Auferstehung mit solcher Deutlichkeit und Gründlichkeit, welche einen jeden unbefangenen Verstand überzeugen muß. (i) Einige Gläubige von Korinth, welche von den Eindrücken der heydnischen Philosophie noch nicht gänzlich befreyet waren, machten Schwierigkeiten, die Auferstehung am letzten Tage zu fassen und zu glauben. Der heilige Paulus beweiset sie ihnen auf eine Art, welche alle ihre Zweifel zerstreuen konnte.

Er fängt damit an, daß er sie an drey Wahrheiten erinnert, die er ihnen vorgetragen hatte, und denen sie ihren Beyfall nicht verweigern konnten: 1. daß Jesus Christus gestorben sey, 2. daß man ihn begraben habe, 3. daß er wieder auferstanden sey; und vornehmlich hält er sich beym Beweise dieses letzten Satzes auf. Er führt die Erscheinungen Jesu Christi, die Früchte, und Wirkungen

des

(h) Jo. 6, 40. (i) 1. Cor. 15.

des Evangeliums an, welche diese entscheidende Grundwahrheit des Glaubens erhärten. Nun, fährt der Apostel fort, wenn es gewiß ist, daß Jesus, der Sohn Gottes, und das Haupt der Auserwählten, erstanden ist, wie getrauen sich einige unter euch zu behaupten, daß seine Glieder nach den Verheißungen, die er gethan hat, nicht auferstehen werden? Wenn wir keine Auferstehung zu gewarten haben, so ist das ganze Evangelium, so ihr empfangen habet, weiter nichts, als ein Gewebe von Betrügereyen, und Ungereimtheiten; unser Predigen ist ein eitels Hirngespinst, und euer Glauben ist ein Blendwerk; die Apostel sind Betrüger, die euch mit Lügen täuschen, und euch für wahr aufheften, was Gott nicht gethan hat: man darf auf die Tugend der Christen, und auf die Vergebung der Sünden keine Rechnung machen: welche für Jesum Christum in der Marter gestorben sind, haben nichts mehr zu hoffen; endlich die Glaubigen, welche auf sein Wort eines andern Lebens, und ewiger Belohnungen warten, sind die thörichtesten, und unglücklichsten Menschen von der Welt.

Diesen Anmerkungen über die Stelle des Apostels, setzt der heilige Augustin noch andere bey, die ich nicht umhin kann, als eine natürliche Folge hier anzuführen.

Ihr nehmet Anstand, die Auferstehung Jesu Christi, das Unterpfand der eurigen, und ihre Folgen in dem zukünftigen Leben zu glauben, weil ihr niemanden gesehen habt, der auferstanden wäre. Sollte euer Vater aus jener Welt zurück gekommen seyn, würdet ihr ihm auf sein Zeugniß glauben; und ihr Thörichte, der Vater und Herr der Welt ist auferstanden, und hat die stärksten Beweise davon gegeben; und ihr weigeret euch, es zu glauben? Er ist seinen Jüngern erschienen, er hat, sie zu überzeugen, seinen Leib von ihnen berühren lassen. Nicht allein der Verstand war von der Auferstehung überwiesen, auch die Augen waren Zeugen davon. Er ist gen Himmel aufgefahren, um die Wahrheit dessen, was er gesagt und gelehret hat, zu bestättigen, und er hat den heiligen Geist gesendet, welcher sie, da er der Verkündigung des Evangeliums eine so wundersame Fruchtbarkeit gewährete, bekräftiget hat. Wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, so fraget die ganze Welt darum, und ihr werdet hören, was sie euch antwortet. Der Himmel, die Erde, die Engel und die Teufel werden das nämliche Zeugniß leisten, und euch sagen, daß Jesus Christus auferstanden sey, und daß wir nach seinem Worte, wie er, auferstehen werden.

Ostendit seipsum discipulis & fidelibus suis. Contrectata est soliditas corpo-

poris; cum parum esset quibusdam videre, quod meminerant, nisi etiam tangerent, quod videbant. Confirmata fides est non solum in cordibus, sed etiam in oculis hominum. Ascendit ille, qui haec demonstravit, in coelum; misit spiritum sanctum discipulis suis, praedicatum est Evangelium. Si mentimur haec, interroga orbem terrarum. — Testimonium in coelo, testimonium in terra, testimonium ab Angelis, testimonium ab inferis. Quid remansit, quod non clamet. (k)

IV.

Hierauf machet sich der heilige Paulus von Seite der Korinther einige Einwendungen, und löset sie auf. Läßt sichs wohl begreifen, sagt er in ihrem Namen, wie zu Staub gewordene Todte, derer Asche in so manche Gestalten umgewandelt wurde, und so viele Veränderungen gelitten hat, ihre Leiber so, wie sie ehedem waren, wieder erhalten sollen?

Der Apostel behandelt diejenigen, welche so vernünfteln, als Thörichte, als Leute ohne Ueberlegung. Stirbt nicht das Samenkorn, spricht er, ehe daß es Frucht bringt? und doch sehet ihr es zu seiner Zeit wieder keimen. Wenn die Natur

(k) S. August. Serm. 364.

tur alle Tage den erstorbenen, dem Scheine nach zerstörten Samen wieder belebet, warum soll der Urheber der Natur die todten Menschen, trotz der Verwesung, welcher sie zum Raube geworden sind, nicht wieder auferwecken können? Wir sehen so gar, daß die Frucht des Samens unvergleichlich schöner und vollkommener ausfällt, als selbst der Same war, indem Pflanzen, Aehren, Bäume, Früchten, oder Blumen daraus entstehen. Es ist sich also gar nicht zu wundern, daß Gott aus einem todten Leibe einen andern zu ziehen weiß, dem er weit erhabenere Eigenschaften ertheilet, als die seines ersten Standes waren, und einen Körper von irdischem Stoffe in einen verherrlichten Leib umstaltet.

V.

Wie die Korinther, so sträubt sich gleichermaßen der Ungläubige unserer Tage, wenn er sagen hört, daß unsere Leiber am Ende der Zeiten, so, wie sie heut zu Tage sind, auferstehen werden. Bey dem düstern Lichte der Vernunft, das er dem hellen Glanze des Evangeliums vorzieht, und bey seinem thörichten Stolz, die Macht des Allmögenden nach seiner eigenen Schwachheit zu messen, kann er nicht fassen, wie Gott die zerstreuten, und umgestalteten Theilchen unserer Körper sollte sammeln, und einen neuen, lebenden, und beseelten

Leib

Leib daraus machen können. Alle Schwierigkeiten, die sich darbieten, sind ihm willkommen; ja er vergrößeret, und vervielfältiget sie noch ohne Ende. Aber spricht Tertullian, (l) welche Begriffe gestaltet sich derjenige von der Gottheit, der ihr die Gewalt streitig machen will, das, was uns unmöglich zu seyn scheinet, möglich zu machen? Male Deum norunt, qui non putant illum posse, quod non possunt.

Setzen wir, daß dieser Unglaubige ein schlechter Held in den Kenntnissen der Natur sey. — Und das sind gemeiniglich diejenigen, welche über alle Materien der Religion in die Quere hinein entscheiden. — Man versichert ihn, daß es unendliche Gattungen von Thieren gebe, die alle merklich voneinander unterschieden sind. Man saget ihm; daß ungeachtet dieser Mannigfaltigkeit sie doch alle Eingeweide, Nerven, Muskeln, Puls- und Blutadern und andere thierische Werkzeuge, und dem Scheine nach, trotz ihrer unbegreiflichen Kleinheit, eben die Hilfsglieder, und eben die Empfindungen wie wir hätten, aber daß es widersinnig laute, sie bey ihnen zuzulassen, weil dieses eine Seele voraus setzte, welche allein die Quelle davon seyn kann. Man zeiget ihm, daß es mit allen diesen Wirkungen auf einen bloßen Mechanismus der Materie hin-

(l) Tertull. De Resurr. Carn. c. 28.

hinaus laufe, welche der Schöpfer mit einer unendlichen, seiner würdigen Weisheit zusammengesetzet hat. — Er wird euch sagen, daß er diese Wahrheiten, welche doch die Erfahrung verburget, und so viele andere, die man etwa noch beysetzte, nicht glauben könne, weil er sie nicht fasset; und ihr würdet mit Grunde auf ihn den Spruch Tertullians anwenden: Male Deum norunt, qui non putant Deum posse, quod non possunt. Dieß heißt Gott schlecht kennen, so man ihm die Macht abspricht, das zu erschaffen, was der Mensch für unmöglich hält. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der endlichen Auferstehung. Weil sie der Unglaubige nicht fasset, kann er sich ungeachtet aller Zeugnisse der heiligen Schrift, nicht entschließen, sie zu glauben, auf deren Ausspräche doch die menschliche Vernunft erstummen soll.

VI.

Wenn der Unglaubige sich alle die Wunder der Natur vor seinen Augen entwickeln, und glänzen sieht, glaubet er wohl, daß sie von sich selbst entsprungen sind? hält er alle beseelte Wesen, von dem Menschen an bis auf das letzte Würmchen, für eine Wirkung des Ohngefährs? Es wäre unbillig, ihn eines solchen Unsinnes fähig zu halten. Er muß demnach eine Erschaffung zulassen. Möchte er uns doch belehren, wie Gott die ungleichen

Theile so vermengt, und zusammen gefüget hat, daß aus ihnen so viele und so verschiedene beseelte Körper entstanden sind. Nun, so die Hand des Schöpfers dieses unbegreifliche Wunder einmal, und in einem Augenblicke gewirket hat; wenn er es ohne Unterlaß in der unbegreiflichen Fortpflanzung der Thiere wiederholet, warum soll er das Vermögen nicht besitzen, unsere Leiber zum zweyten Male durch die Auferstehung, die er verheißen hat, herzustellen? Soll es ihm schwerer fallen, einen Leib aus der Materie zu gestalten, als alle Körper der Welt aus Nichts hervorzurufen? Soll es weniger möglich seyn, sie herzustellen, als sie zu erschaffen? Sive enim (m) ex nihilo Deus molitus est cuncta, poterit carnem in nihilum perductam exprimere de nihilo. Sive de materia modulatus est alia, poterit & carnem, quocunque dehaustam, evocare de alio. Et utique idoneus est reficere, qui fecit; quanto plus est feciſſe quam refeciſſe, initium dediſſe, quam reddidiſſe. Ita restitutionem carnis faciliorem credas institutione.

Wie soll es dann für Gott größere Schwierigkeit leiden, unsere Körper wieder zum Leben zu rufen, als die ganze Natur zu erwecken? Selbst

das

(m) Tertull. Ibid. c. 2.

das Licht ſtirbt alle Tage: es liegt mit allen Schönheiten der ganzen Natur in der Finſterniß begraben; und des Morgens lebt alles wieder auf. Zu Nachts funkeln die Sterne, und erlöſchen, ſo bald das flammende Geſtirn des Tages ſeine glänzende Laufbahne wieder betritt. Die Jahrszeiten treten ab, andere rücken an ihre Stelle, und ſie kommen nach ihrer Reihe wieder zurück. Der Winter verſetzt die Natur in eine Art von Tod und Verweſung, und der Frühling ruft ſie wieder aus dem Grabe hervor. Alles lebt, um zu ſterben, und ſtirbt, um wieder aufzuleben. Ein allgemeiner, und zugleich ein prophetiſcher Spiegel, der uns ankündet, was am Ende der Zeiten geſchehen wird, und der uns tauſend Sinnbilder der Auferſtehung vorhält, um uns in der Hoffnung des Verſprechens zu ſtärken, das der Allmächtige gethan hat. Totus igitur hic ordo revolubilis rerum teſtatio eſt reſurrectionis mortuorum. (n) Operibus eam praeſcripſit Deus, antequam literis, viribus praedicavit, antequam vocibus. Praemiſit tibi naturam magiſtram, ſubmiſſurus & Prophetiam, quo facilius credas prophetiae, diſcipulus naturae; quo ſtatim admittas, cum audieris, quod ubique jam videris; nec dubites Deum

car-

(n) Idem ibid. c. 12.

carnis etiam resuscitatorem, quem omnium noris restitutorem.

VII.

Nachdem alle Zweifel über die Möglichkeit der Auferstehung gehoben sind, so wird sie mit der Zeit gewiß erfolgen, wenn sie sich mit den Eigenschaften Gottes beträgt, wenn sie mit seinem Worte übereinstimmet, wenn sie mit in seine Absichten, in den Plan der Religion, und in das Verhalten verwebet ist, das Gott gegen die Menschen bezeiget hat. Die Anwendung dieser Wahrheiten wird sich jedem Verstande von sich selbst darbieten, der sie genau betrachten will.

Wenn die Natur des Menschen allein aus seiner Seele bestünde, so gehörte er in die Klasse der guten, oder bösen Engel. Wäre sie weiter nichts, als ein organisirter Körper, so würde sie vor den Thieren nichts voraus haben. Aber ein Mittelding zwischen beyden, ist sie wesentlich aus einem Leib, und einer Seele zusammengesetzt; und aus dieser Vereinigung, und wechselseitigen Uebereinstimmung dieser zwo Substanzen entstehen alle Handlungen ihres natürlich- und geistlichen Lebens. Die Seele sieht, hört, fühlet nicht, dann mittelst ihrer Hilfsglieder. Durch diese Kanäle fließen ihr alle Kenntnisse, und alle angenehme, und widrige Empfindungen zu. Durch sie unter-

hält sie mit der ganzen Natur Gemeinschaft, genießt aller Gegenstände, machet einen guten, oder übeln Gebrauch davon, gefällt Gott, oder wird in seinen Augen strafbar. In ihrem Leibe ist sie in dem Taufwasser wieder gebohren worden, durch ihn empfängt sie das heilige Abendmahl, und die Priesterweihe, und übet dieses erhabene Amt für sich, und für die Glaubigen aus. In dieser Eigenschaft erweiset sie dem höchsten Wesen die schuldige Anbethung, entrichtet ihm das Opfer der guten Werke, trägt das Ihre zu seiner Verherrlichung bey, bekennt die Religion, erfüllet ihre Gebothe, und unterzeichnet, so es nöthig ist, die Wahrheit ihrer Lehrsätze mit ihrem Blute. Durch ihren Leib sammelt die Seele das Verdienst der Demuth, der Abtödtung, der Mäßigkeit, der Keuschheit, und übet die christlichen Tugenden. Endlich durch ihren Leib, und in ihrem Fleische wird sie von dem himmlischen Vater an Kindesstatt angenommen, wird ein Glied Jesu Christi, ein Tempel des heiligen Geistes, und der Erbe des ewigen Reiches.

Wo bleibt die Frucht dieser bewundernswürdigen Ordnung, die der Schöpfer in der menschlichen Natur festgesetzet hat, wenn unser Leib durch den Tod auf immer zu Grunde gehen muß? Er ist der Werkzeug, und die Gelegenheit unserer Verdienste gewesen. Er hat sich Zwang angethan, er

hat

hat geduldet, er ist gedemüthiget, und geheiliget worden. Er hat Gutes gewirket, er hat sich der verbothenen Gelüsten entschlagen; unaussprechliche Belohnungen sind seiner Treue verheißen worden. Und, wie ihr behauptet, sollen alle seine Hoffnungen vereitelt werden, und er fällt wieder in das Chaos der rohen Materie zurück. Wo wäre die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Güte, und die Wahrhaftigkeit dessen, der die Quelle aller dieser Vollkommenheiten ist? Ausim dicere, (o) si resurrectio non esset, benignitas, gratia, misericordia, omnis vis Dei benefica vacuisset.

VIII.

Die Seele ist erschaffen, um mit dem Leibe, mit dem sie verbunden ist, nur ein Ganzes auszumachen. Ihre Vereinigung könnte nicht inniger seyn. An allem, was das eine trift, nimmt das andere Theil. Der Wohlstand des Leibes verbreitet eine sanfte Zufriedenheit über die Seele, und sein Mißbehagen kränket sie. Entdecket die Seele, daß sich diese Helfte ihrer selbst dem Ziele ihres Daseyns nähert, so überzeugt sie auch von der künftigen Auferstehung ist, so bebt sie doch bey dem Anblicke der nahen Trennung schaudernd zurück, gleich zweenen Gatten, oder Freunden, welche sich

(o) Tert. ibid. c. 9.

mit der wärmsten Zärtlichkeit lieben, und nun auf eine beträchtliche Zeit trennen müßen. Was würde es seyn, wenn nach diesem unseligen Augenblicke kein Stral der Hoffnung zu irgend einer Vereinigung weiter funkelte? Setzet, so ihr wollet, daß die Seele der ewigen Herrlichkeit versicheret ist, die Abwesenheit ihres Mitgefährten, der sie gleich ihr verdienet, und ihr die Mittel dazu verschaffet hat, würde eine unermessene Leere in der Erfüllung ihrer Wünsche, und der Vollkommenheit ihres glückseligen Standes zurück lassen.

Und in der That die Natur des Menschen, und seine Empfindungen sagen uns, daß er ganz zur Unsterblichkeit gebohren ist. Wenn es der Billigkeit gemäß ist, die Glieder zu strafen, welche der Sünde zu Werkzeugen gedienet haben, so ist es nicht weniger billig, den Leib zu verherrlichen, wodurch die Verdienste gesammelt worden sind. Nun aber kann man wohl sagen, daß diese gerechte und gänzliche Zutheilung der Strafen und Belohnungen schon in dieser Welt geschehe, wo die Vorsehung, aus unbekannten, und erhabenen Ursachen so oft zuläßt, daß die Tugend unterdrückt, und das Laster geehret wird? Aber es wird ein Tag anbrechen, der Tag der Auferstehung, wo die Gerechtigkeit, und Weisheit Gottes einem jeden Böses oder Gutes zutheilen wird, nachdem er es in

seinem eigenen Leibe gethan hat. (p) Damit sie lernten, (q) daß einer eben durch dasjenige gestraft werde, wodurch er sündiget. — So herrlich er sich gemacht, und in Wollüsten gelebt hat, so viel quälet, und peiniget ihn. (r)

Das Urtheil, so Gott über den Menschen fällen wird, spricht Tertullian, kann nicht gerecht seyn, es umfasse dann beyde Substanzen, aus denen seine Person bestanden ist, und den er ganz richten wird. Denn der Mensch wird nach dem, wie er gelebt, und nach dem, was er gewesen ist, gerichtet werden; das heißt, auf sein Leben und auf seine Werke wird sich das Urtheil gründen, so sein ewiges Schicksal bestimmen wird. Nun war es nicht die Seele allein, sondern der Leib und die Seele zugleich, welche an allen seinen Handlungen Theil gehabt haben. Es muß also der Leib, wie die Seele die verdiente Belohnung, oder Strafe empfangen. Dicimus, (s) plenum primo, perfectumque credendum judicium Dei, ut ultimum jam, atque exinde perpetuum. — Itaque plenitudinem, perfectionemque judicii non nisi de totius hominis repraesentatione constare. Totum porro hominem ex utriusque substantiae concretione parere; id-

(p) 2. Cor. 5, 10. (q) Sap. 11, 17.
(r) Apoc. 18, 7. (s) Tertull. libr. cit. c. 14.

circoque in utraque exhibendum, quem totum oporteat judicari, qui nisi totus utique non vixerit. Qualis ergo vixerit, talem judicari; quia de eo, quod vixerit, habeat judicari. Vita est enim causſa judicii, per tot substantias dispungenda, per quot & functa est.

Ich lasse mich also durch die Einwürfe, mit denen die Unglaubigen der alten, und neuern Zeiten so hoch aufheben, nicht mehr irre machen. Mit allen läuft es zu letzt auf Ungewißheiten über die Art, und Weise, wie Gott diese große Begebenheit ins Werk setzen wird, und über die Eigenschaften der auferstandenen Leiber hinaus. Aber der sie aus dem Nichts hervorgezogen hat, um daraus eine unendliche Menge verschiedener, und wundervoller Gegenstände zu erschaffen, wird wohl auch ihre zerstreute Theile auf ein neues sammeln können, um sie in ihrer ersten Gestalt wieder herzustellen. Und es ist gar nicht nöthig, daß wir wissen, wie er dabey zu Werke gehen werde.

Daran ist uns gelegen, daß wir wissen, und glauben, was uns die Schrift hierüber in den förmlichsten Ausdrücken offenbaret, daß man am letzten Tage die Stimme des Menschensohnes, mittelst

eines

eines Erzengels hören werde, (t) der in die Posaune stoßen, das ist, nach den Vätern und Auslegern, machen wird, daß die Luft von einem Ende der Welt bis zum andern auf eine weit schrecklich- und entsetzlichere Weise, als ehedem auf dem Berge Sinai wiederhallen wird, als Gott dem Moses sein Gesetz gab. Daß nach dieser gegebenen allgemeinen Losung Jesus Christus auf Erden erscheinen, und die Gräber die verwahrte Hinterlage des anvertrauten Staubes zurückgeben, und alle Todte im Augenblicke, die einen in ihrem natürlichen, die andern in verherrlichtem Zustande unverweslich, und unsterblich auferstehen, und ihres Sieges durch die Verdienste des Heilandes gewiß, rufen werden: O Tod! wo ist dein Sieg? Wo ist dein Stachel, o Tod! Daß hierauf Jesus Christus die Absönderung der Auserwählten, und Verworfenen vornehmen, und zu den einen sagen werde: Kommet her, (u) ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Dann ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habet mir zu trinken gegeben; ich bin ein Gast gewesen, und ihr

(t) Matth. 24, 31. Jo. 5, 28. 1. Cor. 5, 22. 15, 42. 1. Thess. 4, 13. &c.

(u) Matth. 25, 34.

habet mich beherberget, ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich gekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habet mich besuchet. Denn was ihr meinen geringsten Brüdern gethan habet, das habt ihr mir gethan. Alsdann wird er sich zu denen, welche auf der linken Seite stehen werden, wenden, und sprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel, und seinen Engeln bereitet ist. Dann ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht erquicket. Nach diesen schrecklichen Donnerworten werden die einen in das ewige Feuer gehen, und die andern den Besitz eines ewig glückseligen Lebens antreten, das sich niemals enden wird. Dieß werden die Früchte der endlichen Auferstehung seyn, herrlich und tröstlich für die Auserwählten; aber schrecklich und voll Verzweiflung für die Verworfenen.

IX.

Schon in diesem Leben sagen ihnen die Vorwürfe des Gewissens mit einer vernehmlichen Stimme, was sie für jenen schaudervollen Augenblick zu fürchten haben, wo ihre Verdammung kundgethan werden wird. In der Absicht, sie zu warnen, zu erschrecken, und zurück auf den Weg des Heiles zu führen, hat ihnen die Liebe Jesu Christi auf eine fürchterliche Weise die entsetzlichen Vorbothen des letzten Gerichtes angekündet; das

Blend-

Blendwerk der falschen von dem Antichrist begünstigten Propheten, (x) die sich aller Orten verbreiten, und die Menschen, ja so gar die Auserwählten, wenn es möglich wäre, durch Scheinwunder, und ihre höllische Lehre verführen werden; die bürgerlichen und blutigen Kriege, welche alles verheeren, Pest, Hunger und Erdbeben, als schreckliche Gefährten dieser ersten Geisel, und welche alle nur noch der Anfang der Schmerzen seyn werden; die Verfolgung, die zur Vertheidigung des Antichrists ausbrechen wird, Haß und Feindschaften, welche so gar im Schooße der Kirche herrschen, Aergernisse; und Verwirrungen, welche diese Zwistigkeiten veranlassen; Verfall des Glaubens, der Liebe, des Friedens, welche verschwinden werden; der Greuel der Verwüstung, der das Heiligthum, den Gottesdienst, und die Lehre entweihen, die Sonne, welche nur mehr ein dünsteres und trauriges Licht von sich werfen, der Mond, so keinen Schein mehr geben, die Sterne, welche von dem Firmamente stürzen, und die Kräften des Himmels, derer Lauf bey der Annäherung des allgemeinen Unterganges zerrittet werden wird.

Nicht an die Auserwählten, welche nicht verführet werden können, sind diese schrecklichen Worte Jesu Christi gerichtet; hauptsächlich ist es auf die Sün-

(x) Matth. 24, 4.

Sünder angesehen, wann er in seiner Rede fortfährt, und spricht: Wann wird dieser Tag, und diese fürchterliche Stunde hereinbrechen? Das weis niemand, weder die Engel des Himmels, noch der Sohn, sondern der Vater allein. Ueber wachet und bethet, weil ihr nicht wisset, wann dieser Augenblick herannahen wird. Wie ein Mann, der über Land zog, sein Haus verließ, und seinen Knechten, einem jeden über sein Werk Macht gab, dem Thürhüter befahl, daß er wachen soll: also wachet auch ihr, — denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kömmt, ob er am Abende, oder zur Mitternacht, oder um die Zeit, da der Hahn krähet, oder des Morgens kömmt — auf daß er euch, wann er unversehens kommen wird, nicht im Schlafe finde. Was ich euch aber sage, das sage ich allen: Wachet. (y)

„Es wäre schimpflich für ein Eheweib, spricht „der heilige Augustin, wenn sie die Rückkehre ih„res Mannes fürchten sollte, der sich nur auf ei„nige Zeit entfernet hat. Weil sie ihn liebt, und „ihm treu verblieben ist, sehnet sie sich nach seiner „Ankunft.“ (z) So muß ein Gerechter beschaffen seyn, der sich Gott zu gefallen bestrebet hat. Die Furcht des letzten Gerichtes allein würde seine See-

(y) Marc. 13, 32. &c. (z) S. Aug. Serm. 371.

Seele zu sehr niederschlagen. Dieser Platz gehört dem zuversichtlichen Vertrauen, und dem Verlangen nach den Belohnungen zu, die der Herr denen verheißen hat, die ihm treu dienen werden.

Hundert zwey und fünfzigster Unterricht.

Ueber die Worte: Ich erwarte das Leben der künftigen Welt.

I.

Die Auferstehung der Gerechten muß vollständig seyn, auf daß sie die Fülle der himmlischen Glückseligkeit empfangen, welche sie dem Leibe, und der Seele nach verdienet haben. Der Genuß wird beginnen, so bald sie die Worte des Richters vernehmen werden: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters; besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist: und alsobald werden die Gerechten in das ewige Leben eingehen. Ibunt justi in vitam aeternam. — Göttlicher Ausdruck, der einen Stand, und eine Glückseligkeit ankündet, den kein Aug gesehen, kein Ohr jemals gehört hat, und keines Menschen

Sinn

Sinn in diesem Lande der Finsterniß und des Todes fassen kann.

Vergeblich würden es die Menschen versuchen, diesen Stand zu beschreiben, oder sich eine Vorstellung davon zu machen. Es war unumgänglich vonnöthen, daß uns die ewige Wahrheit selbst, welche der Gegenstand davon ist, eine treffende Schilderung entwürfe, und sie that es auf eine ihrer würdige Weise, und in ganz göttlichen Ausdrücken. „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, „den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesendet hast, erkennen." Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum, & quem misisti Iesum Christum. (a) „Auf Erden sehen wir Gott gleichsam durch einen „Spiegel im Dunkeln: aber in dem Himmel wer„den wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen: „hienieden erkennen wir ihn nur unvollkommen; „aber in dem ewigen Leben werden wir ihn erken„nen, wie wir von ihm erkennt werden." Videmus nunc per speculum in oenigmate; tunc autem facie ad faciem; nunc cognosco ex parte; tunc autem cognoscam, sicut cognitus sum. (b) „Ob wir schon itzt seine „Kinder sind, so können wir doch noch nicht sagen, „was wir im Himmel seyn werden. Wir wissen allein,

„daß

(a) Jo. 17, 3. (b) 1. Cor. 13, 12.

„daß wir ihm, wann er sich offenbaren wird, durch „die Erkenntniß alles dessen, was er in sich selbst „ist, ähnlich seyn werden: denn wir werden ihn „sehen, wie er ist.“ Carissimi, nunc filii Dei (c) fumus, & nondum apparuit, quid erimus; scimus autem, quoniam, cum apparuerit, similes ei erimus, quoniam videbimus eum, sicuti est. „Wann wir die Herrlichkeit „des Herrn (d) mit aufgedeckten Angesichte schauen „werden, werden wir von dem Geiste Gottes, der „unser Licht seyn wird, gleichsam in eben dasselbi„ge Bild, aus einem Glanze in den andern ver„wandelt werden. Wir werden in deinem Lichte das Licht sehen. (e)

Das den Heiligen verheißene ewige Leben in der künftigen Welt wird demnach darinn bestehen, daß sie Gott mit den Augen, nicht des Leibes, sondern des Geistes sehen, ihn unmittelbar in sich selbst betrachten, und so erkennen werden, wie er ist. Sicuti est.

Um dieses Geheimniß zu verstehen, wohin das Aug, das Ohr, und der menschliche Verstand in diesem fleischlichen, durch die Sinne verdunkelten Stande nicht reichen können, muß sich die Seele zu geistigen Begriffen erschwingen, und sich Gott

so,

(c) 1. Jo. 3, 2. (d) 2. Cor. 3, 12.
(e) Ps. 35, 10.

so, wie er wirklich ist, als einen unendlichen Verstand, als einen puren Gedanken, als eine einzige, und einfache Handlung vorstellen, welche mit allen seinen Eigenschaften, und allen den Vollkommenheiten seines Wesens alles umfaßt, was er in der Ewigkeit, und in der Zeit jemals gewollt, verordnet, und gewirket hat. Wenn es erlaubt wäre, sich von ihm ein Bild zu gestalten, so scheint es, daß man ihn mit dem Mittelpunkt eines Zirkels vergleichen könnte, in dem sich eine unendliche Menge Stralen vereinigen, die von ihm ausfließen. Dieses Sinnbild würde uns vielleicht den untheilbaren Ursprung seiner Vollkommenheiten, und Werke schildern.

II.

In diesem einfachen, einzigen Gedanken, der sich den Auserwählten offenbaren wird, werden sie die Gottheit von Angesicht zu Angesicht, um mich des durch die Schrift geheiligten Ausdruckes zu bedienen, sehen. Sie werden Gott sehen, wie er ist, sicuti est. Sie werden aus einem Glanze in den andern verwandelt werden, nach Maaße, wie sie die sonderheitlichen Vollkommenheiten betrachten. — Denn Gott allein kann sie alle mit einem Male umfassen. — Sie werden in der Wesenheit, und Natur der Gottheit selbst die erhabenen Geheimnisse sehen, die wir anbethen, und

blind=

blindlings glauben, ohne einen deutlichen Begriff davon zu haben. Sie werden klar sehen, wie Gott einen wahrhaften, ewigen, allmächtigen Sohn, gleicher Wesenheit mit ihm, gebiehrt. Sie werden sehen, wie von zwoen Personen die dritte in der Einheit der Natur, und des Ursprunges hervorgeht, wie sie selbe durch die göttliche Liebe vereiniget, die ihre unterscheidende Eigenschaft ist; wie sich eben diese Liebe auf die Menschen ergießt, sie erleuchtet, sie heiliget, sie der Gottheit beygesellet; wie eine jede Person ihre innerliche, eigenthümliche, unmittelbare Wirkung hat, und wie ihre Werke in der Erschaffung und Verwaltung der Welt gemeinschäftlich sind. Videbimus eum, sicuti est.

Die Heiligen werden ohne Dunkelheit das sehen, was sie auf Erden unter der düstern Wolke des Glaubens ganz schwach entdeckten: Wie jene ewige Weisheit, jenes Wort, durch welches die Welt gemacht worden ist, der nämliche Sohn sey, der sich mit unserm Fleische bekleidet, und es angenommen hat, um mit ihm in allen Handlungen nur Eine Person auszumachen: wie die Werke und das Leiden der Menschheit, das Leiden, und die Werke eines Gottes sind; wie durch diese Erhöhung seine Verdienste einen unendlichen Werth erhalten haben; wie er der göttlichen Gerechtigkeit

die strengste Genugthuung geleistet hat; wie dieser Sohn allein gewirkt, und gelitten hat, ohne Nachtheil der wesentlichen Vereinigung mit dem Vater und heiligen Geiste, in denen er, und die in ihm wirkten. Wir werden klar, und mit inniger Dankbarkeit erkennen, was wir itzt kaum erkennen, und fühlen, die unbegreifliche Liebe, wodurch sich der Sohn Gottes uns gleich zu werden gewürdiget hat, um uns zu seinen Gliedern, zu seinen Brüdern, zu Miterben der Herrlichkeit zu machen, die er sich und uns erworben hat; und wie er seinen Einfluß auf unsere Seelen äußeret. Wir werden sehen, wie der Werth, und die Kraft seiner Verdienste in dem Himmel ewig bestehen werden, wo er unser Haupt, unser Mittler, unser Hoherpriester ist, durch den alle Dinge sind, wie alle Dinge in ihm sind. Seht, was das ewige Leben sagen will, so uns verheißen ist, und welches erstlich darinn besteht, daß wir Gott, und Jesum Christum, den er gesendet hat, erkennen. Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum, & quem misisti Iesum Christum.

III.

In diesem Brennpunkt sammeln sich alle Strahlen, und aller Glanz der göttlichen Sonne. Da werden wir die Wesenheit, und die Quelle der göttlichen Eigenschaften entdecken, von denen er hienieden

den ein schwaches Licht durchblinken läßt, um in uns die Begierde reg zu machen, sie in sich selbst zu sehen; jene unerschaffene Gerechtigkeit, welche den Werth, das Verdienst, den Rang, die gute Ordnung aller Dinge, derer eines immer unter dem andern steht, die Gesetze der Richterstühle, die Rechte der Monarchen, den Gehorsam der Unterthanen, die Pflichten der Gesellschaft bestimmet, die alle aus dem Grundsatze der natürlichen Gerechtigkeit fließen: thut den Menschen alles, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen; und thut niemanden, was ihr nicht wollet, daß euch geschehen soll. — Wie wunderschön würde nicht auf Erde die allgemeine Vollziehung dieses Gesetzes lassen; von welcher Schönheit muß dann nicht der seyn, in dessen Natur alle diese Gesetze vorzugsweise enthalten sind? Videbimus eum, sicuti est.

IV.

Wir werden die ewige Weisheit sehen, welche die Welt erschaffen, und alle ihre Theile mit einer unendlichen Mannigfaltigkeit angereihet, so viele Wunder hervorgebracht, und allen ihre eigenthümliche, und beständige Bewegung zugetheilet hat, und sie in ihrem ursprünglichen Stande erhält; die dem Scheine nach sich selbst überlassen sind, und sich selbst regieren, obschon seine allmächtige und unsichtbare Hand den Zügel hält.

Wir wissen überhaupt, daß er alle Dinge mit Maß, Zahl, und Gewicht verordnet hat. (f) Aber welches sind die Regeln dieser Verhältnisse, worauf sich die Schönheit, die Niedlichkeit, die Symetrie, die Aehnlichkeit, die Uebereinstimmung so vieler lebender Wesen, so gar der Pflanzen bis in ihren Blättern, Blühten, und Früchten gründet? Wozu dienet eine solche Menge von Thieren, von Gewächsen, und von zerschiedenen Gattungen? Warum so viele Sterne, derer unermessene Entfernung ihre Größe, ihren Glanz, und ihr unglaubliches Feuer uns nicht bestimmen läßt? Warum giebt es nur eine Sonne, und einen Mond, welche für uns nützlicher sind, als alle Sterne des Firmamentes, welche sie doch in jeder Rücksicht übertreffen? Alle diese Fragen und Zweifel werden durch die seligmachende Anschauung aufgelöset werden. Videbimus eum, sicuti est.

Salomo rühmte sich im Herrn, einige Stralen dieser erhabenen Weisheit erhalten zu haben, dadurch er große Kenntnisse in der Natur, in der Staatskunst, und Tugend erworben hätte. Er wußte die Vorzüge einer so kostbaren Gabe nach Verdiensten zu schätzen. (g) Er zog sie den Königreichen und Thronen, den Reichthümern, und Edelsteinen, und allen Schätzen der Erde vor: er liebte

(f) Sap. 11, 21. (g) Sap. 7, 8. &c.

liebte sie mehr, als Gesundheit, Schönheit, und Blühte der Jahre. Es ist ihm aber auch zugleich mit ihr alles Gute gekommen, und er ward durch sie der berühmteste König. Doch wie schwach ist sie nicht gewesen, diese Weisheit, die ihn zwar ein bischen mehr, als den Rest der Menschen aufklärete, indessen wider die erniedrigenden Fälle nicht schützen konnte, die ihn berufener gemacht haben, als seine Herrlichkeit?

Was war sie in Vergleich der unerschaffenen Weisheit, von der er nach seinem Geständnisse alles erlernet hatte, was er wußte, und wovon er uns eine so prächtige Schilderung hinterlassen hat? Denn in ihr, spricht er, (h) „ist der „Geist des Verstandes, der heilig, einig, mannigfaltig, fein, wohlberedt, behende, unbefleckt, „klar, sanft, freundlich, durchdringend, frey, „wohlthätig, leutselig, gütig, beständig, gewiß, „sicher ist. Der alles vermag, alles versteht, „der auch alle Geister in sich begreift, verständig, „rein, und fein ist. Sie ist ein Hauch der Kraft „Gottes, und ein reiner Ausfluß der Klarheit des „Allmächtigen. Sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes, und eine Abbildung seiner Güte, die alle „Dinge erneueret, und sich unter den Völkern in

(h) Sap. 7, 22. &c.

„die heiligen Seelen ergießt.“ Welche unerschöpfliche Quelle der Betrachtung, der Liebe, des Lobes für die Auserwählten, denen sie sich im zukünftigen Leben offenbaren wird! Haec est vita aeterna, ut cognoscant te solum Deum verum, & quem misisti Iesum Christum.

V.

Die Wunder der Allmacht erschöpfen all unser Erstaunen, und blenden den Vermessenen, der sie mit einem vorwitzigen Blicke ergründen will. Eine einzige Handlung des Willens schreibt dem ganzen Weltgebäude unveränderliche Gesetze vor, und eben derselbige Befehl seiner Macht wird sie bis an das Ende der Zeiten erhalten, und erstrecket sich von der Gründung, und dem Umsturze der Thronen, bis auf die Geburt und Zerstörung des verächtlichsten Wurms. Wer kann hienieden einen Verstand begreifen, dessen Handlung allgemein ist, ohne dessen Anordnung kein Haar von unserm Haupte, kein Sperling auf die Erde fällt; der dem Gottlosen alles gelingen läßt, indessen der Gerechte unter den Streichen der Verleumdung, und der Dürftigkeit seufzet? Wie alle Sterbliche, so wünschte auch David, (i) das Geheimniß dieses, unsere Begriffe durchkreuzenden Verfahrens zu ergründen. Aber er gesteht, daß alle seine Bemühun-

(i) Psalm. 72, 12.

mühungen fruchtlos gewesen seyn, und er es nicht eher als bey seinem Eintritte in das Heiligthum Gottes fassen werde. Dort werden wir den ganzen Umfang dieser Macht, die keine Gränzen hat, und ein jedes ihrer unendlichen Meisterstücke insbesondere sehen, die alle diesem einzigen Gedanken gegenwärtig sind, der die göttliche Wesenheit ausmachet, und die Weisheit, und die Gründe seines Verfahrens einschließt. Seht die Offenbarung, die uns in der zukünftigen Welt auf ewige Zeiten beschäftigen wird, indem wir Gott in sich selbst, und so, wie er ist, sehen werden. Videbimus eum, sicuti est.

VI.

Itzt frage man noch, was die Auserwählten im Himmel thun werden. Sie werden Gott sehen, sie werden ihn lieben, sie werden ihn preisen; nothwendige, aus der Natur ihres Standes fließende Beschäftigungen. Gott in sich selbst, und so, wie er ist, sehen, welches weitschichtige Feld der Entdeckungen, Betrachtungen, und unaussprechliche Wonne für den Verstand, und das Herz des Menschen, welcher von der Dienstbarkeit der Sinne, die ihn zerstreuten, und in Staub drückten, und von den Sorgen dieses Lebens, dessen Bedürfnisse er hienieden befriedigen mußte, entfesselt, überzeugt von der Richtigkeit des Vergnügens,

welches verführet, und von den Leidenschaften frey, die ihn vom Guten zurück hielten, und zum Bösen hinrißen, und itzt im Himmel ganz mit dem unermessenen Gegenstande beschäftiget ist, der alle Kräfte seiner Seele erfüllet.

Hier entwickeln sich vor seinem Geiste die grossen Geheimnisse, die der Gerechte stets zu begreifen wünschte, aber niemals begreifen konnte. Haec est vita aeterna, ut cognoscant, videant, norint, quod crediderant, percipiant, quod nondum capere poterant. Jam videat mens, quod oculus non viderat, nec auris audierat, nec in cor hominis ascenderat. (k) Welche Ursache der Bewunderung und Entzückung für eine Seele, welche in das innerste Heiligthum, und in die Allmacht des Herrn eingehen wird. In potentias Domini! Welche Ehre, in den Geheimnissen seiner Rathschlüsse, so zu reden, eingeweiht werden, die Gerechtigkeit, die Weisheit aller Werke Gottes, die Entwürfe und Absichten, die ihn leiteten, seinen allgemeinen Einfluß auf alle erschaffene Wesen, ihr Verhältniß untereinander, den Grund der schönen Ordnung, die in den Gesetzen der Natur, der bürgerlichen Gesellschaft, und der Religion herrschet, zu sehen. Wer kann hienieden die Menge, und die Schönheit der Gegen-

(k) S. Aug. Serm. 127.

genstände fassen, welche ohne Unterlaß sich in dem Himmel den Auserwählten vor Augen stellen, derer sie einen jeden insbesondere nach Belieben betrachten können, ohne daß sie etwas zu ermüden, oder zu zerstreuen vermögen wird?

VII.

Beglückter Stand, ruft der heilige Augustin, (l) in welchem die verherrlichten Auserwählten keine andere Sorgen, keine andere Beschäftigung, kein anderes Vergnügen haben, als Gott zu betrachten, und zu preisen! Tota actio nostra Amen, & Alleluja erit. Aber meine Brüder, setzet der heilige Lehrer bey, achtet nicht auf die, welche sagen, daß ein solches Leben unausstehlich seyn würde, daß man alle Augenblicke würde einschlummern müßen, daß man, statt vollkommen glückselig zu seyn, vor langer Weile nicht aushalten könnte. — Die Lieder, welche wir in dem Himmel anstimmen werden, bestehen nicht darinn, daß wir ohne Aussetzen die zwey Worte, Amen, Alleluja, wiederholen, welche den ganzen Innhalt aller Lobgesänge ausmachten; Nicht der Mund wird singen, sondern das Herz. Non sonis transeuntibus dicemus, Amen, Alleluja; sed affectu animi. Wann wir Gott von Angesicht zu Angesicht in sich selbst betrachten werden, wer-

(l) S. Aug. Serm. 373.

den wir erkennen, daß er die Wahrheit vorzugsweise ist, daß er unveränderlich ist, daß Wachsthum, oder Abnahm bey ihm nicht statt haben kann, daß er ewig derselbige seyn wird, wahrhaft in seiner Natur, getreu in seinen Verheißungen, prächtig in seinen Belohnungen. Alsdann werden wir aufrufen: Amen, alles, was man uns gesagt hat, ist wahr. Cum viderimus facie ad faciem, quod nunc videmus per speculum in oenigmate, tunc longe alio, & ineffabiliter alio affectu dicemus; Amen, Amen utique dicemus, sed insatiabili satietate. Wir werden vollkommen ersättiget werden, weil uns nichts mangeln wird. Und weil uns der Gegenstand, dessen wir genießen, vollkommen begnügen wird, wird auch unsere Freude, und Zufriedenheit vollständig, und das Entzücken, mit dem wir Amen singen werden, stets neu seyn. Cum hoc dicemus, Amen utique dicemus, sed insatiabili satietate; quia enim non deerit aliquid, ideo satietas; quia vero illud, quod non deerit, semper delectabit, ideo quaedam, si dici potest, insatiabilis satietas erit. Nun, weil wir die Wahrheit klar sehen werden, werden wir ihr Lob ohne Unterlaß, und mit ganzer Ergießung des Herzens besingen. Quia, utique sine ullo fastidio, & cum perpetua delectatione videbi-

debimus verum, amore ipsius veritatis accensi. — Tali enim voce laudabimus eum, & dicemus Alleluja.

So wird das Leben der Auserwählten im Himmel beschaffen seyn; dieses wird die beständige, und wonnevolle Beschäftigung derjenigen ausmachen, welche nichts von dem thun werden, was wir hienieden thun müßen. Die Zeit ihrer Ruhe, und Muße wird durch Betrachtung, Liebe und Lob ausgefüllet, und weil das Vergnügen, und der Gegenstand unerschöpflich seyn werden, so wird sich auch der Selige damit auf ewige Zeiten beschäftigen können, ohne daß ihm der Stoff mangeln, oder die Kräfte sich erschlafen werden. Et haec erit vita Sanctorum, haec actio quietorum, quia sine defectu laudabimus; sed sicut dies ille non habet terminum temporis, ita laus nostra non habebit terminum cessationis, & ideo in secula seculorum laudabimus. — — Inebriabuntur ab ubertate domus tuae, & torrente voluptatis tuae potabis eos; quoniam apud te est fons vitae, & in lumine tuo videbimus lumen. (m)

Was braucht ein Christ weiters, um die evangelischen Gesetze mit Entschlossenheit zu erfüllen, derer Beobachtung auf eine so göttliche Weise be-

lohnet

(m) Ps. 35, 9 & 10.

lohnet wird? Was lassen die Menschen sich nicht kosten, um ihre zeitliche, vergängliche, oft sträfliche Absichten durchzusetzen? Und jene zwar, damit sie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche. (n)

(n) 1. Cor. 9, 25.

Hundert drey und fünfzigster

Unterricht.

Von dem Fegfeuer.

I.

Wenn auch die heilige Schrift sich so klar und förmlich über das Fegfeuer nicht ausgedrückt, und erkläret hätte, so könnte doch sein Daseyn von denen nicht geläugnet werden, welche öffentlich das Bekenntniß ablegen, daß sie eine christliche Kirche anerkennen, wider welche der Irrthum, und die Pforten der Hölle, nach der Verheißung ihres göttlichen Stifters, nichts vermögen werden. Wir haben in der That gesehen, daß die Schrift nicht der einzige Grund unsers Glaubens ist; daß wir noch über das die standhaftige, und ununterbrochene

Lehre

Lehre der Kirche anhören müßen; daß ihr ursprünglicher Unterricht von den Aposteln kömmt, die ihn von Jesu Christo empfangen haben; daß diese einförmige Lehre, die sich in der ganzen Welt ausgebreitet hat, keine andere Quelle haben kann, weil sie allein die Wahrheiten darinn geprediget haben, welche sich auf das Christenthum beziehen. Nun ist es durch die Erblehre gewiß, daß die Kirche zu allen Zeiten, und aller Orten geglaubt hat, daß es ein Fegfeuer, oder ein Ort gebe, worinn nach dem Tode die Seelen angehalten und gereiniget werden, welche von dieser Welt abgeschieden sind, ehe sie der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genug gethan haben; auf daß sie nach der Aussöhnung ihrer rückständigen Fehler rein in das Himmelreich eingehen mögen, von dem alles, was befleckt ist, ausgeschlossen wird. Die Wirklichkeit des Fegfeuers war dann zu allen Zeiten eine christliche Glaubenswahrheit, ohne daß man irgend einen allgemeinen Kirchenrath anführen könnte, der diese Lehre ausgedacht und gebothen hätte. Sie kömmt dann von den Aposteln her, von denen sich nicht vermuthen läßt, daß sie einen Irrthum unter die evangelischen Wahrheiten gemengt haben; und man entdecket ihre Spuren in den öffentlichen und sonderheitlichen Gebethern, oder andern guten Werken, welche die Glaubigen für die Abgestorbenen verrichteten.

II.

Ob es gleich bey den Gelehrten nicht ausgemacht ist, ob der heilige Klemens, der Mitgesell des heiligen Paulus, der Verfasser der apostolischen Satzungen ist, so hält doch selbst Cave, der gewiß den Protestanten nicht verdächtig seyn kann, dafür, daß dieses Werk bald nach dem Tode der Apostel geschrieben worden sey, derer Lehre, und Gebräuche es auf die Christen folgender Zeiten fortgepflanzet hat. Unter den öffentlichen Gebethern, welche darinn angeführt werden, liest man eines für die Abgestorbenen mit merkwürdigen Umständen. (a) Lasset uns für unsere Brüder bethen, welche in Jesu Christo gestorben sind, auf daß Gott, der die Menschen liebet, und die Seele des Abgeschiedenen aufgenommen hat, ihm alle Sünden, die er freywillig — oder unfreywilliger Weise begangen hat, vergebe, seinen Diener in Gnaden ansehe, und ihn den Gerechten zugselle, welche im Schooße Abrahams, Isaaks, und Jakobs ruhen, wo man um keinen Schmerz, und um keine Traurigkeit weis. Wir wollen seine Barmherzigkeit anrufen, und unter seinen Schutz fliehen. Hernach wird der Bischof sprechen: Unsterblicher Gott, der du alles, und vornehmlich den Menschen erschaffen hast, um an dem

En=

(a) Constit. Apost. l. 8. c. 45.

Ende der Zeiten ihn wieder vom Tode zu erwecken; du, der du der Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs, der Gott der Lebendigen, und nicht der Todten bist: du, in dessen Händen alle Gerechte sind, um sie heilig und glückselig zu machen; vergieb deinem Diener alle Fehler, die er wissentlich oder unwissentlich begangen hat; mache ihm deine heilige Engel günstig, und übersetze ihn in den Schooß der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, und aller Heiligen, welche in deiner Liebe gelebt haben, und gestorben sind, und die Herrlichkeit Jesu Christi anschauen, durch den dir Ehre, Dank, und Anbethung in dem heiligen Geiste erwiesen werde, Amen. In der Lithurgie des heiligen Basilius findet man ein ähnliches Gebeth.

Seht ein Muster, nach dem alle Gebether für die Verstorbenen gemacht sind. Wir nehmen daraus ab, wie heilig ihr Ansehen sey, weil sie bald nach dem Tode der Apostel in den öffentlichen Versammlungen der Glaubigen üblich waren. Nun setzen sie offenbar den Glauben an das Fegfeuer voraus, wo die Gerechten die Fehler abbüßen, für welche sie in diesem Leben die vollständige Genugthuung noch nicht geleistet haben.

Diese Art von Fürbitte wurde durch die Abbethung der Psalme, oder anderer schicklichen Schrift-

stel-

stellen, oder durch Gebethsformeln am dritten Tag nach dem Tode wiederholet, um von Jesu Christo für den Verstorbenen eine verherrlichte Auferstehung zu erbitten, wie er selbst am dritten Tage wieder auferstanden ist. (b) Auch am zehnten Tage geschah das nämliche wieder, um die zärtliche Liebe der Befreundten zu befriedigen. Endlich nach dem Verlaufe von vierzig Tagen erneuerte man diese Ceremonie zum Andenken, daß die Israeliten den Moses, ihr Oberhaupt vierzig Tage lang beweinet haben. Um das Gebeth bey Gott verdienstlicher zu machen, spendete man an diesen Tagen von der Verlassenschaft des Verstorbenen Almosen aus.

Aber der alte Schriftsteller, von dem wir diese besondern Umstände wissen, berichtet uns auch, daß es die Kirche für vergeblich hielt, für diejenigen zu bethen, welche in der Sünde gestorben waren. Nam de impiis, licet omnia mundi bona pauperibus dederis, nihil juvabis impium. Cui enim superstiti inimicum erat Numen, manifestum est, quod etiam defuncto sit infensum. (c)

Nach diesem förmlichen Zeugnisse eines Jahrhunderts, das so nahe an die Apostel gränzet, können wir die Mühe ersparen, zum weitern Beweise den Gebrauch späterer Zeiten anzuführen. Zu bedauern

(b) Ibid. c. 46. (c) Ibid, c. 47.

dauern ist es, daß die Häupter und Prädikanten der Reformation durch ihr unredliches Verfahren den Einfältigen weis gemacht haben, daß das Fegfeuer nur eine Erfindung der Pfaffen und Mönche aus jenen dummen Zeiten sey, welche unter dem Vorwande, für die Verstorbenen zu bethen, die Absicht versteckten, Geld zu sammeln. Wenn es unsern irrenden Brüdern um die Wahrheit zu thun ist, so hören sie einen Augenblick an, was die ältesten, und gelehrtesten Väter, nach dem Sinne aller Glaubigen, über diesen Gegenstand geschrieben haben.

Lasset uns Gotte, spricht der heilige Gregor von Nazianz, (d) die Seelen unserer Brüder empfehlen, welche in ihrem Vaterlande angelanget sind.

Der heilige Ephrem begehrte in seinem letzten Willen, daß man für ihn bethen soll, um den Hochmuth, und die Fehler seines Lebens auszusöhnen.

Der heilige Cyrill von Jerusalem, (e) empfiehlt den Glaubigen, die Messe für die Verstorbenen aufzuopfern, welches ihnen ein großer Behuf seyn werde.

Wir

(d) Orat. in Caes. (e) Catech. 5.

Wir wollen es, spricht der heilige Chrysostomus, bey den Thränen für die Verstorbenen allein nicht bewenden lassen. Bethen und Almosen geben wollen wir für sie. (f)

Eben so lautete der Glaube der lateinischen Kirche. Die Gemahlinn, spricht Tertullian, soll für ihren verstorbenen Gatten bethen, und zu dem Herrn um Linderung seiner Peinen flehen. Refrigerium. Sie soll für ihn jedesmal an dem Tage der jährlichen Todesfeyer opfern, offerat annuis diebus. Versäumt sie diese ihre Pflicht, so trennt sie sich von ihrem Manne, so weit sie kann.

Die Bischöfe, unsere Vorfahren, spricht der heilige Cyprian, haben verbothen, für denjenigen zu bethen, welcher einem Priester die Vormundschaft über einen Weysen in seiner letzten Verordnung aufträgt, um ihn dadurch von seinen geistlichen Pflichten abzuziehen. (g)

Sey freygebiger mit dem Almosen, als mit den Thränen für deine geliebte Schwester, schreibt der heilige Ambrosius an den Faustin, (h) die dir der Tod entrissen hat.

Der

(f) Hom. 12. in 1. Cor. (g) De Monachis.
(h) L. 1. Ep. 9.

Der heilige Hieronymus giebt dem Pammachius bey dem Verluste seines Weibes dieses Zeugniß. Die andern Ehemänner streuen auf den Grabhügel ihrer Gattinnen Veilchen, Rosen, Lilien, und andere Blumen; aber unser guter Pammachius schüttet dabey sein Herz und Gebeth zu Gott aus, und giebt Almosen: denn er weis, daß geschrieben steht: das Wasser löscht ein brennendes Feuer, und das Almosen widersteht den Sünden. (i)

Wir lesen in den Büchern der Macchabäer, (k) spricht der heilige Augustin, (l) daß man zwölf tausend Drachmen Silber in den Tempel nach Jerusalem zu einem Opfer für diejenigen sendete, welche in der Schlacht, die man zum Schutze der wahren Religion geliefert hatte, geblieben waren. Aber, so uns auch, fährt der heilige Lehrer fort, die Schrift nichts hierüber gesagt hätte, so sollte uns der allgemeine Gebrauch der Kirche genug seyn, um für die Verstorbenen zu bethen. Diesem allgemeinen Glauben gemäß, bath ihn seine heilige Mutter, das Opfer der Christen für sie zu entrichten, wann er ihren Leib zur Erde werde bestattet haben.

(i) Eccli. 3, 33. (k) 2. Macch. 12.
(l) S. Aug. de cura pro mortuis. c. 2.

III.

Diese durch die Apostel eingeführte Glaubenslehre der Kirche dorfte eben nicht ausdrücklich in der Schrift geoffenbaret seyn, da sie sich auf die ersten Grundsätze des Christenthumes, ja selbst auf die Vernunft fußet. Denn entweder muß man ein Fegfeuer in dem künftigen Leben zulassen, oder sagen, daß alle Fehler, welche der menschlichen Schwachheit entwischen, ewige Strafen verdienen, oder aber, daß die damit befleckten Seelen ohne weitere Aussöhnung, wider das Wort der ewigen Wahrheit in das Himmelreich eingehen werden: mit einem Worte, daß es in Gott weder Gerechtigkeit, noch Barmherzigkeit gebe. So viele Sätze, so viele Ungereimtheiten, welche der Religion widerstreben.

1. Ist es nicht glaublich, daß alle unsere Sünden gleich seyn, und die ewigen Strafen in dem Orte der göttlichen Rache verdienen sollen. Wenn die Menschen so billig, und so leutselig sind, daß sie auf leichte, wider sie begangene Fehler, nicht sonders achten; warum soll Gott nicht gleichermassen einen Unterscheid zwischen Sünden, welche uns aus Unwissenheit, aus Zerstreuung, aus Schwachheit entwischen, und denen machen, wo Ueberlegung, Gewohnheit, Bosheit und Verach-

tung

tung die Beleidigung Gottes erschweren? Warum soll er ein Versehen wider die brüderliche Liebe mit einem Todschlage, eine Scherz- oder Dienstluge mit einer gräulichen Verleumdung, einige Nachläßigkeiten in den christlichen Andachtsübungen mit einem Gottesraube vermengen? die Begriffe, die er uns von seiner Natur gegeben hat, verwerfen diese ausschweifenden Gedanken, als falsch und gottlos.

2. Ist es eben so unglaublich, daß Gott sogleich nach dem Tode alle Sünden und Missethaten, derer man sich im Leben schuldig gemacht hat, vergeben, und vergessen, und ohne Unterschied die größten Sünder, und die Gerechten zur ewigen Glückseligkeit zulassen werde. Die ewige Gerechtigkeit foderet, daß der göttlichen Majestät genug geschehe, und die gräulichen Sünden nach Verdiensten gestrafet werden. Aber seine Barmherzigkeit wird Nachsicht gegen jene gebrauchen, bey denen er nichts, dann einige, den Adamskindern unvermeidliche, Flecken antreffen wird, welche die Liebe in ihrem Herzen nicht getilget haben. Doch müßen diese Mackeln durch die Buße und Aussöhnung gereiniget werden; und was in dieser Welt nicht geschehen ist, dieß behält sich Gott für die an-

dere vor, und welche hier nicht genug thun wollen, werden dort genug leiden müßen; weil er den Himmel denen verheißen hat, welche in seiner Liebe sterben, aber zugleich betheuret hat, daß nichts Unreines in sein Reich eingehen werde. Seht, was die Kirche durch das Fegfeuer versteht, und die Grundsätze, auf welche sie ihren Glauben steifet, stimmen mit den Haupt- und Fundamentalwahrheiten der Religion so richtig überein, daß eben keine besondere Erwähnung von dem Fegfeuer in der Schrift nöthig war.

IV.

Aus dieser Lehre folgen verschiedene Wahrheiten, die sich vielleicht ein jeder schon selbst davon wird abgezogen haben. Erstlich die alleinigen Christen, welche in der Gnade Gottes gestorben sind, kommen in das Fegfeuer. Denn, da sich seine Peinen enden werden, so kann dieser Ort nicht für diejenigen seyn, welche nach ihrem Tode eine unausgesöhnte schwere Missethat vor den Richterstuhl Gottes gebracht haben. Das ewige Feuer wird ihr Antheil seyn. Gehet hin ihr Verfluchte, in das ewige Feuer.

Zweytens. Die Seelen, welche die göttliche Gerechtigkeit zu dem Fegfeuer verurtheilet hat, können weder mehr sündigen, noch etwas verdienen. So lehret die Schrift, so oft sie sagt, daß nach diesem Leben keine Zeit mehr seyn werde, gute Werke zu üben; und die Kirche selbst setzet diese Wahrheit voraus, wenn sie den Glaubigen Gebeth und Almosen für die Verstorbenen empfiehlt.

Drittens. Es läßt sich nicht zweifeln, daß die Seelen im Reinigungsorte versicheret sind, daß ihre Peinen nur auf einige Zeit dauern, und sie nach abgestossener Schuld in die ewige Herrlichkeit eingehen werden. Sie können dieses aus dem sonderheitlichen Gerichte wissen, welches über sie nach dem Tode gehalten wurde. Und die Hoffnung, daß dieser Tag gewiß anbrechen werde, ob sie gleich nicht wissen, wie lange sie noch auf ihn zu warten haben, ist ihr größter Trost, den sie haben können; wie ihre Verzweiflung schrecklich, und unvermeidlich seyn würde, so sie an ihrer künftigen Erledigung auch nur zweifelten.

Die Fragen, welche man über den Ort des Fegfeuers, und über die Natur der Peinen, welche man darinn leidet, aufwerfen könnte, sind ein

eitler Vorwitz, und die Antworten, welche man geben würde, wären weiter nichts als ungegründete, und gelind zu reden, vermessene Muthmassungen.

Ende des siebenten Bandes.

Regi=

Register
der merkwürdigen in diesem sieben-ten Bande enthaltenen Materien.

A.

Abendmahl. Von dem Sakramente des Abendmahls. Ueber was zwischen den Katholiken und Protestanten die Frage sey. 56. Folg. Streitigkeiten der Lutheraner und Kalviniſten. 59. Folg. Durch welche Wege man die Wahrheit entdecken und beweiſen könne. 76. Folg. Beweiſe aus der Meynung, und den Ausdrücken der Väter, welche die wahrhafte und körperliche Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Abendmahle für eine Glaubenswahrheit gehalten haben. 79. Folg. Antwort auf die Einwürfe der Sinne. 97. Noch andere Beweiſe der wirklichen Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Abendmahle aus der Erblehre. 115. Sie geſchieht mittelſt der Transſubſtanziation, oder der Verwandlung einer Subſtanz in die andere. ebend. Folg. Es wird der Beweis der Verjährung angeführet. 127. Die Lehre von der wirklichen Gegenwart Jeſu Chriſti in dem Abendmahle iſt keine Erfindung von dem Mönche Paſchaſius Radbert. ebend. Folg. Das Abendmahl iſt nicht nur ein Sakrament des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti; es iſt noch über das ein Opfer ſeiner Perſon, und dieſes Geheimniß wird bey der Entrichtung der Meſſe vollzogen. 141. Folg. Sieh: Meſſe.

Ablaß. Dieses Wort hat im sittlichen Verstande seinen Ursprung in der Schrift selbst. 383. 384. Der Grund der Sache ist in der Schrift, und in den kirchlichen Denkmälern noch deutlicher, als ihre Natur ausgedrücket. Jesus Christus die Quelle der Barmherzigkeit gab uns die ersten Beyspiele des Nachlasses. 385. Das Verfahren des heiligen Paulus mit dem blutschänderischen Korinther zeiget von Mitleiden und Nachsicht. 388. Alles ist bey dieser Begebenheit lehrreich, und die Kirche nahm sich dieselbe bey der Ausspendung der Ablässe zur Richtschnur. 389. Das Verfahren der Apostel diente ihren Nachfolgern zum Muster. Schon zu Zeiten des Tertullians wurde auf die Vermittlung der Bekenner denen in der Verfolgung gefallenen Christen die Zeit der Buße abgekürzet. 391. 392. Der Grund der Ablässe ist ein geistlicher Schatz, der aus den Verdiensten Christi, und der Heiligen bestehet. 393. Grundsätze der Kirche über diesen Punkt. 394. 395. Was die Väter und Päpste aus Abgang der Gelegenheit über den geistlichen Schatz, aus dem die Ablässe erhoben werden, nicht gesagt hatten, entwickelte Klemens VI. auf eine Weise, welche alle unterwies, was die Kirche in diesem Stücke stets geglaubet und geübet hat. 397. Man schließt falsch, wenn man sagt, daß die Ablässe seit der Abänderung der kanonischen Strafen von keinem Nutzen mehr seyn. 401. Was die Kirche unter dem Ablasse für die Verstorbenen verstehe. 404. Folg.

Ambrosius. Diesem heiligen Kirchenvater wurde im Tode das Abendmahl nur unter den Brodsgestalten gereichet. 194. Wie scharf er die Sünder, die zur Buße kommen, will behandelt wissen. 284. 285.

Aubertin. Prediger an der Kirche zu Charenton verfaßte eine Schrift, in welcher er sich zu zeigen bemühet, daß der Glaube von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in dem Sakramente erst im neunten Jahrhunderte von Paschasius Radbert eingeführet worden. 131. Wird von dem Herrn Verfasser gründlich widerleget. 132. Folg.

Auferstehung der Todten ist der große Gegenstand der christlichen Hoffnung, des Glaubens, und die Stütze der göttlichen Liebe. 453. Wer diesen Lehrsatz bestritten. 455. Diese Glaubenslehre ist klar in den göttlichen Büchern verzeichnet. 456. Die Hoffnung der Auferstehung war unter den Juden gemein. 457. Der heilige Paulus entwickelt diese Glaubenslehre mit solcher Deutlich- und Gründlichkeit, welche einen jeden unbefangenen Verstand überzeugen muß. 458. Es wird wider die heutigen Ungläubigen die Möglichkeit der Auferstehung bewiesen. 462. Folg. Die Auferstehung der Todten fodern die Eigenschaften Gottes. 467 Die Natur des Menschen, und seine Empfindungen sagen uns; daß er ganz zur Unsterblichkeit gebohren ist. 470. Folg.

Augustin der heilige Kirchenvater, was er von den Eigenschaften einer wahren Buße lehre. 286. 287.

B.

Beicht der Sünden. Wie sehr man gleich vom Anfange der Kirche überzeuget gewesen, daß dieses Gebothe von Christo Jesu selbst herkomme. 333. 334. Die Widersetzlichkeit der Natur gegen das Beichten kann man leicht überwinden, wenn man die Vortheile in Erwegung ziehet, die man in dem Bußsakramente erhält. 335. Lehre des

Kir-

Kirchenraths von Trient über diesen Punkt. ebend. Wie hoch Tertullian die Vortheile des Bußsakramentes erhebe. 336. 337. Wie sich die andern Väter darüber ausgedrücket. 339. Es werden die Einwürfe der Reformirten beantwortet. 342. Es ist ein außerordentlicher Zug der Vorsicht, daß die Verschwiegenheit der gebeichteten Sünden von jeher in der Kirche unverletzlich beobachtet wurde. 344. So war auch seit den ersten Zeiten der Kirche die Klugheit eine der Haupttugenden, auf die man bey denen Rücksicht nahm, welche man wählte, die Beichten der Büßer anzuhören. 346. Man darf nicht denken, als ob durch die offentliche Buße die Sünden waren entdecket worden, denn es gab mehrere ganz verschiedene Fälle, für welche die nämlichen Strafen bestimmet waren. 348. Es wird der Einwurf der Reformirten, als ob Nektarius Bischof von Konstantinopel die Beicht abgewürdiget habe, entkräftet. 351.

Bischofthum. Alle Gründe, welche beweisen, daß das Priesterthum ein Sakrament sey, reden noch weit nachdrücklicher zu Gunsten des Bischofthumes. 411. Folg. Obgleich das Priesterthum eine vorläufige Zubereitung, und Grund des Bischofthumes ist, so gehen doch die Bischöfe auch nach göttlichem Rechte den Priestern vor. 417. Es werden die Einwürfe des Prädikanten Blondel aufgelöset. 421. Folg.

Blutzeugen. Aus was Ursache man ihnen erlaubet, den Leib des Herrn nach Hause zu nehmen. 218. 219.

Buße. Es ist kein Mensch, der der Buße nicht bedarf. 262. 263. Nothwendigkeit der Buße, wenn man sich schwer verfehlet hat. 264. Es wird durch

durch mehrere Beyspiele gezeiget, welch einen Nachdruck die Buße auch in Ansehung der größten Sünder habe, welche sich dazu aufrichtig bequemen. 265. 266. Meynung des heiligen Hieronymus über diesen Punkt. 268. Nicht nur in dem alten Gesetze, wie fälschlich die Protestanten, und Kalvinisten vorgeben, ist die Buße als nothwendig angenommen worden, sondern auch in dem neuen Gesetze, hat selbe Jesus Christus fast an allen Orten des Evangeliums eingeschärfet. 270. Eben so lehrten auch die Apostel, 272. und die allgemeine Kirche in dem Kirchenrath zu Trient. ebend. Welche Bedingungen die Väter zur Buße erfodern, und warum sie selbe eine arbeitsame Taufe nennten. 273. Folg. Dieß verstunden die Väter von jedem schweren Verbrechen. 281. In der ersten Kirche wurden die Büßer immer noch eine lange Zeit geprüfet, ehe sie ihnen durch die Lossprechung die völlige Aussöhnung gewährete. 283. Die Väter mäßigen ihre Lehre von der Buße nach dem Maaß der Sünden, die der Sünder begangen. 290. Folg. Die Kirche hat nach dem Maaß des Eifers der Büßenden die gewöhnliche Bußzeit zuweilen abgekürzet. 293. Die Väter setzten sich mit allem Nachdrucke wider die falsche Strenge der Montanisten und Novatianer, welche die Gläubigen in Verzweiflung stürzte, die das Unglück hatten, in eine schwere Sünde zu fallen. 311. Es wird ein gewißer scheinbarer Einwurf, den die Reformirten den Montanisten, und Novatianern abgeborget, angeführet, und entkräftet. 315. Folg. Mit welcher Ehrerbietung sich die ersten Gläubigen auch den schärfesten Züchtigungen wegen der Fehler unterwarfen, die sie begangen. 354. Bis auf die Spaltung des

Novatus war keine andere Richtschnur der offentlichen Buße, als die nach der Klugheit der Bischöfe ausgelegten Grundsätze des Evangeliums. 357. Strenge der feyerlichen Buße. 358. Die erste Klasse der feyerlichen Buße enthielt in sich die Weinenden. Warum man sie also nannte, und wie der heilige Augustin selbe schildere. 359. 360. Nach dieser Prüfung giengen sie zur zweyten Klasse der Büßer, welche man die Hörenden nannte, über 362. Was diesen vergünstiget wurde. ebend. Nach dieser wurden sie in die dritte, nämlich der Liegenden aufgenommen. 367. Nach diesem mußten sie noch eine Zeit lang verweilen, bis sie zur Genießung der heiligen Communion zugelassen wurden. ebend. Wann endlich die Büßer die Lossprechung erhalten. 372.

C.

Catechumenen. Ursprung und Bedeutung dieses Wortes. 32. In den ersten Tagen ihrer Prüfung nannte man sie Zuhörer. ebend. Wenn sie hinlänglich unterrichtet waren, schritten sie zur Klasse der Werber. ebend. Wenn die Zeugnisse von ihren Sitten günstig ausfielen, wurden sie zu den vorläufigen Ceremonien zugelassen. 33.

Ceremonien, welche die heilige Messe begleiten, werden erläutert. 165. Folg.

Christus hat aller Orten die Buße geprediget. 270. 271. Gab uns die ersten Beyspiele des Nachlasses. Welchen er diese Gnade gewähret. 385.

Chrysostomus. Mit welchem Nachdruck er den Gläubigen, die in eine schwere Sünde gefallen, die Buße empfehle. 281.

Claude. Der Prädikant. Es werden seine Einwürfe wider die wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Abendmahle, welche er aus dem

dem Zeugniße der Sinne entlehnet, entkräftet. 97. Folg.

Cyprian. der heilige Bischof von Karthago erzählet uns eine Geschichte, aus welcher der Gebrauch der Kirche den Kindern das Abendmahl nur unter der Gestalt des Weines zu reichen erwiesen wird. 196. 197. Niemand hat den Gegenstand von der Buße vollständiger, nachdrücklicher, und nützlicher behandelt, als der heilige Cyprian. 277. Folg.

D.

Drelinkourt. Es werden die Einwendungen dieses Prädikanten wider die Nothwendigkeit der Taufe beantwortet. 23. Folg.

E.

Ehe. Welch große Beschwernisse mit dem Ehestande verknüpfet seyn. 445. 446. Gott hat diesem Uebel durch ein Mittel gesteuret, welches tüchtig ist, alle dem Ehestande anklebende Beschwernisse zu heiligen, und für den Himmel verdienstlich zu machen. Die menschliche Hochzeit erhob er zum Sinnbild derjenigen, wodurch das Lamm ohne Makel mit der Kirche sich vermählet. 448. Was die Gnade des Ehesakramentes in den Eheleuten wirke. 451. Folg.

Erblehre. Beweise aus der Erblehre für die körperliche Gegenwart Jesu Christi in dem heiligen Altarssakramente. 79. Folg. 115. Folg. Wie schwankend das Betragen der protestantischen Prediger das Ansehen der Erblehre betreffend. 206.

F.

Fegfeuer. Die Wirklichkeit des Fegfeuers war zu allen Zeiten eine christliche Glaubenswahrheit. 492. 493. In den apostolischen Satzungen findet man ein öffentliches Gebeth für die Abgestorbenen. 494

Was die ältesten und gelehrtesten Väter über diesen Gegenstand geschrieben haben. 497. Diese Wahrheit gründet sich selbst auf die Vernunft; denn entweder muß man im künftigen Leben ein Fegfeuer zulassen, oder sagen, daß alle Fehler, welche der menschlichen Schwachheit entwischen, ewige Strafen verdienen, oder aber, daß die damit befleckten Seelen ohne weitere Aussöhnung wider das Wort der ewigen Wahrheit in das Himmelreich eingehen werden. 500. Folg.

Firmung. Welch prächtiger Lobsprüche sich die Väter bedienten, die Firmung zu bezeichnen. 40. Ist ein von Christo dem Herrn eingestelltes Sakrament des neuen Bundes. 40. 41. Auch der heilige Paul in seinem Sendschreiben an die Korinther deutet klar auf die Firmung; 43. Diese Wahrheit bestättigen auch die Apostelgeschichten. 44. Wie der heilige Augustin den Einwurf der Reformirten, den sie aus den Apostelgeschichten entnommen, beantworte. 45. Es werden die Zeugnisse einiger Väter angeführet, welche von dem Gebrauche des heiligen Chrysams in der Firmung Meldung machen. 47. Dieser Gebrauch ist von allen Kirchenräthen der ganzen christlichen Welt bestättiget worden. 49. Die Bischöfe sind die ordentlichen Ausspender dieses Sakramentes. 50. Die Priester in Sardinien maßten sich an, dieses Sakrament auch ordentlicher Weise mitzutheilen. 53. Verordnung des heiligen Gregor des Großen in dieser Sache. ebend. Folg.

G.

Gebethe. Es werden die Gebethe, derer sich die heilige Kirche in der feyerlichen Meßhandlung bedienet, erkläret, und die falschen Vorurtheile der Protestanten hierüber zerstreuet. 165. Folg.

Ge-

Gegenwart. Es wird die wahrhaft- und wesentliche Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle bewiesen. 79. Folg. Sieh: Abendmahl.

Gelasius römischer Papst. Seine Verordnung das Abendmahl unter zwoen Gestalten zu empfangen ist der Lehre der Protestanten keinesweges günstig. 234. Beweis hievon. ebend.

Genugthuung. Welch eine große, und beschwerliche Genugthuung von den Büßern in den ersten Jahrhunderten gefodert wurde. 353. Sieh: Buße.

Gläubigen die ersten. Ihre Wohnungen glichen den Tempeln, und sie haben mit der tiefesten Ehrfurcht darinn den Leib Jesu Christi aufbewahret. 214. Es werden einige Beyspiele zum Beweise angeführet. 215. 216.

H.

Heilige. Warum die Heiligen in dem Kanon genennet werden. 180. Es wird eine Einwendung beantwortet. 181.

Hieronymus der heilige Lehrer erkläret auf eine wunderschöne Weise die Merkmale der Buße, wodurch die wahrhaft gerührten Seelen die großen Sünden aussöhnten, welche sie zu begehen das Unglücke hatten. 268. Es wird untersuchet, ob es wahr sey, daß er keinen Unterschied zwischen dem Priester- und Bischofthume mache. 422.

Hörende. So wurden jene genannt, welche in der zweyten Klasse der feyerlich Büßenden sich befanden. 362.

J.

Job. Sein schönes Zeugniß von der Auferstehung der Todten. 456.

Juden. Die Hoffnung der Auferstehung war unter den Juden gemein. 457.

Justin der heilige Blutzeug, was er zu einer wahren Buße verlange. 275.

K.

Kalvin. Seine irrige Lehre von der Taufe, und der Erbsünde. 5. 6. Mit wes für Gründen er selbe unterstützte. 7. Läßt nur eine geistliche Gegenwart zu in dem heiligen Abendmahle. 127. 128. Gesteht selbst, daß die Väter der Kirche in diesem Punkte ihm zuwider seyn. ebend. Seine gottlose Lehre in Ansehung der Messe. 147. Wie falsch er die Katholiken in Ansehung des Bußsakramentes beschuldige. 300. Was er von der Genugthuung halte. 302.

Kindertaufe war zu allen Zeiten in der Kirche üblich. Zeugnisse des heiligen Cyprians, und des Origenes über diesen Punkt. 16. 17. Entscheidung des Kirchenrathes von Trient über diese Sache. 18. 19.

Klemens VI. römischer Papst. Wie schön er den Glauben der Kirche über den geistlichen Schatz, aus dem die Ablaße gehoben werden, entwickelte. 397. f.

Kommunion. Es ist eine offenbare Sache, daß ein jeder, der die wirkliche Gegenwart zuläßt, nothwendig glauben muß, daß Jesus Christus ganz seinem Leibe, seiner Seele, seiner Gottheit nach in jedem Theile in dem, was wir im Abendmahle sehen, zugegen sey, und daß die Gestalten des Brodes, oder Weines empfangen, eben so vollständig kommunicieren heiße, als ob man beyde zugleich empfangen hätte. 188. Es ist äußerst auffallend, daß die Reformirten wider die katholische Kirche wegen einer Sache losziehen, die sie doch so gut, als wir selbst ausüben. 190. Als Christus das Abendmahl einsetzte, gab er seinen Leib, ehe er sein Blut darreichte. 191. Vier Dinge zeugen auf eine unumstößliche Weise von der Uebung der Kirche, das Abendmahl nur unter einer Gestalt auszuspenden,

1) die Kommunion der Kranken. 193. 2) die Kommunion der Kinder 196. 3) die Kommunion zu Hause. 198. und 4) die öffentliche, und feyerliche Kommunion in der Kirche. 200. Es werden die Einwürfe der Protestanten beantwortet. 204. Folg. Es ist in der Kirche immer üblich gewesen, nach der feyerlichen Kommunion einen Theil des Altarssakramentes unter der alleinigen Brodesgestalt aufzubewahren. 210. Es ist offenbar, daß man den Gläubigen die Weinesgestalten nicht mit nach Hause geben konnte. 211. Zeugnisse des Tertullian, und des heiligen Basilius über diese Sache. ebend. Es werden einige Einwürfe der Protestanten aufgelöset. 220. Folg. Die Verordnung des Papstes Gelasius, die Kommunion unter zwoen Gestalten zu empfangen, ist den Protestanten keinesweges vortheilhaft. 234. Folg. Die Kommunion unter einer Gestalt wurde unvermerkt, und ohne Lärmen eingeführt. 238. Petrus von Dreßden war der erste, der sich widersetzte. 239. Die Verordnung des Kirchenrathes von Konstanz wird wider die Protestanten vertheidiget. 241. Folg.

L.

Leben das ewige. Wie treffend die ewige Wahrheit selbst uns das ewige Leben schildere. 478. Das den Heiligen verheißene ewige Leben besteht darinn, daß sie Gott mit den Augen nicht des Leibes, sondern des Geistes sehen, ihn unmittelbar in sich selbst betrachten, und so erkennen werden, wie er ist. 479. Folg.

Leo der Große, römische Papst. Wie er die noch zu Rom befindlichen Manichäer entdecket. 231. 232.

Liegende. So nannte man jene, welche sich in der dritten Klasse der feyerlich Büßenden befanden. 363. Für diesen dritten Stand waren die allerstrengsten Bußübungen vorbehalten. ebend. Folg.

Losprechung. Der Priester darf die Losprechung nicht ertheilen, wenn er die Auferstehung des Sünders nicht mit Grunde vermuthen kann. 321. Es wird ein Einwurf aufgelöst. 325.

Luther beweist gegen die Sakramentirer, daß man dem Worte des Herrn von der Einsetzung des Abendmahles keinen verblümten, oder figürlichen Sinn andichten könne. 61. Nimmt das Geheimniß der Transsubstanziation nicht an. 64. Erkennet in dem Abendmahle kein Opfer. 142. Seine Gesinnung in Ansehung der Messe. 145. Lärmet wider den allgemeinen Gebrauch der Kirche, das Abendmahl nur unter einer Gestalt zu empfangen. 186. Wie heftig er wider die Buße losziehe. 300.

M.

Melanchton. Seine Lehre über die Kommunion unter einer, oder zwoen Gestalten. 253. 254.

Messe wurde allzeit für ein Versöhnopfer gehalten. 148. Es wird gezeiget, daß, sofern die Messe kein wahrhaftes von Christo entrichtetes Versöhnopfer, es in dem Christenthume keine Religion gebe. 150. Es ist eine eitle Ausflucht der Kalvinisten, wenn sie antworten, daß sie das Kreuzopfer haben, welches alle andere einschließt. 153. Die Geschichte des Melchisedeks bezieht sich so natürlich auf Jesum Christum, daß es nicht möglich ist, die Figur und Wahrheit darinn zu miskennen. 155. Die Weissagung des Malachias verspricht dem neuen Gesetze ein allgemeines Opfer, welches von dem Opfer Jesu Christi nicht unterschieden seyn kann, und die Ausdrücke, derer sich der Prophet bedienet, verlegen den Reformirten alle Ausflucht. 158. Folg. Es ist ein nichtiger Einwurf der Kalvinisten, wenn sie sagen, daß die Katholiken durch die Messe dem Opfer Jesu Christi zu nahe treten.

ten. 162. Wie sehr sich eben dieselben über den Ursprung des Wortes Messe verirren. 165. Um einen klaren Begriff von dem Meßopfer zu haben, muß man vor allem bestimmen, worinn das Opfer, welches dargebracht wird, bestehe. Erstlich opferet die Kirche Gott darinn Brod, und Wein. 168. Zweytens opfert sie den Leib, und das Blut unsers Herrn. 169. Drittens opferet sie sich selbst, ihre Gebethe, ihre Gelübde, ihre Seufzer, in der Vereinigung mit Jesu Christo, den sie auf dem Altare gegenwärtig zu seyn glaubet. 174. Warum der Priester so gar nach der Wandlung durch verschiedene Kreuzzeichen das noch segne, was doch schon wirklich der Leib und das Blut des Herrn ist. 175. Wie jene Worte des Kanons: daß Gott das Opfer Jesu Christi annehmen wolle, wie er das Opfer der Gerechten des alten Bundes angenommen hat, zu verstehen. 178. Warum die Heiligen in dem Kanon genennet werden. 180. Folg.

N.

Nektarius Bischof von Constantinopel. Ob es wahr sey, daß er die Ohrenbeicht abgebracht. 351. Folg.

O.

Oelung die letzte. Der heilige Apostel Jakob hat uns dieses Heilsmittel bekannt gemacht. 439. Die Worte des Apostels enthalten alles, was die letzte Oelung betrifft. ebend. Es werden einige Einwendungen der Protestanten entkräftet. 441. Folg.

Opfer. Es giebt kein Opfer ohne Religion, und keine Religion ohne Opfer. 150. Wir sind zu dem Opfer durch ein natürliches Gesetz gehalten. 151. Wenn die Opfer unterbrochen wurden, so sah man dieses nach der Schrift in dem alten Bunde als eine Zerstörung der Religion an. 152.

P.

Pathen. Der Gebrauch Pathen jenen, die man taufet, zu geben, war in der Kirche immer beobachtet. 36. Ehedem war die Anzahl derselben nicht eingeschränket. ebend. Pflichten der Pathen. 37. Verordnung des Trientischen Kirchenrathes in Ansehung der Verwandtschaft, welche aus der Taufe entspringet. eb.

Pelagius war der erste, der über die Nothwendigkeit die Taufe zu empfangen ketzerische Gesinnungen äußerte. 3. 4.

Priester. Warum sie in der heiligen Messe auch nach der Wandlung durch verschiedene Kreuzzeichen das noch segnen, was doch schon wirklich der Leib und das Blut des Herrn ist. 175.

Priesterweihe. Jesus Christus hat das Priesterthum eingesetzet, und zur Würde eines Sakramentes erhoben. 407. Die Ceremonien bey der Priesterweihe machen die Zeichen des Sakramentes fühlbar, und die Schrift zeuget von der Gnade, welche ihnen angeheftet ist. 408. Diese Wahrheit wird auch aus der Erblehre bewiesen. 410. Es läuft wider die Verfassung der Kirche, und die ganze Kirchenzucht, daß jemal das Volk das Recht gehabt haben soll, seine Hirten ein- und abzusetzen, und durch ihre Wahl einzuweihen. Dieses Recht stehet ausschließungsweise dem Bischofe zu. 432. Folg.

Protestanten. Es werden ihre Vorwürfe, als hätte die katholische Kirche das Geboth des Heilandes verletzet, da sie den Gläubigen den heiligen Kelch hinweggenommen, widerlegt. 204. Folg. Wie schwankend das Betragen der protestantischen Prediger das Ansehen der Erblehre betreffend. 206. Irrthümern und falsche Beschuldigungen, welche die Protestante, den Katholischen wegen dem heiligen Bußsakramente machen. 298.

R.

Radbert. Paschasius. Der Glaube von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in dem Abendmahle ist keine Erfindung von diesem Mönche. Es werden gründliche Beweise beygebracht, die dieses bestätigen. 132. Folg.

Reformirte. Irrthümer, Widersprüche, und Streitigkeiten derselben in Ansehung des Sakramentes der Taufe. 3. Folg. Halten die Firmung nur für eine einfache Ceremonie. 39. Ihre Streitigkeiten wegen dem Abendmahle. 59. Folg. Es werden ihre Einwendungen wider die Ohrenbeicht, und das Bußsakrament widerleget. 342. Folg.

S.

Sakramentirer. Ihre irrige Meynung von dem heiligen Abendmahle. 65. Ihre Streitigkeiten mit den Lutheranern über diesen Punkt. 68. Suchten in der berufenen Synode zu Charenton die Bruderschaft der Lutheraner zu erbetteln. 69. Anmerkungen des Herrn Verfassers über diese rechtsbeständige Urkunde. 70. Folg.

Serapion hat bey seinem Hinscheiden das heilige Abendmahl nur unter den Brodsgestalten empfangen. 193.

T.

Taufe. Wie man ihre Wesenheit richtig beschreiben könne. 2. Mit welch erhabenen Ehrentiteln die heiligen Väter die Taufe beehren. ebend. Lehre der Reformirten in Ansehung dieses Sakramentes. 3. Folg. Nothwendigkeit dieses Sakramentes. 10. Das Gesetz umfasset jedes Alter; die Kinder, wie die Erwachsenen. 12. Die Schrift machet keinen Unterschied zwischen den Kindern der Gläubigen, und der Heiden, der Auserwählten und der Verworfenen. 13. 14. Man

soll

soll nicht verweilen, dieses Sakrament den Kindern auszuspenden. 16. Wie schön der heilige Cyprian diese Materie behandle. ebend. Obwohl dieses Sakrament in den ersten Zeiten meistentheils durch eine dreyfache Eintauchung mitgetheilet wurde, so gab es doch bisweilen Fälle, wo die Taufe bald durch Aufgießung, bald durch Ansprengen mitgetheilet wurde. 30. Welch kluge Masregeln die Kirche genommen, sich von der Verfassung derjenigen, welche die Taufe begehrten, zu versichern. 32. Ceremonien übliche vor, in, und nach der Taufe. 33. Folg.

Transsubstanziation wird durchgehends von den Vätern angenommen, wenn von dem heiligen Abendmahle die Rede ist. 118. Folg.

V. U.

Väter die heiligen hielten einstimmig dafür, daß die Worte Jesu Christi: das ist mein Leib, nach dem Buchstaben müßen verstanden werden. 82. Folg. Sind von der wirklichen Veränderung, welche in dem Abendmahle vorgeht, so vollkommen überzeuget, daß sie dieselbe mit den auffallendsten, und wunderbarlichsten Veränderungen vergleichen, welche als ungezweifelt in der Schrift erzählet werden. 87. Folg. Sie ließen sich vornämlich angelegen seyn die Einwürfe der Sinne zu widerlegen. 93. Welche Bedingnisse sie zur Buße erfodern. 273. Mit welch großem Nachdrucke sie sich der falschen Strenge der Montanisten und Novatianer widersetzten. 311. Ihre Lehre von der Beicht der Sünde, und dem Bußsakramente. 336. Folg.

W.

Weinende wurden jene genannt, welche die feyerliche Buße begannen. 359.

Wortsdiener von Straßburg. Ihre Verordnung wegen der Ertheilung der Taufe. 9.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guyon, Claude Marie, 1699-1771

Des Herrn Abts Guyon, Pensionnärs des französischen Klerus, geistliche Bibliothek, nach Art dogmatischer und moralischer Unterweisungen über die ganze Religion Acht Bände. Aus dem Französischen übersetzt
Bd.: 7.

Augsburg (1786)

Dogm. 455-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398202-7
VD18 80175856